



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

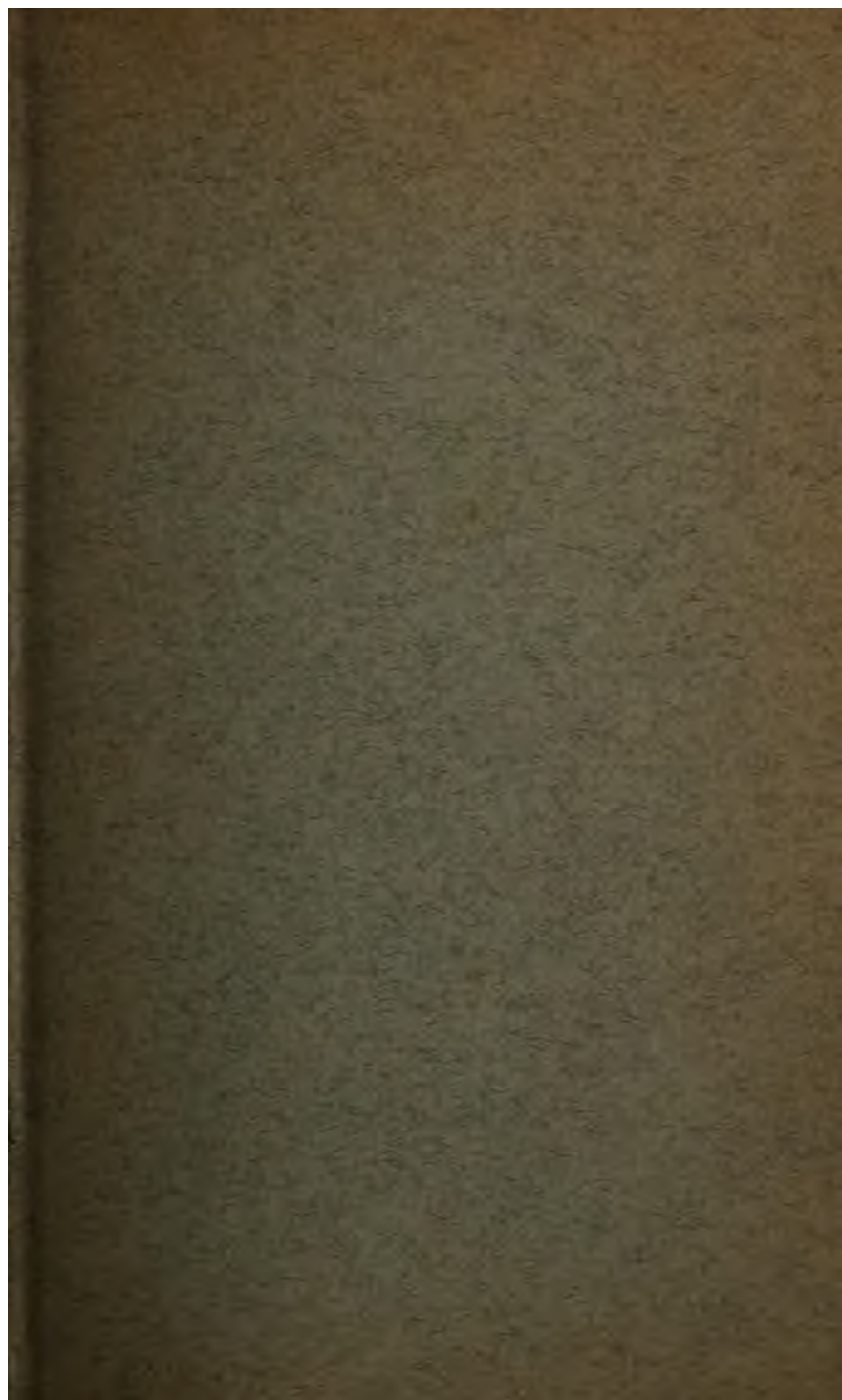
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

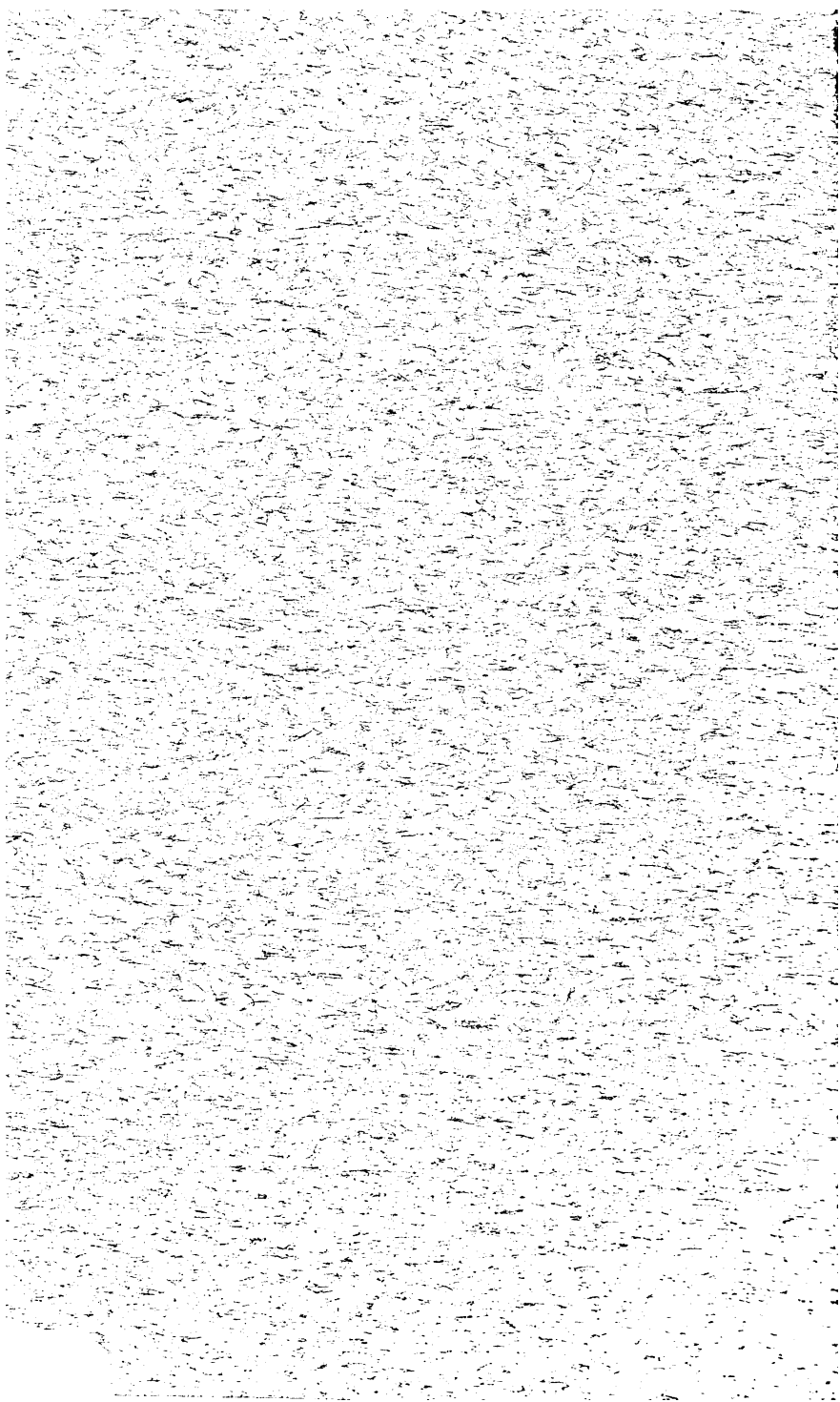
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



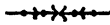
Vet. Ger. III B. 726





Die

Wallfahrt nach Trier.



Von

Joseph v. Görres.

Regensburg 1845.

Verlag von G. Joseph Manz.

Trier. in der Ring'schen Buchhandlung.



TAYLOR INSTITUTION

UNIVERSITY

21 DEC 1970

OF OXFORD

LIBRARY

Herder hat irgendwo in seinen Schriften lebendig die staunende Bewunderung ausgedrückt, die jenes gewaltige Gebäude in ihm hervorgerufen, das die Kirche aus ein wenig Wachs und Del und Wasser und Salz und einem Kleinsten der Erträgnisse der Rebe und des Halmes aufgebaut. Er hat dort den Wunderbau von seiner greiflichen Seite her gesehen; das Unbegreifliche wäre ihm begreiflicher geworden, hätte er erlebt, was wir in den letztern Tagen gesehen, eine Völkerwanderung durch eine Handvoll Lammswolle erregt. Was ist es doch gewesen, das mehr als eine Million Menschen aller Stände und Lebensweisen, als sie auf ihren Lebenswegen ruhig dahingegangen, plötzlich ergriffen, und sie hinwendend zu einem und demselben Ziele, auf gemeinsamer Straße zu Demselben hingeführt? Die ungeheure geistige Wirkung muß eine ihr entsprechende und proportionirte geistige Ursache haben, und das Unzureichende im natürlichen Momente sich in einem Anderen höherer Ordnung stärken und kräftigen, soll sie irgend begreiflich werden. Wie daher am Kirchenbau das Aeußerliche nur als ein verschwindendes Kleinstes einem innerlichen Größten sich beigesellt, und nun Beide eingehen in die staunengebietende Wirkung; so wird auch hier das, in seiner engen Begränzung Unerschließliche der Umhüllung, sich ergänzen in der unwiderstehlichen Macht seines Inhaltes; und so muß, indem das Eine an dem Andern seine Ueberleitung durch die Sinne in den Willenskreis hinüberfindet, jene wundersame Bewegung in der geistigen Welt

hervorgerufen werden. Was ist aber nun in beiden Fällen jene größte und stärkste Macht, die allem Natürlichen nur seine Bedeutung gibt, indem sie es als ihren Träger in den eigenen, höheren Kreis versetzt, und nun durch das angenommene Organ im Unteren Wunder wirkt? Schon die Natur deutet im Bilbe auf eine solche Weise der Integrirung des Sichtbaren durch das Unsichtbare hin. Theilt dem Eisen den Magnetismus mit, und dieß Metall erwacht wie aus dumpfem Schlafe, empfindungsloser Gleichgültigkeit und schwerer Trägheit auf; es bekömmt ein Auge, um den Pol zu schauen; ein Gefühl des Gleichgewichtes, um gegen die Tiefe hinzuneigen, und findet nun als ein höher belebtes Glied auch in alle Wechsel einer höheren Natursphäre sich verflochten. So auch mit dem Menschen. Als Erdgeborner der Erde angehörend, will er schlecht und recht auf Erden wandeln; er ist in vielfältiger Wahlverwandtschaft mit Andern um ihn her verbunden: findet sich dunkel angezogen und abgestoßen; strebt nicht aus seinem Kreise höheren Verhältnissen entgegen; lebt und läßt leben, und wird am Ende zu seinen Vätern versammelt. Er ist dem Eisen zu vergleichen, dem Metalle, das auf Erden gleich ihm heimisch ist, und still durch die unteren Regionen der Natur kreisend, seine conservative Wirkung übt. Wird nun ein Solcher, nachdem er in ernster Vorbereitung seinem Leben die rechte Richtung gegeben, von einem dazu Berufenen etwa zum Priester geweiht, dann wird er seinerseits in einen höhern Kreis eingeführt, er wird den dort herrschenden Gesetzen unterthan; Verhältnisse, die früher für ihn nicht da gewesen, sind ihm jetzt in ihrer Bedeutung aufgegangen; er bestimmt sie und wird von ihnen bestimmt; sein Wesen eignet der Region sich an, die ihn in sich aufgenommen, und die Weihe hat ihm einen indelebilen Charakter aufgeprägt, der sich im Leben nur entwickelt. Hat der Eine oder der Andere aber etwa eine noch ernstere, noch tiefer eindringende Vorschule gemacht; hat in ihm in größerer Gottesnähe das reinigende Feuer die Schlacken in der menschlichen Natur aufgezehrt; hat ihn die weihende Gotteshand be-

rührt, und mit dem Siegel der Heiligkeit den Geweihten bezeichnend, ihn in die Region höchster menschlicher Wirksamkeit hinaufgehoben, wo er in Gott die Dinge schaut, und in ihm seine Thaten thut, die in ihrem eigenen Kreise wie natürlich ablaufen, in den Tiefen aber als Wunder erscheinen: dann hat sie ihm noch einen andern, weit unvergänglicheren, einen unvertilgbaren Charakter aufgedrückt, der den ganzen Menschen durchdringend, an ihm in allen Gebieten seines Daseyns, das Leibliche nicht ausgenommen, hervortritt. Denn das Leibliche, was ist es anders, als die Rehrseite des Geistigen, sein plastisches Bild im Weltspiegel, aus den spiegelnden Elementen herausgebildet? was aber ist das Heilige anders, als das höhere Bild der Gottheit, im Geistespiegel des Menschen aus seinen geistigen Elementen geformt, in denen der göttliche Strahl einen Abglanz des Strahlenden erweckt. Der Geist aber, sein nach abwärts geworfenes Bild aus Elementen der Natur gestaltend, läßt dabei auch Naturgesetze walten; und indem er sich in dieß sein Bild als seinen Leib gekleidet, hat er auch gestatten müssen, daß die Natur in diesem Leibe ihr eigenes Abbild in seinem Geiste conterfeit, dem er nun als seiner Natur einwohnt. Nach Innen aber hat jener Gottesstrahl die Gleichniß des Strahlenden dem Geiste eingebildet, und das geistige Brechungsgesetz hat dabei gewaltet; indem der Geist daher jenes Bild aufgenommen, hat er auch ein Abbild von sich selber jenem bildenden Strahle eingeprägt; und so hat dem unteren und äußeren Spiegelbilde des Geistes in der Natur, mit dem Spiegelbilde der Natur im Geiste zum Leib verbunden, eine höhere und innere Spiegelbildung der Gottheit im geheiligten Geiste, mit einer andern Spiegelung dieses Geistes in der Gottheit zusammengehend, sich beigefügt. Dem Geiste ist also von Natur nach abwärts eine leibliche Hülle beigegeben; nach aufwärts aber gewinnt er im Reich der Gnade durch die Heiligkeit eine gottförmige Umhüllung, in der das Urgute in Gott sich durch das offenbaret, was vom geschaffenen Guten in ihm ist. Die leibliche Hülle, in wiesern die Natur in ihr in den

Geist eingegangen, ist wie die theilbare Natur selber dem fließenden Wechsel und Wandel der Zeit verfallen, also sterblich; nur der Geist, in wie fern er in dieser Hülle sein Bild in die Natur hinausgesetzt, und die leiblichen Kräfte beherrscht, behauptet auch die Unsterblichkeit seines einfachen Wesens in diesem Bilde fort. Derselbe Geist aber, ursprünglich im Bilde Gottes ausgeschaffen, hat, nachdem er in der Wiebergeburt ins Reich der Gnade eingetreten, in den Spiegel der Gottheit, wie bei der Geburt, in den Spiegel der Natur geschaut; und Gott hat in ihm sein ursprünglich ihm aufgeprägtes Bild in der Heiligkeit wieder hergestellt, und der Geist selber diesem Bild sein eigenes Gleichniß nachgebildet. Das Bild ist nun ewig wie Gott selber; das Gleichniß aber, wie Alles, was des Geistes ist, unsterblich. Leib und Seele sind aber am Menschen, dem Einfassen der Natur, mit Nothwendigkeit verbunden; der Abganz der Gottheit in dem erneuten Bilde, und der Widerganz in dem folgenden Gleichniß dieses Bildes, sind aber eine freie Gabe, die dem ganzen Menschen zu Theile geworden; die also dem Geiste in der Heiligkeit zwar gegeben ist, aber in ihrer Einfuhr auch ihre Nachwirkung im untern Bilde dem Leib geäußert; der auch analog wie im Nachklange eine entsprechende Umbildung, in Naturtypen ausgesprochen, erfahren. Gleichwie nun, im Eintritte der Begnadigung in den Heiligen, der Grund der Verehrung gegeben ist, die ihnen die Kirche geweiht; so im Naturreflere derselben in ihrem Leiblichen die Veranlassung zu dem Werthe, den sie ihren Reliquien beigelegt, und der Achtung, mit der sie dieselben umgibt. Am natürlichen Himmel offenbart sich die Gottheit in den leuchtenden Sternen, die, als ihre Naturpropheten sie umstehend, aus dem Lichtmeer, das ihren Thron umfließt, in immer vollen Schalen die Lichtströme schöpfen und gegen die Tiefe gießen, die aus ihnen all ihr Leben und all ihre Bekräftigung saugt. Eben so umstehen im Geisterreiche ihre geistigen Propheten, die Heiligen, dieselbe Mitte, die in ihnen sich dem Unterrichte kund gibt; indem sie, selbst Sterne an jenem Geisterhimmel, als Vermittler die Licht-

Ströme, die, obgleich ihnen mitgetheilt, doch aus ihnen unverflegbar quellen, hinab zur Erde senden. Wie aber alle Materie, wenn sie lange der Einwirkung des physischen Lichtes ausgesetzt gewesen, dann im Dunkeln nachleuchtet; so verehrt die Kirche in dem, was vom Leiblichen dieser Heiligen auf Erden zurückgeblieben, und das während ihrer Lebensdauer im engsten Verkehr mit ihnen gestanden, den Nachschimmer jenes geistigen Lichtes, das bleibend sie umspielt. Selbst auf äußere Dinge, die lange mit ihnen im Verband geblieben, wird sich ihre Einwirkung erstrecken. Wie im profanen Gebiet das Eigenthum zum Willen sich verhält, der seinem Besitz die eigene Form aufprägt, die sich dann fortan erhält; so übt auch die Heiligkeit ein solches Besitzrecht selbst auf die leblosen Dinge aus, die als solche fortdauernd in der Sphäre ihres Einflusses geblieben; und also auch an ihrem Theile, nach der Anschauung der Kirche, als Ueberleiter höherer Einflüsse in das Naturgebiet dienen. Das wird vorzugsweise bei Allem der Fall seyn, was je mit dem Erlöser in einem solchen Bezug gestanden; und so begreift sich die Verehrung des Kreuzes und seiner Leidenswerkzeuge, und die des Rockes, den er bei seinem Wandel auf Erden getragen, vollkommen; sie wird nur eine natürliche Folge, abgeleitet aus dem innersten Grunde der Verehrung des Heiligen, seyn.

Das Heilige, also seinen Träger von oben nach unten bis zum Grund erfüllend, wird in Mitte der Kirchengemeinde, über diesen Träger hinaus, eine gewisse Wirkungssphäre gewinnen; es ist eine erste Frage: wodurch wird diese nach außen gehende Wirkung vermittelt werden? In natürlichen Dingen sind es die Sinne, die diese Vermittlung übernehmen. Ein Lichtträger strahlt seine Leuchte allum in die Runde aus; welches Auge eintritt in die Lichtsphäre, wird von der Strahlung berührt, und berührt in ihr seinerseits wieder den Träger, und erkennt in dieser höhern Betastung die äußeren Formen des Gegenstandes. Dasselbe wird der Fall mit dem tönenden Körper seyn; das Ohr vernimmt seine Töne, und bringt da-

durch in den Sinn der Sprache ein, die der Träger des Tones in seiner innern Aufregung redet. Im ersten Falle vermittelt das Licht die äußere Gemeinschaft mit dem Leuchtenden; im Andern die schallkräftig bewegte Luft die innere des Hörenden, mit der ausquellenden und überfließenden Bewegung des Schallenden. Licht und Schallbewegung aber sind räumliche und zeitliche Naturbedingungen des Sehens und des Hörens; fehlt das Eine oder das Andere, dann fällt auch Jenes oder Dieses weg, so wie sie gehemmt werden, wenn ein Undurchbringliches zwischentritt. Alle Wirkung des räumlich oder zeitlich bewegten Trägers erscheint daher an Raum und Zeit geknüpft; alle Sinnenwahrnehmung geht nur auf bestimmte Ferne und auf die Gegenwart. Nicht in gleicher Weise vermittelt sich das Heilige mit dem, der es in Verehrung aufnehmen soll. Das Vermittelnde ist hier der Glaube, der das Band vom Einen zum Andern knüpft. Dieser Glaube geht nun in keine Weise auf den Träger des Heiligen hin, sondern direct auf das ihm einwohnende Unsichtbare; jener Träger, insofern er in die Sinne fällt, leitet nur die Aufmerksamkeit derselben zu diesem innern Inhalt, der allein für den Glauben eine Bedeutung hat, während ihm jene äußere Hülle an sich auch nur in äußerer Bedeutung gilt. Der Glaube dringt also unmittelbar zur Mitte vor; er ist weder an Räumliches noch Zeitliches gebunden; Nichts ist ihm undurchdringlich, mit einem Rucke schlägt er ein in den innersten Kern der Wesenheit des Heiligen, und es weben sich nun die Fäden der gläubigen Verehrung, zwischen dem Gerührten und dem Gegenstand der Rührung hin und her. Der Glaube ist also das Vermittelnde eines eigenen inneren Sinnes; eines nach einwärts gekehrten, und nach oben aufgeschlagenen Auges, das in die Kreise jener höhern Begnadigung blickt. Die Anschauung in diesem Auge ist eine unmittelbare, aber von der Art, wie wenn eine Mitte der andern gegenwärtig sich in ihr erschaut; eine Unmittelbarkeit, die nicht vergleichbar jener Andern im untern Sinne ist, die als eine Betastung in nächster Nähe des Bereingelten

bewußtlos vor sich geht; während dort von Mitte zu Mitte das Bewußtseyn, nur seiner selbst vergessend, dem Gegenstande sich hingibt. Dieser gebietet aber doch, mit einer Art von innerer höhern Nothwendigkeit, über den Glauben, der sich ihr mit freiem Entschlusse fügt; und so kann man den Glauben auch mit dem Namen eines freien Instinctes bezeichnen. Solche höhere Instincte, gegenüber den nach abwärts gefehrten, sind nun in jedem Menschen rege; während die letzten, wie Wurzeln des Daseyns, den Verkehr mit der Natur in bewußtloser Dunkelheit vermitteln; sind jene andern in lichter Besonnenheit wirksam, in den höhern Lichträumen sich an strahlende Mitten bindend, und in ihnen geistig wurzelnd. Dergleichen Instincte sind nun auch in allem Volke thätig; wie in denen, die nach abwärts gehen, um die Mitten dieses Kreises her alle politische Gesellschaft sich erbaut, so in denen, die nach aufwärts gehen, die kirchliche; jede Lebensbewegung aber, dort wie hier, wird durch sie geweckt; denn in demselben Zuge einen sich die Einzelnen in Massen, und die Geeinten bewegen sich dann in der gleichen Richtung dieses Zuges. So haben, als vor Jahren diese Ziehkraft von einer politischen Mitte, der Idee der Befreiung des Vaterlandes ausgegangen, die Völker in jenen unteren Instincten sich in ihr gesammelt; und sind in der Hauptstadt ihres Drängers sich begegnet, und haben sich ihr Recht verschafft. Als im Mittelalter der Gedanke, das heilige Grab in den Händen der Ungläubigen zu wissen, die Gemüther ergriffen; da war es nicht die Stadt Jerusalem als Solche, die jene höheren Affecte angesprochen; es war auch nicht der Tempel, der sie angezogen; selbst nicht der Stein, auf dem die Leiche des Erlösers gelegen: es war die Heiligkeit, die dem Heiligen der Heiligen eingewohnt, die nun, nach Art alles Höheren das Tiefere in sich befassend und durchdringend, bleibend ihm als eine Art von transfundirter Begeisterung eingewohnt; das war's, was sie hervorgerufen. Dieß Einwohnende war gemeinsame Mitte, in der sie sich zusammengefunden; in ihr sind sie eins geworden untereinander, und da der Zug auch auf die

Geeinten in Masse fortgewirkt, sind sie auch in Massen ihm folgend fortgezogen. Sich hinwägend von Volk zu Volk, sind diese stets sich mehrend auch mehr und mehr angewachsen; und alle zuletzt, unter den Mauern jener Stadt zusammentreffend, haben sich das Grab erstritten.

Diese Züge, wie sie in ihren Zeiten, aus sinnlich unscheinbaren Ursachen hervorgegangen, die Welt in Bewegung gesetzt; sie haben sich jetzt am Rheine wiederholt, und jener Theil des jetzigen Geschlechts, dem nur für das Greisliche noch ein Sinn geblieben, kann natürlich das Unbegreifliche nicht begreifen, und will sich bei seinem Anblick zu todt wundern. Jenes Gewand, das je nach Menschenaltern aus seiner Verborgenheit hervorgeht, und in seinem Alter mit der Zeitrechnung voranschreitet; es ist nach Ablauf eines solchen geschichtlichen Stufenjahres wieder zur Sichtbarkeit gelangt, und sogleich hat es sich rund umher in allem Volke zu rühren und zu regen angefangen. Es war, als sey wie damals ein neuer Stern am geistigen Himmel aufgegangen, aller Augen hatten sich auf die Stelle gerichtet, wo er erschienen, und nicht zwar diesmal die Könige, wohl aber die Völker sind ihm nachgegangen. Jene wundersamen Kräfte im Tiefinnersten der Menschen, die ihnen nur darum verborgen bleiben, weil sie Allem zum Grunde liegend, wie der Tag selber alles sichtbar machen, und wie das Leben selber ungefühl, Alles verlebendigen; sie haben bald seinen Zug gefühlt, und in kleinen Wellenschlägen sich zu regen und zu bewegen angefangen. Die kleinen Wellen haben bald zu größeren Wellenkreisen sich verbunden; die sind dann, immer wachsend durch größere und größere Volksmassen hindurchgegangen; endlich hat das ganze Volk, in allen seinen Tiefen und Höhen, von ihnen sich umspinnen gefunden, und es ist wie ein wogendes und wallendes Meer geworden, in dessen Mitte eine tiefste Herzmittle sich gebildet, von der alle pulsirende Wellenbewegung ausgegangen, und zu der sie wieder ihren Rückgang genommen; also daß die Wanderschaaren der Tausende wie in einem Odem der Begeisterung von jener Mitte eingeathmet, in ihr Heiligung

gefunden; und dann wieder ausgeathmet, die Gefundene in's Leben trugen. Höhere Fügung hat es auch also geordnet, daß die ganze Bewegung, rein den sie aufregenden Kräften überlassen, von außen völlig ungestört geblieben. Man muß es der preussischen Regierung nachrühmen, daß sie nichts gethan, um eine solche Strömung zu hindern und zu hemmen. Dort ist statt des engbrüstigen, beschränkten und furchtsamen Geistes, der früher nach oben geherrscht, ein besserer, freiathmender und freien Athem gestattender herrschend geworden; er hat seither Zeit gehabt, bis zu den untern Landesbehörden sich auszubreiten; diese zum Stören nicht angewiesen, haben auch nicht aus eigenem Ermessen solche Störung angeordnet. Es war, wie herkömmlich, anfangs die Rede davon, Truppen am Orte, wo frühere Ansicht Gefahr gewittert hätte, aufzustellen; aber man hat das Vertrauen gehabt, das zu unterlassen, und das Vertrauen ist nicht zu Schanden worden, noch auch die Verantwortlichkeit compromittirt. Zwölf Gensdarmen, die man zur Stadt berufen, haben sogar als entbehrlich sich bewiesen; da die Bürgerschaft in sehr verständiger Weise als Ehrenwache, sich der Oberleitung angenommen. So war die Sache sich selber hingegeben, daß sie zu einem reinen Kreuzversuche sich aus sich selbst entwickeln konnte; damit man sehe, wes Geistes sie sey, und über welche Kräfte die Macht in ihr gebiete. Das nämlich war zum letztenmale die Frage: wie ist es um den religiösen Sinn in diesem Volke im Ganzen bestellt? Ein sieben- undzwanzigjähriger Krieg ist über dasselbe hergegangen; während dem größeren Theil dieses Zeitraums hat er unter französischer Herrschaft gestanden: die Revolution hat sich ihm nicht etwa aus der Ferne gezeigt, sie, bis in seine Mitte vorgedrungen, hat es in ihren Kreis gezogen, und bei ihm wie zu Hause geschaltet. In so langdauernder Depression sind dann, so schien es, jene religiösen Instincte nach und nach betäubt und abgelaßt, zuletzt erloschen und vergangen, und haben vielleicht einer unruhigen Beweglichkeit in den untern Lebenskreisen ihre Stelle geräumt. Die, welchen alles Höhere eitel Tand und

Blendwerk ist, haben solchen Ausschlag gehofft; aber der Kreuzversuch hat ganz zu einem andern Ergebnisse geführt. Es hat sich erwiesen, daß diese Instincte in Mitte aller Gefährde der Zeit sich ungekränkt bewahrt; daß sie, beim Namen gerufen, sogleich in voller Kraft zur Stelle gewesen, und über ihre Unverwüßlichkeit Angesichts ihres Gegenstandes sich ausgewiesen, der, als er aus seiner Verborgenheit hervorgegangen, selber unverändert, auch das Volk unverändert wieder gefunden; und so auch seine ganze unverminderte Kraft über dasselbe ausgeübt. Und nicht etwa im Verborgenen ist diese Prüfung der Geister vorübergegangen, daß sie ignorirt oder abgeläugnet werden könnte; die Zeit in ihrer feigen Art, der höhern Wahrheit gegenüber sich zu halten, hätte dann den Schleier des Nichtwissenswollens darüber hingeworfen, und wäre sofort hochmüthig in ihrer Weise vorübergegangen. Nein, die Vorsehung hatte es also geordnet, daß die Probe vor aller Welt Augen abgelaufen, und der Zeugenbeweis in colossalen Buchstaben sich eingeschrieben; wie bei dem, was damals auf dem Sinai sich begeben, Angesichts derer, die unten am Fuße des Berges hielten, der in Donnern und Posaumentönen hallte. Was eine Million Menschen freiwillig nach einer und derselben Richtung, ohne Verabredung, in Bewegung gesetzt, muß einer höhern Ordnung der Dinge angehören; da, was ihnen gleich oder untergeordnet steht, in der Regel auf getheilte Meinung trifft. Hier nun war in dem Einen Alles einverstanden; die großartigen Verhältnisse, die sich gestaltet, hatten laut es ausgerufen, und das Endergebniß hatte sich aller Welt hörbar aufgedrungen. Das Volk zwischen Rhein und Maas, die Bewohner des ersten und zweiten Deutschlands, so viel ihrer von fränkischer Wurzel dort eingezogen, hat sich erhoben, und ist zu seiner ältesten Hauptstadt hingewandert, um dort Zeugniß zu geben. An die Spitze seiner Züge haben die Seelenhirten sich gestellt; die Bischöfe sind vorausgegangen, und so sind die Diocesanen der alten drei rheinischen Erzbisthümer vor dem Schrein ihres Heiligthumes sich begegnet. Was früher mit ihnen in

einem kirchlichen Verband gestanden, hat sich ihnen angeschlossen; Westphalen mit Cöln stets früher verbunden und die tiefer liegenden Bisthümer; die katholische Bevölkerung rechts des Rheines, ehemals Trier angehörig; Speyer, was ehemals mit Mainz geeinigt gewesen: sie alle haben sich hinzugefunden; selbst Belgien und das katholische Holland haben sich nicht anschließen wollen, und die Völker in Luxemburg, auch einst Diöcesanen von Trier, sind herzugewandert. Selbst in Frankreich ist die Erinnerung jenes alten Diöcesanverbandes wieder aufgewacht. Die Bischöfe von Metz, Verdun, Nancy und Saint Diez waren, wie bekannt, ehemals Suffragane von Trier, Toul und Nancy aber hat das Ereigniß vereint gefunden; die Bischöfe von Verdun, Metz und Nancy aber haben mit vielen ihrer Diöcesanen, und zahlreichen französischen Priestern sich eingestellt. So hat also im weiten Kreise die Macht des Juges alle umwohnenden Völker ergriffen, und sie zur ziehenden Mitte hingeführt. Was aber Diese bestimmt, hat auch über die gezogene Gränze hinübergewirkt; und nur äußere Umstände haben der Aeußerung dieser Wirkung eine künstliche Gränze gesetzt. Wie die Belgier sich zu dem hier wirksamen Grund verhalten, haben sie, durch gleiche Verhältnisse wie ihre Nachbarn hindurchgegangen, in und nach ihrer Revolution bewiesen, und sie würden unter ähnlichen Umständen sich wie die Rheinländer erwiesen haben. Das katholische Elsaß hat in seinen kirchlichen Verhältnissen die Revolution bis nahe auf die letzte Spur bei sich ausgetilgt; es würde bei der Erweiterung des Wirkungskreises in der Versammlung der Stämme sich nicht der Letzte melden. Wie es um die katholischen Schwaben und ihre Stammverwandten, die Schweizer gleichen Glaubens, in dieser Hinsicht steht, davon kann Einsiedeln uns erzählen, und Altdöttingen unterdessen die Bayern uns auslegen. Die Tiroler haben ihren Sinn werthhätig vielfach schon bewiesen, und das österreichische katholische Volk würde, wäre der seidene Faden, der es umhegt, gerissen, sogleich in die Linie treten. So hätte, wenn ähnliche Umstände, wie dort in Trier einge-

treten, vom Unterhein zum Mittelhein und zum Oberrhein und von da zu den Donauquellen herab, und wieder am Strom hinunter bis nach Ungarn hin, ein gleiches Wogen und Wallen die Nieder- und Mittel- und Hochdeutschen Völker bewegt; und was schlagend für den Geist der Fränkischen in diesem Wogang sich erwiesen, würde auch schnell für alle Andern seine schlagkräftige Gültigkeit vor aller Welt bewähren.

Wenn aber die Bewegung an sich, durch ein scheinbar Kleinstes, — verächtlich denen, die das Große nach ihrem Augenmaße messen, — hervorgerufen, in ihrem Anschwellen zu jener unwiderstehlichen Gewalt, tröstend und erhebend ist; dann wird sie es noch vielmehr seyn, betrachtet man sie in ihrem Entstehen und in ihrem ganzen Verlaufe; und in der Weise, wie sie, über Straßen und Wege herschreitend, sich innerlich geordnet und ausgestaltet hat. Als die Botschaft beim Volke sich angemeldet, da war das Verständniß mitgewandert, es hatte keiner Ueberredung bedurft; gleichzeitig war bei Allen der Entschluß gereift, und jeder hatte sich reisefertig gemacht, um das Beschlossene auszuführen, so wie seine Umstände es gestatten würden. Ein Zwergsack nahm die erforderlichen Lebensmittel auf, wie ehemals bei den alten Heeren, wo jeder für seinen Unterhalt selbst zu sorgen hatte; schnell, indem jeder an seiner Stelle eingetreten, war die Prozession gebildet, die nun, Kreuz und Fahnen voraus, betend und singend stromaufwärts oder auf dem Landwege über die Hochebene herzog. Die Frauen hatten theilweise ihre säugenden Kinder mit auf die Fahrt genommen; Erwachsenere ließen, so viel sie konnten, nebenan, und die Ermüdeten wurden in Wägen aufgenommen, die in großer Zahl den Jügen folgten. In geordneten Begrafsen wurde in den Dörfern eingekehrt, Keines verschloß die Thüre den Ziehenden; die mitgenommenen Borräthe bestritten das Mahl, den Wohlhabendern wurde es zum Theil in jenen Wagen nachgeführt, vollkommene Gütergemeinschaft herrschte; dieselbe Streu, wo wie gewöhnlich die Betten nicht hingereicht, und das Heu in der Scheune nahm die, welche

der Zufall zusammengeführt, gemeinsam zur Nocturne auf, und am frühen Morgen wurde dann weiter fortgepilgert. War ein großer Ort erreicht, dann konnte die Gastfreiheit seiner Einwohner in einem größeren Verhältnisse sich entwickeln. Als der Zug der Limburger, vier Tausend oder mehr an der Zahl, über die Rheinbrücke bei Coblenz zollfrei einwandernd, in dieser Stadt angelangt; da war er, vom Glockengeläute empfangen, in der Pfarrkirche eingezogen. Während sie dort beteten und sangen, hatten außen in den Straßen die Einwohner sich gesammelt; und als die Pilger die Kirche verließen, entstand ein Wettstreit zwischen denen, die an ihnen diese Gastfreiheit zu üben sich vorgesetzt; jeder ging mit denen, die ihm in diesem Streit zu Theil geworden, nach seiner Wohnung, und in ganz kurzer Frist war das Getümmel allumher verlaufen, und alle diese Leute hatten ihre Unterkunft gefunden. Die Stadt selbst hatte schon früher, am 16. August, von den drei Zügen, die sich in ihrer Mitte gebildet, den ersten auf die Fahrt entsendet. Zwei Tage später hatte in Trier die Aussetzung ihren Anfang genommen; auch diese Stadt hatte täglich 2000 Menschen Unterkunft und Bewirthung angeboten, und diese nach Möglichkeit zum Theile gastfrei geübt. Bald kamen die unabsehbaren Züge auf allen Straßen zu allen Thoren hereingezogen; so daß schon in der Nacht vom 22. bis 23. alle bereiteten Räume von den Pilgern sich angefüllt fanden, und am 24. die Gesamtzahl Aller, die seither eingezogen, auf 65000 gestiegen. Am 27. war diese Zahl schon bis zu 150000, am 30. auf 250000 angewachsen, hatte sich am 11. September aber, nach den unvollständigen Listen der Polizei, bis 290000 gemehrt. Alle hatten ihr Unterkommen gefunden, und der Preis der Lebensmittel war um nichts gestiegen. Fünf Tage später hat die Ziffer der Gäste schon zu 600000 sich erhoben, und so wächst sie von Tag zu Tag höher, bis auf 800000, bald zu einer Million heran, bis sie endlich am 6. October, am Tage des feierlichen Schlußes, mit 1,100,000 abbricht. Der Ruf war vom hohen Dome der alten Trevirerstadt ausgegangen, die

Ardenner hatten ihn vernommen, und der Idarwald und die alte Carbonaria; stromaufwärts war er gelaufen, und der Argonnenwald in Lothringen hatte ihn zurückgehalten; über das Saargau und Speiergau war er hingegangen, und die Vogesen hatten ihn nachgesprochen; über die hohe Eifel und den Westerwald hatte er sich ausgebreitet, und der Teutoburger-Wald hatte die Töne im Widerhall zurückgegeben; gegen die Maas hin waren sie in die niederdeutschen Ebenen ausgelaufen, und dem Rufe hatte überall ein Gegenschrei geantwortet. Und die Völker überall, wie sie auf den Hochflächen und in den Flussthälern, oder in den breiten Niederungen gesessen, hatte der Ruf angemahnt; und sie hatten nicht Welche aus ihrer Mitte hingesendet, die sie vertreten sollten, und in ihrem Namen das Opfer ihrer Liebe und Verehrung hinübertragen; sondern der ganze Heerbann hatte sich erhoben, Schaar an Schaar gedrängt, war hingezogen. So waren bei der Umrählung am Ziele die Gesamtmassen in einem so großartigen, geometrischen Verhältnisse angewachsen, während die Zeiten in einem arithmetischen vorangeschritten; und alle Mundarten Niederdeutschlands und Mitteldeutschlands einten sich in diesen Massen verträglich mit den wälschen Dialecten, die theilweise sich ihnen beigefellt. Von vier Uhr in der Frühe bis elf Uhr in der Nacht zogen die Schaaren am Heiligthum vorüber, das so viele Jahrhunderte überdauert; es war den Leuten, die dort ununterbrochen vorübergegangen, als wäre der, welcher einst dieses Kleid getragen, selbst zugegen, und hielt Musterung über die Getreuen, die ihm noch geblieben; darum hatte das lebende Geschlecht im Herzen sich gedrungen gefühlt, zu thun, wie die Früheren vor ihm seit so vielen Jahrhunderten gethan; gleichfalls hinzugehen, ihn zu umdrängen, und beim Namen aufgerufen, seine Anwesenheit zur Stelle, mit seinem Da! zu bekräftigen, und dadurch ihm Zeugniß abzulegen, daß die Söhne den Vätern sich gleich gehalten, wie auch Er derselbe geblieben. Elf bischöfliche Oberführer jenes Pilgerheeres haben in solcher Weise ihre Anwesenheit constatirt; jeder hat eine jener Scaras

geführt, und ihr Herr und Meister kann auf ihre Treue zählen in allen Vorkommnissen. Es war ein großer, denkwürdiger Akt in der Geschichte seiner Kirche, eine große Demonstration im Angesichte aller Völker vorgenommen, in bester Form Rechtens abgelaufen; bekräftigt durch jene übergroße Zahl von Zeugen; und darum, weil durch kein Abläugnen und keine Sophisterei niedersureden, rechtsgültig für alle Zeit und unumstößlich. Die Zeitung von Bremen hat im Beginne der Feierlichkeit unmutig ihren Confessionsgenossen zugerufen: „es werde hier ein Schauspiel sich eröffnen, dessen grandioses Detail diejenigen zum Nachdenken anregen möchte, welche derartige Erscheinungen in unserer Zeit für unmöglich gehalten. Dieses ernstliche Nachdenken möchte sehr empfehlenswerth seyn, weil sich an dasselbe eine wunderfame Anschauung knüpft, die den deutlichen Beweis liefert, daß die wirkliche Welt im Jahre 1844 doch eine ganz andere sey, als sie sich unsere Philosophen und kühnen Denker construiren.“ Das waren ahnungsvolle Worte, durch die Ueberwältigung der nahen Entscheidung dem unwilligen Munde abgedrungen; sie haben sich nun vollkommen bewährt, und unsere Philosophen und kühnen Denker mögen es sich endlich fest einprägen, und es sich nicht abermal und zum andern Male wieder ausreden lassen: daß die Welt im Jahre 1844 wirklich eine ganz Andere ist, als sie dieselbe sich vorgestellt; und daß alle ihre Constructionen nichtig sind, und eitel Blendwerk, das sie sich selber vorgemacht, und nun von diesem Dampf und Dunste aus die Welt angesehen, und wo sie es vermocht, regiert und noch regieren.

Jene Welt, die von diesen Constructoren sich bethören lassen, als sie jenen feierlichen Act sich vorbereiten gesehen, hat allerdings ihrerseits an Zuspruch an die Massen es nicht fehlen lassen, damit wo möglich die drohende, offenkundige Sanction jenes Actes, ein Scandal des Jahrhunderts, wie sie glaubte, abgehalten werde. Die Presse hatte seit zwei Menschenaltern keine Mühe sich am Volke verdrüßen lassen, um es zu ihrem Zwecke zu üben und zu dressiren; jetzt war endlich die Zeit

herangekommen, wo es sich klar der Welt herausstellen sollte, was sie vermocht, was sie gewirkt, und wie glücklich es mit ihrem Vorhaben gelungen. Aber es ist ganz anders ausgefallen; überaus verdrießlich, entmuthigend und niederschlagend. Die ganze Nacht haben wir unsere Netze ausgeworfen, und nichts gefangen, also klagten damals die Jünger; als ihnen aber der Herr am Morgen nochmal einen Zug zu thun gebot, da hatten sie mit einemmale der Fische mehr gefangen, als ihr Schifflein fassen mochte. So die Kirche bei dieser Fischerei. Die Gewerkschaft hatte gar emsig das schlafende Volk mit sieben neuen Stricken gebunden, und Haar vor Haar an die Erde angepflöckt; als aber der Ruf erscholl: „Simson, die Philister über dir!“ da war der Schlafende aufgesprungen, und mit einem Rucke waren die Stricke entzwei, mit denen Dalila ihn gebunden währte; die lange Arbeit war verloren, und die Milbe, die so lange an den Fundamenten des Weltgebäudes genagt, hatte keinen Umsturz hervorgebracht. Die rheinischen liberalen Blätter, die man auf die Vorposten gestellt, um ihrer Wachsamkeit eine glorreiche Zukunft zu bereiten, hatten unheimlich sich gehalten, und die Gewerkschaft hatte einen empfindlichen Verdruss über sie empfunden. Die Zeitung von Trier, die, wie die Sage ging, socialistischen Theorien huldigend, ein wohlbegründet Vertrauen erweckt, hatte sich so weit vergessen, „eine Art von Rhapsodie über die Ehrwürdigkeit des heiligen, ungenährten Kodes, den bekanntlich unser Herr Christus vor 1844 Jahren soll getragen haben, abgefungen“; die Mannheimer Abendzeitung bewies, daß die Sache ganz und gar nicht so unvernünftig sey, als es auf den ersten Anschein die Mitwelt bedünken möge; sondern ganz consequent aus dem Christenthume sich ableiten lasse. Da traute die Zuschauerschaft von diesseits ihren hellen, klaren Augen kaum, und in der Brust wollte ihr der Ddem stoßen; sie begriff nicht, was diese Vertreter socialistischer Theorien doch angewandelt, welche unbegreifliche Schwäche gerade im entscheidenden Augenblicke sie überfallen; und war nicht übel Willens, über Verrath zu

schreien, und ein bitteres Lamento anzustimmen, daß ihre Gutmüthigkeit abermal und zum Andernmale von Kryptokatholiken sich habe berücken lassen. Sie faßte sich indessen wieder; die Straffälligen wurden für diesmal nur in etwas hart angelassen, ihr Vergehen an der gemeinen Sache ihnen mit bitteren Worten vorgehalten, und mit Winken das Nichtausgesprochene nachgedeutet; zuletzt, wenn etwa unzeitige Blödigkeit dem Dienstfehler zu Grunde gelegen, die Zaghaftigkeit durch ermunternden Beifall angefaßt. Aber die Straffälligen waren nicht dumm gewesen; sie hatten den Umfang ihrer Stimme gar wohl gemessen; dem Hauschen und dem Gebrause gegenüber, das um ein sich erhebendes Volk durch alle Wipfel des Waldes geht, fiel Diese gar unbedeutend ab; und dem großen, ernsten, mächtig anschwellenden Chore, der an ihnen vorübertönte, entgegen, mußte ihnen selbst ihr Gegenruf wie ein unvernehmlicher Posaunenschall aus der Kindertrumpete klingen. Sie hatten also wohlweislich es für gerathener gefunden, den Athem für künftige, günstigere Gelegenheit aufzusparen, und die Kräfte nicht durch ein dummes Schwimmen gegen den Strom unnütz zu vergeuden. Es lag ja auch auf der Hand: wollten sie also verwegen dem Volke entgentreten, und in seiner Demonstration es zu irren und zu turbiren versuchen; die Geirten und Turbirten konnten sich leicht die Ueberlästigen vom Halse schaffen. Da sie einmal in das zu gemeinsamen Wirken Zusammentreten sich eingewöhnt, konnten sie auch leicht sich zu einem Inverdicte der gesegneten Thätigkeit dieser Abmahner einigen, das in solcher Gemeinsamkeit ausgeführt, diese gar leicht in großen, unerseßlichen Schaden zu bringen vermochte. Ohnehin hatte der Hirtenbrief des Bischofs von Luxemburg gegen die Lügen- und Lasterliteratur die allgemeine Aufmerksamkeit dahin gelenkt; die Briefe hatten ein krampfhaftes Zusammenfahren in allen dabei Betheiligten erweckt; aus allen Höhlen des Abgrundes, wo die Lügen schmiede sitzen, und die Bosheit und Freivolität Schanden und Schande brüten, hat ein Geheul dem Mufe des Hirten geantwortet, und eine Crappon des Schlamm-

vulcans ist der grimmen Convulsion gefolgt, und hat die ganze Umgegend überspitten. Wie leicht nun konnte, so urtheilten die Unternehmer, in Mitte dieser fanatischen Haufen, Einer darauf verfallen, der ganzen Mission von unten herauf mit einemale zu steuern, da von oben herunter dazu keine Aussicht ist. Hat doch auch anderwärts ein so heroischer Entschluß, unter Einwirkung der Kirche und ihrer Diener vollführt, gründlich im andern Gebiet geholfen, und die irischen und schlesischen Völker von der Wöllerei geheilt. Wie unschuldig aber sind die mörderischen Geister, die das Feuer aus dem Malze treibt, verglichen mit jenen narcotischen Schwaden und dämonischen Gespenstern, die die Gährung der Zeit und ihr vulcanisches Entglühen in den sich zersetzenden Geistern entbindet, und durch die Einbildungskraft nun mit allem Reize des Wohlgeschmacks umkleiden, und mit allen Wohlgerüchen ihrer Scheidekunst umduften läßt, daß sie allen Sinnen schmeichelnd in die Seelen einschleichen, und die Verwesung und das Verderben, wovon sie ausgegangen, in sie hinübertragen. Die Gefahr eines Mäßigkeitsvereines in diesem Gebiete haben die practisch Klugen gar wohl bedacht, und darum alles Einspruchs sich enthalten, und zuletzt, die Scheltenden bedeutend, ihnen zugerufen: daß die Möglichkeit der Erreichung ihres Zweckes eben an diese ihre Enthaltbarkeit geknüpft sich finde. Das scheinen die unpractischen Stürmer denn verstanden, und sich dabei beruhigt zu haben; und auch wir loben die Entfagung, und wollen die Fortsetzung dieses Opfers in Sachen des Glaubens ihrem Selbsterhaltungstribe bestens empfohlen haben.

Da nun also die liberalen Blätter von jenseits abgefallen, sind die dießseitigen allein auf dem Walfeld geblieben, und sie haben unter der Hand ihr Möglichstes gethan, um dem Volke abzurathen, und die Obervormundschaft, wenn es sich nicht bedeuten lasse, zum Dreinschauen zu bereben. Die präventive Polizei, die unsere, dem Grasswuchs horchende Zeit, gar sehr cultivirt, gab die trüglichen Gründe und die abschreckendsten Exempel an die Hand, um die wanderfüchtigen Leute zum Zuhause-

bleiben zu bestimmen oder zu nöthigen. Trier, der Brennpunkt des mittelalterlichen Kählerglaubens, wurde mit der Cholera bedroht; die geflügelte Drachenfönigin des Orients werde, gelockt von der reichen Beute, den Massen folgen, wie die Geter den Caravanen; und in der dicken, dumpfen Luft der Unwissenheit, in der sie sich bewegten, bald sich heimisch findend, von da neuerdings Deutschland überziehen. Aber die Orientatin war anderwärts, zu den frommen Aethiopen, hingezogen, sie gehorchte der Beschwörung nicht; Trier blieb unbehelligt von ihr, das Volk lachte der Drohung. Wohl denn! aber so unmäßig viele Leute, die in so engen Räumen sich zusammenpfeopfen, nachdem sie anhaltend dem Einflusse nasfkalter Witterung, schlechter, spärlicher, unfehlbar bald ganz fehlender Nahrung sich ausgesetzt, müssen nothwendig, wie die Heere im Kriege, gefährliche Miasmen in ihrem Schooße erzeugen; bei der engen Berührung werden diese vom Einen zum Andern nur allzubald übergehen, und ansteckende Krankheiten werden von diesen polizeiwidrigen Aufmäufen ihren Ausgang nehmen, über alle nahe gelegenen Lande sich ausbreiten, und vielleicht selbst uns, die schullosen Warner, verderben. Da die Zeit allen ihren Hirngespinnsten sogleich Realität anzulügen nicht das mindeste Bedenken trägt, weil es auf alle Fälle zu gutem Zwecke nicht schaden kann, so war der Hospitaltyphus schon wirklich ausgebrochen; er hatte sich den Rückkehrenden hinter dem Raden aufgesetzt; etapenweise berechnete man den Zug des Uebels; man wußte, wann er an einem bestimmten Orte ankommen würde, und bereitete sich treufließig, den Führern die Maledictionen der Aufklärung entgegenzurufen. Aber siehe da! der Typhus und die Pestilenz waren nicht ausgebrochen, und man machte amtlich indessen in Trier bekannt: „es sind dahier, ungeachtet des Zusammenströmens so vieler Menschen, keine außergewöhnlichen Erkrankungen erfolgt; vielmehr war der Gesundheitszustand im Verlaufe des ganzen Jahres nicht so günstig, als gerade in dieser Epoche, wo sogar in der Armenpraxis wenige Fälle stattgefunden; es liegen auch gar keine frem-

den Kranken in den städtischen Hospitälern (zwei, die einmal auf kurze Zeit dort niedergelegen, wurden als eine seltene Merkwürdigkeit gezeigt und besucht); noch weniger sind deren bei den Bewohnern der Stadt und Umgegend untergebracht; auch lebt man ohne die mindeste Besorgniß vor dem Ausbruch der gedrohten Krankheiten“. Das Volk lachte der sorglichen Droher, es fand sich nie gesunder und frischer, als in den Tagen, wo es so manche Mühseligkeit und Entbehrung bestanden; ein Jahrhundert des Mittelalters hatte mit dem philosophischen einen Tausch getroffen, und indem es für dasselbe eingestanden, hatte es aus seinen Finsternissen einen Engel dem Volke zugesendet, der es durch diese Fahrnisse hindurch und wohlbehalten wieder zurückgeführt. — Aber das werdet ihr doch gesehen müssen, wenn die Aufregung dieser Menge auch solche Uebel glücklich von ihr abgehalten, wird nicht eben für es um so mehr zu Geistesverwirrungen, Monomanien, Wahnwitz, besonders von der religiösen Art disponiren müssen? Schon sind vier Pilger im Irrenhause von Trier abgegeben; es kann nicht fehlen, zahllose unglückliche Opfer des Wahnsinnes werden ihnen folgen. Denn, ist nicht der ganze Zug ein Paroxysm eines stillen Wahnsinns, dessen fixe Idee dieser schwammibraune Rock ist, den sie in ihrem Delirium für das Gewand des Herrn nehmen? Das Volk aber hatte seines gesunden Menschenverstandes so wohl mit Hut wahrgenommen, daß nichts daran schadhast geworden, und es war ihm so überflüssig viel von seinem Mutterwitz geblieben, daß es der Thoren lachte, die die eigene Nartheit ihrer aufbinden wollten. — Aber seid doch klug ihr Leute! es kann ja gar nicht anders seyn, wo so unvernünftig viele Menschen in ihrem blinden Fanatismus zusammenkommen, und nun in engen Räumen, wie das liebe Vieh eingesperrt, an dem Gegenstande ihres Aberglaubens sich vorüberzwängen, muß es ja nothwendig zu einem furchtbaren Gedränge kommen, und das wird doch unausbleiblich seine Opfer fordern. Viele dieser Fanatiker werden in ihm ihren Tod finden, die Frauen und die Kinder werden aber am übelsten wegkommen, man wird jene auf den

Straßen ihre Niederkunft halten sehen; wer wird all den un-
 schuldigen Kleinen, die die Hufe der Roße zerstampfen, Hilfe
 leisten? wer die Menge der Durstenden mit einem Trunk kü-
 hlen Wassers laben? wer wird die nachtheiligen Folgen des
 Schlafes unter freiem Himmel von ihnen abhalten? Nein,
 die Regierung kann und darf solchen polizeiwidrigen Auflauf
 nimmer zugeben! Aber die amtliche Bekanntmachung that kund:
 „es haben einige Unglücksfälle durch Ueberfahren von Kindern,
 wie solches auch zu andern Zeiten vorkömmt, statt gesunden;
 aber es ist kein Mensch erdrückt worden; es kamen keine Nie-
 derkünfte auf der Landstraße, keine auf dem Markte von Erier
 vor; keine Wöchnerin ist gestorben; gutes Trinkwasser ward,
 in Ueberfluß von achthundert Privat- und öffentlichen Pump-
 und Ziehbrunnen, den Durstigen dargebracht, und floß ihnen
 in fünf schönen Brunnen, mit Trinkbechern versehen, aus der
 städtischen Wasserleitung zu. Für alle Eventualitäten der Pil-
 ger ist auf's allerbeste vorgesorgt, und Schlafstätten sind in
 solchem Ueberflusse vorhanden, daß immer alle ohne Ausnahme,
 und selbst mitten in der Nacht zahlreiche Processionen sogleich
 Aufnahme fanden, und kein einziger Fremder genöthigt war,
 unter freiem Himmel und auf der Straße zu lagern“. Das
 Volk lachte noch lauter als zuvor; es hatte klüglich seine schwan-
 gern Frauen zu Hause gelassen; der Kinder nahmen sich die
 Mütter an, die sie mitgebracht; und die Ordnung, die in der
 Sache geherrscht, hatte es überhaupt zu keinem Gedränge kom-
 men lassen. Das war nun niederschlagend, die Sanitätspolizei
 verstummte, und trat zurück. Aber wir haben noch viele an-
 dere Polizeien, eine des Ackerbaues, der Flüsse und Gewässer,
 der Wege und der Stege, und die der öffentlichen Sicherheit,
 die alle Aufläufe überwacht, und bei Dieben, Räubern und
 Bentschneidern ein Nachsehen hat. Von dort mußten nun
 auch in der Staatszeitung die vielen Diebstähle, Brügeleien,
 Mordthaten und sonstigen Excesse gemeldet werden, die unver-
 meidlich eintreten mußten; aber die wollten auch sich nicht
 blicken lassen, weil die Leute mit ihrer unvorgesehenen Andacht

so viel zu schaffen hatten, daß ihnen zu einigen tröstlichen Excessen keine Zeit übrig blieb. Umgekehrt, da in Trier ein großes Correctionshaus besteht, das alle Sträflinge eines weiten Bezirkes, viele Hunderte an der Zahl, in sich befaßt, so mußte gerade diese das Verlangen anwandeln, gleichfalls ihre Andacht vor dem Heiligthume zu verrichten. Sie stellten ein Gesuch deswegen an die Behörde, und diese war verständig genug, diesem Gesuche zu willfahren. Sie wurden nun in die Kirche geführt, sie brachten ihre Opferkerzen dar, verrichteten ihre Andacht, und Alle kehrten in Ruhe zurück; Keiner fehlte, und man bemerkte seither eine sichtbare sittliche Besserung in dem Hause. So also bewiesen auch diese Befürchtungen sich als eitel; das Volk war in Frieden hingegangen, und in Frieden wieder zurückgekehrt; wohlbehalten waren Alle in der Heimath wieder angelangt, und was die Unglücksoraken prophezeit, und als wirklich schon eingetreten verkündigt hatten, das war Alles Täuschung oder Lug und Trug gewesen. Die Behörde von Trier hat auch darüber bekannt gemacht: „daß die musterhafteste Ordnung während der ganzen Ausstellung geherrscht; daß die gewohnte Ruhe auch nicht im mindesten gestört worden, und daß man glauben könne, der Aufenthalt in der Stadt werde den Fremden zeitlebens eine angenehme Erinnerung bleiben“. Nur einmal hatte der ungestüme Eifer der Luxemburger eine Art von Gedränge verursacht; man hatte aber sogleich die Thore des Doms verschlossen, und die Ordnung hatte sich sehr schnell wieder hergestellt. So waren also mit Leidwesen alle gehegten Illusionen zerstört, und die gangbarsten Einwürfe gegen das Wallfahrten des Volks, wie zu hoffen, auf immer beseitigt.

Da nun also die gefährliche Sache sich selber nicht zerstören mochte, hat der Verdruß in anderer Weise sich Luft zu machen gesucht, er hat dem Volke das böse Auge zugewendet; das aber hat ihm den Gegenzauber, die geballte Hand mit eingebogenem Daum entgegengehalten, und die schädliche Wirkung zurückgeschlagen. Seit Deutschland in zwei Zungen, mit

alter Mundart und mit der neuen, sich getheilt, ist die Macht dieses bösen Auges aufgekommen; und hat in unsern Tagen, wie alle freien Künste, zur Virtuosität sich ausgebildet. Dies Auge sieht alle Gebrechen, an denen es selber leidet, in den Andern hinein; in sich findet es daher alle bestätigende Gewähr, wenn es immer das Schlechteste voraussetzt; die eignlichsten Motive in allem Thun, Lug und Trug und Arglist all überall, und lauende Bosheit an jeder Straffenecke. Die von der alten Mundart, die immer Leben und Lebensaffen zum Wahlspruch sich genommen, haben in dieser Art von Hallucination weniger sich ausgezeichnet; aber die von der corrigirten und gereinigten Ausgabe, in usum Delphini, haben es darin bis zur Meisterschaft gebracht, und wissen nun ihre artesischen Brunnen überall anzubohren, daß der heilsame Sprudel ihnen überall in Fülle entgegenquillt. Solche vielfach eingeübte Praktik mochte, hier in Zeiten angewendet, ohnmöglich ihren Zweck verfehlen. Es konnte einmal schlechterdings dabei mit rechten Dingen nicht zugehen: dieses Volk, das durch keinen Zuspruch sich bedenten ließ, konnte unmöglich dabei eigenem Antriebe folgen, verborgene Hände mußten im Spiele seyn; ihre Kniffe zu entlarven, spannte den Scharfsinn, und gab eine tröstliche Beschäftigung in Mitte der ärgerlichen Zustände, die sich begaben. Was konnte aber mächtiger anspornen, als der Eigennutz, der ja Alles dort zu Lande erklärt, in Allem zum Vorschein kommt, und darum alle Räthsel löst mit Leichtigkeit. So hatte, wie wir in einem Blatte, dem Organe des Philisteriums, es gelesen, die Stadt Trier es dem dummen Volke angethan. „Die größeren und kleineren Wunderheilungen des ungenährten Herrgottsbrodes, hieß es dort unterm 14. September, beleben die Wallfahrten, und kommen der Stadt Trier zu gute. Man läßt die Pilger zahlen, nimmt ihr Geld, und wird nur bis Ende des Monats ernst bleiben. Dann, wenn die Privatinteressen nicht darunter leiden, wird man der Sache die komische Seite abgewinnen. Es ist freilich traurig genug, daß kein Blatt es wagt, gegen diese Fanatisirung des Volkes, der leicht Unbeson-

nene ein Opfer werden könnten, ein festes und mächtiges Wort zu reden. Die in Wildern, Meuballen, selbst in Lebtuchen und Zuderwert verkauften Herrgottsröcke werden noch lange Zeit in den Gebirgsgegenden als einziges Heilmittel gelten, und alle verständige Hülfe und dadurch bedingte Heilung ausschließen.“ Es half der Stadt Alles nichts: Trier hatte in Gassfreiheit das Mögliche gethan; es hatte die zahllosen, sich immer mehrenden Schaaren hülfreich aufgenommen, sie unter Dach geborgen, und wo sie dessen bedurft, sie gespeist und getränkt; ihnen oft gar nichts, oder doch unverhältnißmäßig wenig dafür abnehmend. Das bezeugten Alle, die dort gewesen, einstimmig. „Was soll uns das“, ist die Erwiederung, „es ist dummes Volk, das in die feinen Gespinste des Betruges hineingetaucht, und selber seine Ausplünderung noch beschönigen hilft.“ Sonnenklar wurde die Sache, als es unter dem 1. October eben dort, mit der Rubrik Köln hieß: „Heute Morgen ist abermal eine zahlreiche Prozeßion von Pilgern, „mit höherer Genehmigung“, und in Begleitung eines Pfarrgeistlichen, nachdem sie zuvor in der zunächst am Thore gelegenen Pfarrkirche eine Messe gehört hatten, mit Fahnen und Crucifix von hier nach Trier abgegangen, um die vom dortigen Bischof, im Interesse des Doms und der Stadt sehr küglich verlängerte Schaustellung des heiligen Rockes, noch rechtzeitig zur Darbringung ihrer Verehrung und, was in Trier noch willkommener und die eigentliche Hauptsache ist, ihrer Opferspenden, zu benutzen“. Um die Dummheit der Leute sich recht handgreiflich zu machen, erzählten sich die von Zweibrücken schalkhaft, wie processfahrende Bauern ihre Acten am heiligen Rode angerührt. Einer von Köln herüber, der sich in ihre Discurse eingemischt, hat ihnen die Sache sonnenklar gedeutet. „Sehr wenige Ausnahmen abgerechnet, gehören alle diese Wallfahrer den untersten Volksklassen an; und die ungeheure Mehrheit bildeten, wie es gewöhnlich bei diesen Pilgersfahrten der Fall ist, Frauenpersonen jeden Alters. Lange Prozeßionen von Landleuten sind hingegen, welche ihre Geschäfte auf zehn bis zwölf Tage un-

bedenklich verlassen hatten, um sich am Anbilde des heiligen Stalles zu erbauen. Die meisten dieser Pilger sahen recht arm und kümmerlich aus, und besaßen augenscheinlich nicht die Mittel, um sich auf einer so weiten Reise nur einigermaßen ordentlich verpflegen zu können. Die Geistlichen und Zugführer, welche die Prozession begleiteten, hätten sicher weit religiöser gehandelt, wenn sie diesen dürftigen Leuten von der Wallfahrt abgerathen, und sie veranlaßt hätten, daheim ihrem karglichen Broderwerbe nachzugehen“. Lange suchte man nach den eigentlichen Urhebern des Sturmes; da man aber in der Eile und Ueberraschung keinen handfest zu machen wußte, hielt man sich zuletzt an die römische Curie, die, von den Siebenhügeln her, den ganzen Lärm angerichtet. „Vor der klaren und lichtvoll präsenden Beschauung des protestantischen Deutschlands, vielleicht der protestantischen Welt im Allgemeinen, entwickelte es sich klar, was Rom für die preussische Rheinprovinz beabsichtigte; welche Mittel es in Bewegung gesetzt hat, jene tief liegenden Absichten zu erreichen, und welche Unterstützungen es gefunden. Denn keiner der großen, weltumfassenden Zwecke ist dort aufgegeben; keine Transactionen werden von dort geboten; man betrachtet die Reformation dem Geiste nach wie einen Abfall, der Gestalt nach wie eine Episode, Reformation und Revolution aber hält man ohngefähr identisch. Als Bollwerk gleichsam für den Katholicismus wird aber das Gebiet des preussischen Rheines betrachtet. Dahin drängen sich die compactesten Massen, und Alles deutet darauf hin, daß von hier aus, unterstützt durch bekannte Ereignisse, sich ein machtvolles Batten entwickeln werde, über dessen Detail im gegenwärtigen Augenblicke von verschiedenen katholischen Kirchenhäuptern Conferenzen gehalten werden, und dessen eventuelle Feststellung in Rom die Billigung und den Ausbau zu erhalten, Hoffnung hat.“ Das Alles würde sich wohl hören lassen; wollte man für Rom die Kirche setzen; für bekannte Ereignisse aber, bekannte Thorheiten und Fehlgriße von Seite ihrer Gegner; statt Ultramontanism aber den katholischen Stamm der ihr zugehörigen

Völker: nur was von der Consequenz Roms und seiner Uner-
schütterlichkeit in allen Stürmen gesagt wird, mag füglich un-
verändert stehen bleiben.

Unter all diesem Reden und Gegenreden waren die Jesu-
iten, zur Verwunderung aller Welt, allein noch unbetheiligt
geblieben. Allen Haß und Grimm, den man gegen die Kirche
nicht zu bändigen weiß, hat man jeher gegen Diese abgeladen;
und Allem, was man nicht direct gegen die Kirche und
die Ihrigen auszulassen wagt, das befördert man unter Adresse
der Jesuiten an die, welche es angehen mag. So sind die
Ordensleute wie der, von dem sie den Namen angenommen,
mit den Sünden und Schandthaten der ganzen Welt beladen;
jeder Tropf, dem ein Topf zerbricht, trägt die Scherben hin
zum Berge, der auf ihnen liegt; wer vorübergeht, speit seinen
Zorn aus vor ihnen: sie haben Alles gethan, Alles verschuldet,
aller Bosheit Abgrund hat in ihnen sich aufgethan, und angst-
voll steht die Welt am Rande, die Hände ringend. Unterdessen
dringt der Gletscher vor; wo eben noch grüne Matten gelacht,
da ist am andern Morgen Alles mit Trümmern und Eisblöcken
bedeckt. Ja, die Jesuitenmücken, sie schwärmen bei nächtlicher
Weile und im Nebel der Zeit; unsere Naturforscher sollten
wirklich auf ein Mittel sinnen, wie ihre Schwärme einzufangen
und zu vertilgen seyn möchten. Gegen die Cholera hat man
ja damat irgendwo in Ostpreußen doch guten Rath gefunden.
Die rührte bekanntlich auch von einer Art kleinen, microscopisch
fliegenden Geschmeißes her; das, tief an der Erde schwärmend,
den Gordons durch die Weine schlüpfte, und alles Land hinter
ihnen überzog. Da aber ist einer der Pfiffigen auf den klugen
Einfall gekommen: er hat die Landmarken ganz niedrig mit schar-
lachrothem Luche, um die Bestien anzulocken, umzogen, aber
zuvor den Lockvogel mit Bogelleim eingefalbt; die Bestien sind
darauf, wie das Mottengeschlecht auf die Flamme hingestürzt;
aber die klebrigste Substanz hat sie, wider ihr Verhoffen, fest
gehalten, und sie haben sich jämmerlich verzappelt. So war
die Cholera mit dem besten Erfolge aus dem Feld geschlagen,

und sie, eigentlich nur schmutzigen, unraffinirtem Volk bestimmt, konnte nach der Stadt der Intelligenz sich keine Wege bahnen. Könnte nicht auch die Jesuitenplage auf ähnliche Weise von Deutschland abgehalten werden? Anfangs hatte man bei dem Lärm am Rheine in der ersten Bestürzung nicht an sie gedacht; nun aber, da man erst ein wenig verschmäuht, tauchen sie plötzlich auf, und man erstaunt, daß man sie nicht früher gerochen. Eine fistulirende Stentorstimme aus dem Odenwalde (L. A. J. Nr. 291) ruft, zwei Tage nach dem Schluß der Fahrt: „Hartroh den Jesuiten! Mit großer Thätigkeit arbeiten ihre Gesandten in unserer katholischen Bevölkerung, durch Sendlinge von Worms an den gegen Rhein und Neckar liegenden Bergen; in der Nähe des Mains und der Tauber durch Würzburger Einfluß. Man verbreitet die Schriften der Propaganda mit Hoffnungen, daß von Frankreich der Kirche Heil kommen werde; daß die Lasten der Einwohner, so bald sie erst unter den Krumstab heimgelehrt seyen, vermindert würden. Man vertheilt überall Abbildungen vom Herrgottstöcke, mit Ermahnungen, die Kinder, um sie vor Seuchen und Unfällen zu bewahren, in ähnlicher Weise zu kleiden. Wir wagen, das letzte Wort dieser Partei: ein Bürger- und Religionskrieg, eine Erneuerung des dreißigjährigen Krieges in Deutschland auszusprechen; das Lächeln der Ungläubigen bedauernd, die Protestationen der Scheinheiligen voraussehend. Wer hätte vor fünf Jahren noch an die Möglichkeit der Wallfahrtschwärme gedacht, worin jetzt hohe und niedere Geistliche, Standespersonen aller Art bezaubert fortgerissen werden? Dem Könige von Württemberg darf man wohl in den Worten trauen, die er an Siegwart Müller richtete: Wollte Gott, alle Regenten erkannten es mit ihm, und träten furchtlos diesen gefährlichen Machinationen entgegen!“ — Allerdings, wenn die unschuldigen Kinderchens, die armen Wurmchens erst alle in Herrgottstöckchen gekleidet sind; wenn sie in der Linken Lilienfengel tragend, in der Rechten aber wieder diese ihre Leibstöckchen, in Leibfuchen nachgebildet, als Schilde vorhalten, und

nun geführt von der französischen Propaganda, und den Baccalaureen, Licentiaten und Doctoren der napoleonischen Universität, unter dem Commando von Villemain, Hofsängler singen: dann wird Sion in seinem Grund erzittern, und es wird damit bald zu Ende seyn. Der Mann, der aus dem Wald herausgerufen, ist tief entrüstet, das merkt man ihn wohl an; wie jener Schlaufkopf von Athen den Löwen, so spielt er den Ritter von Rothenburg recht gut. Man hört die Zugbrücke zum Auszug auf dreißigjährige Fehde fallen; man hört die Pferde darüber trappeln, die Wagen knarren, die Trompeten schallen, Rosse wiehern, Sporen klirren, Schwerter schwirren; der Schlachtruf erschallt: Alles wie ganz natürlich bis zum Wiedereinzug hin. Aber die Naturforscher haben dem Spunde aufgelauret, und ihn auf frischer That ertappt. Es sind nichts als Vögel, die den Lärm anrichten: Hagelgänse, Rohrdommeln, Gabelgater, Mäusefalken, Keuntödter, Adleraugen, die den Leuten auf den Kirchhöfen die Verückten stehlen, Reicheckmäbler, Wiebehopfe, Baumläufer, Wendehälse, Rabenäfer, Elstern, Staare, Gimpeln, Mistfinken, unreinliche Seidenschwänze, Truthühner und Wasserhühner und wegende Auerhahnen: die haben Alle in die Instrumente dieser Kapelle sich getheilt, und verführen den gräßlichen Spectakel. Wir haben dies Kriegsgeschrei schon mehrmal vernommen; in künstlicher Bauchrednerei wird es, wie damals im Beginne des wirklichen dreißigjährigen Krieges den Jesuiten, also den Katholischen in den Mund gelegt; wenn wir aber zusehen, dann waren es einige Pfarrer neuesten Wurfes, die für ihre Nachkommenschaft Sorge trugen; einige Leipziger Schachtelmagister, denen von ihren drückenden Correcturgeschäften etwelche müßige Stunden übrig geblieben; einige rationalistische Kleinmüller, die das ausbleibende Wasser auf der Mühle kläglich anschluckte; Jerrwische vom Helikon, die zu keiner Consistenz zu kommen vermochten. Die saßen oben im Gezweige des Baumes, und bliesen ihre Kriegslieder auf eingekerbten Lauchblättern; nicht die Rabe im Aschenherde wurde davon aufgeschreckt. Im Ebnen Streite haben wir wohl auch vernommen; was solle die

Regierung von den Pfaffen sich länger placken und eintreiben lassen, sie gebiete ja über dreimalhunderttausend Mann; die solle sie aufbieten, dann werde die Sache ein schnelles Ende nehmen. Eine Flotte wird ausgerüstet, damit segelt man federleicht über die Alpen hin; eine Stereotypausgabe von Nicolai wird angefertigt, damit das Heer das verruchte, ultramontane Volk von Grund aus kennen lerne; eine Hausapotheke von Gegengiften wird mit eingeschifft: dann ist's ein Leichtes, Rom hinwegzunehmen; auf dem Capitol wird die früher schon ausgesteckte Burg dann nach der neuen Methode besetzt, und mit dem nöthigen Geschüs versehen; auf ewige Zeiten kann man damit den Vatican in Respect erhalten. Inzwischen das Heer blieb auf dem Friedensfuße, Rom aber nach wie vor unbehelligt.

Wo eine Kirche gebaut wird, baut der böse Feind darneben seine Sacristei; wo eine Wallfahrt eingerichtet wird, ist er als frommer Pilger auch dabei. So hat er denn auch jetzt den Muschelhut aufgesetzt und den Pilgerstab zur Hand genommen, und Keinecke ist unter der Form der Polemik mitgewandert. Wo die Jüge hingegangen, haben sie den Maulwurf unter ihren Füßen klopfen und scharren hören; von den Bäumen hat er ihnen spottend zugerufen; oben in den Lüften ist er wie ein Flug triumphalischer Vögel hingezogen, die, wo die Pilgern den einen Augenblick geweilt, mit ihrem Unrath sie besudelt. Wo der Vater der Lüge weilt, dort ist seine Brut nimmer fern; sie folgen ihm wie die Küchlein der Mutter, die sie auszubrütet. Das war nun, wie wir gesehen, eine erwünschte Gelegenheit, neuerdings den Brutofen anzusetzen, und in Masse sind die unschuldigen Geschöpfe herausgeschlüpft, und allen Leuten unter die Beine gelaufen. Wir haben schon sonst und von lange her eine große Übung im Betreiben dieser Art von Industrie und künstlicher Vermehrung uns erworben; nur ein Paar armer Lügenworte hat es von je bedurft zum Einsatz, und sie haben sich unter unsern geschickten Händen wie die Blattläuse gemehrt; so daß sie, ehe der Abend herbeigekommen, von Enteln im zwölften Geschlechte sich umgeben gefunden. Jetzt aber hat

es mehr wie je gegolten; denn die Augenblicke waren kostbar, und die Zeit drängte, weil die Sache überschnell abgelaufen, und man kaum zu Athem kommen mochte. Darum sind Lügen in allen Formen der Conjugation, im Perfectum, Plusquamperfectum, Präsens und Futurum ausgegangen; Unglück weisend sind sie, wie die Prozessionsraupen, den Pilgerzügen entgegengezogen, um sie in ihren Wegen aufzuhalten; die aber sind darüber hingegangen, und haben sie zertreten. Was ist doch das eine schlechte Rolle, die diese Polemik übernommen, nun schon 300 Jahre den Advokaten des Teufels zu spielen, und unbesehen allem Guten, was sich auf der Gegenseite bietet, abzusagen, und zum Schlechten es zu wenden? Was die Natur frisch und frei und heilsam hervorsprossen macht, das weiß diese Speisemeisterin zu Gaste umzukleben. Sie beleckt es von allen Seiten, nachdem sie es zuvor mit ihrem scharfen, alcalischen Geiser gesalbt; mischt dann gallenbittere Säfte zu, und so wird der Nahrungsbrei bereitet, mit dem die eingebildete, frivole Menge sich füttert, und heißhungrig die Nahrung schlängt, und im Schlingen immer hungriger nach neuer Labfal fährt. Als Würze, um diesen Appetit noch mehr zu schärfen, werden nun jene Lügen hinzugesetzt, die, wie es scheint, gleich dem Tabak, ein Gewohnheitsreiz für diese Zeit geworden, dessen sie, ohne eine Selbstverklümmung, nicht mehr entbehren mag. Je handgreiflicher diese Lügen sind, um so beißender auf der Zunge, und sohin um so verführerischer. Mögen sie dann auch am zweiten oder dritten Tage in Nichts zerfahren, und nun Schmach und Schande in ihrem Gefolge nachziehen; was schadet uns das, sie haben doch eine kurze Zeit vorgehalten, und die Schwachen getröstet; die Bosheit hat sich darin doch einigermaßen Luft gemacht, und bei dem offenbar guten Zwecke muß man nicht so wählerisch in den Mitteln seyn. Ueberdem nichts ist leichter, als vor denen, die die Wahrheit nicht wollen, die Wahrheit zu verbergen; will sie ja irgendwo durchdringen, wir schreien sie im Chore zu Boden; oder ignoriren sie auch gänzlich, will sie in ihrer Hartnäckigkeit durchaus sich nicht bedeuten lassen. Dringt sie aber ja doch durch, was ist's

dann weiter? wir rühmen uns dessen nicht; Niemand steht auf nach ihr, denn in ihrer Gedankenlosigkeit haben die Hörer die Sache schon längst vergessen; und die Schmach und Schande von jenseits läuft bei uns als Preiswürdigkeit und Ehre in vollgültigem Course um, und wird als solche auf allen Wechselbänken al pari honortirt. Die Sache hat uns guten Nutzen abgeworfen; nach zehn Jahren, wohin kein jetziges Gedächtniß reicht, bringen wir sie als einen nun ausgemachten Handel abermal vor, und sie wird uns nun erst recht nützlich werden. Und indem diese Polemik in solcher Weise, unter hoher obrigkeitlicher Censur, alles sich gestattet, und ihre Invectiven gegen die Katholischen frei auslassen mag, und selbst wo sie höflich und herablassend ihre Gesinnung mit insolenter Nachsicht bemäntelt, herausfordernd und verlegend ist; während Recht und Billigkeit bei ihr längst verschollene Fabeln sind, prahlt sie mit der deutschen Einheit, und wie alle Gemüther in ganzer Einstimmigkeit, nur ein Herz sind und eine Seele in der vollkommensten Harmonie verbunden. Während diese renomnirenden Lärmemacher, unaufhörlich mit ihrer Stärke prahlend, die Säbel vor unsern Ohren wehen, sprechen sie süße, von Honigthau triefende Friedensworte zu uns, und schelten uns Friedensbrecher, wenn wir uns mit Ekel abwenden; und indem sie hinter uns den rothen Hahnen aufstecken, unter dem Vorwand, es seyen Jesuiten auf der Burg; rufen die nach vorne, wir hätten die Kriegsfahne aufgezo-gen, und wollten sie mit Brand und Raub verderben. So lange schon haben sie diesen Unfug getrieben, daß er, ihnen ganz bewußtlos entfahrend, noch überdem auf verbindlichen Dank von unserer Seite Anspruch macht. Wir aber, wenn solche Feccialen sich selbst in unserem Namen den Krieg erklären, lassen es ruhig geschehen; Blut wird keines fließen, als das des Ferkels, das sie mit spitzem Stein erschlagen, und dieß Blut komme über sie und ihre Kinder.

Diese große Unruhe, die die Demonstration der rheinischen Völker auf der andern Seite erweckt, hat auch zu ihrer Beschwichtigung zur Kritik ihre Zuflucht genommen, und sie gegen den

Gegenstand ihrer Verehrung aufgeboten. Woher kommt dieser Rock, und womit mag er seine Rechtheit uns beweisen? Nur bis ins zwölfte Jahrhundert kann er urkundliche Zeugnisse vorweisen; rückwärts geht alles ins Nebelreich der Fabel auf, das alle diese Gegenstände abergläubiger Verehrung umhüllt. Es ist schon recht, mit dem XII. Jahrhundert brechen, wie die Dinge gegenwärtig stehen, die unabweisenden, urkundlichen Zeugnisse ab; Regesten der Päpste aus den früheren Zeiten fehlen, und Belege für die Tradition haben nur theilweise zufällig sich erhalten. Damit hat aber auch diese Kritik, die nur an ihnen bis zu diesem Punkte hingelaufen, ihr Ziel erreicht. Nach vorwärts fällt ihr Wirkungskreis, darin mag sie sich ergehen, nach rückwärts hat sie nur wenige ungewisse Punkte, auf denen sie zu fußen vermag; die Bedingungen ihres Bestandes fehlen ihr dort gänzlich, und sie kann auf ihrem Wege vorangehend, nur zu gänzlich negativen Resultaten gelangen. Will sie daher mit Erfolg weiter vordringen, muß sie erst nach den vorgefundenen Verhältnissen sich umgestalten. Mit allen andern Gegenständen, die an den Ablauf der Zeit und ihre Perioden geknüpft, auch ihrem Wechsel ins Große hin unterliegen, wird es eben so beschaffen seyn. All unser Adel kann seine Stammlisten nur einige Jahrhunderte weiter hinaufführen, die Prüfung derselben kommt der historischen Kritik zu; da aber die Stammbäume ihre Wurzeln im Dunkeln und in der Erde bergen, kann sie, an das Tageslicht zum Lesen der Urkunden gebunden, ihnen nicht folgen auf ihren unterirdischen Wegen, ohne zuvor eine dem neuen Medium gemäße Metamorphose durchzugehen. Niemand kann läugnen, daß es vor der carolingischen Zeit, bis in die Urwälder Altdeutschlands hinein, einen Adel schon gegeben, der sich thatsächlich im Blute vom Vater zum Sohne fortgepflanzt, und im Bewußtseyn seiner unbestrittenen Geltung im Leben, gar nicht um schriftliche Zeugnisse zur Rechtfertigung, und zum Nachweise seines wirklichen Daseyns sich bekümmert. Nur Sang und Dichtung hat sich dieser seiner alten Erinnerungen angenommen, und die

Sage hat die Thaten der Früheren in ihrer Weise aufbehalten, damit sie den spätern Nachkommen ein Antrieb seien. In das Sagenhafte muß vor Allem die Critik sich hineinzufinden wissen; sie muß, die vollständig ihr vorliegende Sage und Dichtung überschauend, sie in ihrem wahren Wesen zu verstehen und zu würdigen sich das Geschick erwerben; soll ihr überhaupt ein Urtheil über jene Zeit zukommen, das aus und in ihrem Geiste gefällt, der Gesamtmeinung dieser Zeit, wie nicht zu zweifeln, zur Bestätigung dienen würde. Wollte sie anders verfahren, dann wäre es, als ob die Mathematik etwa in Sachen des Gemüthes, oder im Reiche der Ideen sich des Richteramtes unterfangen wollte; die Wahrheit, die in jener Zeit in den Formen der Poesie erschienen, wäre zugleich mit ihr vernichtet, und das kräftige Regen einer lebensvollen Periode in eine tödte, geistlose Leere umgewandelt. Eben so ist es beschaffen gewesen um Jegliches in jener Zeit, was mit Religion und Kirche in irgend einer Verbindung gestanden. Alles irgend Wesentliche hatte die Kirche aufgenommen, es mit ihrer Sanction bekleidet, und so war es in das Volksbewußtseyn eingegangen. Jahrhunderte hatte es nun in der Ueberzeugung des Volkes fortgelebt, und war in einer Art von lebendiger Transfusion von Geschlecht zu Geschlecht übertragen worden; und niemand war es eingefallen, aufzuschreiben, was Alle wußten oder fühlten, und was in Allen, die da lebten, aus und einging ohne Unterlaß. Nur die Legende, in der damals noch, nach der Auffassungsweise der Zeit, das Element des Geistes, das auf strenge Wahrheit bringt, mit dem der Einbildungskraft, — die sonst ungebunden ihre freien Hervorbringungen nur durch den wohlgestimmten Zusammenklang des bloß Möglichen begränzen läßt, — sich im Gemüth des Hörers vermittelt; sie hat es ausgesprochen, indem sie das Allen Gegenwärtige in die Dichtung hüllte, und durch diese That es erst zum Bewußtseyn brachte. Wollte die Critik nun zufahren in ihrer Weise, und aus ihrem Gesichtspunkte des bloß logischen Verstandes, mit moderner Barbarei die Webe zerreißen und zerfeßen, die

die Zeiten auf ihrem Webstuhle gewirkt; dann würde Nichts sie in ihrem Zerstörungswerke aufzuhalten vermögen, bis dieses beim ersten Anfange der Dinge angelangt. Und so hat diese protestantische Critik in der Wirklichkeit verfahren. Sie hat zuerst alle Jahrhunderte bis zu dem des Conciliums von Nicæa in ihrem Alkaheste aufgelöst; da in diesem Prozesse das Heilmittel in zunehmender Schärfe sich nur gesteigert, hat sie ihnen bald auch die früheren Jahrhunderte nachgeworfen; dann auch die Evangelien dem Fresser dargeboten, während andere dieser Alchymisten mit den Büchern des alten Bundes in gleicher Weise verfahren; so daß sie also glücklich beim ursprünglichen Nichts angelangt, aus dem sie nun eine vernünftiger Welt zu construiren sich bemüht. Die es diesen Weltvernichtern nicht nachzuthun Willens sind, müssen also das Legendenhafte zu verstehen sich bemühen; damit sie in ihm die beiden Elemente, Wahrheit und zum Schönen gestimmten Schein, zu trennen wissen.

Eine alte Dichtung, die von der Hagen neuerdings herausgegeben unter dem Titel: Der ungenährte graue Red Christi, wie König Drendel von Trier ihn erwirbt, darin Frau Breiden und das heilige Grab gewinnt, und ihn nach Trier bringt, gibt uns Gelegenheit, das eben Gesagte weiter nachzuweisen und auszuführen. Diese Dichtung, die in der Handschrift von Straßburg d. J. 1477 angibt, in dem sie mit fester, leserlicher Hand auf einem dauerhaften Papiere geschrieben worden, beruft sich auf eine andere, noch ältere, die ihr zum Grunde liegt. Sechsmal nacheinander kommt dies Berufen im Texte vor. Sie wird im Allgemeinen bezeichnet als das Buch, einmal auch als ein deutsch Buch, und zum drittenmale als ein Lied in den Worten: also es an dem Liebe gat. Die Stellen, bei denen sich auf dies deutsche Lied berufen wird, gehören nun theils der Legende vom heil. Noth, theils der mit ihr verbundenen Heldensage vom Könige Drendel, an; beide Elemente waren also schon in diesem älteren Liede besungen, das wie es scheint, nur kürzer und gedrängter, die Hauptmomente der Dichtung zusammenfaßte, damit sie rhapsodisch

dem Volke vorgetragen werden konnte. Schon Hagen hat auf die zweideutige Rolle aufmerksam gemacht, die wiederholt die Tempelherren dem Helden gegenüber spielen. Das deutet darauf hin, daß der Orden, der im Jahre 1118 gestiftet worden, in der Meinung der Zeit, bei der Abfassung des Liedes, schon bedeutend gefallen war; was besonders seit dem Kreuzzuge Friedrich II. der Fall gewesen. Das weist also die Abfassung in diese Zeit zurück, die mithin der Auffindung des heil. Rockes im Dom von Trier, im Jahre 1196, ganz nahe liegt. Dieser Fund hatte damals die Gemüther in ganz Deutschland aufgeregt, er hatte Alle als ein merkwürdiges Zeichen der verhängnißvoll hereinbrechenden Zeit bedünkt; und so denn auch der Volksdichtung den Anstoß gegeben, daß sie sich des Gegenstandes bemächtigend, ihn in ihrer Weise zu einem großen Noth genommen. So wurde denn damals jenes verloren gegangene Lied gesetzt; dem Volke bestimmt, mußte es alles das ansingen, was im Gegenstande beschlossen, die Sympathien in diesem Volke erwecken konnte; also Alles was die Legende von dem Gewande des Erlösers aufbehalten, und dann was von der örtlichen Helden Sage mit dieser legendenhaften Tradition sich verbinden ließ. So war also diese Dichtung unmittelbar aus dem Volksgemüthe herausgewachsen, und so hat sie nicht, wie so mancher andere Gegenstand, ihren Durchgang durch die lateinische Sprache machen müssen; sie wurde unmittelbar aus dem Leben aufgenommen, und bot sich sogleich als ein würdiger Gegenstand der epischen Poesie. Als man im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte nach und nach alle Sagenkreise in der Form des Epos ausgeführt, wurde. auch dieser aufgenommen, in der epischen Breite ausgeführt, und das Gedicht vom grauen Rocke dann dem Cyklus verwandter Dichtungen eingefügt, und dem großen, alles überwipfelnden Baume eingepropft. Drei Jahrhunderte nach jenem ersten Funde ist wieder ein neuer Anstoß in die damalige Zeitgenossenschaft ausgegangen. Kaiser Maximilian, recht an der Schärfe der Scheide zweier Zeiten stehend, ein Pfleger und Berhrer der Alten aus

Instinct, ein Geburtshelfer der Neuen aus Drang und Noth, hatte den lange Verborgenen wieder zu Tage gefördert; und abermal war der Ruf von dem kostbaren Schatze, den die Stadt Trier an ihm besitze, vom um ihn her gesammelten Reichstag aus, durch die umliegenden Lande und bald durch ganz Deutschland hingelaufen, und aller Augen hatten sich abermal auf den hohen Dom gerichtet. Aber das Deutschland von damals, war nicht mehr Jenes von ehemals; die Zeit des ersten Hundes lag jetzt in den Geburtswehen einer neuen Zeit; das alte Herz schlug noch, aber ein Anderes hatte unter ihm in seinen Adern sich zu regen angefangen; das Leben des Geistes in der Dichtung, sein Walten in Sage und Legende war zurückgegangen; die Macht der Prosa aber hatte sich ausgebreitet, und die erwachte Nüchternheit mochte lieber in diesem ihr mehr zusa-
 genden Elemente sich bewegen. So ist es denn damals zu keinem neuen dichterischen Erzeugnisse gekommen; das frühere epische Gedicht wurde nur in Prosa aufgelöst, und der vor zweifne Menschenaltern erfundene Druck breitete es von Augsburg her im Volke aus. Das ist der Ursprung des Buches gewesen, das aus der hiesigen Centralbibliothek vor mir liegt, und das den Titel führt: von dem untrennlichen, ungenähten Rock unseres Herrn Jesu Christi mit Holzschnitten; genommen ist es, wie der Herausgeber sagt, aus einem gar alten Büchlein, das fast meisterlich und mit großem Fleiß geschrieben ist. Am Ende heißt es: Damit das diese Geschichten nit abfallen auß Gedechtniß der Menschen hab ich Hans Dithmar dieß Büchlein wöllen drucken, in der Kaiserlichen Stat Augspurg bei St. Ursula Closter am Lech, in dem Jahr da dieser Rock zu Trier gefunden ward 1512. Gedicht und Prosaauflösung stimmen im Ganzen überein, jedoch mit Abweichungen im Einzelnen. Auf Beide sollen unsere Bemerkungen über den Geist, in dem jene Zeit die Geschichte aufgefaßt, sich begründen; um so mehr, da man im Gebiete der Poesie gemeinschaftlich für Alle über tiefer gehende Verhältnisse sich auslassen kann. Da Legende und Sage gemeinsam in die Dichtung eingegangen, re-

den wir von der Legende zuerst, das Sagenhafte demnächt betrachtend.

Die Dichtung erzählt uns also, was man im XIII. Jahrhundert von dem eben wiedergefundenen Gewand des Herren dachte, und was die Tradition in frühere, seither verloren gegangene Schriften niedergelegt. Grau ist ihr dies Gewand, und nach dem Berichte der Augenzeugen ist seine Farbe wirklich aus grau und braun gemischt, wobei jedoch die letztere Farbe von ferne nicht sehr in die Augen fällt. Von Lammwolle hielt man ihn damals gewirkt; Andere hat es bedünkt, es sey Camelhaar oder Keffel. Marie hat ihn gesponnen, St. Helene (Magdalena) würkte ihn auf dem Delberg, und er war ohne Rätze und ohne Gerem, auch blieb es ungewiß, in welcher Weise er gefertigt worden: ob durch Weben, Stricken oder Häkeln. Sein erster Besizer ist ein Jude gewesen, der ihn von Herodes zum Lohne seiner alten Dienste sich erbeten; der müht sich umsonst, die Blutflecken herauszuwaschen, und da er ihn nun nicht tragen darf, versenkt er in einem Steinsarg ihn ins Meer. Der Wellenschlag erbricht den Behälter, und das Meer wirft ihn nach drei Tagewelten auf einen Sand. Dort bleibt er neun Klafter tief bis ins neunte Jahr begraben, wo ihn die Wogen wieder zu Tage schwemmen. So findet ihn nun der Pilger Tragemand auf seinem Wege zum heiligen Grabe über Cypern; er ein weltkundiger Mann, denn 72 Königreiche sind ihm wohlbekannt. Er freut sich des Gefundenen, und will ihn im Meere auswaschen; aber das rosenfarbe Blut will sich nicht tilgen lassen, das Gewand wird vielmehr immer röther, je länger er wäscht. Daran erkennt er nun zur Stunde, wessen der Roek gewesen, hält sich für unwürdig ihn zu tragen, und wirft ihn abermal ins Meer. Noch jetzt gewahrt man diese Flecken an dem Gewande; sie sind dunklerer Farbe, wie wenn Blut sie hervorgebracht. In den Wässern verschlingt das Schwimrende nun ein Walle, und behält ihn neun Jahre unversehrt in seinem Magen. Der Fisch aber ward vom schiffbrüchigen Drendel in einem großen Fischzuge gefangen, und Meister Die,

der Herzog aller Fische, findet den Verschlungenen im Magen des Walle, als er diesen geöffnet. Er hält ihn für eines Herzogs Kleid, schätzt ihn auf fünf Schilling Goldstücke, und bietet ihn um diesen Preis auf dem Markte aus. Aber beim Verkaufen thut Gott ein Zeichen; wer den Rock angriff, dem schien er morsch und faul, und zerbrach ihm unter den Händen. Da das Meister Ise sah, gab er den Gefundenen viel geringer, um dreißig goldene Pfennige, um die der falsche Judas den Herren aller Welt verrathen und verkauft. Das Geld hatte Maria von ihrem Sohn erbeten, und dem Drendel durch einen Engel zugesendet, damit er anständig bekleidet werde. Als er nun den damit Erstandenen angelegt, da war er wieder ganz neu, in aller Gebärde als ob er eben erst gemacht wäre, und ihm wurde gesagt: in diesem Rock, den Gott selber zu seiner Marter trug, darin bist du verschlossen, als wärst du in Stahlringe gewappnet; dich mag keine Waffe dadurch verletzen, du sollst aber darin fechten mit fünfzehn heidnischen Herzogen, und wirst darin siegen unverzagt! Hier, in dem Akte des Uebertrags des Gegenstandes auf den Helden, ist es nun, wo die Legende und die Sage miteinander sich verflechten. Jener Drendel ist nämlich einer der drei Söhne des Königs von Trier Aggl oder Eigel, dem zwölf Könige dienten. Da er mit dem Schwerte Ritterehre erlangt, will er sich eine Gattin freien; der Vater weiß keine, die seiner würdig wäre, als Eine, die gefessen jenseits dem wilden Meere, geheißen Frau Breide, die über das heilige Grab gebiete und über viele Heidenschaft. Er läßt dem Sohne eine Flotte von 72 Kielen, bemannt mit 9000 Rittern rüsten, denen zwölf Schmiede goldene Sporen schmieden, zudem ein goldenes Kreuzbild zum Opfer bei dem heil. Grabe. Damit giebt er sich auf die Brautfahrt, wird am Aelbermeere drei Jahre gebunden, dann vom Sturm befreit; in der Nähe von Großbabylonien aber, wo 72 Könige herrschten, von einem andern ergriffen, der sein ganzes Heer versenkt, also daß nur er nackt auf einem Strand entrinnt. Dort von Meister Ise gefunden, giebt er sich ihm zum Knechte, und muß

als erstes Abgeeth jenen Fischzug thun, der seinem neuen Herrn mit 4000 Fischen und dem Walle sein ganzes Schiff anfüllt. Nun fährt Dse mit dem Knechte zu seinem siebenthürmigen Hause, in dem ihm und seiner Gattin 800 Fischer dienen, und hier erwirbt der sich im Kaufe den Rock, den er mit dem Wallfische gefangen. Er gehet nun Urlaubs zur Fahrt nach Jerusalem, die er angelobt. Dort herrscht Frau Breide über die Tempelherrn und Sarazenenkönige; der neue Ankömmling, bald unter dem Namen des grauen Rocks bekannt, wird von den Ersten mit Mißgunst aufgenommen, und muß an den Andern seine ersten Sporen sich verdienen. Seine Thaten erwecken die Aufmerksamkeit der Königin, und Sie läßt ihn vor Sich rufen; die Gottesstimme hat ihr die Ankunft des Königssohnes Drendel von Trier angesagt, der solle ihr Herr werden und König von Jerusalem: damit hat sie ihn angerebet, seyd Ihr nun derselbe Jüngling, so sollet ihr mir willkommen seyn! Rein Frau, erwiederte er, weiß Gott, ich bin kaum sein Bote! Sie rüstet ihn unterdessen aus zum Streite, und heißt ihm bringen ein Roß mit einem Sattel von Elfenbein und einen goldbeschlagenen Panzer; er aber legt seinen grauen Rock darüber an, und bittet noch um ein gut Schwert, und sie gebietet, ihres Vaters Schwert herbeizubringen. Ihrer Kämmerer Einer schließt nun eine mit drei Schlüsseln verschlossene Lade auf, und bietet Ihr ein Schwert, leuchtend wie ein Spiegel. Sie schlägt es an eine Steinwand, und brach es in drei Stücke; den Kämmerer aber nimmt sie bei dem Haare und tritt ihn mit Füßen. Nun verräth er den alten Schatz, eines Mannes tief unter der Erde findet man das Verborgene; es wurde nie von einem Manne geführt, der nicht siegreich kämpfte, und bald wird ihm auch der Helm Davids aufgesetzt. In dieser Rüstung zieht er nun gegen die Heiden aus; die Tempelherrn aber sprachen: soll dieser hier unser König seyn, das wär ein seltsam Ding? nun hat er nicht mehr an seinem Leibe, als diesen grauen Rock, der da ist ohne Rath und ohne Geren, recht als ob er ein Mönch wäre, und aus einem Kloster entronnen; darum wollen wir keinen Fußtritt fortan

nach ihm richten. Er muß nun allein gegen die Feinde reiten, Breide aber kömmt gewaffnet ihm zu Hilfe; er siegt wie immer über Türken und Sarazenen, und entdeckt ihr jetzt seine Abkunft. Sie nimmt ihn nun zum Gatten, aber am Abend verkündet ihnen ein Engel, daß sie neun Jahre Keuschheit zu üben hätten; die Tempelherren aber schwören ihm Treue als ihrem rechten Herrn. Als alle Heiden allumher bezwungen sind, kömmt Botschaft: seines Vaters Burg sey von 12 heidnischen Königen überzogen. Mit großem Heere macht daher der König von Jerusalem sich auf; über Rom wird nach Metz gefahren, und als sie vor Trier angekommen, legen die Heiden die Waffen nieder, und nehmen die Laufe an. Der Sieger hält nun seinen Einzug in Trier, und König Aggl sein Vater nimmt ihn mit Freuden auf. Da nun aber von Jerusalem gemeldet wird: durch Verrath sey das heilige Grab und das Land in der Heiden Hände gefallen, entschließt Drendel sich wieder zur Heimfahrt dahin. Aber am vierten Tage kam ihm ein Bote von Gott und seiner Mutter, sprechend: Du sollst den grauen Roß nicht mehr mit dir führen, und sollst ihn lassen in der Stadt zu Trier. Da will Gott sein Gericht halten, und den Sünder will er dahin laden, und zeigen seine heiligen fünf Wunden, die er hat empfangen, und das wird geschehen im Thal zu Josaphat, wo er wird richten über Alle. Da heißt er drei Priester für sich bringen, und that verwirken den grauen Roß in einen Steinsarg, und befahl ihn seinem Vater und dem Lande Trier. Dort soll er nun aufbewahrt bleiben zum Zeugniß für die Leiden des Herren, und vier Priester, setzt die Prosaauslösung hinzu, sollen seiner in Hut wahrnehmen; stirbt aber Einer, dann wird ein Anderer an seiner Statt geordnet; also daß ihrer allzeit vier waren, die wußten um den Roß. Und so ist er noch zu Trier und soll auch dort bleiben. Drendel aber fuhr mit seinem Heere nach Jerusalem, erstritt wieder die Stadt und das heilige Land von den Heiden, und Alles wurde ihm abermal unterthan. Er und sein Gemahl leben noch ein halb Jahr und zwei Tage in

der früheren Reusche, und werden dann ins frane Himmelreich geführt.

Das sind die wesentlichen Momente der Legende und der Sage, die in dieser Dichtung zu einem Ganzen sich verschlungen haben. Betrachtet man den Bau des Kunstwerks im Allgemeinen und im Großen, dann zeigt schon das Gewebe der Zahlwurzeln, die in ihm überall zu Tage treten, daß sein Gegenstand durchaus in einem mystischen Sinne gefaßt werden muß. Die Wurzeln 2 und 3 sind die, welche allen Zahlen des Gedichtes zum Grunde liegen; dieselben die aller Architectur und überhaupt aller Kunst sich unterstellen. Dem König Eigel oder Aggl dienen zwölf, d. i. 2.2.3 Königreiche; der Graurock wirft nacheinander 2, 4, 6, 12, 24 Sarazenen, und schenkt dem Boten der Königin 6 Koffe; von 12 Heidenkönigen aber führt jeder 600 Mann. Der Vater hat ihm 72 Kiele ausgerüstet, die 9000 Heiden gegen Großbabylonien führen, wo der Riese Beliam oder Bel über 72 Könige herrscht; 72 ist aber = 6×12 . Drei Schlüssel hat die Schwertes-Lade, und es zerbricht an der Steinwand in drei Stücke, 800 oder 18000 Fischer dienen dem Meister Ose, und so durch alle Zahlen hindurch; sie lassen sich insgesammt auf 2 oder 3 zurückführen. Grundzahlen aber deuten überall auf Grundideen, an die sie geknüpft erscheinen. Die fundamentale Idee hier ist nun der Erlöser, als das Centrum der Geschichte. Eben dieser seiner centralen Stellung wegen hat nicht bloß er, sondern auch Alles, was um ihn, fern oder nahe, ihn irgend berührt, auch eine centrale, also allumfassende Bedeutung. Er ist der Gott im Menschen; der Mensch in ihm lebt in der Kirche fort, sie ist der historisch gewordene Leib; er aber das Haupt dieses Leibes, der also mit dem Logos in steter Verbindung geblieben. Dieser Logos also Mensch geworden, aber ist das Wort in Gott, das menschlichen Gedanken sich eingedacht, die wieder in menschlicher Rede sich ausgesprochen. Diese Rede ist ein Gewebe, nach den Regeln der Sprache kunstreich gefügt; der Ton geht als der Faden durch die Fügung hindurch, und verstrickt sich in ihr nun in

manichfaltigen Knoten und Bindungen. Diese Webe aber umhüllt die innerlichen Gottgedanken, denen sie sich angelegt, und die durch sie in allen ihren Formen durchleuchten; diese Gedanken sind Dogmen, und diese Dogmen verweben sich in der Lehre zu einem untrennlichen Gewebe; wie der Laut, dem sie sich eingegeben, eben in ein Solches sich verschlingt. Dies ist also das Kleid des Geistes, der diese Gedanken gedacht; wie der Geist das Kleid des Logos ist, der sie ihm eingedacht. Das natürliche Gewand nun, in dem der Logos auf Erden gewandelt, gleichfalls untrennlich gewirkt, ist das Symbol dieses geistigen Gewandes, und als Solches ein Gegenstand der Verehrung für Alle, die zu der Lehre halten. Die Kirche aber ist der historische Leib des Herren, und auch sie hat er in das objectiv gewordene Dogmengewebe gekleidet; das in seiner Untheilbarkeit und Unveränderlichkeit der Natur des Dogma gemäß, ihr Geistiges umhüllt, und in dem sich die Gedankenwebe des Gründers, fließend geworden in der Geschichte, nun in alle Zeit fortsetzt. Auch das Symbol im Gewande des Erlösers hat sich daher in ihr fortgesetzt, und seine Geltung für alle Zeit erhalten. Der menschliche Leib, wenn der Tod ihn vom Geiste geschieden, ist der Natur verfallen; sie verfügt über ihn, wie über ihr Eigenthum, und verwendet ihn in ihren Haushalt. Der Leib des Gottmenschen konnte nicht gleichem Loose unterliegen; er war nicht durch die gewöhnliche Zeugung ins Daseyn eingegangen, er verließ es auch nicht wieder durch den gewöhnlichen Tod; im Grabe wurde daher die Natur mit ihren auf ihn gegründeten Ansprüchen abgewiesen, die Auferstehung erfolgte als die Prophetie der Künftigen des Geschlechtes. Der Tod mußte der Vater eines Lebens werden, über das er keine Macht besitzt; und das Grab, in dem dieser Lebensquell entsprungen, als Zeugniß gleichfalls ein Gegenstand der Verehrung für alle Zukunft. Die Gedankenwebe im Geiste des Gottmenschen, als Dogmen-Gesetz für alle Folgezeit, mußte wie sein Leib der Verwesung nicht verfiel, so auch der Lösung nimmer unterliegen; darum hat er gesagt: Himmel und Erde werden

vergehen, aber mein Wort bleibt ewiglich. Was aber Unlöslichkeit und Unsterblichkeit dem Geiste ist, das wird in der Natur Untrennbarkeit des im Gefüge Bestverbundenen; also Unverwüßlichkeit desselben seyn. Das Abbild der geistigen Unverwüßlichkeit wird also in der natürlichen der Umhülle hervortreten, von dieser also ausgesagt werden müssen. Das Gewand mag den Anschein gewinnen, als sey es wohl verschliffen; aber es wird sich aus sich erneuen, und wieder unverfehrt erscheinen.. Um das Blutgeld war der Menschensohn den Juden verkauft, und sie hatten sich um die 30 Silberlinge ein Recht auf ihn und all das Seine erkaufte. Den Leichnam hatten sie im Grab versiegelt; aber sie hatten dem höheren Rechte der Gottheit nicht zu wehren vermocht. Auch sein Gewand war ihnen verfallen, aber die Kriegsknechte des herrschenden Volkes hatten dasselbe sich angeeignet. Herodes hatte ihn seinem Volke reclamirt; der alte Jude aber hatte ihn, seinem Verdienste durch ein ganzes Menschenalter zum Lohne, sich erbeten. Er will ihn waschen, aber das Blut des Auferstandenen kann nicht getilgt werden; ihm wird daher ihn zu tragen verboten, und er übergiebt sein Recht nun den Elementen, daß sie ihr Recht darauf üben. Aber diese vermögen nichts über ihn; die Wogen erschrecken den Steinsarg, der ihn beschließt; drei Tage treibt er im Meere um, dann wird er neun Klafter tief neun Jahre im Sand begraben. Aber auch die Erde mag ihn nicht verfehren; der christliche Pilger Tragemund findet ihn wie jener Jude unverleßt, und die Blutsflecken noch immer unausgewaschen. Nicht dem zufälligen Funder aber sollte der Schatz zu Theil werden; er übergiebt ihn daher wieder dem Meere, und nun wird er von einem Fisch verschlungen. Die Naturelemente haben so wenig gegen ihn vermocht, wie gegen den Leib des Herren, der ihnen verfallen war. Jetzt geht er eine Stufe höher ins Reich der Thiere über, das im Schooße des Meeres haust. Dieser Wallfisch ist derselbe, der auch den Propheten Jonas verschlungen, und ihn am dritten Tage wieder unverfehrt ausgespien, der Repräsentant der thierischen Ungeheime im

Wasserelemente. Wer auch die thierische Dauungskraft mag die Unverwüstlichkeit des Gewandes nicht versehen. Neun Jahre bleibt es seiner zersetzenden Wirkung Preis gegeben, behauptet sich aber unzerseht.

Was nun also dem nagenden Zahne der Elemente siegreich widerstanden, wird sofort auch dem Angriff von Stahl und Eisen widerstehen; nicht Schwertes Schärfe wird seinen Zusammenhang zu trennen vermögen; und wer das Gewand über seine Waffenrüstung angelegt, wird von Schwertes Egge nicht verfehrt werden mögen, und im ungleichsten Kampfe siegreich bleiben. Hier also ist der Punkt, wo das Gebiet der Legende sich mit dem heroischen berührt; und das Legendenhafte ins Sagenhafte übergeht. Es ist Thatsache: das Gewand ist im Besitze der Trier'schen Kirche, in Mitte des Volkes der Trevirer; wie ist es nun aus der Gewalt der Elemente an sie gekommen, wie ist sie gewürdigt, Besitzerin des Schazes zu seyn, der nur dem Würdigsten zu Theile werden mochte? Die trevirische heroische Sage gab die Antwort auf diese Frage. Der Trier'schen Kirche kam in alter Zeit der Primat in Germanien und dem Arelate oder in Gallien zu; das Volk der Trevirer aber war in ältester Zeit ein gallisches Volk, zur Zeit der Römer ein aus Gälern und Germanen gemischtes; später seit der Frankzeit ein rein germanisches, seine Sage folgte dem Character und Wesen seiner Bevölkerung. So bot sich also die gallische Sage wie die Germanische der Legende zu Dienste. Beide Sagen wurzeln im Osten, die Germanische durch die Götter und Wolsdieterich, der den ganzen Orient durchzieht; die Gallische noch tiefer in ihren urweltlichen Wurzelsafnern. Die Gälern allesammt sind nach ihr aus dem Sonnenland oder Südländ in den Norden und Westen eingewandert; und ihre alten Sagen wissen zu erzählen: wie ihr Stammesheld Gaythel, bei der Zerstreung der Völker aus dem Reiche bei Babel, zugegen gewesen; wie der Führer eines Stammes von da nach Westen auf dem Südweg ziehend, mit der Tochter des Pharaos von Aegypten sich verbunden; wie er dann noch tiefer gegen Son-

neuuntergang vorangehend, Afrika und Numidien durchzogen, nach Spanien hinübergewandert, und von da in den Norden nach Irland, Britannien und Albanen vorgebrungen. So war auch den Trevirern durch die gesammte Stammsage der Pfad im Orient gebahnt; und auch sie haben ihre Väter auf diesem Wege, in ihrer Landesfrage aus Assyrien, in die Side an Rhein und Mosel einwandern lassen. Das hat denn auch unsere Dichtung aufgefaßt, und ihr Held Drenel oder Arendel ist in den alten Regeften des Heldebuchs der erste Held, der je geboren ward; er steht also der Wurzel des Stammes der Trevirer nahe. Diese Wurzel ist daher in seinem Vater gegeben, dem König Aggl oder Egele, dem zwölf Könige dienen, und der drei Söhne gezeugt. Die drei Söhne sind die Stammväter der drei Stämme der Trevirer, in die dieses Volk wie jedes andere Ursprüngliche, sich getheilt, hier der nördliche, der mittlere und der südliche. Dies Volk aber herrschte nach seiner Sage in alter Zeit vom Oberrhein bei Basel bis zur Maas und dem Ausfluß des Stroms ins Meer. Es war also das Gebietende in jener Gegend; Vorstand einer Dodecarchie nach alter Weise, das heißt zwölf Könige dienten ihm. Aggl oder Eigel und Igel aber ist das altirische Aukil, das armoecanische Aekl; dies Wort bedeutet nun in altgälischer Sprache der Adler; derselbe der den wandernden Stamm, ihm vorfliegend, aus Assyrien an den Rhein geführt; der als das Emblem des Stammvaters auch sein Heerzeichen bildete, und der auf dem Capitol in Trier, in Igel und in Alttrier, mit Ala Trevirorum gedeutet, horstete. Der Sohn dieses trevirischen Adlers ist nun Drenel oder Arendel. Er im Alt-Cymry, Gryn, Gryres, Har im Irischen, Aranoa im Gantischen, Arn im Belgischen, wie Aro, Ar im Altteutschen ist wieder ein Adler; der Held ist also ein Aargeborner, oder ein Sohn des Adlers; darum wird er, während Herzog Ose ein Rabe genannt wird, selbst als ein Adler bezeichnet in den Berfen, die König Minolt spricht: Es kamen über Meer geflogen her, ein Rab und ein Adeler, die wollten brechen mir mein Burg. Die:

fer junge Har ist nun der Held im Vaterhause; er ist der Lichtwolf, denn sein Auge leuchtet in wolflischen Blicken, die Niemand ertragen mag. Als er daher zu seinen Jahren gekommen, und die Ritterehre erlangt, tritt er vor den Vater, daß er ihm zu einem Weibe rathe. Dieser rath ihm zur Frau Breide, der Schönsten aller Weiber. Welches druidische Symbol dieser Frau zum Grunde liegt, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; wir haben es hier nur mit der christlichen Umredung zu thun. In ihr ist Breyd die Hüterin und Schirmherrin des heiligen Grabes; an der Spitze der Schaaren der Tempelherrn und der bezwungenen Heiden, schützt sie es als die Königin des Landes gegen das noch unbezwungene Heidenthum, das im Bunde mit den alten Naturmächten, den Riesen und Zwergen, dies Land mit roher Gewalt und Hinterlist ihr abzubringen sich fort und fort bemüht. Diese Hüterin kann keine Andere als die christliche Kirche seyn, in Jerusalem und dem gelobten Lande wieder in ihre unverlierbaren Rechte eingesetzt. Darum nennt sie den König David ihren Vater; denn aus dem Hause Davids ist der Erlöser abstammmt; seine Kirche ist eine Tochter der Synagoge in dem Lande, wo sie gestanden. Drendel, ein anderer Brennus, unterzieht sich mit seinem Stamme der Brautfahrt nach ihr; dieser 9000 freiwillige Ritter stark schiffte sich auf 8 mal 9 oder 72 Schiffen ein, und die halten ihren Auszug auf dem Wege, den zuvor Trebeta beim Einzug eingehalten. Das Bließ der neueren Zeit, in dem Gewande des Herrn, soll nun dem Führer desselben zu Theile werden; nicht aber seines Verdienstes wegen, sondern als eine freie Gabe von oben. All seine Macht und Habe, all sein Heer und alle seine Pracht, sie müssen hingegeden untergehen; nackt und bloß muß er erscheinen vor dem Herren, damit dieser ihm den Schatz als ein Almosen schenke. So versinken alle seine Kleide, und mit ihnen sein Stamm und alle Schätze im Meeresgrunde. Die Kleider werden ihm von den Wellen abgeschlagen, und zuletzt findet der Ceerabe, der über den Wellen nach Asung spähend hinfliegt, ihn nackt und bloß

auf einem Sande. Ehe er geborgen wird, muß er noch die Freiheit über sich dem Strandherrn hingeben, und daß er ein Fischer sei und nicht ein Räuber, ihm durch einen glücklichen Fischzug erhärten. Er ruft St. Peter an, und der gibt ihm Glück, daß 4000 Fische, darunter auch der Wallfisch mit dem Hocke, die Barke füllen. Ose, dem er sich also zum Knacht ergeben, ist der Herzog aller Fischer; wohnend in der alten Burg in der Fischerstadt, dem alten Sidon am Meere; er ist also der Herr über alle lebendige Schöpfung im Meere, wie der Koffehändige Poseidon in alter Zeit. Ihm gehört des Knechtes Fang, nun den Meerungethümen abgedrungen; der Fischer aber, der ihnen denselben durch höhere Gnade abgewonnen, muß ihm dem Herrn ablaufen, um denselben Preis, um den die Jurvenschaft den Eigener erkaufte. Denn die alte Schuld, von den Juden auf die Elemente, von diesen auf die thierische Schöpfung, von der auf ihren Herrn übertragen, soll bis auf den letzten Heller bezahlt werden, und zwar aus der Verlassenschaft des Eigeners. Darum werden ihm durch eine gratia gratis aus von oben die 30 Silberlinge geschenkt, durch die dieser zuerst verkauft worden. Drenbel, der zuvor sechs Wochen dienen mußte, um ein schlechtes Kleid zur Deckung seiner Blöße zu gewinnen; ist nun im rechtlichen Besitz des gelösten Pfandes, und das Gewand wird nun, indem er es angezogen, sogleich wie neu. Er zieht also festlich bekleidet nach Jerusalem auf die Fahrt zum heiligen Grabe. Der Hüterin desselben hat die Gottesstimme ihn als ihren Herrn und König verkündet. Seine Thaten zeugen für ihn als den Verkündeten, sein Mund aber verläugnet seine Abkunft. Sie jedoch rüflet ihn als ihren Admpter an. Drei Kleinode besitzt die Königin, in aller Heldevage Gegenstände des höchsten Strebens der Helber: den Helm ihres Vaters David mit der Goldkrone zum Schirm des Hauptes; den Ringpanzer formengleich leuchtend zum Schutz des Leibes; das Schwert des alten Königs, das Stahl und Eisen schneidet, zum Truge, es liegt aber manntief in der Erde verborgen: denn es ist die Waffe der vergangenen Zeit,

die zum Scheol hinabgegangen. Sie rüstet ihn aus mit diesen Waffen, und er reitet in die Schlacht gegen die Heiden und die Riesen. Die Tempelherren, in denen der ritterliche Hochmuth längst die nothwendige Demuth des Mönches überwachsen, verlassen ihn, der mit dem grauen Rocke über die Waffenrüstung des Ritters angethan, mehr das Ansehen eines Mönches, als eines Königs hat; und er wird nun allein im Kampfe vom Feinde hart gedrängt. Darum rüstet sich die Hüterin des heil. Grabes, und reitet, nachdem sie dort gebetet, muthig ihm zur Hilfe; sie schlagen vereint die Feinde, und er gibt sich ihr, beim dritten Begegnen, als den erwarteten König zu erkennen, und die Tempelherren huldigen ihm nun. Die Kirche von Jerusalem, das wird mit allem diesem ausgesagt, streitbar zwar, was sich im Augenblicke der Gefahr beweist, wo sie als eine Amazone gerüstet, zum Kampfe geht, bedarf doch eines Herrn und Königs, der ihr Vogt und Schirmherr sei. Der wird ihr aus Germanien und dem Trevirerwolke gesendet, und dieser, indem er unter der Krone sitzt, ist der Nachfolger König David auf seinem Stuhle. Dies Königthum ist das Behreich, das die Kreuzfahrer aufs Neue im alten Behreiche Jehovas angerichtet; ein Reich in dem, wie damals Gohim, so jetzt der Erlöser und die Kirche von Jerusalem die Behnherrschaft übt; der König von Jerusalem aber als ihr erster Vasall erscheint. Er ist daher ein König ganz und gar von Gottes Gnaden in der christlichen Theocrazie, die sich dort gestaltet; und deswegen muß er, weil er aller irdischen Macht und jedes Eigenthums sich beim Eintritt los und ledig machen müssen, und darum das Recht über sich selbst an den einheimischen Fischer = König aufgeben, dies von ihm um einen Schild voll Goldes eintösen, wozu er noch seinen Königsmantel fügt; und er wird nun auch von Ise als König begrüßt, und dieser wird zum Herzog des heiligen Grabes geweiht. Das ritterliche Helden- thum im Occident und die Kirche vom Orient, sie haben nun einen Bund miteinander abgeschlossen. Der graue Hock wird, dem zum Zeichen, in heiligen Grabe hinterlegt; aber diese

Ehe, die Beide mit einander eingegangen, muß eine Leiche sein; darum scheidet das Schwert, das sie verbunden, die Verbundenen auch wieder in der Hochzeitnacht. Die befreite Braut des Ostens hilft aber nun ihrerseits, die Schwesterliche des Occidents in Trier, von den Heiden belegt, befreien; darüber aber geht wieder ihr eigenes Reich durch Verroth an die Heiden verloren. Darum wird jetzt durch den Rathschluß von oben getheilt: das heilige Grab bleibt unter dem Schutze des rückgekehrten ritterlichen Königs; dem Occidente aber wird, durch Verwilligung der Gnade, das Symbol des christlich heroischen Ritterthums für die Idee in dem Gewande zurückgelassen; zugleich auch ein Zeichen, der alles lösenden und theilenden, aber selbst unlösbaren und untheilbaren göttlichen Gerechtigkeit. Denn wie im Osten die Quelle des Glaubens und damit des höheren unsterblichen Lebens ihren Ursprung genommen; so soll die Ritterlichkeit im Westen den Bräunen immerdar fassen und umschließen; der Herr aber will dereinst die Säuber dahin laden, wenn er mit diesem Noche angethan zum letztenmale das Schwert der Gerechtigkeit schwingt; und damit theilt die, welche zur Rechten stehen von denen, die die Linke sich zu ihrem Theil gewählt.

Das ist der Inhalt dieses Gedichtes, in dem die flache Klarheit dieser Zeit in solchen Dingen, nichts als ein Gewebe abgeschmackter und verrückter Abenteuer erkennen wird. Aber die tiefstinnige christliche Symbolik hat in ihren Kreis noch andere Symbole aufgenommen, und so bildet denn auch diese Dichtung nur eine Gliederung im großen Ganzen symbolischer Poesie. Bis nämlich hier das heilige Grab, in dem der Sieg über den Tod gewonnen worden, mit dem Gewande, in dem die Unverwundlichkeit des gewonnenen Lebens sich symbolisirt, in Verbindung gebracht worden; so das Kreuz, an dem die Uebernahme des Todes sich vollbracht, mit demselben Grabe, in dem das ihm entströmende Leben sich zum ersten gefaßt. Die heilige Geschichte setzt an ihren Anfang, am ersten Eosbath, den Baum des Lebens, der wieder an ihrem Schlusse

im zweiten Sabbath, an den Bässern des Lebens bei Gottes Throne grünt. Im Laufe der ganzen Profangeschichte verzweigt sich aber, durch das Menschengeschlecht hindurch, der Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen; er steht am Anfange derselben, in der Mitte hat die Erlösung sich an ihm vollbracht, am Ende wird unter ihm, als der Esche, die ganze Geschichte überschattet, das Gericht abgehalten. An Gottes Tische sollte das Geschlecht die unverfälschte Opferfrucht essen, und göttliches Leben sich aneignen; es aber hat genossen von der getheilten Frucht, die der in sich zerrütteten Creatur entsproßt, und so ist die ganze Geschichte einem zweiträchtig gespaltenen Leben verfallen. Der Spalt ist zwischen dem Geistlichen und dem Leiblichen hindurchgegangen, und hat sich in dem Wechsel zwischen leiblichem Leben und Tod geklüfft. Der gleiche Spalt aber hat auch Gott von der Creatur geschieden, also daß auch hier ein Wechsel zwischen geistigem Leben und Tod eingetreten. Die letztere Spaltung aber ist die weitere und umfassendere, und darum Grund der Andern; diese konnte mithin nicht aufgehoben werden, es sei denn zuvor die Andere geheilt. Diese Heilung konnte aber nur von Gott ausgehen; damit der Mensch vom Tod genes, den er nothwendig an der Gottesfrucht sich in der Todesfrucht angeeignet, mußte der Gott, in den Menschen eintretend; mit dem Menschen essen von der Todesfrucht, damit die durch den zuerst Essenden unterbrochene Gemeinschaft mit Gott durch den zweiten Essenden, von Gottes Seite her, sich wieder anknüpfte. Der Act der Kreuzigung ist daher nur der Gegenact gegen die erste That im Sündenfall gewesen; und wie die Menschheit an dem Baume der Versuchung gekreuzigt worden; so hat ihre Befreiung nicht anders erwirkt werden mögen, als indem der Gottmensch ohne Schuld sich gleichfalls an ihm kreuzigen lassen. Indem er am Tische der Creatur den Tod gekostet, hat er dann in sich die zuerst gerissene Spaltung wieder aufgehoben, und den Tod zerstört; der Baum der Versuchung aber hat in seinen guten Zweigen in den Lebensbaum sich umgewandelt, der

nachdem die letzte Aussonderung der bösen Zweige durch die ewige Gerechtigkeit sich vollbracht, am Ende der Dinge in all seiner Herrlichkeit wieder hervortritt. So ist also dieser Christlichen Symbolik der Versuchungsbaum und der Baum der Erlösung im Kreuze ein und dasselbe Gewächs; und derselbe, der dem ersten Stammvater am bösen Zweig die Todesfrucht getragen, hat dem zweiten am Guten die rettende Lebensfrucht gespendet; im ersten Falle ist nur aus dem Süßen die Bitterkeit hervorgegangen, im Andern hat aus der Bitterkeit die Süße sich entbunden. Die Legende hat es über sich genommen, die symbolische Verbindung, die außer aller Zeit besteht, auch in ihr nach ihrer Art nachzuweisen. Gottfried von Biterbo erzählt im XIV. B. seiner Chronik: Noe habe einen Sohn Hionto mit Namen gehabt, der im Paradiese zugelassen, die Zweige einer Palme, Cypresse und Eiche abgebrochen und sie draußen in die Erde gepflanzt; die aber hätten sich in wunderbarer Weise zu einem Baume verbunden, der das Wesen dieser drei Bäume in eins geeint, und aus diesem sei in der Folge das Kreuz des Herrn gezimmert worden. Andere Sage liegt der griechisch gefaßten Erzählung in einem Manuscripte der Augsburger Bibliothek Nr. 58 zum Grunde: Abraham habe die drei Zweige von einer Fichte, Cypresse und Eder gepflanzt, und diese seien in einen Stamm verwachsen, nur in der Wurzel und im Wipfel geschieden. Dieser Baum sei mit Andern zum Tempelbau Salomons gefällt worden, habe aber nirgendwo hingetaugt; Salomon habe ihn daher bestimmt, daß er irgendwo im Tempel zum Sitze dienen solle. Die Sibylle zu ihm hingeführt, habe aber niederzusetzen sich geweigert, und des Geistes von oben voll geweissagt: welcher in Zukunft an diesem Holze des Todes sterben werde. Salomon habe daher den Stamm, von dreißig silbernen Kreuzen umgeben, nach Osten aufstellen heißen, wo er dann bis zur Zeit der Passion des Herrn geblieben. Eine dritte Sage wußte zu berichten: von dem Baume, der am Bache Cedron einen Steg gebildet, habe die Königin von Saba geweissagt: es werde einst Elnor, der

dem Könige Salomo an Weisheit und Geisteskraft weit überlegen wäre, daran zum Tode kommen; und dessen Tod würde dem Reiche der Juden seinen Untergang bereiten. Salomon habe darauf den Stamm an dem Orte in die Erde vergraben, wo in der Folge der Leich der Prüfung gestanden. Zur Leidenszeit des Herrn sei das, durch so viele Jahrhunderte verborgene Holz, wieder ans Licht getreten, und die Juden hätten es dann zum Kreuz verwendet. Calderon hat später diese Sagen geschickt in sein symbolisches Drama, die Seherin des Ostens, verbunden. Adam hat den Seth bei ihm zum Paradies entsendet, und der sieht dort den Baum der Versuchung ohne Leben und ohne Pflanzenseele verdorrt; und Adam gebietet dann dem Sohne, ihn auf dem Hebron zu begraben, aus seiner Asche werde der verdorrte Baum als Lebensbaum entsproßen. Von diesem Baume hat die Taube den Delzweig dem Noe hingetragen, der ihn auf den Libanon verpflanzt; wo der Wunderbaum nun wächst hoch und schlank, als hätte die Natur die Königskrone über alle Bäume ihm verliehen. Dem Einen scheint er eine Cedre, dem Andern eine Cypresse, dem dritten eine Palme, und so enthält, erklärt, erläutert Cedre, Palme und Cypresse den Vater, Geist und Sohn, und ein Seyn hat dreifache Form gefunden. Das Gedicht folgt dann im Uebrigen größtentheils der dritten Sage.

Wie in der Dichtung von Drendel das Gewand mit dem Grabe sich verbindet, so ist in der vom Graale mit dem Kreuze, in der Eigenschaft als Sproße des künftigen Lebensbaumes, der Graal, in dem sich das Traubenblut der ersten Frucht dieses Baums gesammelt verbunden; und in den alten Dichtungen, die sich daran knüpfen, tritt auch die alte Symbolik in ihrer ganzen Reinheit hervor. Der Graal ist die becherförmige Schüssel, aus der der Erlöser, den Abend vor seinem Leiden, mit den Jüngern das Osterlamm gegessen; in die er dann wohl auch das Brod gebrochen, und in der das Blut und Wasser, das bei der Kreuzigung aus seinen Wunden gestossen, aufgefaßt worden; Joseph von Arimathia hatte, von jenem Abend her, den

Graal bewahrt, und ihn zu diesem Zwecke angewendet. Er hatte also vor dem Hingange das Zeichen des Leibes, nach demselben aber das vergoffene Blut selber aufbewahrt; und so war er das Symbol der Eucharistie, die zum erstenmale in diesem heiligen Becher war abgehalten worden. Es war also der zweite Mischbecher; im Ersten hatte der Logos die Naturelemente gemischt, als in ihm das Weltall geschaffen worden; in diesem Zweiten hatte er die historisch elementaren Gegensätze seines Lebens verbunden, als in Mitte des alten Geschichtsuniversums eine neue Geschichte sich gestalten sollte. Diese Geschichte wurde um ihren Mittelpunkt her, auf den Grund der Eucharistie, gebaut; Alle, die sich diesem Grunde aufgesetzt, indem sie in ihm wurzelnd, in seinem Lebenssaft aufgegrünt, gehörten dieser neuen Welt an, die aus der alten hervorgewachsen, und sie dann anzuweihen die Bestimmung hatte. Der Graal ist also ein universalhistorisches Symbol; am Anfang der Dinge hat er wie das eberne Meer gestanden; in der Mitte hat er die ersten Keime der neuen Schöpfung in sich befaßt; am Schlusse wird er wieder die gereinigten und verklärten Elemente des Leibes der Kirche in sich befaßen. Darum haben die Sternkundigen ihn als Naturfisch im Gestirne des Bechers in der Sühnenisphäre gesehen; am Anfange der Geschichte aller Völker leuchtet er schon, indem er als Arche und Dschemschidsbecher ihre Anfänge in sich geborgen; und in der Mitte, im ersten Anfange des Erlösungswerkes, feiert ihn diese Dichtung. Aus den Lichtregionen der Gestirne ist er herabgekommen; eine Schaar Himmlischer brachte ihn auf die Erde herab, und fuhr dann wieder hoch über die Sterne zurück. In den Lüften schwebte der Graal am Anfange; denn damals lebte Keiner, der ihn zu berühren und zu tragen würdig gewesen wäre; Engel hielten, selbst unsichtbar, ihn schwebend, bis es später Uchomiane der Keinen, vergönnt wurde, ihn zu rühren und zu tragen würdiglich. Aus einem Stein viel reiner ist er gebildet, Lapsil exilis (Lap. silex Illis?) aber heißt der Stein; von des Steinnes Kraft verbrennt der Phönix, daß er zur Asche

wird; die Asche aber gewinnt wieder Leben, und aus ihr fliegt alsdann wieder ein neuer Phönix auf, schön wie der Verbrannte gewesen. Es ist daher der Stein der Zeiten, er ruhend in der Ewigkeit, sieht sich von den Jahrhunderten umfluthet; ihre Strömungen von ihm den Ausgang nehmend, kommen, nachdem sie ihren Lauf vollbracht, wieder zu ihm zurück, um sich an ihm zu verjüngen; und so ruht er am Anfang und am Ende aller Zeiten, und ist in jeder Gegenwart. Was aber von Kraft ist in dem Steine, das empfängt er alljährlich am Karfreitag; wenn eine Taube, durchleuchtig weiß, sich vom Himmel schwingt, eine kleine weiße Oblate auf ihn legt; und dann wieder zum Himmel fliegt. Die Taube ist der Geist von oben, die Oblate, die sie bringt, aber die Eucharistie vom Himmel herniedergebracht; in ihrer Transsubstantiation, das schaffende und in der Restauration umschaffende Wort, die Lebensfrucht, die das Leben im Anfange zuerst gegeben und es dann geheilt. Das ihr einwohnende ewige Wort ist über alle Zeit, und dies Wort gestaltet den Becher zum Symbole für das Bleibende, in Mitte der fließenden Zeiten, um; als Lebensfrucht aber spendet der Becher das Wasser, das ins ewige Leben fließt, und den nimmer dursten läßt, der davon getrunken; dann aber auch jene Frucht, die genossen, nährt zum unvergänglichen Leben. Der Graal daher, wo er erscheint, gewährt von Trinken und von Speise alles, was die Erde mag gebähren; alles was Wildes in der Luft lebt, das giebt seine Kraft denen, die darnach verlangen; der Sonnentisch von Smaragd, der ihn trägt, bedeckt sich von selbst mit jener bessern Speise. Dieselbe Lebensfrucht, die nun zum bessern Leben nährt und sättigt, sie wehrt auch dem Verderben, daß es über Alle, die von ihr gekostet, nicht seine Herrschaft zu üben vermag. Darum ist der Graal auch gegen den Tod eine rettende Arche, und nie wird Menschen so wehe, welchen Tages er den Stein gesehen, die Woche hindurch kann ihm kein Sterben nahen; die Farbe der Gesundheit, wie in seiner besten Zeit, sie mag ihm nimmer vergehen, und hätte er den Stein auch zwei Jahrhunderte hindurch

angesehen, sein Haar wird nie ergrauen; sei er auch zum Tode wund, er wird nie erstirben, so lange er ihn schaut; und Naturel, 500 Jahre alt und lebensfroh, muß, um den Tod zu finden, neun Tage den Anblick sich versagen. Das ist also die Kraft des Steines, daß er Fleisch und Bein des ihn Schauenden mit ewiger Jugend durchbringt. Aber nicht Jedem ist dieser Anblick gegönnt; getauft muß seyn, wer ihn sehen will; denn dem Ungetauften ist das Geheimniß des Worts verborgen.

Wie aber das ewige Wort, das die Welt als ein Behälter durch die sieben Jahreswochen ihrer Geschichte sie hindurch führend, erhält, im Anfange im Verlaufe von sieben ersten Weltaltern sie erbaut; so wird auch dies Wort in der Eucharistie wirksam, das auf die kleine Welt im Menschen, vom Tage des Herren auf die ganze folgende Woche, conservirend wirkt, und selbst den Kranken und Alternen im Leben erhält, auch am Anfange erbauend in der Gesellschaft dieser Menschen gewirkt haben; das Werk aber in ihm erbaut, wird die Kirche seyn, die es dann fort und fort in ihrem Bestand erhält. Der Graal, beschließend und eröffnend das Centralmysterium des Glaubens, hat mithin, in die Wirklichkeit einstrahlend, aus sich und seiner umwohnenden Hülle, die ganze Kirche als seine Hülle um sich her, in seinem schwebenden Ausstrahlungen aufgebaut; und diese seine Kirche, der andere nur erweiterte Graal, wird in der Dichtung durch den Graalsteinpalast ausgedrückt. In Salzwasser, vom Salvator also genannt, einem Lande voll des Reichthums von Golde, lag ein wilder Urwald sechzig Meilen weit allum, ein pfadlos Dicht mannichfaltig verschlungenes Gewächs; in seiner Mitte erhob sich ein Berg, von dem aus überall dreißig Meilen bis zum Saum der Wildnis war zu retten; Montsalvatsch, der behalten Berg wurde er genennet, und niemand mochte ihn finden, dem die Engel nicht zum Geleite dienten. Ihn hatte Gott zum Sitz des Graals erlesen. Auf der geschliffenen Felsentafel von Dintshel, hundert Klaftern breit allum, fand sich der Grundriß von selber getiffen; eine Kostade mit 72 Thoren; außenher dann acht Thore, jeder Thor

besonders ausgeschossen; der Plan des himmlischen Jerusalem im fernen Paradiese lag dem Riß zum Grunde. Nach diesem Risse schafft nun der Graal das Material zur Stelle: Lauter edelas Gestein, rothes Gold und Ahoholz, daraus erbaut sich sofort das Werk, und auf jener Grundlage wölbt es sich gar spehe; die Gewölbe reihen sich nach der Schwibbogen Krümme; die Kleinen und die großen aber sind mit Pfeilern unterstossen. Nach dem Bilde der Welt ist die Kirche aufgebaut. Unten im Grunde lag der geschliffene Dary, das Element der Erde ausdrückend; darin waren gegossen und erhaben Fische und die Silber gar vieler Meerwunder, jedes in seiner Form; und fahren recht, als ob sie wären wild, und als ob sie in Wasserwogen lebten. Mit klaren Crystallen war dann dieser Festerich überlegt, daß er einem wallenden See gleich, bedeckt mit Wisse, und durchsichtig, daß man alle Wunderthiere darin gesehen mochte, Wasser und Erde war damit also angedeutet, und die Unge- thüme des Seegrundes, die der vierte Schöpfungstag hervorgerufen. Oben waren die Gewölbe mit Saphir gebläuet, lauter lichtgestirnt mit Karfunkeln; von Gold war das Bild der Sonne, von Silber das Bild des Mondes gewirkt, und künstlich bewegten sich Beide nach ihren Bewegungen am Himmel; damit also waren die Himmel oben ausgedrückt. Die Fenster waren mit Beryllen ausgelegt, und mannigfache Gebilde aus farbigem Gestein darauf gewirkt; dadurch brach des Lichtes Glanz und entzündete des Goldes Röthe. In den Mauern waren Lauben, Bogen waren auf Spindeln gesetzt, und dann mit Reben gar durchflochten, und Rosen und Blumen aller Art, und Vögel schwangen sich singend auf den Zweigen; also das Pflanzenreich, des dritten Tages Werk, und der Vögel Geschlecht, das am fünften sich in der lichtgeränkten Luft aufgeschwungen. Die zwei und siebenzig Gböre sind die Kirchen der 72 Bölker, die vom zweiten Stammvater ihren Ursprung genommen, auf je zwei immer ein Glockenhaus gelegt; alle Gböre also bilden eine Rotunde um das überreiche Werk des Graals her, das Gott und dem Graal zu Ehren, wie die Orstedkapelle in

Jerusalem im Kleinen den Tempel wiederholte. Alle Glockenhäuser aber fügen sich in einen Kranz um den Thurm in der Mitte zusammen, über dem ein Karfunkel leuchtet, wie auf den andern kristallene schwamweise Kreuze. Der kleine Tempel in des großen Mitte birgt aber den Graal, das innerste Mysterium der Kirche; ihm gleich nahe standen alle Völkertkirchen, denn die Thore waren in die Runde aufgestellt, wie Boissier es nachgewiesen; in ihren Altären waren sie meist nach Osten hingerrichtet, ihre Thürme verkündeten mit den Zungen ihrer Glocken die Ehre des Kreuzes; der Mittlere aber insbesondere die des Graales. Der Tempel ist vom Bischofe Penitente zum Lob der Trinität und der Jungfrau geweiht; sein Patron aber ist der heilige Geist, weil dieser insbesondere der Schirmherr der Kirche ist; ein eigener Thron, reich geschmückt, findet sich daher ihm geweiht, der Jungfrau ein zweiter, dem Johannes und seinen elf Genossen der dritte. Drei Thore, mit reichen Borlauben wohl gezieret, führten von Mittag, Morgen und Mitternacht in den Tempel ein; das waren der rechte Glaube, Minne und das Gedinge; das ist Glaube, Liebe und Hoffnung, darin überall der Eingang zur Kirche sich aufthut. Zehn große Balsamlichter brannten im Innern, das bedeutete die zehn Gebote des alten Bundes; während zwölf leuchtende Steine die zwölf Tugenden oder Glaubenslehren ausdrückten. Ein Pallast für die Diener des Graales stand mittagswärts vom Tempel, durch einen Kreuzgang mit ihm verbunden. Umher aber war Alles mit Mauern umfangen und Thürme erhoben sich zur Abwehr jedes feindlichen Angriffs: denn die Kirche, nach innen triumphirend, muß nach außen fort und fort streitend seyn; umher aber ist sie vom Walde paradiesgleich umhegt. Das sind die Geheimnisse und Räthsel des Graales, zu denen nur die Kirche den Schlüssel besitzt, und doch schließt die Dichtung zuletzt: des Graales Zeichnung mag Niemand gar voll deuten. Man sieht, alle Künste haben sich vereint, um rettend dieses Werk zu schmücken; denn es ist diese Kirche selber, die Herrin aller Kunst, die sich hier im Gebiet des Schönen

aufgebaut. Als der Graal nach dem Morgenlande gebracht wird, schiffte er sich im Hafen von Marsilie (Marseille) ein, und die Schiffer führen ihn nach einer Stadt, so gelegen, als ob sie auf wildem Meere schwebend wäre, aber mit dem festen Land vereinet; Grandiponte hieß die Landzunge, wäre es eine Brücke, sie hätte wohl 500 Meilen Länge. Pittimonte aber hieß die Stadt; fünf Tage weilte dort der Graal, und die Bürger bauen ihm einen Tempel, nach dem Plan der Kirche. 72 Ehre fügten sich auch an ihm mit Meisterschaft zusammen; aber aus grauen Steinen wurde er gebaut, nicht aus Türklisen und Amethysten, und Grales hieß fortan die Stadt, dem Graal zu Würd und Ehre. Das himmlische Jerusalem war also das Vorbild, der Graalstempel das Abbild. Natur und Kunst hatten sich vereint, um diesen Canon auszuschnücken; jene hatte ihre kostbaren Gesteine, Metalle, Hölzer hergegeben; das Gestein hatte die andere in Mosaik gefaßt oder in die Fenster eingesetzt; die Metalle zu Bildwerk und Arabesken und Schmelzwerk verarbeitet; die Hölzer in Gestühlen und Altären kunstreich geschnitzt; die Malerei hatte Alles mit ihren Schöpfungen angehaucht, und in dem großen Orgetwerk, den singenden Vögeln und den Wohl auf ihr Lobten! posauenden Engeln, umwebte die Musik mit ihren Tönen, wie mit Geisterreigen, alle diese Gebilde. Der Tempel in Grales war eine Nachbildung dieses architectonischen Canons in ärmlicherem Erdenstoffe; jede andere Kirche auf Erden ist ein Ausschnitt in Kreuzesform, die versammelte Gemeinde in der gleichen Grundform zusammensaffend. So der Dom in Eöln mit seinen sieben Ehören, so die Capelle auf dem Carlstein, ein Abbild eines der 72 Ehre, und zwar der des Slavenstammes: denn alle Architectur ist vom Graale ausgegangen.

Aber der Graal hatte noch eine dritte Eigenschaft, er sammelte selbst seine Gemeinde um sich her. Das Myfterium hat die Natur der Einheit, die da einstrahlend in die Herzen, mit ihren Funken sie erregt, und die Erregten an ihre Mitte bindet. Der Graal erwählte sich daher selber seine Hüter;

die Unlautern wurden nicht genannt, die aber, welche die Wahl getroffen, deren Keiner gieng den Pfad zur Höhe; und wer nach Montsalvaß kam, der war wohl behalten im Cronen Paradiese, und ewige Freude war sein Theil. Wer aber zu dieser Bruderschaft benennet wurde, dessen Art und Namen sagte an des Steines Rand ein Epitaphium; war die Schrift gelesen, dann zergienß sie wieder vor den Augen. Als Kinder kommen Alle hin; Arme und Reiche freuen sich, wenn man ihrer Kinder begehrt; man hoßt sie aus manchen Landen, und ihnen Allen wird dann der Himmel zum Lohne. Nur den Gewählten ist der Graal sichtbar, sie sind die Egypten oder Schemden, und in eine Genossenschaft oder Mafferie verbunden, die der Tempelstein, oder Hüter des Graaltempels genannt; und diese ist einem Haupt und König untergeben, deren Erben der Graal von oben auch zuerst zukommen. Diesem, dem Kurel, hatte die Schrift am Steine zu lesen gegeben: ihm war ein ehelich Weib erlaubt, die Andern aber mußten solcher Würde entbehren; denn des Priesters ist die Kirche ganz alleine. Der Graal aber will niemand zu Herren, er hab dann Tross und Milde; darwider gewähret er Güt und Ehre, und verleiht Würde, wie er auch würdig gesehen werden soll. Wer davon ganz leusch erfunden worden, der ist an dem Tag behütet wohl vor allen gefährlichen Wunden; Stahl und Eisen mag ihn nicht verschneiden. Wer aber ihn sieht mit unkeuschen Gedanken, den wird man des Tages wund finden, am achten Tage aber mag er wieder Helm aufbinden; wer aber innerliche Begierden hegt, der wird dann zerhauen zum Tode, oder so hart, daß er nimmermehr überwinden mag. Die Tempelstein sind also Priester nach innen, und als Priester von Gott zu Königen geordnet; ihre Krone aber ist die Loufart, und ihre Gewalt ist größer als die der Könige, denn ihr Gebot dringt bis zum Himmel. Aber haben die Hüter priesterlichen Orden, dann haben sie zugleich auch Ritterlichen; denn welchem natürlichen Kinde der Graal geneigt, der ist zu Hand auch Ritter worden, und diese Ritter und Mannen des

Schwertes müssen ihm mit Streit alle die abwehren, die ihm nahen wollen, ohne daß Tugend sie dazu würdig machte, oder die ihn zu Unrecht erstreiten mögen. Täglich hatten sie daher Waffenübungen mit Ringen, Laufen, Springen, Schießen; nur an den vier großen Feiertagen des Jahres: Christi Geburt, Todestag, Auferstehung, Pfingsten war Waffenruhe. Auf den äußeren Wänden des Tempels waren Bilder ergraben und ergriffen, wie diese Tempelkrieger gewappnet unverdrossen jeden Tages ritterlich gekritten mit großem Ernst im Dienst des Graales. Wie Montsalva eine Kirche und einen Palast; die Wohnung der Genossenschaft, umfaßte, beide aber nach außen mit Thürmen und Mauern bewehrt erschienen; so war auch die Priesterschaft, die der Friedens- und Kriegsbung wahrnahm, geharnischt und bewappnet zu Schutz und Trutz. Ihr Oberpriester war auch ihr Hauptmann, und dieser, des Graales Herr soll vor Allen lauter hell mit Keusche sein gereinet; all seine Sorge muß sich gegen die Jugend wenden, daß sie dem Graale diene mit völliger Tugend, wie er Solches gehrt. Diese Jugend hat sich der Graal aus allem Volk, Hohen und Niederen, ausgewählt. Als dem Titrel die Braut Richande zugeführt wurde, kam sie mit reichem Gefolge von Jungherren und Mägdelein, vierhundert und achtzig an der Zahl. Titrel las am Graale: er sollte sich daraus zweihundert Schildgefährten wählen, die blieben auf Montsalva; die Andern mußten wiederverkehren. Der König trug Sorge, daß sie in der Tugend Lehre und Orden unterrichtet wurden, die er gleichfalls am Graal geschrieben gefunden, und sich in die Disziplin der Gesellschaft eingewöhnten. — Er ist also in seiner Weise ein Nachfolger der Apostel, ihres Hauptes insbesondere; er ist aber auch wie Drendel ein Fischer, der im Leibe das Netz nach den Fischen, den uralten Symbolen der Neophyten, ausgeworfen, und Anstotts wird außdrücklich le roi pêcheur genannt. Die Masse, die ihn umgibt, aber ist die bewaffnete Hierarchie der streitenden Kirche um ihren Führer her gesammelt; ihr Zeichen aber die Lurche. Damit sind die

Masse des Graales und ihre Sittel bezeichnet, ihr Banner trägt das Bild, und Gaudrie la Sorziere trägt ein Gewand, dem männlich Turteltauben eingewirkt worden, und an diesem Insigne des Graals erkennt man diese seine Botin. Die Turteltaube aber ist die trauernde Braut, die nach dem Hingange des Bräutigams, wie Sigune im Baume, seufzt und zu seiner Erinnerung stets das Geheimniß des Graales feiert. Auch um den heil. Noth hat, wie wir gesehen, ein Anseh zu einer solchen Masse bestanden; vier Hüter sind bei ihm bestellt, die wissen, wo er verborgen ist; an sie aber hat später eine Bruderschaft sich angelegt, die das Domcapitel im XII. Jahrhundert aufgerichtet, dem Leiden Christi und dem würdigen Heilthume zu Ehren, wie viel andächtiger Menschen, edel und unedel es gewünscht, und an der folgende manch tausend Menschen Theil genommen, und die fortwährend sich täglich gemehrt. *) Auch die Turteltaube kommt im Gedichte als Botin vor.

Wie nun aber in dem Helten Drenel, der den grauen Noth erworben, seine Legende mit der Heldensage sich verbindet; so im Titarel, dem der Graal zu Theil geworden, in gleicher Weise. Drenel ist der allerälteste Held gewesen, den die germanische Sage kennt; eben so wird es Titarel in der romanischen Sage seyn. Wie Drenel dem Ursprunge des belgischen Treviersstammes nahe steht; so nicht minder Titarel, nahe dem Duell, dem der Seinege entflohen. Aber die Sage soll einer christlichen Legende sich verbinden, darum werden ihre Helten an die christliche Zeit herangerückt; so daß sie statt nahe dem ersten Ausfluge der Stämme, dem Anfange des Christenthumes sich ausdehnen. Es entsteht zunächst die Frage: welches ist der Stamm, dem der Titarel angehört; der Ursprung und der ganze Charakter der Dichtung spricht dafür, daß es ein südlich romanischer gewesen. Montsalva, die Burg, an die der

1) Ein wahrhaftiger Tractat wie man das Hochwürdig Heiligthum verkündt und geweiht hat in der heiligen Stadt Trier am Rhein, p. 12. Fünf Gebete sind dort beigelegt, die man bei dieser Bruderschaft gebetet.

Mittelpunkt der Dichtung und der ganzen Handlung sich anknüpft, wird uns dann nähere Auskunft geben. Der Graal-Tempel von M. ist in Salvatierra gebaut; wer nach Compostella in Gallizien pilgert, weiß um diese Gegend Bescheid; sein Weg führt ihn nahe daran vorüber. Er muß aber, um dahin zu gelangen, durch die vereinigten Königreiche von Arragonien und Catalonien wandern; dort also wird der Mittelpunkt der ganzen Sage zu suchen seyn. Das Reich der Tempelritzen breitet sich von da aus über Saragozza gegen Galizien, andrerseits gegen Ache, wohl Nir. Der Kaiser von Rom hat dem Großvater des Titarel Frankreich gegeben, das machte er zu Christen; seine Gattin war eine Königstochter von Arragonien; die des Titarel war Eine von Castilien; Anjou und Cornwallis gehörten dem Geschlechte an; die Heiden von Auvergne und Navarra heersahen auf ihn, er aber führt die Karlingen, die von Prouenza, von Arle und von Lothringen. Man sieht also: Spanien und das heutige Frankreich waren der Schauplay der Sage vom Graal; seine Hüter also spanische Iberier, oder französische und britanische Gallier, oder ein aus beiden Stämmen gemischter Stamm, der der Celtiberier. Für die letztere Annahme scheint selbst der Name des Stammvaters von Titarel zu sprechen; Senabor, wohl gleichbedeutend mit Sen — Iber, ist gleich Celtiber; weil Sen oder Sein im armoricaniſchen noch heute Schwan bezeichnet; der Schwan aber das Heerzeichen der Senonen, eines herrschenden Seiten Stammes gewesen. Diese Senaboriden sind aber von Osten her, wie die Dichtung beibringt, aus Oberphrygien und Cappadocien, nicht an Armenien gränzend, eingewandert. Der Stamm theilt sich, wie der des Aggl unter den Trevirern in seinen Söhnen sich dreigetheilt, nach abwärts in drei Zweige: der Eine bleibt im östlichen Vaterhause, in Cappadocien und Perſene, die Andern wandern in den Westen ein. Der Erste derselben unter Sabitor und Azubar setzt sich in Anjou und Cornwallis, im Stamm der Mazadanier, die von den Feen ihre Abkunft herleiteten; das sind die Gymry, die vom Liger aus Britannien besetzten.

Der andere Hauptstamm wandert von Südgallien ein, Parrille ist sein Führer, Titurifone sein nächster Sprosse, welcher mit der Elizabeth von Arragonien den Titurelle erzeugt, der den Graal erhält, und ihm seine Burg erbaut. Das ist also der Stamm der Celtiberier gewesen, der durch Norditalien gewandert, über die Alpen und von der Saone, der Rhone entlang gegangen, und am mittelländischen Meere zwischen dem Strome und den Pyrenäen und in einem Theile von Aquitanien sich niedergelassen, und dort ein mächtiges Volk gebildet. Um die Zeit, wo unter Belloves und Sigoves die stammverwandten Gallier nach Germanien und Italien übergewandert, sind diese Celtiberier über die Pyrenäen gegangen; haben im westlichen Oberarragonien in dem Hochlande sich festgesetzt, dem der Duero, Tajo, die Guadiana, der Guadalquivir und der Guadalaviar entströmen; von wo aus sie dann in den Häuptern dieser Flüsse das ganze, tiefer gelegene Land beherrschten; das sie von da mit ihren Heereszügen in allen Richtungen erobernd durchzogen, und mit ihren Stämmen bis zu den Ufern des atlantischen Meeres in Galizien und bis nach Algarve hinunter besetzten. Da in alter Zeit die erobernden Heersfahrten immer zugleich auch religiöse gewesen, und einen Wechsel in der Doctrin der Priester zum Grunde hatten, die mit den Wanderzügen eingewandert; so wird dies auch hier der Fall gewesen seyn. Die erobernden Heracliden aus der gälischen Wurzel, hatten auch heraclidische Priester an ihrer Spitze, die die Mysterien des Stammes hüteten, und sie, falls er siegreich wurde, ausbreiteten. So war es also auch in jenen alten Tagen eine iberisch-gallische Massenie, die dieser Guth sich angenommen; und das ist die Genossenschaft des Bechers oder des Kessels der Ceridwen gewesen.

In dem alten Naturdienste der Gälten ist aber Ceridwen die irdische Natur; ihr Becher oder Kessel diese Erde, selber zugleich Krippe und Grab und bergende Arche allem Lebenden. Sie hat dem Gatten, dem leeren Aether, einen Sohn und eine Tochter geboren; die Letztere wie Frau Bread,

die Schönste aller Weiber; neben ihnen aber noch einen zweiten Sohn, der jedoch unlieblich und über die Maßen häßlich gewesen; sie will ihm daher das Wasser des Lebens und des begeisterten Hellsiehens in ihrem Kessel brauen. Sie sammelt daher alle Kräuter, denen eine Kraft einwohnt, unter günstigen Aspecten in dem Mischbecher. Ein Jahr und einen Tag muß unausgesetzt die Mischung sieden; die Sonne im Jahreslauf giebt das Feuer her; Morda, der blinde Herr des Meeres, dessen Dünste im Glauben des Alterthums die Sonne ernähren, und Orwion der Sohn des Heroldes aus dem Lande des Schlafes, im Reiche der Nacht, in die auch die Sonne niedergeht, sie werden bestellt, das Feuer unter dem Siedkessel zu erhalten; dann wird, wie der Alkohol aus der destillirten Süße, so das Lebenswasser aus der Mischung sich entbinden. Das Jahr ist nahe zum Ende, da flogen drei Tropfen auf die Finger des einheizenden Kindes der Nacht; er steckt sie vor Schmerz in den Mund, und wird sofort heilsehend; sieht aber nun auch die Gefahren, die die Ceridwen ihm bereitet. Er entflieht vor ihr in eines Hasen Gestalt, sie verfolgt ihn als Jagdhündin; er wandelt sich in einen Fisch, sie in ein Otterweibchen; er fliegt als Vogel auf, sie aber ihm nach in Gestalt eines Finkenfalke. Endlich läßt er sich als Weizenkorn in einen Haufen Weizen fallen: sie aber scharrt ihn als schwarze Henne aus; verschlingt ihn, wird mit ihm schwanger, und gebärt ihn als liebliches Kind, das sie nicht tödtet, aber in einem Boote ins Meer aussendet. Die kleine Arche aber landet am Wehr des mächtigen Bärenherrschers Gwidno; wird dort von seinem Sohne Elphin gefunden; das Kind aber, das er aufgenommen, ist Taliesin, der Inhaber und Ausdruck der ganzen Druidenweisheit und ihrer mystischen Poesie; die immerdar gewesen, ist, und ohne Ende seyn wird. Der Dichter des Graal fand die Sage von dem Kessel der Ceridwen bei den Celtiberern und den Celtobritonen ausgebreitet; jene hatten sie nach dem südlichen, diese nach dem nördlichen Gallien zuerst gebracht, und dann in die Insel und die iberische

Halbinsel hinüberwandernd, mit den Myfterien des Bechers und feinen Lebenstropfen die wilderen Eingebornen gefittigt. Die Pflanzen, die die Erdmutter in dem Kessel zum Sud geeint, fie mußten dem chriſtlichen Dichter als die Zweige vom Verſuchungsbaume erſcheinen; nachdem das Feuer die Lebenstropfen aus dem Guten in dieſen Zweigen entbunden, mußte das Böſe allein übrig bleiben; als daher der Kessel geborſten, war der ganze übrige Inhalt Gift, an dem die Koſte des Gwiddno ſich den Tod getrunken. Die Natur: Erde, Sonne und Sonnenfeuer, Meer, Tag und Nacht, ſie ſollten hier die Erlöſung, das Heil und das Leben den irdiſchen Elementen abgewinnen; und dieſe dann dem erſtgeborenen Sohne der Natur zu Theile werden. Aber es fügte ſich anders, wie im Schlafe wurde die Gabe dem Sohne der Nacht zu Theil; er aber mußte nun wiedergeboren werden von der Erde, damit er bei ihr Sohnesrecht erlange. Die Wiedergeburt konnte aber nur geſchehen, wenn er durch alle Reiche der Natur bis zum Weizenkorn in abſteigender Seelenwanderung niederging; das Korn aber mußte zuletzt in der Erde erſterben, damit es aus ihr wiedergeboren werde. Das Kind wird am Wehr gefunden und von Ephyra adoptirt, vollends eingeweiht und iſt nun Talieſtin, der in Folge ſeiner Weihe geworden, wie der Elohim einer, kennend das Gute und das Böſe. Darum ſagt er in ſeinem verchriſtlichten Weihe-Liede: „ich war in der höheren Welt, in der Heimath der Cherubim, als die gefallenen Geiſter ſtürzten in die Tiefe; ich kenne die Namen aller Sterne zwiſchen Norden und Süden; ich war beim Thurme von Babel zugegen, wie beim Untergang Sodoma's und Gomorra's und bei Abſolons Tode; ich war in der Krippe des Erlöſers, litt Hunger für ihn, und war bei ſeinem Kreuzestode zugegen; ich wohnte im Königreiche der Trinität, ein Lehrer der ganzen Welt und bleibe bis zum jüngſten Tage im Angeſichte der Erde.“ So war durch Talieſtin ſelber in Brittanien eine Verbindung des Naturbechers mit dem Chriſtenthume ſchon eingeleitet. Der Dichter des Graals vollendete ſie in ganz katho-

lischem Sinne. Er gründete diese Verbindung auf das Princip, vermöge dessen die Kirche immer den besseren Zweig, dem Wildlinge des Heidenthumes eingepfropft; so daß der grüne Natursaft im höheren Gewächse sich reinigen und läutern mogte. Darum sah er im Kessel der Geridwen ein natürliches Vorbild des Graals, den er statt desselben seiner Dichtung unterlegte. In jenem wollte die Tausendkünstlerin die Natur, übereinstimmend mit den Geheimnissen der Bücher des Pheryllt oder der Naturkunde, unter der Brutwärme der Sonne in Jahresfrist aus allen Zauberpflanzen des Versuchungsbaumes das Wasser des Lebens abziehen; das da die wahre Weisheit giebt, und Einsicht und Hellssehen in Zeit und Raum, und die wahre Meisterschaft in aller Symbolik verleiht. Der christliche Becher aber besaßte im Weizen und im Saft der Rebe, die der von oben Herabgestiegene in sein Mark und Blut gewandelt, die Frucht des Lebensbaumes, den das Christenthum dem Baume der Versuchung eingepfropft, der alle guten Säfte aus ihm sammelte, die Bösen aber ausgeschieden. So wurden alle Naturbeziehungen der alten symbolischen Dichtung durch das aufgenommene Prinzip von oben, in Katholisch=Christliche umgewandelt; und die ganze druidische Natursymbolik war nur der Wildling, dem der Zweig einer göttlichen Symbolik sich aufgesetzt. Taliesin hatte aus jenem Naturbecher die ganze Druidenweisheit getrunken; ihr Mittelpunkt war im Mysterium des Bechers gegeben, und sie ließ sich ganz aus ihm ableiten; und er hat deswegen auch mit seiner ganzen Umgebung seine Stelle unter den Gestirnen gefunden. Der Dichter hatte diese Weisheit sich angeeignet, und sie hatte wieder ihn sich angeeignet; dasselbe Wechselverhältniß hatte bei seiner Wiedergeburt aus der Natur stattgefunden: so Fleisch und Blut vom Marke der Natur geworden, hatte sein Geist auch Theil an ihrem Geiste genommen; und so war ihr Kind auch zugleich ihr Logos, der in ihm Mensch geworden, um durch ihre Weisheit Alle zu befreien, die da kommen, um an allen Wissenschaften der Welt Theil zu nehmen, die seine Brust umschließen. Wer aber aus dem Becher

des Logos, der von oben aus Gott niedergekommen, getrunken; der trinkt jene Weisheit, die Gott besessen im Anfang seiner Wege, ehe er etwas gemacht; die schon empfangen war, ehe der Abgrund gewesen, und als die Quellen noch nicht geflossen; und als die Berge noch nicht gestanden. Als er den Himmel bereitet, als er den Aether oben gevestet, und die Wässer unten abgewogen und mit ihren Gränzen umschrieben; da war sie schon bei ihm, und ordnete Alles und spielte vor ihm, ihre Lust aber war es, unter den Menschenkindern zu wandern. Der Mittelpunkt dieser Weisheit in solchem Wandel auf der Erde ist aber die Eucharistie, und alle Dogmen ihrer Symbolik lassen aus diesem einen Grunddogma sich ableiten. Und wer diese Sophia aus dem Graale sich aneignet, der wird wieder von ihr angeeignet, so leiblich wie im Geiste; und in die Kirche und unter ihre Disziplin aufgenommen wird er Glied im Leibe des Logos, wie Geist in seinem Geiste, von dem göttlichen Elemente mit den Andern in Eins verbunden. Die Bruderschaft der Tempelriten, die zur Hut des Graal's im Lande der Galen und Iberer und Britonen sich verbunden, hat in der Vorzeit dieser Völker, im Naturdienst als Druidenorden den Weltbecher der Ceridwen gehütet; der eine Orden ist dem Andern nachgebildet, und die Gesetze, in denen der Erste sich gestaltet und bewahrt, haben auch zum Theil die Tempelriten beherrscht; die gleich den Druiden sich selbst ergänzt, und in der Jugend, nach vieljährigem Unterrichte in Lehre und Disziplin, ihren Orden fortgepflanzt. Was Drendel an der Spitze der Tempelherren beim heiligen Grab gewesen, das Titurel beim Graale und Taliesin bei der Druidenschule in Britanien; dahin hatte Joseph von Arimathia darum nach der Legende den Graal zuerst gebracht, und ihn dem von ihm gestifteten ersten Kloster auf der Insel Avallon zurückgelassen. Die Druidenkreise dort und in Gallien und Hispanien, sie sind daher die Vorbilder des Graaltempels gewesen. Der von Stonehenge bei Salisbury ist kreisrund wie dieser Tempel. Sechzig große cyclopische Steinmassen und neunzehn kleinere in zweiter

Reihe, entsprechen den 72 Chören; nur daß hier andere Grundzahlen, aus dem Sonnen- und Mondlaufe hergenommen, zum Grunde liegen; und wie im Centrum der ganze Bau des Tempels sich nochmal wiederholte, so steht im Centrum jenes Kreises wieder eine höhere Steinmasse, oder ein Kromlech; zwei solche Massen, die horizontal eine Dritte tragen, das Grundelement des ganzen Cyclophenbaues.

Welche Stellung hat aber nun die Kirche dieser Kunstsymbolik gegenüber, eingenommen? Sie hat vor Allem die Thatsachen festgestellt. Als Constantin im Zeichen des Kreuzes, das er auch am Himmel gesehen, den Maxentius überwunden; da mußte die stolze, blutbesleckte Roma, die Mitschuldige von Jerusalem, sich vor diesem Zeichen demüthigen, das der Sieger auf dem Capitol, über dem Götterhose der heidnischen Welt, aufgestellt. Als er dann ferner auch im Kampfe mit den Mitkaisern im gleichen Zeichen sammt denen, die sich zu ihm bekannten, gesiegt; da hatte er begriffen, daß eine neue Welt aus der untergehenden Alten aufzutauschen beginne, und daß die andere Ordnung der Dinge auch einen andern Schwerpunkt hervorgerufen, in dem er den Stuhl der neuen Herrschaft aufzustellen habe. Die sündenbedeckte Salem hatte schon mit ihrem Untergang gebüßt; über Rom war das Urtheil längst gefällt, und die Vollstreckung hatte nicht gezögert, und sollte nur mit seinem Untergange ablassen. Eine Zeitlang hatte der christliche Kaiser an die alte Troja anknüpfen wollen, um der Hauptstadt des christlichen Reiches eine historische Unterlage zu geben; aber Byzanz hatte zuletzt gesiegt, und um das nach ihm genannte Forum und die Porphyrsäule her, die sein Bildniß trug, wurde Constantinopel aufgebaut. Nun hatte er seine Aufmerksamkeit auf die gebeugte Aelia hingewendet, die zerrissen und bis in ihre Gebeine zermalmt, noch immer an der Erde lag. Die alte Zeit war aber von da in ihrem tiefinnersten Brunnquell ausgegangen, und die Neue hatte ebenfalls in ihr ihren Ursprung genommen; ihre Unthat schien jetzt durch die Zerstreuung des ganzen Volkes gefühnt; sie aber geeignet, aus

ihrer Erniedrigung wieder zu erstehen, damit sie als die Hauptstadt des neuen Glaubens in die neuere Geschichte eintrete. Die Kirchengeschichtschreiber berichten darüber: Der Kaiser, dem Trieb und Eifer der Mutter Helena entsprechend, habe sie, ausgerüstet mit allen Mitteln, und dem heil. Macarius dem Bischof des Orts empfohlen, nach Jerusalem hinüberziehen lassen, damit sie die heiligen Orte auffuche mitten im Wüste, den die Zeit und die Wuth der Zerstörung über ihnen angehäuft. Als Aelius Adrianus den Namen der Stadt ausgetilgt, da hatte der Haß gegen das alte Prinzip, in den Juden lebend, gleich sehr wie die Ahnung, daß vom neuen Prinzip aus dem Aeltern hervorgegangen, Rom Verderben drohe, ihn geleitet, und er hatte daher die Spur dieser Prinzipien auch in der ganzen Umgegend auszutilgen gesucht. Nach der Römer Weise wurde daher von ihm über Golgatha ein mächtiger Schutthügel aufgethürmt; über diesem aber ein Tempel gegründet, in dem er der himmlischen Liebe zum Hohne das Bild der Venus vulgivaga aufgestellt; deren Klagen um den vom Zahn des Ebers getroffenen Adonis er ironisch aus der Höhle von Bethlehem ertönen ließ. Helena, an Ort und Stelle angelangt, befragte die Tradition der Eingebornen, was die Erinnerung von Juden und Christen über die Dertlichkeiten aufbewahrt; der Bischof begab sich seinerseits ins Gebet, und die Weissungen, die ihm zu Theile wurden, stimmten mit den örtlichen Sagen überein, jene Stellen als die gesuchten zu bezeichnen. Die Kaiserin hieß nun die Soldaten und die Arbeiter den Tempel abbrechen und den Schutthügel abtragen, und der Golgatha trat zu Tage, wie er vor der Zerstörung bestanden. Die Grabeshöhle ward wieder sichtbar, und östlich von ihr in einiger Entfernung fand man drei Kreuze verscharrt; und dabei eine Tafel, die man für jene erkannte, die Pilatus mit den vier Buchstaben beschrieb, obgleich diese unter der Einwirkung von drei Jahrhunderten erloschen waren. Die Frage, welches unter den drei Kreuzen das Gesuchte sey, löste der Bischof, indem er sie zu einer Todtkranken bringen hieß; die Falschen

brachten keine Wirkung auf sie hervor; sie genas, als das Wahre sie berührte. Die Kaiserin theilte das Gefundene; die größere Hälfte ließ sie dem Bischof von Jerusalem zurück, die kleinere sandte sie dem Sohne, zugleich mit den Nägeln, die man gleichfalls gefunden. Constantin schloß nun einen Theil des Gefundenen in sein Bild auf der Porphyrsäule ein, damit er als ein Schutzwächter auf immerdar seine neugebaute Stadt behüte; ein anderer Theil wurde, wie es scheint, später in der Sophienkirche niedergelegt, ein Dritter noch vom Kaiser nach Rom gesendet, wo er in der Kreuzkirche, in die das neue Prinzip, zum Zeichen seines Sieges, den alten Venustempel umgewandelt, aufgestellt wurde. Von dem Nagel ließ der Kaiser einen Theil in die Krone seines Helms, einen Andern in das Gebiß seines Rosses verschmieden, damit es ihm in aller Gefahr den Sieg verleihe. Er schrieb nun in einem noch vorhandenen Briefe dem Bischof Macarius: wie er zum Andenken an die wunderbare Entdeckung alle heiligen Orte zu überbauen beschloß; und daher den Praefectus praetorio hinübersende, damit er alle Anstalt dazu treffe, und das nöthige Material, um das Beschlossene in würdiger Weise auszuführen, beischaffe. Und so wurde die erste Grabeskirche auf dem Calvariberge aufgebaut; eine zweite an der Stelle, wo die drei Kreuze gefunden worden; eine dritte auf dem Delberg und eine vierte über die Höhle von Bethlehem. Helena aber, nachdem Alles vollendet war, kehrte zum Sohne zurück; ihr Andenken aber lebt, wie dort im Orient, so im Occident in der Tradition vieler Orte fort. — Die Kirche, die diese Umstände, wie sie glaubhafte, zum Theile nahe gleichzeitige Kirchenhistorien erzählen, übereinstimmend mit ihren Traditionen gefunden, erklärte sie als authentisch, ordnete drei Feste alljährlich zur Verherrlichung des Kreuzes an; Kreuzkirchen wurden aller Orten gebaut, und die Kreuzesform als Regel dem Kirchenbaue unterstellt. In Jerusalem wurde dem Kreuze ein eigener Hüter geordnet; an den Tagen, wo es der Verehrung ausgesetzt wurde, versammelten sich aus allen benachbarten Ländern ungläubliche Volks-

massen, um dem, der an ihm gelitten, ihre Huldbigung darzubringen. Die Kreuzpartikel verbreiteten sich in großer Menge durch die Christenheit, und die Legende erklärte: der Stamm, von dem sie genommen, nähme nimmer ab; auf das Prinzip in allen Symbolen sich gründend, daß sie wie die Sonne unaufhörlich, ohne sich zu mindern, strahlen; und wie alle höheren Einheitskräfte in der Natur durch die Vertheilung wirken, und sich also ins Unendliche mehren. Die Legende wurde aber von der Kirche bei ihrer Authentizitätserklärung ausdrücklich ausgeschlossen; und der Papst Gelastus hat in einer Synode von 70 Bischöfen, im Jahre 494 abgehalten, wo er die authentischen Bücher von den Apocryphen ausgeschieden, auch ausdrücklich authentische Schriften über die Auffindung des Kreuzes von den neuerdings ausgegangenen apocryphischen Berichten ausscheidend, die Letzteren verworfen. Diese Apocryphen waren aber Legenden, die sich schon in den ersten Zeiten an den Erbsäfer angelegt; und die hier Ausgeschlossene ist, wie kaum zu zweifeln, jene gewesen, welche die jüdische Landesfage, die mit bei der Entdeckung geholfen, unter dem Namen des Juden Simon personifizirt; der die Tradizion vom wahren Leidensort vom Vater zum Sohne überliefert erhalten, sie der Kaiserin mitgetheilt, und nun, nachdem er Christ geworden, unter dem Namen Cyriacus dem Bischof Macarius in seiner Würde gefolgt seyn sollte.

Die Wichtigkeit der Entdeckung der Geburts-, Leidens- und Auferstehungsstätte des Erbsäfers für den neuen Glauben hatte, eine ganz unzweifelhaft authentische Constatirung derselben nothwendig, und das Offenkundige der ganzen Handlung eine solche zugleich möglich gemacht; und so war sie durch die Sanction der Gesamtkirche geschehen. Nun aber hatte das Interesse für diese Denkmäler, einmal geweckt, die angefangenen Nachsuchungen fortgesetzt, und diese waren nicht ohne Erfolg geblieben. Die Christen, als sie vor der Zerstörung Jerusalems nach Bella ausgewandert, hatten, was von solchen Angebenken an den Hingegangenen noch übrig geblieben, ohne Zweifel zu

seiner Erinnerung mit auf die Wanderschaft genommen; und als sie in der Folge in die verschiedenen Landeskirchen sich vertheilt, mochte, wie zu glauben, Jede einen solchen Gegenstand der Verehrung mit sich dahin genommen haben. Jetzt nun, wo der Glaube vollkommen gesiegt, und die Tempel an den heiligen Orten als die Signale sich erhoben, mußte das Verlangen entstehen, alle diese Reste der Vergangenheit in ihnen wieder vereint zu sehen; ein Verlangen, was in Hinsicht dessen, was an Ort und Stelle noch vorhanden gewesen, sich leicht befriedigen ließ. So entstand, wie früher der Canon der Evangelien, so ein Canon solcher Reliquien. Ihre Legitimierung war, wie bei der Tafel am Kreuze und den Nägeln, sowohl denen des Kreuzes wie der Kreuzigung, in jener der Hauptacte schon gegeben; theils auch wurde sie auf anderem Wege durch die Zustimmung und Acclamation der Kirche, die zu ihrem Besitze gelangt, ergänzt. Zur Feststellung aller Thatfachen von der ersten Wichtigkeit war allerdings die Zustimmung der ganzen Kirche, verbunden mit ihrem Oberhaupte, nöthig; bei den von jenen abhängigen Acten zweiter und dritter Ordnung, wurde jene vorausgesetzt, wenn die legale, wohlbegründete Bestimmung der zunächst theilhaftigen Kirche eingetreten; und die Gesamtkirche gab dann den Gegenstand der Besonderen zur Privat-erbauung frei. So ist ein großer Theil der Heiligen des alten Calenders, ohne authentischen Proceß der Heiligsprechung, in allen geordneten Formen eines authentischen Actes, nur durch eine Art von Acclamation der zunächst angehörigen Kirche entstanden; und die Gewähr der Wunder, worauf sich diese Canonisation gestützt, blieb der Gemeinde überlassen. So ist es mit der Dornenkrone gegangen, in deren Blätter sich die christlichen Völker getheilt; so mit der Säule, an der die Gefesselung sich begeben, so mit der Lanze, die die Seite durchbohrt, mit dem Schweißtuche und andern Gegenständen. Nur das Untergewand des Herrn schien wichtig genug, um für dasselbe auf eine Gewähr der ersten Ordnung sich zu berufen; und so hat die Tradition der Kirche von Trier sich zu diesem Zwecke auf ein

Decret Pabst Sylvester, des Zeitgenossen der Helena, sich bezogen, worin er dieser Kirche den Primat in Gallien und Germanien bestätigt, der Kaiserin zu Ehren, die sie nebst andern Reliquien mit dem Gewande des Herrn gehet. Aber die alte Treviris mit ihrer ganzen merkwürdigen alten Geschichte, mit all ihren Denkmälern, mit allen den christlichen Gaben, womit sie beschenkt worden, mit allen Reliquien und Authentiken wurde mit dem Schutte der Völkerwanderung, bis zum Ablauf des Hunnenzuges in fünf Schichten übereinander angehäuft, bedeckt. Auf diesem Schutte wurde dann das mittlere christliche Trier erbaut, und die Ueberlieferung schreibt dem Erzbischof Volusian eine Erneuerung der Authentika unter dem Pabste Hilarius zu. Vier Jahrhunderte sind kaum verflossen, da kehrt in den Normanenzügen ähnliches Unheil zurück; auch die mittlere Treviris wird verbrannt und ausgefügt, eine sechste Schuttschicht legt sich über sie her; und unter ihr wird, wie man schließen muß, die Authentika mit ihrem Gegenstand begraben. Das dritte heutige Trier wird nun nach dem Ablauf dieser Fluth aufgebaut, nur die Erinnerung an den Verborgenen hat sich hinübergerettet, und der summarische Inhalt der Authentica. Drei Menschenalter nach der Verwüstung im Jahre 969 läßt sich daher der Erzbischof Theoderich, vom Pabst Johannes, mit dem Primat auch alle die andern Rechte und Besizthümer der trierischen Kirche, deren Authentiken im Brande verloren gegangen, neuerdings bekräftigen: des Gewandes aber geschieht keine besondere Erwähnung, weil die Stätte seiner Verborgenheit dem Gedächtnisse der Zeitgenossen entschwunden. Erst nahe drei Jahrhunderte nach der Verwüstung wird diese Stätte aufgefunden, und nun wird er wieder in die summarische Authentica eingetragen. Die erste ursprüngliche, so wie sie die neuere Critik fordert, liegt also unter vielen Trümmerschichten begraben; und nahe zwölf Jahrhunderte können für ihr Zeugniß den Beweis nicht liefern, wie sie ihn verlangt. Das ist also ein rechter Glücksfund für jene negative Richtung der Wissenschaft, die nur gräbt, nicht um Ver-

lornes zu suchen, sondern um Gefundenes zu verlieren und Bestehendes zu destruiren; im Schutte kann sie nach Herzenslust ihre Schachte und Stollen treiben, und sie müßte sehr ungeschickt seyn, wenn sie nicht ihren Zweck erreichte, und die Wahrheit glücklich zu Grabe brächte. Selbst, wenn sie thäte, wie Helena gethan, und den Schutthügel abräumend, etwa eine gekohlte Papyrusrolle fände; das würde sie wenig irren, denn die Verfälschung ist ja bekanntlich älter als die Völkerwanderung. Aber wie das Naturleben, unter Ruin und Graus verschüttet, sich nicht ersticken läßt, sondern die Lebenswurzeln, sich durch die Trümmer ringend bald wieder zu Tage brechen, und den Ruin mit frischer Grüne umkleiden; so ist es um das kirchliche Leben auch beschaffen. Die Irthümer, die Wuth und die Leidenschaften der Menschen, sie häufen Berge darüber her, aber die Wahrheit läßt sich nicht begraben; sind die Stürmer davon gegangen, dann sproßt sie wieder still und mit beschleunigter Zunahme in ihrer Macht und Wirksamkeit fort; und während jene geglaubt, sie hätten sie gründlich und mit der letzten Wurzel ausgerottet, zeigt sie sich mit Einem wieder ganz und unverseht vor den Augen der Erstaunten und Verblüfften. So hat denn auch diese Tradition der Trierischen Kirche durch alle Jahrhunderte der Verwüstung sich durchgegraben; und grünt und blüht zur Stunde noch in ihrer ganzen ursprünglich unverwüsthlichen Lebenskraft im Gemüthe des katholischen Volkes. Daß die Kirche bei der Begründung und Bestätigung solcher unsterblicher Traditionen aber auch nicht leichtsinnig verfahren, hat sich eben am Graal erwiesen. Wie nämlich die *Divina comedia* des Dante die Freude und die Lust aller Völker italienischer Zunge gewesen; so ist früher, durch das ganze Mittelalter hindurch, die Dichtung vom Graal das Lieblingswerk so vieler Jahrhunderte bei den gältschen und hispanischen Völkern gewesen, die darin ihres Herzens Geist und Empfindung am treuesten ausgedrückt gefühlt. Die Kirche hat sich dieser Dichtung geneigt gezeigt, wie sie von der Andern sich nicht abgewendet; aber wie es ihr niemals eingefal-

Ien, der Weise, wie Jener Hölle, Fegfeuer und Himmel dargestellt und bevölkert hat, das Siegel ihrer Bestimmung aufzudrücken; so hat sie auch niemals dem Versuche, den ursprünglichen Graal in die Reihe der wirklich bestehenden Gegenstände einzuführen, ihre Approbation gegeben. Dieser Versuch war zur Zeit der Kreuzzüge gemacht worden, und die Genuesen zeigten in ihrer Hauptkirche zu St. Laurentz ein reiches Gefäß, wie man glaubte von Smaragd, das der wahre Graal seyn sollte. Eine Sage, ganz im Geiste der früheren Zeit gedacht, hatte sich an dies Gefäß geknüpft, und gab Rechenschaft, wie es zum Besitze der Genuesen gelangt. Im Jahre 1101, als Jerusalem von den Kreuzfahrern gewonnen wird, erzählte sie, waren die Bisaner Herren des Meeres; und mit den Venezianern und Genuesern bei allen grossen Heerfahrten über See gegenwärtig, gewannen die Verbundenen von den Feinden viele Städte, Burgen und Inseln, unter Andern auch Jerusalem und Antiochia, und reiche Beute fiel ihnen zu. Diese wurde nun in drei Theile getheilt: die Herrschaften und Grund und Boden wurden auf den einen Theil gelegt; die Schätze und Reichthümer und aller bewegliche Besitz auf den Andern, das kostbare Smaragdgefäß galt für den Dritten; die drei verbundenen Städte sollten sich in den dreifachen Besitzstand theilen. Den Bisanern, den stärksten unter den dreien, die auch das Beste gethan, wurde das Recht der ersten Wahl gestattet. Sie wählten Land und Herrschaft, den ehrenvollsten Theil, und die Straßen und Pforten der heiligen Stadt wurden gegen Pisa hingerrichtet, und alle festen Plätze ihnen übergeben, in deren Besitze sie so lange geblieben, bis sie dieselben den Ungläubigen verkauft. Die Venetianer, deren Sinn immer auf Geld und Gut gestanden, nahmen Gold und Silber und Kleinodien und Seidenstoffe, so viel sie fortschaffen mochten für ihren Antheil; und so blieb den Genuesern das kostbare Gefäß nur übrig, das sie in ihre Stadt hinüberschafften. Man sieht, von den drei in die Erbe sich theilenden Ländern hat der Stärkste die Herrschaft an sich genommen; der Andere als der Kaufherr den



Schatz, so ist dem Dritten als dem Priester die Idee mit ihrer Fassung allein geblieben. Italien war im Besitze des seltenen Denkmals, das konnte jeden andern Richter leicht bestechen. Die Kirche hat aber nie diesen Traditionen ihre Sanction gegeben; sie begnügte sich damit, daß sie im Sacramente den Gegenstand selbst in ihren Altären beschloß; und so wurde dieser Graal nur als eine wunderfame Antiquität gezeigt, niemals aber der Verehrung ausgesetzt. Der Titirel redet auch ausdrücklich von diesem falschen Graal, berichtend: die Constantinopler hätten ihn untergeschoben; und es hat sich bei näherer Untersuchung ergeben, daß er nicht von Smaragd, sondern von Glas gewesen.*)

Alle diese Gegenstände, die die Kirche als die Hüllen ihrer Dogmen anerkennt, haben nun die Kirchenväter in ihre großartige Symbolik aufgenommen, und die Synthese derselben an sie geknüpft. So ist ihnen das Zeichen des Kreuzes das Symbol geworden, in dessen Form und Kraft das ganze Weltall geordnet ist; die Heiden haben die Macht ihrer Götter von

*) Thevet in seiner Cosmographie [1575] sagt von ihm S. 710: im Jahre 1160 gingen die Genueser nach Syrien, dem Balduin König von Jerusalem zu helfen, und eroberten Tripolis, Baruth und Cäsarea. Es war dieser König, der ihnen das reiche Smaragdgestück gab, einer der größten Schätze Italiens, wie Einige unter ihnen mich glauben machen wollten. Aber ich weiß das Gegentheil, daß als Alonso König von Castilien mit dem Grafen von Barcelona und einigen Hilfstruppen der Genueser, Almeria in Spanien belagerte, das damal ein Mohrenkönig aus Spanien inne hatte; und als die Stadt nun genommen wurde, der König lieber seine Schätze hingeben, als sein Leben verlieren mochte. Unter den reichen, aufgesuchten Dingen aber fand sich jene Smaragdtafel, die sein Großvater, genannt Rogom-melach aus Meroe gebracht, als diese Insel von den Afrikanern verwüstet wurde, und diese schenkte der König Alonso den edeln Genuesern, die durch Meerunfälle 14 Schiffe verloren hatten. Der Stein ist einer der reichsten und schönsten der Welt, und sagt man, er sei einigemal für 1400000 Dukaten verkauft gewesen. — Hier also dieser Graal der Sonnenstich der Macrobioten.

ihm abgeleitet; die Propheten haben von ihm geweissagt, und durch alle Reiche der Natur und durch die ganze Geschichte hat es geherrscht und seine Macht erwiesen, die erste Oberfläche sei im Kreuz beschrieben, sagten die Araber; es sey aus der Kraft der Sterne hervorgegangen, und behalte in sich diese Kraft und den ganzen Geist der Natur. Das gesammte Universum, in der Richtung von der Oberwelt zur Unterwelt durch die Mittelwelt mit ihren beiden Seitenrichtungen, sey nach ihm gebaut, und die Weltgegenden in ihm hätten sich gleichfalls ins Kreuz gestellt. Das Henselkreuz war eine ägyptische Hieroglyphe, und bedeutete das künftige Leben, alle ihre Götter führten es daher in Händen. So hatten die alterthumskundigen Heiden des Landes den Christen aus alter Ueberlieferung berichtet, als diese im Tempel des Serapis überall die Kreuzeszeichen aufgestellt. Sie hatten hinzugefügt: ein altes Wort habe geweissagt: so lange würde das Altverehrte aufrecht stehen, bis jenes Zeichen erscheine, in dem da das Leben sey; was jetzt einzutreffen angefangen, und unter Theodosius sich vollends ganz erfüllte, wo man mit den andern Tempeln der Götter auch den des Serapis schleifte, und die Grundsteine mit demselben Zeichen bezeichnet fand. So hat denn auch die Sibylle von diesem Symbol geweissagt, die Orakel haben es gepriesen, der 21. und 138. Psalm haben davon gesungen. Moses hat es mit der Schlange in der Wüste aufgerichtet. Durch die ganze Natur tritt es hervor, die Bäume erwachsen in seinem Geseß; die Vögel durch die Lüfte fliegend, sie bilden mit ausgebreiteten Flügeln die Kreuzesform; die menschliche Gestalt ist in dieser Form aufgebaut; allem also, was er ersinnt und extrachtet, bis zur innersten Werkstätte des Gedankens hin, ist sie aufgeprägt; wenn er wandelt, wenn er auf den Wässern schwimmt, es ist nur das Zeichen, das er in seinen Elementen bewegt. Wenn er mit dem Flügel die Erde bebaut, so wirft er sie in diesem Zeichen auf; wenn er im Schiffe über die Meere segelt, so einigen sich Mast und Segel in diesem Zeichen, und in ihm zieht sich die Meeresfurche;

wenn er als Blaskifer menschliche Gestalten bildet, er prägt in ihnen dasselbe Zeichen aus. Wenn die Römer ihre Trophäen aufgestellt, die aufgehängten Waffen haben sich in ihm zusammengefunden; und der Betende bringt in dieser Form seine Huldbigung dem Gegenstande seiner Verehrung dar. So ist es also eine der Grundformen aller Form auf Erden, und als die Vierzahl eine der Grundzahlen, die sich allen Zahlen unterstellen. Wie das Kreuz, so ist auch das Grab und die Krippe ein solches Symbol. Der herabgestiegene Logos ist in der Einnen, nachdem er den Menschen angezogen, in die Geschichte eingetreten; im Andern, nachdem er zuvor den Leib abgelegt, hat er ihn wieder an sich genommen, und ist nun der Stammvater eines neuen Geschlechtes geworden. Beide gehen daher in die Arche zurück, die von dem vorfluthigen Geschlechte die letzten geretteten Sprossen in sich aufgenommen; die dann in ihr, in Mitte der Schatten des Todes, zu Keimen eines neuen Geschlechtes sich umgestaltet; das aus dem allgemeinen Untergange hervorgehend, aufs Neue in der Erde Wurzel gefaßt. Wieder ist die Bundeslade einer ihrer Typen, über den Elohim geschwebt, wie der Logos über den Andern, und die eben so die Zeichen des Bundes auf dem Berg Sinai in sich beschloß, wie diese die des Neuen in dem sichtbar gewordenen Unsichtbaren. Wie daher das Kreuz später an dieser, in neuerer Zeit gleichfalls erst sichtbar gewordenen Südhälfte des Himmels, aufgegangen; so in der Argo schon in ältester Zeit das Symbol des sich offenbarenden und bergenden Gottmenschen. Eben so ist dem Kelche der Eucharistie der Mischbecher in der großen Schöpfungsfester typisch vorangegangen. Der Weltmeister des alten Weltbaus hat in diesem Becher die Elemente zu dem Bau gemischt; und indem er das umgestaltende Wort der Weihe darüber ausgesprochen, ist zu dem aus dem Nichtseyn ins Daseyn transsubstantzierten Stoffe, zugleich die Form hinzugetreten, und aus dem Becher ist der ganze Weltbau in all seiner Schöne hervorgegangen. Auch diesen Becher kennen die Ueberlieferungen aller Völker, er glänzt daher gleichfalls im Sternennlicht am

Firmamente, und auch der sternkundige erste Sammler der Oraalsagen hat ihn dort gesehen. So hat denn nun endlich auch diese Symbolik das untrennliche Gewand des Herrn in ihren Kreis hineingezogen. Der Rock aber, über den das Loos geworfen worden ist, sagt Augustin, bezeichnet die Einheit aller Theile, welche durch das Band der Liebe zusammengehalten wird. Derselbe ist ungenäht, damit er nicht irgend einmal aufgetrennt werde; er ist an Einen gekommen, daher sammelt er Alle in Eins. Von der Einheit hat die Kirche ihren Ausgang genommen, und zu ihr will sie die Gesamtheit der ihr Angehörigen zurückführen. Darum wird diese Einheit fließend in einem Band der Liebe, die zugleich Wahrheit ist; und das Band umschlingt alle die, welche ihr gegeben sind zu einer Webe, die der Geist von oben selbst gewebt, und die er auch zusammenhält; also daß dies aus einem Faden gewirkte Ganze unlösbar wird. Wer daher eine solche Trennung versucht, wird durch die einwohnende Schutzmacht ausgeworfen; denn er hat Gottes Gesetz verlegt, dessen Einheit nimmer zerrissen werden mag.

So ist es um diese christliche Symbolik bestellt, in der die Kirche den unergründlich tiefen Inhalt ihrer Dogmen, mit der bedeutungsvollen äußeren Form, wie mit einem Netzwerke umschrieben; und so den größten Reichthum in engster Fassung auf den gebiegensten und kürzesten Ausdruck gebracht. Diese Symbolik ist daher in sich einig und ungetheilt wie die Kirche, und doch wieder katholisch und allgemein gleich ihr; geschlossen in sich selber, in steter gegenseitiger Wechselbeziehung aller ihrer constituirenden Elemente auf einander; daher in sich subsistirend, während sie zugleich in ihrem Urheber subsistirt; und so stets der höheren Einwirkung bedürftig, doch auch wieder sich selbst genug. Sie ist in der Zeit, und doch auch wieder, weil sie in aller Zeit ist, in ihrem höheren Elemente über ihr. Sie ist daher schon in ihren ersten Anfängen beim Ausgange der Dinge gewesen; ist in der Gegenwart, und wird in aller Zukunft bleibend bestehen. Sie ist aus der wahren Weisheit,

die Gott im Anfang seiner Wege befehen; die von Ihm in jedem Worte den Ausgang genommen, und die er durch alle seine Werke ausgegossen, und über alles Lebende je nach seinem Maße, und die er denen gegeben, die Liebe zu ihr tragen. Die Natur weiß daher in ihrer Sprache von dieser uranfänglichen Weisheit lallend zu erzählen; denn auch in ihr hat sich, aus reichem Stoffe in der Einheit zur Form gebracht, eine physische Symbolik aufgebaut. Die Mythologien aller Völker wissen von ihr zu berichten. Sie haben dem Spiele der Weltkräfte zugesehen, die Bewegungen der Gestirne haben sie belauscht, dem Walten der elementarischen Kräfte um sie her haben sie ihre Aufmerksamkeit zugewendet; in Allem haben sie die Geschichte der Natur gelesen, der sie ihre Verehrung zugewendet; und darauf haben sie ihre Mythen gebaut, die, je nach Sonnenlage und Erdlage wechselnd, die Erde wie mit einem blühenden Garten eingehüllt; in dem jede Blume in eigener Zunge ihr eigen Theil an jener großen Symbolik, nach der Blumenweise, ausgesprochen. Auch in der Geschichte des Menschengeschlechtes hat die Sage diese in sie gelegten Symbole aufgefunden und sie, stufenweise voranschreitend von träumerischem Befangenseyn bis zur klaren Besonnenheit, in allen Formen der Kunst ausgesprochen. Die Wissenschaft hat dann den durchlaufenden Faden weiter fort in die Gedankenwelt verfolgt, und auch in diesen Gebieten die Keime nachgewiesen, um die her sich überall die Massen angelegt. So ist also diese Symbolik durch alle Zeiten hindurchgegangen; in den Naturzeiten unter dem Gepräge der Natur erscheinend, in den Mythischen mythisch, in den Sagenhaften in der Art der Sage hervortretend, in den Historischen in den Formen der Historie und der strengeren Wissenschaft; auf allen diesen Stufen ist sie aber eine vorbildlich prophetische gewesen. Als aber die Fülle der Zeit herangekommen, hat auch diese Prophetie sich an ihr erfüllt; sie ist aus allen diesen Hüllen in der ihr innerlich eigenthümlichen kirchlichen Natur hervorgebrochen, und hat nun in ihr die kommenden Zeiten beherrscht. Um das Kreuz hat der

Kaiser Heraclius mit dem Perser Chosroes gestritten, und der Besiegte Iranier hat das Entführte zurückgeben müssen. Um das heilige Grab haben die Christen mit den Mahomedanern Jahrhunderte gerungen, und indem sie mit dem Kreuze sich bezeichnend, zehn große Heerfahrten ausgerichtet, haben sie mit den losgebrochenen Kräften des Orients sich in Asien messend, den Einbruch derselben in den Occident abgewehrt. Um den Reich haben sich die Hussitenkämpfe zuerst entzündet, und die der Reformation haben sich wesentlich um ihn und die übrigen Symbole her bewegt; und selbst die große Heerfahrt der neuesten Zeit ist unter einem derselben geschehen. In diesen Kreis sind nun die rheinischen Völker eingetreten, als sie ihre Pilgerfahrt zu dem Symbole der unzerstörbaren Einheit angestellt. Und auch an ihnen hat sich das Wort bewährt: Suche vor Allem Gottes Reich, das übrige wird dir von selbst zufallen! Darum haben sie, wenn auch unbewußt, am ganzen Reichthume dieses Symbolos Theil genommen; die Geschichte ihrer Väter in den früheren Geschlechtern hat sich dadurch in den lebenden Enkeln fortgesetzt; in den Garten ihrer Kunst haben sie hineingeblickt, ihre Wissenschaft hat ihnen ein Hineinschauen in ihre Tiefen gestattet, und die Natur hat sich ihnen nicht verschlossen. Was haben sie von diesem inneren Zusammenhange, was von der Geschichte, Kunst, Wissenschaft und Natur gewußt, die in ihr beschlossen ruht? Sie haben der Kirche geglaubt und vertraut, und das hat sie in Bewegung gesetzt; das Uebrige hat das deutsche Gemüth vollbracht. Dies Gemüth, aus nie verfliegender Quelle fort und fort Wärme strahlend, durchdringt den Gegenstand, an den es sich einmal angehängen, schnell mit dem von ihm ausgehenden Elemente; daß er von ihm durchgossen und getränkt, gleichfalls strahlend wird, und es nun in der engen Verbindung den Anschein gewinnt: als sei er nur die Fortsetzung von ihm selber, und das Gemüth habe in ihm nur sich selbst ergriffen, und halte in ihm sich fest. Darum wird die ganze Fülle des Gegenstandes ihm einwohnen, ohne daß es seiner gänzlich mächtig wäre; und in seiner

Einfalt besitzt es schon in den Keimen alles das, dessen Erwerbung in allen seinen Entfaltungen freilich nur anhaltenden Mühen gestattet ist. Und so ist es reicher als die leichteren Gefellen, die es scheitern in seinem Thun, und bettelarm und dürftig, mit einem Scheinwissen von heut und gestern sich haben abfinden lassen, und in ihm sich blähen.

Alle kirchlichen Symbole setzen sich aus einem doppelten Elemente zusammen: einem Göttlichen, das ihr Mysterium, ihren eigentlichen Inhalt bildet; und einem geschaffenen Weltlichen, das als dessen Träger von dem Unterstellten befaßt wird. Um des ersten Elementes wegen sind sie Gegenstände der Verehrung der Gläubigen; denn die Form allein für sich gesondert etwa anzubeten, wäre verwerflicher Götzendienst. Bei den Christlichen, auf den Erlöser sich beziehenden Mysterien, ist der Gott, in der innigen, untrennbaren Verbindung der beiden Naturen, das göttliche Element; das weltliche Element, das mit diesem sich verbindet, wird nun gleichfalls durchgängig zwiefach seyn, wie die Welt selber. Da nämlich diese in Himmel und Erde getheilt erscheint; so wird auch in der Hülle der Symbole, das, was am meisten von der Einheit hat, dem Himmlischen entsprechen; was aber am meisten von der Getheiltheit, dem Irdischen. Die Verbindung des höheren göttlichen Inhalts mit dem geschaffenen Träger wird nun also geschehen: das das menschlich seelische Element im Gottmenschen sich eingiebt, dem leiblichen in seinen beiden Formen; also das es zunächst sich dem verbindet, was am meisten von der Einheit hat, und in diesem dann auch zugleich mit dem, was am meisten von der Getheiltheit besitzt, sich verbunden findet; während der Gott dann das ganze überschwebt, durchdringt und in sich befaßt. So ist bei der Kreuzigung nicht der Gott, sondern der Mensch in seinen beiden Naturen, der seelischen und der leiblichen, an das geistige Kreuz der Seelenleiden, und an das physische der Körperleiden geschlagen worden; und das Symbol im Crucifixe drückt den in seiner Menschheit leidenden Gott vollkommen entsprechend aus. Das Symbol der Krippe, diesen Gottmenschen in Kindesgestalt unter den

Thieren zeigend, vor ihm die Magier anbetend, ist ein eben so erschöpfender Ausdruck des Gottes, der ins Fleisch herabgekommen, in den Naturreichen das Indigenat angenommen, zugleich aber als König sie beherrscht, und im Reiche der Menschen Anbetung fordert. Die Auferstehung aus dem geöffneten Grabe, welches den Leib, den es beschlossen gehalten, der Seele des Gottmenschen zurückgegeben; der nun, das Lamm, das den Thoren des Todes überwinden, siegreich über dem Schlachtfeld schwebt, in Mitte der schlafenden Wächter, die die Beute dem Besiegten zu hüten gesendet worden, ist gleichfalls ein Bild, das sich rund und klar selbst ausspricht. Im Kelche des Altarsacramentes ist der Wein befaßt, in seiner Flüssigkeit die Unbestimmtheit des irdischen Elementes ausdrückend; über ihm in der Schüssel des Graals das Brod, das in der Wirkung der Natureinheit bestimmte Gestalt angenommen, und nun näher der Höhe steht. Der Gründer dieses Symboles aller Symbole spricht durch den Mund des Priesters selber die Einsetzungsworte aus; und der Mensch in ihm wandelt den Wein in sein Blut, das Brod in seinen Leib; beide durchgeistet mit seinem Geisteslicht, und der Gott in ihm unterstellt sich dem Gewandelten, durchwohnt es und befaßt es in sich; und das Sacrament wird zum Grundworte der kirchlich symbolischen Sprache, wie die hebräische Sprache der Rabbinen das Wort Jehova zu einem solchen Grundstein genommen. So auch ist es mit den Gewänden. Der Rock, über den das Loos geworfen worden, bezeichnet die Einheit aller Theile der Kirche, welche durch das Band der Liebe zusammengehalten wird. Gewirkt von oben, hat diese Einheit auch die Natur der Höhe und des Himmels; das Untergewand ist daher auch der Träger des himmlischen Mysteries in der Kirche. Diesem Untergewand aber hat sich ein Obergewand beigefügt, der Purpurmantel; und dieser weit sich ausbreitende Mantel, den die Soldaten in vier getheilt, hat auch die viergetheilte Kirche vorgebildet, die nach den vier Richtungen auf dem Erdkreise sich ausgebreitet; und auch in alle Theile gleichmäßig, das ist einträchtig, sich

vertheilt. Das Eine der beiden Gewänder ist also im Gleichniß des Himmels gewirkt; das Andere in dem der Erde; und das Symbol des guten Hirten, wie er in das Eine sich gekleidet und in den Mantel sich gehüllt, ist der prägnanteste Ausdruck dessen, der seine Heerde, wie im Himmel; so auf Erden weidet. In allen diesen Symbolen findet der Inhalt sich vollkommen durch die Form gedeckt, und doch wieder sie durchleuchtend und durchdringend; Beide sind untrennbar voneinander, Eines steht daher fürs Andere ein, und beide mögen nur in einer falschen Abstraction geschieden werden. Die Welt anbeten, als sey sie Gott, ist allerdings Abgötterei; in der schönen Ordnung der Welt Gott verehren, aber kann keineswegs Götzendienst gescholten werden; und so auch die Form in ihrer Abgezogenheit als den Inhalt anbeten, wäre allerdings Aberglauben, mit nichts aber wird es eine Idolatrie genannt werden mögen, dem Gott in der angenommenen Form die Huldigung darzubringen.

Die entscheidende Frage für die gegenwärtige Untersuchung ist nun: wie verhält sich der Inhalt der kirchlichen Symbole, oder das Mysterium in ihr zur Zeit; wie theilt es sich ihr mit, und verbreitet es sich in ihr von einem Geschlecht zum Andern? Das Mysterium hat die Natur der Einheit, es wird also nach der Weise der Einheit sich öffnen, und in die Zeit ausgehen. Die Einheit kann aber wieder nur in das Gleiche sich aufheben; denn sie geht wohl in das Geweite, dies aber nicht zurück in ihre Wesenheit ein. Die ganze Fülle der Einheit ergießt sich also in dem Gleichen, das also wieder Einheit ist. So ist es mit dem großen Mysterium der schaffenden Gottheit, das im Naturmysterium der Fortpflanzung der Gattung wiederstrahlt. Der erste Mensch hat die Einheit des gesammten Menschengeschlechtes durch alle Generationen hindurch in sich beschloffen, das der Möglichkeit nach in ihm gelegen; durch die Folge der Zeugungen aber allmählich aus ihm sich in die Zeit entwickelt. Diese erste Einheit hat also Einheiten zweiter Ordnung ausgestrahlt; die ihrerseits wieder in solche

von der Dritten sich geöffnet, und so bis zum heutigen Tag. Die erste Einheit hat in allen diesen abgeleiteten Einheiten ihren bloß möglichen Inhalt in der Zeit wirklich bedrängt; jede von diesen ist in ihrer Art volle Persönlichkeit, aber, obgleich untergeordnet, dasselbe was die erste Einheit gewesen. Diese tritt in ihr wieder als gesondertes Individuum hervor, Jede führt zu ihr zurück, und sie kehrt ganz in Ganzen Aller, und gesondert in jedem Einzelnen zurück. Vollkommen eben so ist es nun mit der Eingeburt des Mystikers religiöser Synakrisis gethan. Der Erlöser hat die Apostel angehaucht mit den Worten: Nehmet hin den heiligen Geist! und damit hat er die Worte ihnen mitgetheilt, und sie ihn durch das Band des Geistes sie mit sich verbunden; also daß sie in diesem Bande in die unmittelbare Wirkungsphäre seiner Heiligkeit versetzt, die Eingeburt verfahren erfahren. Wie er mit ihnen gethan, so haben sie es mit den Bischöfen gethan, denen sie die Hände aufgelegt; die damit wieder den empfangenen Geist und die Eingeburt auf Andere übertragen, bis sie auf unsere Zeit herabgestiegen. Das ist die geistige Zeugung, die die Naturzeugung ausschließt, wie auch die Incarnation sie ausgeschlossen, successiv aus kirchliche Generation nach der Andern activirt. Der erste Act des Goldfers bricht also in jeder neuen Priesterweihe hervor, es ist sein Dorn, der alle Zeiten durchweht; und an ihm geknüpft ist die Einheit seines Geistes ausgegangen, hat sich über jeden gewählten Haupter niedergelassen, und verknüpft sie nun alle untereinander und mit sich; also die, welche als die Aender seiner Adoption sehr Geschlecht auch sein Hand bilden und zusammenfassen sollen. Demum nun, die in solcher Weise in die Handgenossenschaft aufgenommen worden, ist auch mit dem angehenden Dorn das Wort in den Mund gelegt, das bei der Einsetzung des Sacramentes in des Verus gesprochen worden; und in der Handlung steht die in der Individualität vollkommene Incarnation des Erlösers sich durch die Kirche in der Geschichte fort: Es ist das Wort dieses Goldfers, was damals von historischen Zeiten geknüpft; das Wort in jeder Generation: in

Munde der Sprachenden sich wiedergebührend, sagt das damals angefangene Werk immer fort. Was bei der irdischen Fortpflanzung der Segen der Gottheit ist: Wachst und mehret Euch! das sind hier die Worte der Einsetzung: Thut das zu meinem Gedächtniß! die Möglichkeit des Thuns und des Nichtthuns aber ist an die Weihe geknüpft. Wie also die Coena in jedem Messopfer wiederkehrt, und die unendliche Fülle dieser ersten symbolischen Handlung in Allen sich durch die gesammte Zeit nur aufgethan; also das jedes Messopfer, obgleich wieder selbstständig, dem Andern gleiche, weil Alle dem Ersten gleich sind, Alle mithin auch, die an diesem Tische sitzen, das Brod mit dem Herrn brechen; so wird es auch um alles Heilige der unteren Ordnungen der kirchlichen Symbolik: beschaffen seyn; es wird sich nach der ihm einwohnenden Natur der Einheit in seiner Vertheilung halten. Es wird seyn wie eine Flamme, die tausend Flammen zündet; ohne sich selber zu mindern; denn es theilt nicht wie das Gezeuße, von ihm selbst sich abziehend, sich mit; sondern vielmehr durch Dividiren sich mehrend, wie das Saatkorn sich zur Aehre mehret; weil es den Proceß, aus dem es hervorgegangen, in der Erde wiederholt und nun in's Mehr sich entfaltet. Das wird auch der Fall mit dem heiligen Gewande seyn; das ursprüngliche, unmittelbar Gegebene, in Berührung gebracht mit einem homogenen Träger, wiederholt in ihm den Act, aus dem es selbst geheiigt hervorgegangen; wie ein Wort in tausend Hören tausend Gedanken weckt, und ein Magnet hundert Magnete macht. Wie also die volkmäßige Legende erzählt: das Kreuz sey wie ein lebendiger Baum nachgewachsen; je mehr man davon geschnitten; so erzählte sie vom Gewande: es sey mit seinem Eigener gewachsen; und hätte in gleicher Richtigkeit berichten mögen, vom ursprünglichen heil. Noth. hätten alle Andern sich abgetheilt, ohne daß er sich gemindert hätte; oder der erste Quaal habe mit seinem Tempel auch die Reliquie der 72 Altäre herangezogen, und von da seyen alle Reliquie auf Erden ausgegangen; was, auf einwohnende Heilige bezogen, alles nur strenge Wahrheit seyn

würde. Die also, welche an das bloß Außereiche in gelehrter Weise sich haltend, mit großem Fleiße alle Spuren von andern Gewändern neben dem von Trier gesammelt haben, in Meinung die Ehre Aller niederzutrücken, haben in der That eine veriswündige, zur Verherrlichung derselben ausschlagende Arbeit verrichtet, und wenn auch widerwillig ihre Ehre ausgebreitet. Die griechischen Kunsttypen der Götterwelt haben jeder einen Formkreis um sich gezogen, wo die typische Grundform in aller Mannigfaltigkeit abgewandelt sich immer wiederholt. Jeder Dorn des Mittelalters hat einen gleichen Kreis um sich her abgerundet, innerhalb dessen er, entweder als Ganzes vor in gewanderten Dimensionen, oder in seinen einzelnen Elementen immer wiederkehrt; wie jedes bedeutende unskulptirte Werk in den Compositionen seiner Zeit seine Wiederfindung hat. Als mit der Krönung die Möglichkeit sich zeigte, das Verlangen nach ähnlichen Symbolen zu befriedigen; mußte auch vor Allen ein Suchen nach dem der Einheit, in der häuslichen kirchlichen wie bürgerlichen Gesellschaft, beginnen. Jerusalem hatte, als die Stadt, in der der Cultus gewandelt, das erste Ansehen. Aber es traten daneben noch andere Ansprüche auf. Die Mitte der Kirche war nicht Jerusalem, sondern Rom; die Mitte der bürgerlichen Gesellschaft aber Constantinopel. Geometrisch theilen ließ sich aber das Symbol der Einheit nicht; sollten also jene Ansprüche befriedigt werden, blieb nur der Weg der Mehrung übrig; die erste Einheit erschloß sich daher in eine Dreieckigkeit, im Lateran, in der Sophienkirche und der Grabekirche. Nur vorher war die bürgerliche Einheit in untergeordnete Einheiten gegliedert gewesen, und die Hauptorte dieser Gliederung Sardinien, Mailand und Trier standen noch in Blüthe; auch in ihnen war ein Verlangen nach dem Symbol erwacht. Für Sardinien mag Constantinopel eingetreten seyn, wie für Mailand Rom; Trier blieb noch allein, und die Vorliebe Constantin für diese Stadt mag entschieden haben; das auch in ihm das Symbol aufgestellt wurde. Später, als die einzelnen Völker sich abgliederten, zeigte sich das gleiche Verlangen auch in ihnen. Spanien leitete das Seine von dem von Jerusalem ab,

das sich kein Eindruck der Poesie in den Westen gesüßet. Gingen von eben diesen Völkern, oder von dem von Constantinopel durch flüchtende Griechen, von wo er dann wieder nach Frankreich übergegangen. Frankreich, vielleicht auch Bremen leidet seinen Mantel, durch Vermittlung Carl des Großen, ab von Byzanz, und England wieder durch Gattmann vom französischen. Wir haben, wie schon zu zweifeln, päpstliche Anhängen gehabt, daß die Transmigration des Heiligen in allen kirchlichen Formen sich übertragen; sie waren also kirchlich auch völlig identisch, nur dasselbe Gewand in eine Vielheit von Gewändern ausgegangen. Es ist also kein Widerspruch in der Sache; eine Kircherversammlung, sollten die verschiedenen Ansprüche ihr vorgelegt werden, würde die Urkunden prüfen, allenfallsige schriftlich machen verwerfen, die von Trier wohl als die älteren anerkennen, die verschiedensten Gewandarten sondern, und was sich als ächt befunden, beschließen. Schmeichlich oder weiter gehen.

Alle kirchliche Symbolik ist ihrem ewigen Inhalte nach stehend, unbeweglich, unveränderlich und unabweisbar; darum auch keines Nachstehens, keiner Nachahmung und keiner Zurechnung fähig. Der Form nach steht sie aber, im Träger ihres Wesens, in die geschaffene Welt hinab und in die Gebirge der Lebenden; ist also auch der Gesetze des Wirkens unterworfen; tritt mithin in die Geschichte ein, und verändert sich in ihr und wächst mit ihr. Jeener im Ewigem gewesener Inhalt, mag er nun in der Natursymbolik seine Form in der Welt aufsuchen, oder in der Historischen im Laufe der Geschichte, oder in den dichterischen Sagen in der Einbildungskraft, oder in der Poesie symbolischen im Geiste und seinem Gebirgsgebirge; in allen diesen Fällen bietet er eine Seite der Welt des Wandelbaren, gestellt in Himmel und Erde, da, und das in sich Unbewegliche greift in das Bewegliche ein, und fällt, bewährt und wandelt sich in seiner Form an ihm. Wir wollen das zunächst in der dichterischen Symbolik nachweisen, und die Betrachtung damit wird und der bedeutsame Ursprung geben; daß mit der Ausfertigung des heiligen Bewandels auch die Auffassung der Poesie Götters zusammen getroffen. Betrachtet man nun die so

genbe und die symbolische Dichtungsart des Mittelalters in allen ihren Gebilden; dann kann man sich nicht verborgen, daß eine große Willkür in der Behandlung des Stoffes in ihr hervortritt. Mit aller Fiktion springt sie wie mit einem vorgedehnten, nicht weiter zu achtenden Gegenstande um, von dem sie sich nicht im mindesten binden läßt, und mit dem sie noch Zustände verfährt; weder auf die Umstände des Ortes noch der Zeit Rücksicht nehmend. So erliegen im heiligen Roste mit den Riesen ganze Heere vor dem Schwerte Davids; durch den Stein müssen die Zwerge die Wege weisen, und zwischen Lizen und Jerusalem ziehen die bewaffneten Massen hin- und hinüber wie die Figuren des Schachbrettes. Diese Willkürlichkeit ist selbst dem, der die Dichtung in Prosa aufgelöst, nicht entgangen und er sagt darüber: „Nur möchte man fragen, wie diese Dinge alle also möchten geschehen seyn?“ Hierauf ist zu antworten: „Gott dem Herrn sind alle Dinge möglich und leicht zu thun; auch findet man in allen Geschichten, göttlich und weltlich, daß keiner noch je sey verlassen und betrogen worden, der da gehofft hat in Gott dem Herrn und seiner wahrhen Mutter; die verleihe immer und in allen Nöthen bei ihm gestanden sind.“ Aber Gott, wenn er Wunder ausgehen läßt, thut sie wohl über die Natur, nie aber wider die Natur; er gebraucht sich ihres Gesetzes, nicht um sie aufzuheben, sondern um sie zu erfüllen; indem er das Irdische steigend, das in ihm verborgene überirdische Element enthüllt, und durch die höhere Natur seiner Weisheit das Irdische Gesetz nur erhöht, indem er es aus seiner Befangenheit befreit. Die Handlungsweise Gottes kann also den Dichter nicht rechtfertigen, wenn er, mit allen Gesetzen der Wirklichkeit im Widerspruche, in einer bloß phantastischen Welt seine abentheuerlichen Gebilde sich bewegen läßt. Das hat die neuere Zeit gar wohl gefühlt: und wie die Kirche die eigentliche Legende, durch eine kritische Untersuchung der Thatfachen, in ihre Schranken eingewiesen; so hat man auch bald, nachdem die blühende Schaffensgenie in der Kunst des Mittelalters vorübergegangen, nach Abraham

lose Willkürlichkeit mehr und mehr eingerissen, auch hier die Nothwendigkeit einer Begrenzung durch Natur und Wirklichkeit anerkannt. Die Reformation hat nach ihrer Weise auch dabei säkularisch durchgegriffen; statt dem Beispiele der Kirche zu folgen, und, wie die romanischen Völker gethan, den Faden der volksthümlichen Eigenthümlichkeit in schärferer Fassung und Rundung fortzuspinnen, hat sie ihn gewaltsam abgerissen und ans griechische Alterthum angeknüpft. Der Gang volksthümlicher Entwicklung war dadurch abgebrochen; aber der Vortheil wenigstens war gewonnen, daß die plastische Meisterschaft der alten Kunst, und die abgeschlossene Bollendung in ihrem Gebiete, einen festen Anhaltspunkt gegeben, auf dem sich fortbauen ließ. Die neudeutsche Kunst hat auf diesem Grunde fortgebaut und Göthe auf ihm seine Meisterschaft errungen. Wie jene alten Plastik den Marmor, so hat er das Wort zu handhaben verstanden; und wie jene den Stein mit dem Wort belebt, so mußte er das Wort in dem Stein in schönster Form zu verleblichen. Jenem göttlichen Orwien gleich, hat er alle Zauberkräuter der Kunst im Kessel der Geriden gefoteten, bis die drei Lebensdropsen an die kunstfertigen Finger angeschlossen; und in ihnen ist er in seinem Gebiete helfend worden, und damit er der Natur ihre Geheimnisse absehe, hat er dann die große Wanderung durch ihre Reiche angetreten. Vom Lichte an ist er durch die Mörphen und Amorphen vorgeschritten; über die Erde ist er hingegangen, in den Wässern hat er untergetaucht, in die Lüfte sich erhoben; als Weizenkorn unter den Pflanzen sprossend, ihre Metamorphose beläuscht. Der eigenen Mutter hat er sein Daseyn abgewonnen, also daß sie ihn als ihr eigenes Kind wiedergeboren, wo er dann im Schiffein am Wehr gelandet. Talsesin, d. i. Strahlenfürne, war der Name des Kindes; das, als es die Augen zum ersten aufgeschlagen, schon Poesie geredet, und bald zum Meister der neuen, auf die irdische Natur fundamentirten Kunst erwuchs; ein Meister, wie seines Gleichen Deutschland in diesem Gebiete noch nicht gehabt, und wie es seines Gleichen sobald nicht

wieder sehen wird. Aus dem Naturbuche hat er seine Gabe sich angetrunken; aber den Reich des höheren Lebens über der Natur verschmäht; eine innere Ehen hat ihn davon abgetrieben, weil er ihn in seinen Wegen zu irren drohte. Aber obgleich auch er von dem Alfanz seiner Confessionsverwandten nicht unberührt geblieben, hat er doch immer mit Mäßigung, dem ihm verthüllten Mysterium gegenüber, sich gehalten; darin ungleich Schillers, der unselten zu unaukändiger Hestigkeit sich verhalten lassen. Denn Göthe ist ein Natursymboliker gewesen, weil hier sein Streben nach Naturwahrheit volle Befriedigung fand; und so ist es ihm geschehen, daß sein größtes Werk in eine wenn auch schadhafte Symbolik, zum Schrecken der Zeitgenossen, umgeschlagen. Zur Aufgabe hatte er sich gestellt, im Kampf an der Geschichte des Theiles seines Volkes, der dem Geiste der Verneinung sich verschrieben, nachzuweisen, was Gott der Herr Anbeginns schon vorgesehen: Ein guter Mensch, wenn auch von diesem Geiste, von seinem Urquell abgezogen, ist sich des rechten Weges wohl bewußt, und der Böse kann ihn nicht erfassen. Da folgt er nun dem Irren auf allen seinen regellosen Bahnen, aus dem Gesumpfe am Bloßberg, durch alle Kreise des Lebens, des Wirkens und des Gedankens; in allen gleich maßlos und verworren nach dem Absurden strebend. Am Ende will er, ein mit allen mechanischen Kräften ausgerüsteter Titan, den Hünen eine neue Welt abtropfen, in der nicht eine Spur der alten überbleiben soll. Eben haben die Flammen die letzte arme Kapelle mit dem Sterbeglädchen der alten Zeit, verzehet; da nahen dem Stürmenden endlich die vier letzten Dinge nach seinem Begriffe: Der Mangel, die Schuld, die Noth und die Sorge mit ihrer Blindheit, und der Tod; die Uhr steht still, der Zeiger fällt, es ist vollbracht; die geschäftigen Lemuren haben im länderverbindenden Canale ihm nur sein Grab gegraben. Der Körper liegt und die Seele will entfliehen; wie soll nun der verneinende Geist den blutgeschriebenen Titel gütend machen? Das verbriefte Recht, das Mephistopheles ist nicht abzuldngen; er hat sein Wort gehalten

ten; der Andere hat darauf nach allem Herzensgetuße gebaut; es ist geboten, daß auch er sein Wort erfülle, auch dem Satan kann nicht das Recht geweigert werden; vor jedem Gerichte wird er seinen Rechtsbandel gewinnen. Der Kreis der Verneinung ist rundum abgeschlossen, nur jenseits bei der Bejahung kann noch Hilfe gesucht werden; bei dem Bruder, der nicht mit dabei gewesen, und nicht den Brief mit seinem Mute unterschrieben. Als daher Mephistopheles sich zur Hilfe die Teufel aufgeboden, da kommen von der andern Seite die Engel herangeschwebt: wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen; mit diesem zweideutigen Sprache haben sie sich zum Kampfe gerüstet und ermächtigt. Sie setzen das gute Liebesfeuer dem grimmen Höllefeuer entgegen, und seine Flammen werden überwunden; die drei Lebenstropfen sind aus ihm hervorgegangen, die Seele durch sie erfrischt, wird per san et nescias davon getragen. Nun läßt der Dichter sie in der aufsteigenden Metamorphose, wie er selbst die absteigende bei seiner Dichteriweise eingehalten, allmählig reinigen; durch die eingehaltenen Stufen katholischer Ordnung in den Engelschören, bezeichnet nicht ganz treffend durch den Petrus ecstaticus in der Höhe, den seraphicus in der Mitte, und den profundus in der Tiefe, läßt er sie aufsteigen; die Chöre unschuldiger, frühe verstorbenen Kinder nehmen dann sie auf; lösen ihre elementarischen Flossen ab, und bringen sie vor die Himmelskönigin im Sternkranze, umgeben von von Dämonen, die: Alle, Gretchen an der Spitze, Vorbild einlegen. Und die Herrscherin der Welt, das höhere geistige Vorbild der Erdmutter in der Tiefe, diese nämlich nach ihrer lichten Seite hin, verzehrt; der Sünder ist gerettet, und in die höheren Kreise aufgenommen; denn das ewig Weibliche zieht uns hinan! So hat aller heidnische Apparat zuletzt nur zu einer Huldigung der Wahrheit hingeführt; und was der Mund ein ganzes bewegtes Leben hindurch verschwiegen, das hat im Kunstwerke sich verrathen. Wer mehr Licht! mögten wir für den Dichter mit ihm rufen. Wie Luther durch den Glauben, so hat er durch die Liebe die

Rechtfertigung zu erwirken geglaubt, aber dabei die ewige Verantwortlichkeit verlor; die Kirche aber lehrt sicherer: nur im Glauben und der Liebe, denen alsdann auch die Werke nimmer fehlen, wird die Hoffnung auf Rechtfertigung realisiert. *) Dieser Dichterkönig hat also zwar seinen triumphirenden Auszug aus den Pforten der Negation angetreten; aber treu und ehe-lich suchend und forschend, hat er immer sein Angesicht der positiven Wahrheit zugewendet; und sein guter Geist hat ihn ihn näher und näher geführt, und ihm zuletzt einen Blick ins Land der Besserung gestattet. Viele von seinen Kunstgenossen, die nach ihm in seine Fußstapfen getreten, haben sich umgewendet; und ihr Antlitz der Negation zukehrend, sind sie immer weiter von der Wahrheit abgekommen; und zuletzt einem rein negativen Kontradiktorem anheimgefallen, auf dessen Erzeugnisse der Mann im Mantei Jerusalems am besten paßt, und in dem sie sich mehr und mehr in einem wirren, wüsten Treiben verlaufen und verrennen. Als die Stadt Frankfurt in letzter Zeit sich entschlossen, diesem ihrem Inhasen eine Bildsäule aufzustellen; da hätten sie gerne die Feier zu einem Triumphfeste für ihre Sache gemacht. Die Frankfurter Kaufherren haben das Geld zu dem Unternehmen beigetragen, sind aber sonst ihren Geschäften nachgegangen. Es war also an denen, die ein solches Interesse an der Sache gefaßt, ihrem Zwecke gemäß, die Festbesucher zu laden und beizutreiben. Das ist nicht geschehen, und die Sache ist dürrig ausgefallen, und die Getändelten haben ihren Vorwurf an den Festgebern ausgeübt. Aber die Sache war nicht ohne Fügung, theils des Geschickten wegen, theils um der Welt schlingend zu demonstrieren: wie tief innerlich auch das rein menschliche Interesse an der Dichtung seyn möge, es doch ab-

*) Witt. v. Schüb ist in seiner Schrift: Oöthes Faust und der Protestantismus. Manuscript. Für Katholiken und Freunde, 1844. einige Bändeübersichten abgeschrieben, zu ähnlichem Resultat in seinen durchgeführten Untersuchung gelangt, wie er denn auch andernwärts den Shakespeare der Kirche vindiizirte.

lig incommensurabel mit dem Interesse im Volke am religiösen Elemente sey. Die Ironie, die Jemand durch eine Aussetzung des Hades des Dichters gegen Trier hin wenden wollte, hat ihren schärfsten Stachel nun gegen die Feier in Frankfurt selbst gefehrt. Obihe selbst ist dadurch unberührt geblieben; er seinerseits hat eingesehen, daß der Faust, und also der Theil der in ihm personificirten Nation, nicht ohne Kirche zum Ende komme. Der wahre Faust bleibt aber doch immer einem Katholischen zu schreiben über.

Die Tunica ist in der Naturwissenschaft das Symbol des Sternengewandes der Himmel; während in dem Mantel das der elementarischen Naturen, die unter dem Himmel sind, sich ausdrückt. Die Himmel sind durch den Lichtstrahl wie mit einem glänzenden Bande unter sich verbunden; der Strahl aber ist die fließend gewordene Einheit selber; die Sterne beschäimen sich einander mit ihren leuchtenden Augen in eigenem und nicht in fremdem Lichte gegenseitig; sie verhalten sich daher nicht laßsam gegeneinander, sondern thätig, weil jeder den Andern in sich selber findet, und alle also durcheinander leuchtend sich in einer Einheit sehen. Die irdischen Naturen sind aber zweigetheilt; denn Eines ist immer auf Andern angewiesen, und mag wohl ohne dasselbe seyn; alle solche Naturen erkennen sich daher nur in finallicher Weise, die eines dritten Leuchtenden bedarf, von dem sie abhangeschieden, sich selber auch innerlich scheiden. Der Himmel ist also mehr im Bilde des Seyenden gewirkt, die Erde mehr im Gleichnisse des Werdenen; was also an jenem mehr die Natur der Idee an sich hat, das hat an der andern mehr die des Sinnlichen im Widerschein der Ersten. Was das Höhere, Unthetbare, sich selbst Gleiche am tieferen Welttheilen und Veränderlichen zur Darstellung kömmt; so wird dieses Untere am Obern seinen Halt, sein Gesetz und seine Ordnung finden. So wird also die Idee im Sinnlichen umgetragen, erst in ihm ihre Bestätigung und rechtsverstandene Einheit finden; die Begriffe an den Ideen ihre rechte Fassung, und also werden Beide gegenseitig sich erläutern und erklären. Man ist nicht zu läugnen, daß von Platon angefangen, und den Pla-

tonikern auch die wissenschaftliche Symbolik des Mittelalters allzu willkürlich in ihrer Synthese verfahren, und den Begriff unterschätzend jene Berichtigung verschmäht. Darum hat sich schon frühe auch in der Schule die Rückwirkung erhoben, die auf die sinnliche Erfahrung im Gebiete des Werdenen sich geworfen, und von dieser Seite her eine neue Begründung versucht. Die Reformation hat diesen erwachten Trieb verstärkt, und seither ist Großes von daher geleistet worden; und wenn von der Seite des Getheilten her eine, auf die Naturwahrheit basirte Kunst sich der Symbolischen gegenüber erhoben; so hat eine gleiche auf die Erfahrung und Analyse gegründete Naturwissenschaft in allen Gebieten, der Natursymbolik gegenüber, sich aufgebaut. Um diese zu pflegen und schneller ihrem Ziele entgegenzuführen, haben in neueren Zeiten Gesellschaften sich zusammengethan, die alljährlich Deutschland in allen Richtungen durchziehen, und also gefellig vereint ihren Zwecken nachgehen. Das ist nun an sich und ohne fremde Zuthat, gut und schön und lobenswerth, und dem katholischen Volke in Deutschland ist es nicht eingefallen, dagegen Einspruch zu thun. Warum wollen nun aber die bodenlosen Schreier diesem Volke wehren, daß es auch seinerseits seinen Zwecken nachgehe, und um die Gegenstände seiner Verehrung sich gefellig in Massen sammle? Da ist Niemand, der seinen unteren Ständen ein weiches Bett bereite; glücklich wenn die Hospitalität seiner Brüder ihm eine Streu unterbreitet, auf der sie sich niederlassen mögen. Die Keller werden ihm nicht aufgethan, daß es mit Champagner vollends zu gelehrtem Vorhaben sich begeistere, und die Resultate dieser Begeisterung in den Toasten der Gastmähler von sich gebe; sein Mahl, so gut es aufzubringen, hat es selber im Zwergsack mitgebracht, und wenn es all die Lederbissen aufgezehrt, legt es sich wohl auch auf offner Straße nieder, und schläft, nachdem es sein Abendgebet verrichtet, ruhig nach starker Ermüdung ein. Es wird nicht auf den Eisenbahnen herumkutschirt; die Hofsuhrwerke führen es nicht zu allen Merkwürdigkeiten hin; auf den Theatern werden ihm nicht alle

Tugenden vorgespiegelt, alle Laster aber in Natura gezeigt; von allem dem wird nichts aufgeführt. Nur die Kirche thut ihm ihre Thore auf; es geht hin, ist vergnügt in seinem Herrn, und kehrt in Ruhe und Gelassenheit wieder; die Füße, die die Wandernden hingetragen, versagen ihm auch ihre Dienste auf der Heimkehr nicht. Und dieser cultivirte Janhagel, den man füglich und naturgemäß in einen schreibenden Janhagel und einen lesenden eintheilen kann, wagt es, dies Volk einen Pöbel zu schelten, und ihn in einen vornehmen Pöbel und einen geringen abzuthellen. Wahrlich! diese Gefellen, die der Wind erzeugt und die Leere ans Licht geworfen, sie sind nicht werth den Geschmähten die Schuhriemen aufzulösen! Das Volk ist nach Trier gezogen, und wird fortan ziehen, die Früchte hat jeder in seine Heimath zurückgetragen. Die Früchte aber, die aus diesen wissenschaftlichen Jüngen hervorgehen, hängen von dem in ihnen herrschenden Geiste ab. Es kommt nämlich darauf an, wo haben die Ziehenden ihr Antlitz hingerrichtet; suchen sie die allgemeine, unvergängliche, in sich einige und darum wahrhaft segnende, allen Zeiten gegenwärtige Wahrheit; oder suchen sie nur die Bestätigung dessen, was sie als wahr sich eingebildet, und ins eigene Haus zu ökonomischem Gebrauch sich eingeschlachtet, zerlegt, gesalzen und über ihrem Heerde zum Räuchern aufgehangen. So den gefellig Ziehenden, wie den in Abgeschlossenheit ruhenden Wissenschaften dieser Zeit, ist ein doppelt Angesicht herausgewachsen. Das Eine schaut nach dem Positiven hin, das Andere von ihm abgekehrt, hat seinen Augenpunkt im Negativen. Welchem weisenden Auge die Wissenschaft in diesen Tagen vorherrschend folgt, ist selbst den stumpfsten Cretinen im Thalsumpf kein Geheimniß geblieben. Das Vorwärts hat sie aus eigener Macht dem vom Schöpfer gewollten Rückwärts zugetheilt, und so ist das wahre Vorwärts ihr ein Rückwärts worden. Sie hat nun, um die volle Umkehr zu erwirken, eigene Deputationen in allen Zweigen ernannt; und die lassen aufs emsigste sich angelegen seyn, durch alle Instanzen wie das Hinten zum Born, so auch das Oberste

zum Untersten zu machen; das Linke ins Rechte umzusetzen, und das Innerste zum Aeußersten zu kehren. Darum hat denn auch ganz folgerecht in jener Gesellschaft von Berlin der Vorstand gerathen: um dem inneren Menschen beizukommen, den Aeußern im gegenseitigen Liebesdienste tüchtig durchzugeben; ein Versuch, den die Gensdarmen durch plumpen Eingriff, mitten in seinem heilsamen Ablaufe, zum Bedauern aller nahen und fernem Zuschauer, gestört. Dem zum Zeichen sehe man, welche Aufnahme Schellings positive Philosophie gefunden. Wie Göthe vom Negativen in der Kunst, so hat Schelling vom Negativen in der Wissenschaft und im Protestantismus den Ausgang genommen; beide aber haben, der Wahrheit treu besessen, ihr das Antlitz und nicht den Rücken zuwendend, die Weltgegenden nicht umgekehrt; und so hat der Eine am Ende seiner Laufbahn den Faust durch die drei Stationen der Mystik zur Erlösung zu führen sich verstanden; der Andere aber die negative Philosophie durch den mythologischen Prozeß und seine Stufen, zum Positiven, und somit zu Fichte's seligem Leben zurückgeleitet. Die Kirche wird dem Werke Beider ihr Siegel nicht aufprägen, aber sie wird der Gesinnung Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nun höre man aber auf den Hallelujah, den Schellings Unterfangen erregt, und den Widerhall, den er in allen Gewölben der radicalen Schule erweckt; der Widerspruch hat in allen Tonarten, über die er gebietet, sich vernehmen lassen. Die Zeit hat diese positive Philosophie ausgespien, denn das Organ dafür ist ihr eingeschwunden. Wie aber ein Uebel, das in den edelsten Organen hervorgetreten, von oben nach unten herabsteigend, die tiefer gelegenen Gliederungen allmählich überzieht und den zunächst gelegenen zuerst sich mittheilt; so wird, wer zuvor alles Religiöse in der Wissenschaft negirt, so fort auch die Philosophie selber bald zu verneinen sich gedrungen finden; und so haben wir denn auch erlebt, daß unsere Naturforscher vor wenig Jahren die Philosophie auspochend vor die Thüre gesetzt. Wie dann unsere Philologen durch lange Zeit den Geist aus der Sprache vertrieben,

und bloß mit dem todtten Wort handthierend, seine Crystallisation, und wenns hoch gekommen, seine Wahlverwandtschaft studirt; so sind sie dadurch mit gutem Beispiel unseren Aerzten vorangegangen, die, nachdem in ihnen der Träger alles Geistigen scyrrhös geworden, auch im Organism nicht ferner mehr irgend ein Geistiges statuiren, und nur bloß im Leiblichen herumwühlen. Unsere Naturforscher endlich, während unter ihren Händen die Natur sich mehr und mehr wider ihren Willen bekräftigt und begeistert; haben sich ihrerseits, um ein Gegengewicht zu bilden, zum größeren Theile verknochert und petrifizirt, und vertreiben den Geisterpfuf der früheren Zeit glücklich mit den systematisch in ihren Beinhäusern aneinandergereihten Gerippen und Todtenschädeln der Naturen, die sie abgeschlachtet, vor denen dann die Naturgeister erschrocken das Weite suchen. So haben die Geburtshelfer unserer kreisenden Zeit glücklich die Wendung vollbracht, nun aber beginnt ein widerwärtiger Umstand sich anzumelden. Als wir uns kopfunter haben stellen lassen, sind wir mit unserem edelsten Theile der Region nahe gekommen, in die unsere einfältigen Altvordern den Satanäs versetzt, und von dem bösen Wandnachbar wirb aus der Kopf etwas stark eingensommen. Die Trinität mit der Maria und allen ihren Heiligen hätten wir nun freilich im Rücken; da treibt aber der Teufel sein Spiel und schiebt uns lachend einen höllischen Ternar unter: Satan den Vater, die tiefste Einheit alles Bösen; Satan den Sohn, die ausgegangene Idee des Vaters; endlich die im Geiste wieder zurückgenommene Idee; zuletzt noch, um das Sanctissimum zu schließen, des Teufels Großmutter, die Königin des Abgrundes, die Ahnfrau all seiner seligen Bewohner. Die einzige Hoffnung ist zurückgeblieben: es ist alles Fabelwerk, und der kühne Sterbliche schon geboren, dem ein Schlund gegeben ist, geräumig genug, um den ganzen Höllenspfuf aufzunehmen. Dann ist Alles wieder nach den Weltgegenden richtig und wohl orientirt, und der ganze theologisch mythologische Prozeß geendet: im Empyreum des Hochmuths ist der ehmal's untere Ternar eingewohnt; in

der unteren Niedertracht ist der sogenannten Dreiheit eine schickliche Wohnung bereitet, in der Mitte ruht die edelste Humanität. Mag nun in ihr das Licht mit dem Feuer sich abfinden, das darf sie nicht weiter kümmern: denn der Drei ist nun gar gekocht, und wird ins Irrenhaus zur Labung der Eingefessenen abgeliefert.

Wie also die Kunstsymbolik gleich der Wissenschaftlichen besonders in ihren Trägern den Fortschritt in sich aufgenommen, so wird es auch um die kirchliche Symbolik beschaffen seyn. Der Inhalt ihrer Symbole ist als ein Gegebenes, Thatsächliches ihrer Huth nur anvertraut; ihr ist also die Macht genommen, hinwegzunehmen oder hinzuzusetzen; aller Fortschritt kann nur darin bestehen: die unergründliche Tiefe und Fülle ihres Reichthums immer mehr zu entfalten und aufzuschließen. Diese Entfaltung wird von ihrem Träger den Ausgang nehmen, in dem sie in die Strömung irdischer Dinge hineintragt; und der keimhaft wie das beschlossene Mysterium selber, sich in ihr zu erschließen beginnt, und nun der in ihm ruhenden Einheit gleichfalls Raum gibt, sich zu entfalten, und ihren inneren Reichthum auseinander zu legen und dadurch kund zu thun. — Die Kirche ist nun die Pflegerin dieses Weinberges, sie bestellt den Acker, dem diese Ideensaat anvertraut worden; und sie trägt Sorge, daß ihre Entwicklung unter Einwirkung des höheren Lichtes gefeßlich erfolge. Sie hat also einmal ihre innere Triebkraft im geistigen Boden zu pflegen, und ihr gehörigen Raum zu schaffen; andererseits aber vor störenden Einflüssen sie zu bewahren, damit sie unter der nachtheiligen Einwirkung des Bösen in ihrer Entfaltung nicht getret werde, und nicht etwa hinter dem Ziele zurückbleibe, oder es allzu üppig überwachse. Sie treibt also und hemmt; überall aber das Richtmaß im Auge haltend, übt sie eine strenge Kritik. Diese Kritik aber ist durchaus positiver Art. Gott bejaht das Gute, und verneint das Böse, denn die Clohim kennen den Gegensatz der Mächte. Die Kritik der Kirche ist ein Reflex dieses Göttlichen in der Creatur; sie setzt das

Gute als die These, das Böse als die Antithese. In der Ausübung dieser Kritik gebraucht die Kirche sich eines doppelten Apparates: der lebendigen Tradition, mit dem Leben von Geschlecht zu Geschlecht übergehend, und der Schrift ruhend im Stoffe. Sie achtet das Urkundliche dieser Schrift nach Gebühr, läßt aber durch keinen Aberglauben sich bestechen, es zur ausschließlichen Letztinstanz zu machen; sie kennt das Bewegliche der Tradition, läßt aber durch die Furcht vor dieser Beweglichkeit sich nicht verleiten, in Glaubenssachen sie zu verwerfen, weil sie ihre Bewegung gehütet weiß durch den Geist von oben, und überdem auf das Gewissen der Bewahrer zählt. Sie gebraucht sich also beider Apparate, den Einen durch den Andern bestätigend, und Beide sich wechselseitig durcheinander ergänzend. Dieser positiven Kritik wird eine andere Negative gegenüber sich stellen. Sie setzt das Böse als die These, das Gute als die Antithese. Sie erkennt das Gute noch an, wie die Kirche es bestimmt; legt ihm aber nur eine begränzende, antithetische Wirkung bei. Der Betrug aber ist auf Erden das überall vorherrschende; bei dem meisten was geschieht, sind trügerische Kräfte wirksam gewesen; der Schalk im Menschen ist am ersten zugesprungen, und das Mäßige später erst eingetreten. Also ist das Erstgesetzte die Lüge und der Irrthum, das Ungefunde gewesen; die Kritik hat die Wahrheit erst zu entbinden, damit das Erkrankte gesunden möge. Die Tradition, am kranken Menschen haftend, muß mithin als Zeugin verworfen werden; nur der in sich neutrale Buchstabe wird zugelassen. Man sieht, diese Art negativer Kritik ist nur die eine Seite der Negativität; die Andere würde durch die entgegengesetzte Ansicht eingenommen: alle schriftlichen Denkmale sind Werke des Betrugs, im Finstern geschmiedet, wo keine Controle möglich ist; die einzige Zeugin der Wahrheit ist die Oraltradition, von Geschlecht zu Geschlecht authentisch überliefert, und durch das Zugegenfeyn einer großen Mehrheit von Zeugen gesichert und controlirt. Beide Ansichten würden bald miteinander in Kampf gerathen, der entweder durch gegenseitige Auf-

reißung mit dem Unglauben enden; oder bei gegenseitigem Getrenntlassen in der höheren positiven Ansicht der Kirche, die beide Wahrheitszungen annimmt, sich versöhnen würde. Die Kirche, die gemischte Natur des Menschen gar wohl erkennend, hat ihr überall Rechnung gehalten; und kein Mittel der Berichtigung verschmähend, aber auch von Keinem zur Einseitigkeit sich verleiten lassend, ist es ihr gelungen, durch so viele Jahrhunderte die Einheit ihres Glaubens unverrückt zu bewahren, und sie den künftigen Zeiten in der gleichen Unverfehrtheit zu überliefern.

Wenn die Kirche in dem Wesentlichen dieser ihrer Glaubenslehre mit Recht auf diese Art der Critik ihrer Gegner keine Rücksicht nehmen durfte; so ist es ein Anderes mit den Lehren zweiter Ordnung, die in ihrer gesonderten Ausführung unwesentlicher erscheinen, so z. B. mit der Reliquienverehrung. Es läßt sich nicht läugnen, in diesem Punkte hat oft die gleiche überfahrende Willkürlichkeit statt gefunden, wie wir sie im Gebiete der Kunst und Wissenschaft gefunden. Das Mittelalter, des Glaubens bis zur Uebersättigung voll, hat ihn von allen Seiten austhören lassen; und nun das zu Grunde liegende Princip mit einer Micrologie ausgebildet, die oft bis nahe an das Absurde streift. Da der Vorwand der Erbauung auffreizende Bodenflächelten leicht niederstößt; so hat man oft sträfliche Leichtsinngkeit sich nicht abel genommen, und die Habgier sich wohl auch einen frommen Betrug erlaubt. Die Kirche im Allgemeinen und einzelne ihrer Angehörigen haben zu aller Zeit gegen diesen Mißbrauch gewirkt; und die Thatsachen, die wir darüber kennen, haben wir ihrem Eifer zu verdanken. Es ist daher klar, daß in diesem Punkte schärfer zugehoben werden muß, als sonst in andern an sich wichtigeren Fällen. Es ist also ein Liebedienst, den die Gegner der Kirche ihr erweisen, wenn sie die ganze Schärfe neuerer Critik einzelnen Gegenständen dieser Art entgegenwenden; mit dem Vorbehalt jedoch, daß die Kirche auch wieder mit ihrer höheren Critik ihre Untere prüfe. Es ist wie bei der Canonisation der

Heiligen; die gute Seite und die schlimme Seite haben ihre eigenen Vertreter, und es wird vom Advokaten des Teufels keineswegs vorausgesetzt, daß der Dämon aus seinem Munde rede. Die Schrift von Gildemeister und Sybel hat beim vorliegenden Gegenstande diese Rolle übernommen. Das Decorum hat sie gerettet, indem sie in der Vorrede das kirchliche Gebiet streng von dem historischen geschieden; das gleiche Decorum wird auch in dem gleichen Maasse, wie sie es eingehalten, von Seite der Katholischen zu beobachten seyn. Wenn in solchen Dingen Tradition und authentische Schrift im Widerspruch erscheinen, dann werden sie die Erste auf sich beruhen lassen; aber nicht gestatten, daß, wenn das geschriebene Wort schweigt von dem Gegenstande des Lebendigen, dies dadurch ungültig werde. Marx hat aus dem Gesichtspunkte der Kirche ein gutes Buch über den heil. Rock geschrieben; mit hinlänglicher Gelehrsamkeit, so weit es sein Zweck erforderte. Hätte er diese ganz ausgeschlossen, dann hätte man von Fanatikern geredet, die vom Lichte der Zeit sich ferne halten; nun er es gethan, beschuldigt man ihn, daß er gebuhlt mit unzulänglicher Wissenschaft, und glaubt mit einem ausbündigen wissenschaftlichen Schaugepränge ihn zu beschämen und niederzuhalten. Der Apparat, wie die Verfasser, unterstützt von ihren Glaubensverwandten, ihn zusammengetragen, ist, wenn auch nichts bedeutend Neues bietend, doch auch für die Katholischen dankenswerth; wenn sie ihn aus eigenem Besitze noch ergänzen, dann giebt er ihnen eine vollkommene Uebersicht alles Vorhandenen über den Gegenstand; und es wird ihnen dann leicht seyn, neben dem Bau der selbstzufriedenen Gegner einen Andern aufzurichten, der ihm Licht und Sonne abgewinnt. Sie dürfen nur immer da, wo diese einen katholischen Satz als an sich absurd aufstellen, dreimal zusehen; und in gleicher Weise dort verfahren, wo sie einen eigenen Satz als sich von selbst verstehend, einführen; und die Hauptpunkte im Grundriß ihres Baues sind schon gefunden. Die Gegner glauben die Länge und die Farbe des Rockes mit der damaligen gemeinen Landesfittte im Widerspruche, und werfen die charakteristische Meinung hin: es möge wohl das Ge-

wand eines Baalsopfaffen gewesen seyn; wahrscheinlich eines der 450, die auf dem Carmel vor dem Altar des Gottes gestanden, und die Elias am Eison getödtet. Die braunen Flecken im Gewande erklären sich dann leicht für Brandflecken vom Altare des Herren ausgegangen; die Verschlossenheit des Purpurs aber durch den dreijährigen wolkenlosen Himmel, der vor der Catastrophe über Israel gestanden. Wie aber das Zeugniß aller Augenzeugen gegen die Purpurfarbe, auf ein mit grau gemischtes Braun, die Farbe des Zunders etwa, sich vereint; so wird der Einwurf von der Länge durch die Annahme, es sey der lange Prophetenrock gewesen, den Christus zur Einsetzung seines Sacramentes am Vorabend angelegt, den er mit auf den Delberg genommen und in dem er dann zum großen Dyster gegangen, sich beseitigen. Helena soll, im Widerspruche mit den der Begebenheit nächsten Geschichtschreibern, das Kreuz nicht gefunden haben, damit Erier sich nicht auf sie berufen könne. Der Pilger, der im J. 333 auf Ort und Stelle das Kreuz noch nicht gesehen, wird dem zum Zeugniß angeführt. Er kam, als man noch an der Basilica über der Gruft baute; als man an den noch vorhandenen Spuren der alten Stadt, ihren Hügeln, Mauerresten, Thoren, den geschonten Burghürmen, den Leichen, den Grundmauern des Tempels und des Palastes, und dem Pratorium des Pilatus sich eben orientirte; das Kreuz war also begrifflich noch nicht aufgestellt. Es ist bis zum Rohen tactlos, wenn die Verfasser die Paraphrase der Stelle aus der *Vita Agricii* bei Marx geistlicher Fälschung bezüchtigen; da vielmehr ihre Umschreibung der Worte: *verissima narratione majorum didicimus* mit: „aus unbestimmten Gerüchten, Vermuthungen, die sich nicht auf den Schatten einer früheren Ueberlieferung gründen, lernen wir“, vielmehr die Gegenbeschuldigung vollkommen motivirt. Die ganze Erzählung ist nur sagenhafte Fassung der Thatsache: den Kasten umschwebt ein geistig kirchliches Geheimniß, wer vorwitzig in das Allerheiligste einzudringen wagt, wird mit Verlust des Augenlichtes gestraft. Das galt, wie es scheint, für die ganze Zeit vom Anfange der Wöl-

Verwanderung bis zu ihrem Ende in den Normannenzügen. Im Anfange, nach der Sonnenfahrt, hatte man den verschlossenen Kasten, das besiegelte Geheimniß der Vorzeit, noch gerettet; in der Normannenzeit aber wurde auch dieser aufs Neue hinter Mauern und Wänden eingeseigelt, und nur eine verrissima narratio, aber allmählich verhallend, blieb wie bei dem von Bremen in der Kirche von Loccum zurück. Darum gedenkt der Abt Theofried seiner nicht; die Domkirche kann die Authentica nicht erneuern lassen, weil sie ihren Gegenstand nicht mehr vorzuzeigen im Stande ist; die Erinnerung daran wird blos in der Paraphrase der Früheren festgehalten. Endlich als Erzbischof Joannes, vieles im Dome ändernd, manche Mauer niedergeworfen, entseigelt er die erste und die zweite umhüllende Decke des Verborgenen und stellt ihn auf dem Hochaltare aus. In diesem natürlichen Fortschritt der Dinge darf man die Stelle des Brower, der, umgeben von allen Urkunden des Domarchives, das im Kriege gesüchdet seinem rechtmäßigen Eigenthümer noch immer vorenthalten wird, sein Buch geschrieben, nicht verwerfen; man darf die inventio tunicae nicht mit der Exaltatio verwechseln; sondern es legen ohne gelehrten Brunk die Thatfachen sich von selbst in rechte Ordnung. Diesem Baue gegenüber kann die Kritik noch viele Gebäude ähnlicher Art, wie die Verfasser das Ihrige in ganeinschaftlicher Gemeinlichkeit aufführen; alle diese Bauwerke können sich in eine critische Stadt von einem critischen Volk zusammenthun; das wahre Volk der nächsten Generation aber wird an diesen Schnurpfelereien vorüberziehen, dem Gegenstande seiner Verehrung entgegen; der selbst wenn es sich klar herausstellte, daß er nicht mit dem ursprünglichen Gewand identisch wäre, immer als ein durch die Verehrung so vieler Jahrhunderte geweihtes Gnadenbild, die Seelige mit ungeschwächter Macht in Anspruch nähme.

Die negative Kritik hat zu aller Zeit der Kirche sporadisch, dann auch massenhaft gegenübergestanden, und die Kirche hat sie dann von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Das Gleiche ist auch in der Reformationszeit geschehen, wo sie neuerdings sich mit Macht erhoben, und das Positive theilweise zu läugnen ange-

fangen. Als die Kirche auch hier glatt abgeschnitten; da haben unter den Führern des Protestantismus, zwei ungleiche Hälften sich abgelöst. Das kleinere Fragment hat auf das übergebliebene positive Element fussend und der Kirche das Angesicht zuwendend, eine Wiederannäherung gesucht, wie neuerdings die Wesleyiten in England. Es ist Vielen gelungen, bis auf eine größere oder kleinere Entfernung dem Ziele nahe zu kommen; die aber haben den besten Theil gewählt, die einfach zur Kirche zurückgekehrt. Der andere Theil aber ist unaufhaltsam von Stufe zu Stufe der völligen Negativität zugestürzt; und die am eiligsten gewesen, sind jetzt auch in diesem Gebiete die Ersten beim entschiedensten Radicalism angelangt. Dieser Zustand, der dem Heiligen gegenüber, wie der Wasserscheide in der Nähe des Flüßigen, in allen Kräften bis zur Raserei sich aufgeregert findet, ist ein Dämonischer, und die, welche sich damit behaftet finden, hat man ehemals Besessene genannt: ein Uebel, das wie es scheint, jetzt epidemisch sich verbreitet, und, aus anderen Bewegungssystemen in die geistigen übergewandert, in weniger auffallenden, aber dafür einflußreicheren Symptomen hervortritt. Das hat sich eben neuerdings an dem Gewand in Trier bei der negativen Presse bewährt, die sein unvorhergesehenes Erscheinen in einen solchen jammervollen Zustand versetzt; daß sie aller Besinnung baar und ledig, mit entstelltem Gesichte geifert, und in vielfältigen Thierstimmen heult und faucht und bellt; wie eine Orgel vollständig in allen bestialischen Registern, nur daß einzig die vox humana, sonst aber keine Stimme fehlt. Das ist nämlich eine Eigenschaft des Heiligen, daß der vernemende Geist, und Alle, die mit ihm im Rapport stehen, seine Nähe nicht vertragen. Schon die äussere Kirche, von Stein erbaut, ist ihnen ein Abscheu, sie können ihre Lust nicht leiden, und werden sie in ihre Nähe gebracht, dann nimmt die Abstoßung im Quadratverhältniß der Annäherung zu. Endlich mit Gewalt ins Innere derselben gedrängt, wiederholt sich dasselbe Spiel mit dem Altare. Der Centralpunct dieser Fliehkräfte aber ist nun das Sacrament des Altars, dessen Erscheinen oder Vorübergehen

schon ein unwiderstehliches Gegenstreben in diesen Geistern weckt; die außer sich gerathend in Verwünschungen gegen den Götzendienst ausbrechen. Beugt die Knie! beschwören dann die Exorcisten; sie stürzen nieder, springen aber wieder auf, non flectamus genua, levate! brüllen sie entgegen, es ist Sünde vor dem Abgott uns zu beugen. Das sind alles Symptome, die allerdings unverkennbar aber unbescholten auf eine Besessenheit bei dieser Presse deuten. Auch dies ist merkwürdig, daß die Anwesenheit der vier Hauptteufel, denen die Exorcisten vielfältig begegnet, sich deutlich bei der Kranken verspüren läßt. Da ist der gepassigte Boffenreißer, der sich im Humore festzusetzen sucht, und von nichts redet als Essen, Trinken, Gutleben; die Schweine mit Biscuit und Rahm zu füttern rath, damit sie ein zartes Fleisch für die Ledermäuler sich anschaffen, und nur von Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten weiß, um den Geplagten von allen ernsthaften Gedanken abzuführen. Da ist der zweite der Zotenreißer, der von nichts als fleischlichen Wollüsten und Unflätereien zu reden weiß; die Sachen hat er in poetische Formen eingewickelt, das geht die Kehle dann leicht und glatt hinunter, und die Kranke, die von den Pastillen zu eifrig genascht, der ist gar behaglich zu Muth geworden, „und heimlich Kätschenhaft natürlich“, und der Liebespuk hat sich ihr auch auf die Haut geworfen, und sonbert sich Beule an Beule für die geneigten Leser aus. Da kommt dann weiter der dritte herangezogen, der hat sich in den zornigen Theil gesetzt, und wirft mit Gotteslästerungen, Blasphemien, und vorhabenden Uebelthaten um sich; geifert fort und fort gegen die Kirche, lästert Alles, was zu ihr und ihrem Meister hält; verläumdet, ehrabschneidet und kocht Gift und Galle gegen Alles, was nicht zu seiner Sippschaft zählt. Endlich zieht auch der vierte heran, der ist gar der ärgste und der Hegemon von Allen; hat sich in den Hochmuth gesetzt, und Hoffart und Brählerei, und Sichselbstüberheben, und Renominiren und Brächtigthum ist sein beständiges Geschäft. Da prangt die Besessene dann wie eine Königin, redet mit stolz aufgerichtetem Haupte Nieder:

tracht, während nur hochfahrende Eitelkeiten ihr im Kopfe wirbeln. Wo dieser Prahlteufel einmal eingekehrt, da verkleinert er Augen und Ohren, daß sie keiner Berichtigung und Dämpfung ihrer Aufgeblasenheit weiter empfänglich sind. Solche haben dann nicht etwa bloß alle Vortrefflichkeit, sondern sie sind diese Vortrefflichkeit selber; die also stehend gewordene Vortrefflichkeit kann aber nicht verbessert noch auch verschlechtert werden; und so geht der Puterhahn hochaufgerichtet einher, mit den Flügeln die Erde streifend, den Schweif auseinander schlagend. So ist der bedauerliche Zustand der Patientin, und der hl. Roß hat die Sache vollends zum Ausbruche gebracht; denn seither ist es, als ob die unsaubern Geister in Legionen eingewandert, nach Maassgabe wie sie vor der unwillkommenen Erscheinung ausgefahren. Bei der Ausstellung im Jahre 1512 ist schon Aehnliches geschehen. Da hat 19 Jahre später Luther gesprochen: „wie hat der Teufel hie todt Knochcn, Kleider und Geräthe aufgemußt. Wie sicher hat man allen Lügenmäulern geglaubt? wie ist man gelaufen zu den Wallfahrten, welches Alles der Pappst, Behörden, Pfaffen, Mönche haben bestätigt, oder ja zum wenigsten geschwiegen, und die Leute lassen irren und das Geld und Gut genommen. Was that allein die neue Beschäfferei zu Trier mit Christi Roß? Was hat hier der Teufel großen Jahrmarkt gehalten in aller Welt, und so unzählige falsche Wunderzeichen verkauft? Ach was ist's, daß Jemand davon reden mag? Wann alles Laub und Gras Zungen wären, sie könnten alle dieß Pubenstück nicht aussprechen.“*) Ein Jahr früher aber hat er sich vernehmen lassen: „Und war dies nicht ein sonderlicher, meisterlicher Beschiff mit unseres Herren Roß zu Trier? wie hernach dieselbe schändliche Lugen ist offenbar worden. Was haben alle lutherischen Neuigkeiten gethan gegen diesen einigen Betrug und Schalkheit? Aber hier war niemand, der Neuigkeit beschreiben oder auch anzeigen konnt. Wie alt ist die Wallfahrt gen Grammenthal, Regensburg, der Roß zu Trier und viel mehr? Waren sie nicht neu vor 10, 20, 40

*) Luthers Warnung an seine lieben Deutschen 1531.

Jahren?“*) Man sieht, Luthern ist die ganze Geschichte des Rocks unbekannt geblieben: er meint, seine Pfaffen hätten ihn vor 40 Jahren neu zusammengeschnitten; alle Wunder dabei schreibt er dem Teufel zu: ein schreiendes Unrecht, das er an dem Unschuldigen geübt, wofür dieser aber zu unserer Zeit vollkommene Satisfaction und Ehrenerklärung erlangt, da alle seine Anhänger jetzt klar einsehen, daß er gar nicht existirt. Jene vier Capitalgeister sind unterdessen beim Jahrmarkt doch dabei gewesen, und damals in die Schmutz-, Lügen-, Schmäh- und Stinkliteratur gefahren, die sich um die Wiege der Reformation her, wie jetzt an ihrem Schmerzenslager aufgestellt, und mit ihrem Charivari sie begrüßt.

Diese Wunderwelt, von der Luther hier geredet, und die er, wie sie damals wie jetzt den heil. Rock und alles Katholische umfängt, in dieser Stelle, wie anderwärts dem Teufel übergeben; ist nach dessen Abgang von der gegenwärtigen Zeit weiter befördert, und mit ihm den Nichtrealien, den Dingen, an die man nicht denkt, und von denen man daher nur mit Widerwillen redet, zugewiesen worden. Die Kinder dieser Zeit haben über sie untereinander Umfrage gehalten; glaubst du an die Wunder? ganz und gar nicht! Aber du? Larifari! und wieder du? dummer Aberglauben! so haben Hunderte und Tausende und Millionen gegenseitig sich befragt, und sich garantirt, daß es keine Wunder in der Reihe der Dinge geben könne. Jeder hat gezeugt: mein Vater hat auch keine geglaubt, mein Großvater und so von Geschlecht zu Geschlechte hin. Aber eure Aelternväter haben doch daran geglaubt? Das ist ja eben der Schaden Josephs gewesen, darum sind sie auch die Vornixten geblieben. Aber die Katholischen glauben doch daran! ja die Dummen, die Aufgeklärten sind Alle unserer Meinung; selbst die Geistlichen thun nur desgleichen, als ob sie glaubten, ihres Vortheils wegen. Also ist der Finalbeschluss: alle Menschen, die Zähler sind, glauben nicht an Wunder, nur die Kenner glauben noch in ihrer Beschränktheit; je größer aber

*) Lutheri Vermahnung auf den Reichstag zu Augsburg 1530.

ihre Ziffer, um so kleiner der Werth des Bruchs. Unterdeß lassen die Wunder durch diese einstimmigen Bannbriefe sich nicht todt schlagen; sie blicken den Bannfluchern ironisch durch die Fenster, und halten wie fliegender Sommer ihre Fahrt durch alle Lüfte. Das incommodirt denn nun die Leute, daß sie mürrisch werden und verdrüsslich, und die Andringenden mit Gewalt abhalten. So untersucht doch wenigstens! wir wollen nicht, es bedarf keiner solchen Untersuchung des Quarks; denn er ist von Natur aus abgeschmackt! Aber glaubhafte Leute haben es doch gesehen, und geben Zeugniß! Was glaubhaft! wer ein Wunder bezeugt, wird darum unglaubhaft; er wird mit dem Gaukler eingesperrt. Dieselbe Sache ist jedoch öfter vorgekommen! Ein Beweis, daß die Gaukler eine Linie bilden. Wie kann aber Geschichte bestehen, wird das Zeugniß der Augengeugen verworfen? Die Geschichte wird auch dem Truge nur abgekämpft. Aber die Natur? Die hat auch ihre Täuschungen. Aber Alles in ihr hat doch sein Gesetz! Die Täuschungen nicht minder, und werden in ihr nothwendige Missionen! Aber wie, wenn ihr selber Zeugen wäret? Wir würden uns selber keinen Glauben schenken. Wie nun, wenn durch ein Wunder euer Unglauben in Glauben verwandelt würde? Wir würden es für eine unnatürliche Umkehr halten, und aus dem Traume des Zauberschlafes zu erwachen uns anstrengen! So wäre also Alles eitel Trug? Was nicht wiegt und tönt und scheint; was sich nicht schnaufen, verschlucken und wieder von sich geben läßt, ist alles nichtig und eitel! — Das ist die Philosophie dieser Zeit, die sich eine ausgemachte Virtuofin in aller Gelehrsamkeit und Wissenschaft zu seyn schmeichelt. Hat sie sich die chemische Zerfetzung eines Mausextrems vorgesetzt, dann wiegt sie ihn erst sorgfältig ab, löst ihn dann in Wasser auf, um das Salzigte abzusondern und zu prüfen; er wird dann mit Alkohol übergossen, um die Harzbestandtheile aufzulösen; der Rückstand im Filtrum wird sofort eingedampft, und die erdigten Bestandtheile werden abgefondert und nach ihren Gewichten scharf bestimmt. So verfährt die Analyse in diesen Dingen; an den höheren, die gerade am meisten den Menschen an-

sprechen sollten, der auf etwas höheres Anspruch macht, als den ersten Platz in der Zoologie einzunehmen, rennt er vorüber, ohne sich aufzuhalten, um in seinen Drecklaboratorien sich einzuschließen. Man kann sich also leicht vorstellen, welche krampfartigen Zufälle die erste Nachricht von den Wunderheilungen, die in Trier vorgefallen seyn sollten, bei diesen Enthusiasten erregte. Die junge Gräfin v. Droste Bischoering hat die Unbehutsamkeit gehabt, sich von dem heil. Roocke in Trier geheilt zu glauben. Ihr geschieht nun wie dem geheilten Blinden im Evangelium des Johannes; sie wird vor die Pharisäer geladen, mit ihr die Aerzte und die Angehörigen. Frage: was glaubst du, wer dich geheilt? Ich glaube, es ist der Herr gewesen. Das Gerücht zu den Angehörigen und den Aerzten gewendet: Diese hier Anwesende, ist wie ihr sagt, krank gewesen und contract, wie ist sie denn nun gehend worden? Die Aerzte erwidern: krank und contract ist sie gewesen; wie sie heil geworden, nachdem sie den Roock gesehen, wissen wir nicht. Die Angehörigen aber sprachen: wir wissen, daß sie unsere Verwandte ist; aber woher es kömmt, daß sie jetzt geht, wissen wir nicht, sie ist bei ihren Jahren, fragt sie selber. Sie rufen sie daher nochmal vor, und sprechen: gieb Gott die Ehre, wir wissen, daß dieser Roock ein unterschobener ist, wie konnte er dir Heilung bringen? Sie: ob er unterschoben ist, ist mir unkund; das nur ist mir kund, daß ich gelähmt gewesen, und nun gehe. Was hat er dir denn angethan, wie hat er dir den Fuß gestreckt? Ich habe es schon einmal euch gesagt, warum wollt ihr es noch einmal hören; wollt ihr auch etwa zum heil. Roocke wallfahrten. Die Pharisäer: Fluch über dich! du bist eine Götzdienerin deines Roockes, wir aber dienen dem Herrn im Geiste und der Wahrheit; ihn kennen wir, von dem Roocke aber wissen wir nicht, von wannen er gekommen. Die Geheilte erwidert: es ist wunderbar, daß ihr sagt, ihr wißt nicht von wannen er sey, und hat er mir doch meinen Fuß geheilt; hätte nicht Gott durch ihn gewirkt, er hätte es nicht gekonnt. Das Gerücht: Du in der Sünde und Finsterniß des Aberglaubens geboren

und erziehen, willst uns etwa gar belehren! Du bist nicht geheilt und thust nur so aus einem Anfluge von Eitelkeit; eine Sehne ist dir gesprungen, je zu zweien müßen die Deinigen dich führen, damit du dich nur mühsam hinschleppen kannst. Damit stießen sie Alle zur Thüre hinaus und sprachen nicht ferner mehr von der Sache. Bei der wunderbaren Nichteilung bedauerten die Menschenfreunde nur die arme Kranke, deren Gefühl ihres Leidens durch die Vereitlung der Hoffnung erhöht werden muß; und die sich wahrscheinlich schämt, nach dem Glanze der ausposaunten Heilung wieder zu den Krücken zu greifen. Es ist einer der unglücklichen Zufälle, wie sie, seit der Corporal die Brücke bei der Schlacht von Leipzig zu ungelogener Zeit gesprengt, häufig einzutreten pflegen, daß die Sehne gerade vor dem heil. Nothe reißen mußte. — Die Katholischen lassen die ausgepichteten Thoren ihre Strafe laufen, und haben ihrerseits nicht Ursache, vor den Wundern wie vor Geistern sich zu fürchten. Sie wissen, daß die Evangelien auf solchen Wundern ruhen; sie wissen weiter, daß der, welcher sie gethan, noch immer in ihrer Mitte lebt; und daß also die, welche sich noch jetzt begeben, Ausflüsse von ihm sind, durch die er sein fortbauernendes Leben bewährt. Seine Lehre hat sich, wie in Parabeln so in Symbolen ausgesprochen; eben so hat er gehandelt, das heißt, er hat diese Symbole auch in wundervollen Thaten geübt. Wunder sind ihnen daher nichts als höhere Einheiten des Thuns, in den gewöhnlichen Lauf der Dinge ausgesät; die eine ungewöhnliche Ursachlichkeit in ihre Mitte pflanzt, und die dann in eigenthümlicher Geschichte in ihre Wirkungen sich entfalten. Sie stellen aber nicht Treibjagden auf solche Wunder an; sondern nehmen nur, wenn sie ihnen begegnen, die Geschenken mit dankbarem Gemüthe hin. Sie rufen auch nicht gleich Mirakel, wenn ihnen ein ungewöhnliches Ereigniß begegnet; sie halten dem Zufall Rechnung, vor Allem aber der Natur, deren Mitwirkung bei jeder Veränderung im Lebenskreise sie in keiner Weise läugnen; ohne eben darum, wie die Heiden gethan, Gott die Ehre dabei zu rauben, und sie aus-

schließend der Creatur zuzuwenden. Vor Allem suchen sie der Thatfache sich zu versichern; sie sind daher nicht leichtgläubig, und bemühen sich vor Allem, das Ergebniß in ganzer Reinheit und Begrenzung auszumitteln. So haben sie auch hier gehandelt. Wenn irgend ein auffallendes Ereigniß sich zugetragen, haben die Bürger in Trier, die als Ehrenwächter des Gewandes immer zugegen gewesen, bei den Geheilten und um sie her, alle nöthige vorläufige Erkundigung eingezogen, und darüber einen förmlichen Act zu Papier gebracht. Während darauf die erbosten Gegner in den Zeitungen gelärmt und geschrien; hat man ruhig, von der Behörde aus, Verbindungen in den Wohn-Orten der angeblich Geheilten, mit den Ärzten und Andern, denen ein Urtheil in der Sache zukam, angeknüpft. Die Resultate dieses durch und durch verständigen Verfahrens wird man dem Druce übergeben. *) Bis dahin werden die Katholischen ihr Urtheil zurückhalten; die Andern aber schon wieder eine Lücke finden, durch die ihr scharfer Verstand einen ehrenvollen Rückzug macht; oder sie werden noch lieber, wenn die Sache nicht nach ihrem Wunsch ausfällt, innerlich verdrüsslich und äußerlich verächtlich, wie es in ähnlichen Fällen nun schon zur süßen Gewohnheit geworden, gänzlich schweigen; in den wenigen Exempeln, wo die ungraduirte Heilkunde sich bewährt, sich tröstend mit den täglichen Wundern, die die Graduirte mit ihren Extracten und Essenzen wirkt. So sind also die Katholischen im Allgemeinen, und die Rheinländer insbesondere, im Vortheile der Vernünftigkeit, ihren unvernünftigen Gegnern gegenüber, die sie der Wundersucht und des Aberglaubens beschuldigen; und die so lange rücklings vor Beiden ausgewichen, bis sie kopflang in den Graben des Unglaubens geplumpft.

Aber auch der Preis der practischen Historie wird den Katholischen zuerkannt werden müssen, denn sie nehmen die

*) Stadtkreisphysikus Hansen hat sich der ärztlichen Untersuchung der vorgekommenen Fälle wunderbarer Heilungen, dem Bernehmen nach etwa 30 an der Zahl, angenommen, und wird die Resultate einer unverzagten aber auch scharfen Prüfung bekannt machen.

Weltgeschichte, wie sie Gott mit ihren Vätern gemacht, und setzen das Werk mit seiner Hilfe nach besten Kräften fort; ohne das, was vergangen, aus engen, kleinen Augen, nach den engsten Begriffen zu mustern und zu meistern, und wo es thunlich, unzubessern. Alle die Strömungen in der Geschichte, wie sie von Alpenhöhen niederrauschen; alle die Felsenmassen von der Natur ihnen in den Weg gelegt, und an denen sie hinaufgestiegen, bis sie ihren Durchbruch erstritten; alle grünen Waldbäume, die sie ihnen dann als Friedensboten entgegengesendet; jeder Strauch und jedes Kraut und Gras und all blühendes Gewächs, das sie, vom Ausfall aus den Bergen bis zur fetten Marsch in der Tiefe, besäunt, es ist ihnen lieb und recht; sie meistern es nicht, schneiden es nicht und kürzen es nicht, sondern lassen es in seinem Naturtriebe gewähren. So sind die Rheinländer, wie wir gesehen, auf einem solchen historischen Strome, der seinen Ursprung in den Geflüsten der Urzeit hat, lustig und munter und singend, und wie die Schwäne langsam zerfließende Furchen im Wasser ziehend, selbst Naturkinder mitten unter den Andern hingefahren, und haben nicht einmal nach ihren kritischen Hofmeistern sich umgesehen, die sie bedeuten sollten, was sich schießt und fügt, und was unschädlich und ungesüßige. Die Fußstapfen ihrer Väter von Jahrausenden her, haben sie dem Sande auf ihren Landwegen noch eingebrüllt gefunden; und der eigene Fuß, den sie in dieselben hineingesetzt, hat sich dem Vorbild ganz gemäß befunden. Nichts konnte auf ihren Wegen sie erschrecken oder bedenklich machen; sie waren ja in ihrer Heimath um und um, sie die Nachkommen der alten Eigenthümer. In ihnen hat also der einheimische Grundstamm der Aborigener in allen Verhältnissen sich fortgesetzt; sie stammen in direkter Linie von ihnen ab; mit dem Blute ist die ganze Gesinnung, der ganze Gedankenkreis, der alte Dienst und das gesammte Leben als Erbe auf sie übergegangen. Von Vater zu Sohn ist alles ohne Unterbrechung von einer Generation auf die andere gewandert; an ihrem historischen Stammbaume können sie jedes Gefäß bis zur Wurzel hin verfolgen

und den Zusammenhang nachweisen: denn die Kirche hat darüber Buch gehalten, und ist dem alten Abel eine aufmerksame Hüterin gewesen. Indessen, die Natur ist weit und groß, ihr Haus ist geräumig genug, alle Gattungen von Kreaturen aufzunehmen. So finden sich auch Andere, die haben die Buchführerin entlassen, und ihre Bücher verbrannt. Diesen nun hat die Weise, wie sie Gott erbaut, ganz und gar nicht gefallen können; sie haben sich daher demolirt, und nach eigenem Gusto sich wieder aufgebaut. Auch die große, offene, freie Natur, wie sie gestaltet worden, um die Geschichte aufzunehmen, hat ihres Beifalls sich nicht des Wollen erfreut; sie haben sie daher gleichfalls umgeschmizelt, die wilden Auswüchse amputirt, im Fehlenden nachgeholfen, und also zu einem Kunstgarten sie umgepflanzt. Damit dieser bewässert werde, haben sie die Traufen von ihren Dächern in einen Strom zusammengeleitet, und den wieder in Wasserspiegel ausgebreitet, in denen die Wasserlinsen mit ihren Polypen sich gütlich thun. Die Bäume haben sie geschickt zu grünen Wänden umgeschritten, und allerlei Geethiers daraus gebrechelt; die es am weitesten gebracht, haben selbst die Baumstämme weiß getüncht, und die Storchnester auf dem Dache mit sauber angestrichenen Gehäusen umgeben. Aus Scherben haben sie Berge sich zusammengelegt, und aus Pappe mit Spießglanz bestreut alte Grottenwerke sich gebaut, alles aber mit hohem Hage eingezäunet. Sehen sie nun so einmal aus ihrem Gehöfte in den Wald hinaus, wo sich das Leben der Geschichte regt; dann ärgert sie das Rauschen in den Wipfeln und der Sang der Vögel, die weder Takt halten noch Mensur. Das Rauschen der Wässer erschreckt, das Sprossen in den Halmen verwirrt sie, das Schilf scheint sie zu höhnen, und widerwärtige Worte ihnen zu pfeifen. Kommen sie einem wilden Felsen nahe, wie sie da draußen wachsen, den haben die ungeschlachten Riesen des Mittelalters ihnen in den Weg geschoben; hat die Natur irgendwo in der Steinhöhle den Ansaß zu einer Kirche mit Säulen und Gurtbogen und Gewölben und Altären hervorgerufen, dann schelten sie:

wie man nun erleben müsse, daß auch die alte Heidin zur
 Weischwester geworden; das sey aber die Propaganda der Pfaf-
 fen, die hätten gewiß wieder mit Klugheit und List und Geld
 dies Stüdchen angerichtet. Das Mittelalter ist ihnen ein rech-
 ter Dorn im Auge, denn da hat dem Aberglauben recht sein Wal-
 zen geblüht; dort in der langen Nacht ist es selbst am hellen
 Mittag stockfinster gewesen; kein Stern hat geleuchtet, und Leute
 wie sie, hat es damals gar nicht einmal gegeben. Sie statuiren
 überhaupt gar kein Mittelalter; wer Einem von ihnen sagen
 wollte, es sey aber doch eine Uebergangszeit gewesen, den
 würden sie im Zorn anfahren: nicht einmal das, nur eine ver-
 malebeite Pfaffenfindung, die sie der Welt weiß gemacht. Da-
 rum eilt der Nachtwandler aus der Walbeinsamkeit bald wieder
 seinem Gehöste zu, und schneidert sich dort eine Geschichte zum
 Hausgebrauche, die mit der eigenen Hauschronik, und mit
 dem ersten Jahre des neuen Heils beginnt, und von da an
 nach vorwärts bis zu ihm selber hingehet, und dann auch rückwärts
 bis auf Adam, der vom römischen Schlangentreter geweissagt
 hat, alle Vorgänge mit scharfer Kritik untersucht, und allen
 entbeaten Priesterränken den Garaus macht. Sonst ist mit
 dem Gesellen böß zu leben; wo er herrscht, ist's kaum auszu-
 halten; wo er dienen soll, lamentirt er fort und fort, und klagt
 beweglich: er werde unterdrückt, unbeschreiblich sey es, wie er
 tagtäglich mißhandelt werde und mit Füßen getreten. Alle die
 Andern, die auf den benachbarten Gehösten wohnen, fangen
 dann mit zu lamentiren an über des friedseligen Nachbars
 Unglück, und laufen zu ihrem Bundestag, daß er ein Aufsehen
 habe, dort werde ja ein unschuldiger Mensch erwürgt; bei dem
 lacht unterdessen der Schalk unter Thränen hervor, und gau-
 dirt sich, daß er die Leute so leichtlich angeführt. Seinen
 Nachbar den Historiker, der friedlich und behaglich Andere gern
 leben läßt, den hält er für einen guten Tropf, in allen den
 sieben Hauptkünsten und der wissenschaftlichen Zubehör, worin
 er erzellert, gänzlich unerfahren. Er fährt ihm daher bei jeder
 Gelegenheit übers Maul, ihm rathend, in allen Dingen des

Stillschweigens seinerseits sich zu befehlen, und vom starken und vernünftigen Bruder, der überall nur sein Bestes wolle, sich rathen zu lassen; und viele dumme Gänche haben sich auch den Rath gemerkt, und befolgen ihn bis zu dieser Stunde aufs treustleißigste. Das hat ihn nun vollends hochfahrend gemacht. Wenn er so an seinen Wässern auf und niedergeht, und im Vorübergehen in ihren Spiegel sieht, dann bemerkt er immer mit Lust den lichten Kreis, mit dem die Aufklärung, die aus seinem Schädel hervor, den dicken Knochen durchscheint, sein Bild umzieht. Darum ist er, so zu sagen, stinkend geworden vor Hoffart, und Alles um ihn her hat den spezifischen Geruch angenommen; alle Worte sind damit parfümirt, und all sein Thun ist mit der Losung durchbeizt. Unbedenklich hält er sich für den geschmeidesten aller Menschenkinder; wenn aber nun neben den currenten dummen Streichen, ihm wie eben jetzt ein Capitaler entschlüpft, dann erstaunt er über den keden Frevelmuth der Andern, deren Lachmuskeln sich in Bewegung setzen: das eben sey ja das Siegel seiner vollsten Ueberlegenheit, daß er ohne alles Bedenken über alle Regeln des gesunden Menschenverstandes sich hinaus setzen möge! Die Nase hochtragend, geht er daher noch immer unverzagt und giebt den Nachbarn nimmer Ruhe; allen Unrath, der bei ihm gewachsen, wirft er über den Zaun in seine Beete; denn der Wind, sagt er, hat ihm den Samen herübergeweht, oder der Andere hat ihn gar hineingetragen; bei ihm ist Alles so sauber und rein, daß er versichert, er könne von der Erde seine Suppe essen. Die geringste Gelegenheit bricht er vom Zaune, einen guten Kratzel anzurichten; lobt aber dabei immer seine Milde und Verträglichkeit. Während er wie der Kukuk seine Eier in die Nester anderer Bögge legt, und nachdem diese sie ausgebrütet, zum Danke ihre eigenen Jungen aus dem Neste wirft, und dazu mit einer eigenen Grube auf dem Rücken ausgerüstet ist, rühmt er immer seine überfließende Menschenliebe, die ihn nur zu Schaden bringe. Hypochondrisch und mißtraut ist er dabei, argwöhnisch über alle Maassen; darum legt er immerfort das Ohr an die

Erde, um die unterirdischen Scharrer und Vocher zu belauschen. Um ihn her ist daher des Jankens und Reifens nie ein Ende, und schließlich verlangt er noch, daß die, denen er keine Ruhe gönnt, ihn um Verzeihung bitten, daß er sie incommodirt; es ist begreiflich, daß die Geplackten nie ein Herz zu seiner Untreue und Falschheit gewinnen.

Die rheinischen Völker sind bei ihrer Wanderung an dem verdräflichen Sauertopf vorübergegangen, ruhig des Wegs gewandert, den sie ihr Naturell gewiesen, und haben mitten in dem Charivari, das man jetzt Geschichte nennt, ein Stück wirklicher Geschichte ausgeführt und an sich ausführen lassen. Sie haben in dem Gewande den Gründer ihres Glaubens gesehen, und ein Zeichen der Kraft und Freudigkeit und Einheit dieses Glaubens und der Einheit der Kirche, die ihn hütet. Das hat sie zu ihm hingezogen, und der Bischof von Trier hat es ihnen in seiner warmen, zweckmäßigen Schlusspredigt noch näher an's Herz gelegt. Das haben sie wohl erkannt; erst später, als die abgesagten Feinde dieser Einheit sie darum angefallen, ist ihnen klar geworden, daß es auch ein Zeichen der nothwendigen Einheit des Reiches sey, und darum auch eine stete Erinnerung und eine immerwiederkehrende Warnung nicht von ihr zu lassen, sondern sie immer zu suchen, und sie, wenigstens in sich selber darzustellen. Von Anfang an waren die Deutschen nämlich zu Hütern und Wägten der Kirche bestellt. Ihr Naturell neigte aber keineswegs zur Einheit sich hin; es fand sich vielmehr immer zur Befonderung, Vereinzlung und persönlicher Abgeschlossenheit getrieben, das sie zu besseren Bewahrern der Freiheit als der geschlossenen Einheit machte. Sollten sie also ihrem geschichtlichen Berufe vollkommen entsprechen, dann mußten sie mit diesen ihnen verliehenen Naturkräften Schirmherren der Freiheit in der Kirche seyn, von ihr aber wieder die Einheit in sich aufnehmen, die die Freiheitskräfte zügelnd, ihnen erst den innern Halt zu geben vermag; und also indem sie dadurch selber Bestand gewannen, dankbar auch den äußeren Bestand der Kirche zu sichern sie fähig machen. Um sie daran immer und immer wieder zu

erinnern, wurde daher dies große Symbol der Einheit ihrer Hut anvertraut. Es ist daher ein Wahrzeichen ihrer Geschichte geworden, ein ewig mahnendes Gewissen, und ein steter Vorwurf für alle Sünde, die sie gegen diesen ihren Doppelberuf auf sich geladen. Denn ganze Jahrhunderte hindurch haben sie dieser ihrer Pflicht nur schlecht wahrgenommen; Auflösung und Anarchie hat sie darum heimgesucht, und das Symbol trat dann sich verhüllend in die Verborgeneheit zurück, um so gleich wieder hervorzutreten, so wie sie sich gefunden und ihre Bestimmung erkannt. Erst als sie, dieser ganz vergessend, der Knechtschaft verfallen waren, wurde auch das Denkzeichen von ihnen weggenommen; und sie erhielten es nur wieder zurück, als die Sehnsucht nach der verlorenen Einheit in ihnen wieder aufgewacht. Das läßt sich leicht durch die ganze Geschichte der Deutschen nachweisen. Als die Völkerwanderung eingetreten; als der Damm, der den Völkersee im Norden geschlossen hielt, wie damals der Damm im arabischen Sabäerlande eingebracht, nun die Völkerströme mit wüthender Gewalt über den Süden sich ergossen, und die ganze alte Welt bedeckten; da wurde auch das Gewand, wie die Sage erzählt, unter den Alluvionen bedeckt. Kaum aber war die andere Ueberfluthung von Osten her wieder abgelaufen, da haben die sich zurückziehenden Fluthen das im Sand begrabene wieder an den Strand gespült. Als dann nach dem Tode Karls des Großen und der blutigen Bruderkfehde die Einheit des Reiches unter den spätern Carolingern gebrochen war, und nun die Normannen als die Rächer der Ungebühr hereinbrachen, da wurde das Gewand abermals in der Erde verborgen, daß die Flammen es nicht erreichten. Durch die sächsische Zeit und durch die der Salier und ihren Investiturstreit blieb es verborgen, und so auch in der Zeit, als Friedrich I. im Jahr 1157 den großen Krieg der Hohenstaufen gegen den römischen Stuhl begonnen. Der Kampf, den er gestritten, war einer jener weltgeschichtlichen Säcularkämpfe, wie schon die Salier einen Solchen im vorhergehenden Jahrhundert durchgefochten. Ihnen hatte Gregor

VII. den Krieg erklärt, weil er auf sie den Entwurf gezeihen, die Kirche zum Vortheil des weltlichen Kaiserthumes zu feuda-
 lisen; den andern Kampf aber hatte der Kaiser dem Papste Adrian IV. angefündigt, weil er die Päpste, und ihn insbesondere, beargwohnte: sie wollten umgekehrt den Feudalstaat des Kaiserthumes zum Vortheile des Priesterthumes in der Hierarchie verschlingen, indem sie die Majestät des Kaisers dem Stuhle lehnspflichtig erklärten. Wie in dem Streit der Salier der Gegensatz zwischen Norddeutschen und Süddeutschen vorherrschend gewesen; so in dem der Hohenstaufen der zwischen Deutschland und Norbitalien; und durch die ganze damalige Welt hatte der Riß zwischen Welfen und Gibellinen alle Stände, vom höchsten bis zum tiefsten, in der ganzen Zeitgenossenschaft gebrochen und getheilt. Achtzehn Jahre hatte der begonnene Krieg gewüthet, da wurde in Venedig der Friede mit dem Papste geschlossen; sieben Jahre später mit den Lombarden; die Eintracht war durch die großartige Unterwerfung Friedrichs, ohne allen Eintrag der Würde des Kaiserthums, wieder hergestellt; und die Einheit hatte Raum gewonnen, in allen Verhältnissen ihre Macht geltend zu machen. Die kirchliche, die in Alexander III. gesiegt, kommt in Innocenz III. auf ihren Höhepunkt; das lateinische Reich in Byzanz wird aufgerichtet; und die Orden verbreiten sich über die Christenheit. Die politische Einheit concentriert sich in den französischen Königen mehr und mehr, bis zu Philipp II. hin, und die Ritterlichkeit von Richard Löwenherz macht sie nach außen den Mahomedanern furchtbar; Italien aber wird durch den Einfluß der Päpste enger verbunden; während auch in Spanien, bis zu Alfons herab, in den Zeiten seines Vorkämpfers des Cid, die durch die Mauren zerrissene Einheit des Reiches sich wieder herstellt. Immer noch war das Symbol der Einheit verborgen geblieben; der Ort, der die Tunica beschloßen hielt, war dem Gedächtnisse der Menschen entrückt. Jetzt endlich, im Jahre 1198, demselben, wo Friedrich II. zweijährig zum Könige von Deutschland gewählt worden, trat das symbolische Gewand zum ersten-

mal in neuerer Zeit hervor. Damal hat der Erzbischof Johann I. in der Gruft der Domkirche im Nicolausaltare das Verborgene aufgefunden; als der Umbau der Kirche, der nach Ablauf des ersten Jahrtausends, in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts, von Poppo begonnen worden, jetzt am Schluß des zwölften zu Ende ging. Nun wurde der arme Noth des Herren zum erstenmale der Verehrung des Volkes ausgestellt. Er sollte ein Zeichen seyn der Zeit; durch seine Untheilbarkeit den mächtigen Vertretern der Einheit und der Einheiten eine Mahnung an die tiefe Bedeutung und Unzerstörbarkeit ihrer Würde; durch seine Armuth aber ihnen eine Warnung, daß sie nicht in Hochmuth sich übereinander erhuben, und in düntelhafter Tyrannei sich von dem auch der Vielheit eingegebenen Geseß los sagten. Der Vielheit aber sollte er eine Erinnerung seyn, daß sie, der Einheit untergeordnet, sich ihr zu fügen habe; aber daß diese Unterwürfigkeit nicht an das Aufgeben der auch ihr von Gott gewährten Rechte als ihre Bedingung geknüpft erscheine, sondern die Anerkennung derselben von Seiten der Mächte und Gewalten voraussetze. So drückte er also das ganze Bedürfnis und die ganze Frage der Zeit aus; und so war er, eine große Prophetie, in ihrer Mitte aufgegangen; rückwärts deutend auf die Uebel, die aus der Nichtachtung seiner Verkündigung in allgemeiner Zwietracht hervorgegangen; in der Gegenwart preisend die Macht des Guten, die aus der Transaction der kämpfenden Mächte sich entwickelt; der Zukunft aber weisend die ganze Folge der Uebel, die aus den neuen Keimen der Zwietracht, die diese gepriesene Zeit in sich trug, unausbleiblich sich entwickeln mußten. Diese Keime kamen in der verhängnißvollen und calamitösen Regierung Friedrichs II. — er den Hohenstaufen das, was den Saliern die Herrschaft und die Person Heinrichs des vierten gewesen — zur Entwicklung und zur Reife; die Päpste kämpften entgegen mit Muth und Energie, aber nicht immer mit priesterlicher Mäßigung; die Welt wurde zerrissen im Getümmel ihres Streites: am Ende waren die

Hohenstaufen ausgetilgt, das Kaiserthum war in seiner Bedeutung aufgehoben, und die kaiserlose Zeit war eingetreten; der päpstliche Stuhl wurde aber auf lange Zeit nach Frankreich hinübergebracht: denn auch Italien sollte die Folgen einer Gestaltung der Dinge fühlen, wo die oberste Würde der Christenheit dem Zufalle sich preisgegeben fand, der unter der Form der Politik über sie verfügte. Der Kaisermantel, den vor dem Vertrage von Verdun der Ebro, die Nordsee, Sley und Elbe, Theiß und Sau, und nahe die Meerenge bei Reggio besäumte, der also den größeren Theil des Continents umfaßte; er war jetzt in Stücke zerrissen, nur die Tunica hielt noch zusammen. Das Symbol der Kirche aber, nachdem es mahnend, lehrend, warnend und strafend sein Jubeljahr am Himmel der Zeit gestanden, war wieder unversehrt in das Geheimniß zurückgegangen, und hatte sich in ihm verborgen.

Dreihundert und sechszehn Jahre blieben die Pforten des Mystериums geschlossen; vor ihnen lärmt und tobt die Menge, und die Ereignisse hielten ihren Ablauf. Denn alle Weissagungen unterdessen hatten sich erfüllt, alle Drängungen waren eingetroffen, und alle Verhängnisse hatten eingeschlagen. Die Mächte in der Einheit, wie die Gewalten in der Vielheit hatten ihre Stellung verkannt; die Folge war Verwirrung gewesen und die moralische Zerstreuung der Völker, wie damals beim Thurmbau eine physische. Jedes hatte für sich ein dürftiges Surrogat der Einheit in sich aufgebaut, und die gesonderte Menge daran geknüpft; da aber auch hier die Mäßigung fehlte, und das Gefühl des vollgemogenen Gleichgewichts dem Bestreben gewichen, daß jeder für sich das Uebermaß erlaufe und errene: da hatte aus all der Gährung nur eine neue Krise sich entwickelt, und die neigte nach der kirchlichen Seite hin, wo noch die Macht der Einheit Doctrin und Hierarchie zusammenschloß. Als die Zahl der Tage sich erfüllt, da hatte Kaiser Maximilian in Trient einen Reichstag eröffnet; und er, nicht unkundig der Ueberlieferungen der Vorzeit, dem Erzbischof Richard den Antrag gemacht, daß er

eine Ausstellung des heil. Rocks zur Belebung des Glaubens veranstalten möge, und dieser hatte endlich seine Scheu überwunden und die Erhebung zugesagt. Die Majestät des Kaisers stand am bestimmten Tage zu oberst im Chore, darnach die Churfürsten: der Bischof von Mainz zuerst, dann der von Trier, und der von Köln, der kaiserliche Pfalzgraf folgte. Diesen schlossen sich die weltlichen Fürsten an: Herzog Friedrich von Bayern, Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Ulrich von Württemberg, Markgraf Christoph von Baden, Markgraf Casimir zu Brandenburg, Markgraf Philipp von Baden, Markgraf Hans von Brandenburg, Markgraf Ernst von Baden, der von Hennenberg. Dann folgten einerseits die Botschafter Herzog Wilhelms von Bayern und Graf Wilhelm von Hennenberg; andererseits die von Papst Julius und der Könige von Frankreich, England, Navarra, Spanien. Der Hochmeister deutschen Ordens, die Bischöfe von Bamberg, Straßburg, von Tull und der von Gurk. Endlich die Gesandten von Würzburg, Speier, Worms, Ferrara und des Balachen. Die Gesandten der Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, der Herzoge von Lothringen und Oesterreich, und die des Herzog Wilhelms und Alexanders von Bayern hatten sich angeschlossen. In gleicher Folge, nur immer ein Geistlicher mit einem Weltlichen wechselnd, waren die Anwesenden zum Opfer gegangen^{*)}. Da öffneten sich die Pforten des Hochaltars, und zum andernmale ging der arme Rock des Herren daraus hervor; wieder Kaiser und Reich, wie sie vor ihm versammelt waren, anmahnd, strafend, bedrohend, und in Allem das Maas verkündend, wie er den Vätern der Anwesenden im zehnten Geschlechte nach rückwärts hin gethan. Die Eisenbeinkiste, besiegelt mit Johann des Ersten Siegel, hielt ihn beschloffen; und man hatte bei ihm ein Messer gefunden, verrostet

*) Die hernach getruckte würdig Heyltum ist funden worden im hohen Altar im Thumbe zu Trier a. d. 1512. Ein Druckbogen, wahrscheinlich aus einer Presse von Augsburg hervorgegangen. S. Marx Geschichte des heil. Rocks 1844, p. 66.

und jezo in Silber gefast, und einen großen Würfel, zu dem Zettel, vor Alter unleserlich geworden. Eine Weissagung war das Gefundene, vor den Fürsten ausgelegt. Ein Augenzeuge von damal*) erzählt: „der allerheiligste Koß Jesu Christi, welchen ihm, als etliche göttliche Lerer davon schreiben, die edel Kayserin der Himmel Maria, seine allerheiligste Mutter mit ihren jungfräulichen Händen künstlich gewirkt oder gestrickt hat, von oben herab strickend ganz überall an alle Nätt, auch an alle Zeichen der Nätt, wie man einen Handschuh oder ein Barret strickt, war gänzlich unverfehrt und wolbehalten“. Und als die Heilighümer erhoben und ausgestellt waren, da ging von ihnen eine Stimme aus, sprechend zu denen, die im Chore versammelt waren: Seht dieß Gewand, das ich, unter den Menschen auf Erden wandelnd, getragen, ein Faden läuft durch sein Gewebe hindurch; von einem Punkte ausgehend, verschlingt er sich, vielfach gewunden und verstrickt, zur ganzen Webe, die noch heute, nach so vielen Jahrhunderten, ungefränkt und unverworfen, wie im ersten Anfange, besteht. So auch habe ich meine Kirche aus einem Faden gewebt; in meinen Händen ruht der Anfang, seine Verwebung umkleidet die Erde, sein Ende läuft in meine Hand zurück. Ihr, die ihr hier versammelt seyd, forschet nicht nach diesen verhüllten Anfängen und Endabläusen! auch die eurer Macht und Würden laufen darin zusammen; und ich decke sie mit Händen vor den Menschen. Diese Briefe aber, die die Zeit unleserlich gemacht, sie bezeugen euch, daß sie in ihrer Unerforschlichkeit außer aller Geschichte liegen. Ich schaue in euer Aller Herzentiefen; kein Gedanken und keine Regung kann sich dort vor mir verbergen. Viele unter euch, die von Berufs wegen meine Kirche höhen und mehren sollten, mindern und niedern sie vielmehr durch Gleichgültigkeit, Lauheit, Sinnelust und Uebermuth; die ich

**) Ein wahrhaftiger Tractat, wie man das Hochwürdig Heiligthum verkündt und geweißt in der heiligen Stadt Trier im Rhum. Ohne Druckort.

aber unter den Laienfürsten ihr zum Schirm und Schild eingesetzt, gelüftet, in unerfättlicher Gier, nach ihrem Besitze; und sie, die ihre Schirmvögte seyn sollten, werden ihre Dränger und Tyrannen; ihre eigenen Würdenträger aber, von der gleichen Gier befeffen, erwehren sich ihrer mit verbotener Waffe der Gewalt und Hinterlist. Die gemeinsame Sünde wird ein Band seyn zwischen ihnen, und sie werden ein Bündniß zetteln, und ehe der Wächter in Himmelsmitte, der die Jahrhunderte austruft, dreimal gekräht, wird dreifacher Verrath gegen mich und mein Werk auf Erden ausgegangen seyn. Mit diesem Würfel werden sie über mein Gewand in der Kirche die Loose werfen; mein Auge aber wird wachen über sie und all ihr Thun, daß es ungetheilt immer dasselbe bleibe; nur ihr Mantel wird hingegen, mit diesem Messer wird er, getheilt den um ihn Loosenden zur Beute fallen, damit auch die Sünde des hochmüthigen und verzagten Menschenherzens in ihr heimgesucht werde. Dann aber werde ich die Kelter treten, und der Wein meines Jornes soll in Strömen über die Erde sich ergießen. Meinen Aker will ich besuchen, den Weizen will ich in Garben sondern; das Unkraut aber, das der böse Feind gesäet, zu Haufen legen, und mit den Dornen es verbrennen. Meine Laine will ich fegen, und die Spreu, sey sie geweiht oder ungeweiht, den Winden übergeben, daß sie, was ich zu leicht befunden, ohne Spur verwehen. Mit diesem selben Würfel soll dann auch über dein Kleid, o Kaiser! das Loos geworfen werden; und diesem Messer preisgegeben, wird es denen zur Beute werden, die sich zu seinem Schutz verbunden. Dann aber soll mein Jorn auch die Werkzeuge, deren er sich gebraucht, zerbrechen, und ich werde sie dem Erbfeind unter die Füße streuen; und auch seine Trabanten sollen den Würfel werfen, wenn das Reich zur Beute falle, und er soll aus seinen Fetzen sich einen neuen Kaisermantel, für heut und morgen und einen dritten Tag zusammennähen. Dann aber, wenn das Alles erfüllt ist, sollen, die noch übrig geblieben, zum dritten- und viertenmal mich sehen. — Nachdem diese Rede sich ausgesprochen, gingen

die Symbole wieder in die Verborgenheit des Frontaltars zurück, und die Pforten schlossen sich zum andernmale hinter ihnen. Aber Warnung, Mahnung und Belehrung gingen abermal verloren an dem Geschlecht der Menschen, dem die Propheten sie zugerufen; denn schlimme Zeiten waren vorangegangen, schlimmere kamen nothwendig in ihrem Gefolge herangezogen. Alexander hatte auf dem Stuhl gefessen; ein Kriegesherzog von Italien war in Julius ihm gefolgt; alle Künste hatten sich dann verbunden, um in Leo ihn mit ihren Reizen zu umfassen; und von den Würdeträgern der Kirche aus hatte vielfach ein Geist der Fleischelust, des Hochmuthes, der Gewaltthätigkeit und Verkommenheit in roher Weltlichkeit die Kirchenprovinzen überzogen. Die weltlichen Reiche auf Erden waren aus ihren Fugen gewichen; die europäischen Mächte, nachdem die Idee einer christlichen Republik kraftlos geworden, kämpften sich in wilden, blutigen Kriegen ab; seit der Ligue von Cambray und seit die Venetianer ihre politische Wechselbank aufgeschlagen, war die Arglist zur Gewaltthätigkeit hinzutreten; und fort und fort wechselte in treuloser Diplomatie die Gestalt Europas, wie die Bündnisse sich lösten und sich aufs neue knüpften: Italien war der Preis des Kampfes, um den Frankreich, Spanien, Deutschland und der Gebieter im Kirchenstaate rangen. Während die Türken von Osten her immer weiter drangen, hatte die Schweiz ihre Abldung von Deutschland vollendet; Burgund aber Elfaß und Lothringen mit Metz und Toul und Verdun waren ihm noch verbunden; und Frankfurt hielt die Mitte des alten Reiches, das in der Machtlosigkeit seiner Einheit sich in breiter Masse kraftlos dehnte. In dieser allgemeinen Haltlosigkeit und Verwirrung trat der Zwiespalt der Gemüther, der in ihnen schon seit lange gebrütet, an den Tag hinaus, und die Geister theilten sich zur Rechten und zur Linken hin. Von den Besseren, die noch guten Sinnes waren, wendeten die Conservativen sich dem unverwüßlichen Guten zu, das, die gesammte Hoffnung der Menschheit in sich beschließend, der Kirche anvertraut worden, um es

im gebrechlichen Gefäß zu bewahren; das immerhin besetzt werden mag, ohne die eigene Beschmutzung dem Inhalt mitzutheilen. Die von der andern Seite aber wendeten ihre ethische Entrüstung den mancherlei Mißbräuchen entgegen, und drangen auf radicale Reformen, die dergleichen in Zukunft abwenden sollten. Da regte der böse Feind, nun auch seinerseits eingreifend, die schlechten Triebe in den Schlechten auf, daß sie eben in diese Mißbräuche sich getheilt; die Einen ihren Vortheil an ihrer Behauptung suchend, die Andern an ihrer Abschaffung. So wirrte sich gut und böß in der Gährung der Zeit zusammen; kaum acht Jahre nach dem Reichstag in Trier gab der feste Augustiner in Wittenberg den Gedanken das Wort, indem er die Bulle Leo's und die canonischen Rechtsbücher verbrannte, und den Papst als den Widerchrist erklärte. Vertreter Christi oder Widersacher das wurde nun das Kampfwort der Haberdenden. Der Riß war in Mitte des Principes der Hierarchie hervorgegangen; er wurde bald auch auf das Princip der Doctrin und die Sacramentenlehre hinübergetragen; vom Principe aus mußte er, immer weiter k lassend, auf die ganze Ordnung der Dinge sich verpflanzen. In dem Bereich der Kirche riß der Spalt zuerst nach außen weiter. Dem Primas des Reiches, dem Nachfolger des Erzbischofs Uriel von Mainz, der im Chore des Doms dem Kaiser zunächst gestanden, dem Albrecht aus dem Hause Brandenburg, nahte die Versuchung, ihn auffordernd: seinem zuchtlosen Leben den Jügel der Ehe aufzulösen, und seine geistliche Würde in eine weltliche umzuwandeln. Er hatte mehr als bloß gewankt, dann aber in sich schlagend, als er den dritten Hahnenschrei vernommen, Buße gethan. So war der Schimpf des Verrathes von seiner Schwäche hinweggenommen, die Bürde aber wurde bald einem andern seines Stammes aufgelegt. Als Hochmeister des deutschen Ordens hatte auch er vor dem Fronaltare die Prophetie vernommen; sie schirmte ihn nicht, daß er, den Besitz des Ordens in eigenen Besitz umwandelnd, sich zum evangelischen Erbherzog in Preußen erklärte, und eine Herzogin sich beiger

solte. Die Verfassung nahe nur dem dritten jener Kirchenfürsten; dem Nachfolger Philipps, der als Inhaber des Stuhles von Cöln damals dem Kaiser Maximilian zur Seite gestanden, dem Churfürst Herrmann. Seine unwissende Einfalt, mehr zum Kriegswert neigend als zum Kirchendienste, hatte ihn der Ueberredung Zucers zugänglich gemacht; der Clerus, die Universität und der Magistrat von Cöln hatten sich widersezt, und so war er durch Urtheil des Papstes verdammt, und die Würde ihm genommen worden. Die Frage an ihn und alle die Andern gestellt, hatte gelaute: Wollt ihr dem Worte eures Meisters folgen, also daß der Höchste unter Euch dem Niedrigsten sich gleichachte; in Mitte der Macht Maas halte im Gebrauche; in Mitte des Reichthums sich arm bewahre, und die andringende Lust unter dem Fuße niederhalte; also Euch würdig machend, daß ich Euch setze über Vieles? Aber das bedünkte sie allzu schwer; die Lust lockte so verführerisch, der Reichthum drängte zu ihr hin, und wer wird, im Besitze der Gewalt, der süßen Gewohnheit sich ihrer zu gebrauchen, entsagen? So war von den drei Säulen des Reiches im Geistlichen nur eine unverrückt aufrecht stehen geblieben; Eine war gefallen, die dritte sich neigend eingesunken. Der Markgraf der Kirche gegen den Osten, hatte die Kirchenmark in einen Hausstaat umgewandelt. Zuchtlose Mönche und Weltgeistliche, mannstolle Nonnen, geführt von ihren Leibschwestern, die Plage des Reformators, hatten den Landsturm der Reform gebildet.

Nun trat die Entscheidung für die zum Reichstage persönlich oder durch Botschafter anwesenden weltlichen Stände, Fürsten, Städte, Grafen und Herren ein. Das war die ganze Frage: Eine Macht ohne Schranken und Begrenzung mag nicht gestattet werden; wollt ihr nun in altchristlicher Weise unter dem göttlichen Rechte leben, zu dessen Organ ich den Vater der Gläubigen auf dem Stuhle geweiht; oder wollt ihr in dem neuen Prinzip nach dem irdischen Recht eure Gewalt von unten her, ableitend, und als Vertreter eurer Völker herrschen in ihrem Mandat? Frei ist des Menschen Willensent-

Die Wallfahrt nach Loret.

schluß; wie ihr auch wählen mögt, eine Kette droht zur Noth-
 ten, daß der Gewählte in menschlichem Hochmuth sich erheben
 möge; die Andere, daß die Menge ihre Gewalt über die Cuere
 setze: mein Auge wacht aber über Alle. Den Priester, der,
 meines Mandats vergessend, das Seine ihm zu unterschieben
 versucht; die Völker, die die Gewalt missbrauchen, die sie von
 mir erlangt, ich werde sie zu finden wissen; und wie ich es
 zuvor gehalten, so auch fortan über sie zu Gerichte gehen, bis
 sie endlich es gelernt, in meiner Furcht zu wandeln, und nicht
 zur Rechten noch zur Linken vom gewiesenen Wege abzuwei-
 chen. — Die Schrecken des Bannes und des Interdictes, die
 Auflösung aller Bande der gesellschaftlichen Ordnung und viel-
 faches Blutvergießen, das sie herbeigeführt; der Stolz, eine
 höhere Macht nicht bloß in Gedanken, sondern in der Wirk-
 lichkeit über sich zu sehen; der Unwillen, eine andere Ermäch-
 tigung, als die des Blutes, bei wankendem Glauben nachzu-
 suchen: sie schreckten von der einen Seite ab. Von der Andern
 lockte das Selbstvertrauen, der willenlosen Menge bald Herr zu wer-
 den; das Verlangen von der strengen Zucht des Evangeliums
 loszukommen; die Anmaßung stolzer Priester unter den Fuß zu
 beugen; ihrer Reichthümer, die der Glaube so lange gefeyt und
 geschützt, sich zu bemeistern, und so, aller hamnenden Contra-
 lierung frei, im unbeschränkten Genusse der Gewalt des Lebens
 sich zu freuen: das Alles trieb mächtig in dieser Richtung hin.
 Es war die in die Quatrigkeit der menschlichen Natur einge-
 pflanzte Scheu, die es erwirkte, daß es in allen Dynastien,
 Geschlechtern und Ständen Deutschlands nur zu einem Bruche
 kam; indem die eine Hälfte am Orte blieb, die andere aber,
 von ihr sich trennend, sich zur Linken wendete. Durch das
 sächsische Haus folgte solche Theilung der beiden Linien, der
 Albertinischen und der Ernestinischen. Philipp Landgraf von
 Hessen war zur Zeit des Tages in Trier noch minderjährig
 gewesen, und die Regentschaft hatte ihn beschickt. Er nun
 mündig geworden, dabel aber schlau und klug unter den Welt-
 kindern, war in die neue Lehre eingewachsen, und hatte zu ih-

rer Befestigung den ersten Bund zu Torgau mit Johann dem
 Churfürst abgeschlossen, und später seinen Hausstand also ge-
 ordnet, wie er die Kirche zu ordnen sich bemüht: ein Bräuti-
 gam und zwei Bräute. Vom Hause Brandenburg hatten,
 neben Albert, dem Churfürsten von Mainz, noch der fränkische
 Markgraf Friedrich mit seinen Söhnen, Casimir und Johannes
 und dem Hochmeister, vor dem Fronaltar gestanden, und der
 Churfürst Joachim hatte seinen Gesandten hin geordnet. Der
 Churfürst, Bruder des von Mainz, hatte zur alten Kirche sich
 gestellt; aber sein gleichnamiger Sohn war zur Neuen überge-
 treten. Von der fränkisch-brandenburger Linie war drei Jahre
 später der Markgraf Friedrich, von den beiden Söhnen Casimir
 und Johannes, als ein Verstandloser eingekerkert; und Casimir,
 der Leppige zugenannt, wüthete, die Brandfackel in der Hand,
 im Bauernaufstand mit Augenausstechen, Spießen und Braten;
 und er ist der Vater jenes Albert, Alcibiades genannt, der
 mordbrennend die Pfaffenstraße durch die rheinischen Erzbis-
 thümer, bis Trier, wo damals sein ganzes Haus auch im
 Chore gestanden, hingezogen. Herzog Ulrich von Württemberg,
 der neben Friedrich von Brandenburg geordnet gewesen, hat
 seinerseits in wenig Jahren bei seinen Unterthanen den Namen
 des Wüthrichs sich erworben; der schwäbische Bund jagt ihn,
 den Friedensbrecher, sofort von Land und Leuten; er aber
 nimmt sich zum Denkspruch: Stiefel oder Bundschuh! Adel
 oder Bauer! es gilt gleich, wer mir zu meinem Lande hilft.
 Wieder zurückgekehrt, hat er daher die Reformation in seinem
 Herzogthume eingeführt; während sein Bruder Görg sie nach
 Mümpelgard verpflanzt. Herzog Erich von Braunschweig
 war bis zum Tode der alten Kirche treu geblieben; das Haus
 aber, dem er angehörte, hat sich in die Principien getheilt;
 das neue aber war schnell in ihm zum herrschenden geworden.
 Der wackerere Christoph, Markgraf von Baden, wurde früher
 hinweggenommen, als die Wahl der Entscheidung vor ihn hin-
 getreten; seine drei Söhne aber, Philipp, Bernhard und Ernst,
 führten das Luthertum in der Markgraffschaft Baden ein.

Der Herzog von Oesterreich hatte sich auf die rechte Seite gestellt; und so auch der von Lotharingen, Anton, von dessen Bruder Claudius die Guisen, die Häupter und Führer der Ligue in Frankreich abstammten. Das Haus der Wittelsbacher, seit den Zeiten Kaiser Ludwigs in viele Linien sich verzweigend, hatte je nach ihnen auch zur Rechten und zur Linken sich getheilt. Die bayerische Linie, durch den Herzog Wilhelm IV. auf dem Tag vertreten, hatte auf die Seite der Kirche sich gestellt; und er wurde der Urgroßvater Maximilians, der mit Ferdinand von Oesterreich Hoch- und Mitteldeutschland ihr gerettet. In der Linie der Pfalzgrafen war Ludwig V. anwesend auf dem Tage, nebst ihm Herzog Friedrich und Herzog Alexander. Der Pfalzgraf Ludwig V. stand auf Seite der Kirche fest; der Bruder Friedrich II. führte die Reformation in seinem Lande ein; Friedrich III., von der Linie Simmern, in der mittleren Churlinie, hatte gleichfalls sich für das neue Princip erklärt; und in dieser Linie begann sofort das Scandal des Wechsels zwischen Luthertum und Calvinismus, dem die Landeseinwohner willig oder unwillig zu folgen hatten. Von der Zweibrüder-Linie, da der anwesende Herzog Alexander zwei Jahre nach dem Reichstage gestorben, hielt sein Sohn sich zum neuen Princip, während später die Neuenburger Linie wieder zur alten Kirche zurückgegangen. So war also die Fürstenbank in zwei gebrochen; Apostaten und Papisten schalteten die Parteien sich gegenseitig; die von der neuen Observanz aber zierten ihre Häupter mit den Titeln der Weisen, Großmüthigen, Beständigen u. s. w.; Bezeichnungen, die die Geschichte seither revidirt. Der Riß ging von da weiter zur Grafenbank herab. Die gefürsteten Henneberger hielten sich zum neuen Zeichen; der im Dome anwesende Wilhelm von Henneberg, wollte im Bauernaufstand das Bisthum Würzburg in ein Fürstenthum, für den Domprobst Friederich von Brandenburg, umwandeln; es gelang aber nicht, und die Linie starb vor dem Ende des Jahrhunderts aus. Vier Grafen von Nassau, die zugegen waren: Sarbrücken, Dies, Wisbaden und Beilstein, größtentheils der Ottonischen Linie

angehörig, werden von Heinrich an, dem Gatten der Erbtochter von Dranien, Erben dieses Hauses; und indem auf Wilhelm dieser Besitz übergeht, sind sie Stammväter der Prinzen von Dranien, Führer der Niederländer in ihrem Unabhängigkeitskampfe mit Spanien geworden. Durch die übrigen Grafen und Herren geht dieselbe Spaltung; die reichsunmittelbare Ritterschaft, im Kampfe mit den Fürsten schon seit lange, theilt sich je nach Neigung und Interesse; die aufstrebenden Reichstädte, in Fehde mit ihren Stiftern vielfach verwickelt, trennen sich auch ihrerseits zur Rechten und zur Linken; indem Nürnberg, Frankfurt und Magdeburg, bald Andere und Andere dem ersten Bündniß protestantischer Stände beigetreten. Universitäten und Humanisten sind im Streite; das Volk aber, durch die Presse bearbeitet, schwankt je nach Neigung und Affect. So ist Deutschland in allen seinen Ständen und Ordnungen in Zwietracht, bis zur Wurzel hinab, geschieden. Der Riß aber, der das Herz gespalten, setzt sich nun bald in die ganze, mit ihm verbundene europäische Gesellschaft fort. Die Schweiz, die auch den Tag besucht, mit den Botschaftern der andern bedeutendsten Mächte, sie wird gleichfalls in sich getheilt; indem die Urkantone im Gebirge zur alten Ordnung halten, die Andern zur Neuen übergehen. Diese aber hatte dort, durch das Auftreten einheimischer Reformatoren, gleichfalls sich in sich zerklüftet und weiter getheilt. Die Wittenberger Schule hatte dem Staat die Souverainität in kirchlichen Dingen eingeräumt; die Bibel war ihr die Constitution der Kirche; die Theologen aber, komittirt vom Souverain, sind die Ausleger des Wortes. Darum hatte Calvin in demokratischen Genf folgerecht geurtheilt: also ist die Souverainität im Volke, dem die Prädestination sie angewiesen; und es übt sie aus durch seine Aeltesten und die Minister, die es gewählt. Diese Lehre hatte zuerst nach dem südlichen, dann auch nach dem nördlichen Deutschland sich ausgebreitet, und einen neuen Bruch hervorgerufen; zu dem sich jener Andere hinzugefügt, der, wie die Wiedertäufer im Gegensatze mit den ersten Reformatoren, die

Lehre aufgestellt: der Geist von oben, der weht wo und in wem es ihm gefällt, ist allein Ausleger und Richter in Glaubenssachen. Die Lehre war anderwärts auch nach Frankreich hinübergegangen, und unter ihrer Form hatte die Reformation in diesem Reich gewurzelt. Der Hof hatte im Beginne ihr nur schwach entgegengewirkt; dann aber, in seinem Interesse, für die alte Kirche Partei genommen. Wie in Deutschland war auch dort die Scheidung durch alle Stände hindurchgegangen: die Reste der alten Lehenträger, der Hofadel, der Landadel, der Clerus, die Städte und das Volk, sie alle hatten sich getheilt, und entweder auf die Seite der altkirchlichen, oder der Hugonotten geschaart; und während die Lehre dann über Meer, ins brittische Inselreich, hinübergegangen, hatte sie andererseits in den Pyrenäen gewurzelt; und indem Spanien, wie Italien, sie abgewiesen, in Navarra sich festgesetzt. In den skandinavischen Reichen hatte der tyrannische Mißbrauch der politischen Union ihr den Zugang geöffnet; die politische Einheit der Stämme, wie die kirchliche, wurden zugleich zerrissen, indem Gustav Wasa seine neue Dynastie auf die Reformation begründete, und auf Unkosten der Kirche sie dotirte; gleichzeitig aber in Dänemark Friedrich I. sie einführte. Seinerseits hatte Heinrich VIII., um eines Weibes willen, das Schisma auf seiner Insel angepflanzt, und Elisabeth dann die Trennung von der Kirche gänzlich vollführt. Der Raubvogel in der Menschenbrust sah von seiner Höhe herab die reiche Beute, und stürzte sich darüber her. Das geistliche Recht war abgethan, und die Klammern hatten es gefressen; so war das Weltliche allein zurückgeblieben, und die Gewalt wußte zu ihrem Vortheil es auszulegen; die Schlüssel in den Wappen geben Zeugniß, daß die Auslegerin sich der Schlüsselgewalt in fremdem Gebiete bemächtigt hatte. Die Verwicklung der höheren Dinge mit der uleren Ordnung war unstatthaft befunden worden, und der Himmel in seine Gränzen eingewiesen. Da wurden die Träger des Entlassenen auf Erden erledigt, und in freudiger Hast drängten sich die Erben zu, um von der Verlassenschaft

Besitz zu nehmen. Das Kirchengut, oft von Eindringlingen mißbraucht und den Armen entzogen, hatte doch so viele Jahrhunderte, in Mitte der Habgier, der Mißgunst und des Neides, von frommer Scheu gehütet, sich unversehrt erhalten; jetzt war der selbene Faden um den Rosengarten zerrissen, noch jaghaft in der alten Scheu, brachte jeder sein Theil auf Setze. Nur Heinrich VIII. von England hatte tapfer zugegriffen. In zwei Haufen hatte er den reichen Schatz getheilt; auf den Minderen hatte er den kleineren Besitz der ärmeren Orden gelegt, auf den größeren den Kammon der reicheren Stiftungen; und da rächende Blitze den Raub des Ersten nicht geahndet, getrost zum Andern gegriffen, und binnen wenig Jahren ihn an seine Hofleute verschleudert. Von da an haben die Prädicamente der Könige von Gottes Gnaden allmählig von denen der Aelteren aus Gnade der Natur im Blute sich geschieden und getrennt; eine Kluft aber war durch den gesammten Welttheil gerissen, und die beiden Partelen standen an den Rändern des Abgrundes schlagfertig einander gegenüber.

Aber die ewige Liebe, die von oben in warmer Einstömung die irdischen Dinge hegt und pflegt, wird ihnen ein fressend Feuer, und all ihre Liebestraft sammelt sich in einen Schlag zusammen, wenn diese in ihrer Verkehrtheit ihr die kalte Spitze entgegenbisten. Sie entfendet sofort die Gerechtigkeit, die unerbitliche; und die schreitet, bewaffnet mit dem zwelschneidigen Schwerte, durch die Mitte des Abgrundes vor, von Deutschland ihren Ausgang nehmend, und ihre Schläge fallen rechts und links nach Maaßgabe, wie die Straffälligen sich verschuldet. Der Abel hatte seinerseits das neue Princip auch gegen seinen Vortheil hingewendet, und war in die geistlichen Besitzungen eingebrochen. Ihn hatten die Fürsten bezwungen, und beide hatten gemeinsam gegen die Bauern sich verbunden, die, von den Wiedertäufern zuerst aufgeregt, wie Unbill rächend, so auch Unbill ühend, sich durch das Reich ergossen, und es mit Brand und Verderben verwüstet. Die Fürsten, nachdem sie nach abwärts freie Bahn zu schalten und zu wolten sich ge-

wonnen, hatten nun ihre Macht nach aufwärts gegen den Kaiser hingewendet; in der Schlacht bei Mühlberg aber war ihr Unterfangen gescheitert. Moritz von Sachsen hatte später ihrer Sache sich wieder angenommen, und der kranke Kaiser wurde nun zur Flucht gebrängt, daß auch er, in seiner Kraft gebrochen, zum Nachgeben sich entschließen mußte. Rom hatte schon, früher von den zuchtlosen Banden Bourbons erstürmt, die Plünderung, wie in den Zeiten Totilas, erlitten; die Gebiete der geistlichen Fürsten waren halb verwüstet; das Geschlecht des Hochmeisters verkam schon in der ersten Generation im Blödsinn; das der Kulmbacher aber erlosch in der Proscription. Die Nemesis hatte, ohne Ansehen der Person, recht gerichtet, und von der alten Schuld die erste Zahlung eingetrieben. Während der Raub des Kirchengutes vorangeschritten, und die alte Sittenlosigkeit durch das neue Princip der Rechtfertigung im Glauben, oder durch die Prädestination immer zunehmend sich gemehrt, hatte die höhere Macht sich gerüstet, den Acker zu reinigen und die Tenne zu segnen; das Dornegestrüppe brannte im Feuer auf, und die Spreu wurde in alle Lüfte hingeweht. Die Kelter des Jornes begann sich zu bewegen, die Rache floß erst tropfenweise, die Tropfen strömten zu Bächen zusammen, die Bäche rannen nieder durch Deutschlands Gauen und sammelten sich zu größeren Strömen, die über die Gränzen des Reiches brachen. Indem das Gleiche in allen umliegenden Reichen sich wiederholte, wurde die Sammlung aller Wässer des Jornes eine den Continent umfluthende Strömung im Sinne, wie das Alterthum den Ocean sich vorgestellt. In der Schweiz war der Religionskrieg ausgebrochen, und hatte seine Schlachtfelder in den Thälern der Alpen und auf den Höhen sich gesucht. In Frankreich war nicht minder der Krieg entbrannt. Condé und die Guisen standen gegen einander; Blutbäder tränkten die Erde, Gräucl ohne Maas und Zahl werden ausgeübt; Meuchelmord der Könige wechselt mit dem der Parteihäupter; endlich, nachdem der Sturm beinahe durch ein halbes Jahrhundert das Land durchwüthet,

und es an den Rand des Untergangs gebracht, wird nothdürftig der Friede durch den Rücktritt Heinrichs IV. wieder hergestellt. Früher, und zum Theil gleichzeitig, haben die Niederlande ihren Kampf mit Spanien ausgetragen, dessen Endergebniß die Scheidung des Südens von dem Norden gewesen. In England hatten die Elemente der Zeit, durch einander gährend, die Sternkammer, den Covenant, das lange Parlament, den puritanischen Fanatism, die Independenten, den Krieg gegen den König, Fairfax und Cromwell, die Niederlage Carls, seine Auslieferung und Hinrichtung hervorgerufen, woraus die Republik Englands, nach der Reinigung des Rumpfparlaments, unter dem Protectorat dieses Cromwell hervorgegangen. In Deutschland hatte der Religionsfriede dem ersten Kriege ein Ende gemacht; das eingetretene Interim ist eine Zeit sorgesehter Gährung und Gewaltthigung geworden, aus der dann wieder ein neuer Krieg, furchtbarer und gräßlicher denn jener, der ihm vorangegangen, sich entwickelt hatte; ein Krieg, in dem das Herzblut Deutschlands über seinen Boden hingegossen und sein nahe gänzlicher Ruin sich vorbereitet. Schreiten andere Kriege nur in der Linie verheerend über die Länder hin, nun diese nun jene Provinz zur Basis der Schlachten wählend; so hat dieser in allen Dimensionen sich eingewühlt, in Allen gleich verderblich, die Bevölkerungen in Massen aufreibend, die Gauen veröden, die Städte entvölkern, den ganzen Charakter der Nation in seinem Grund umkehrend; ihren Wohlstand zerstörend und eine tiefe Kluft zwischen dem alten und dem neuen Reich aufwühlend. In Münster haben zuletzt, nachdem die Heere das Werk der Zerstörung vollbracht, die Juristen den Würfel habend über die Habergeworfen, und das Messer hat den Rest des Kaisermantels im Kreuzschnitte getheilt. Der beste Lappen ist, wie im ersten Kriege, Frankreich zu Theil geworden, das bis zum Ströme Deutschlands vorgebrungen; Schweden hat den Andern sich angeeignet, und in ihn gepußt, Reichthumschaft erhalten; die Schweiz, nun als unabhängig anerkannt, verbirgt ihren An-

thell in ihren Bergen, wie damals die Germanen nach der Schlacht im Teutoburger Walde mit den römischen Andern es gehalten; die vereinten Niederlande als unabhängig erkannt, bleiben nur im losen Verbande mit dem Reiche, in dem die Landeshoheit der Fürsten auch die Theilungslinie auf die kaiserliche Tunika schon eingezeichnet. Deutschland gleicht einer Befestigung, die die Feinde eingenommen und nun verlassen, nachdem sie alle ihre starken Werke gesprengt. Die Wehrlinien an den alten Gränzen, von der Natur selbst in den Gebirgen aufgebaut, sie bleiben allesammt in der Hand der Fremden; und diesen sohin, und mit ihnen Andern, die bei der Theilung ihrer Unbedeutendheit wegen noch nicht zugelassen worden, ihnen allen ist der Weg zum Vordringen aufgethan; der Zankapfel inneren Habers in das zweieinige Reich gelegt, wird ihnen die Wege bahnen. Die Nemesis aber, nachdem sie dahin zurückgekehrt, von wo sie ausgegangen, entgürtet sich, und legt ihr Richtschwert nieder vor dem, der sie ausgesendet.

Auch der Mantel der Kirche ist der Theilung verfallen, die Tunika aber immer noch unverfehrt geblieben; ihre heiligen Symbole waren, während die Welt im Kampfe lag, in sichere Verborgenheit zurückgegangen. Man hatte, ehe dann das Gestümmel hereingebrochen, den Beschluß gefaßt: sie sollten mit jedem siebenten Jahre zu Tage treten; das aber schien dem, dessen Auge über sie wachte, nicht genehm zu seyn. Der regelmäßige Ablauf der Jahreswochen wurde daher durch den Aufruhr der Zeit vielfach gestört; nur einigemal im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts erschienen die Verborgenen, und wie in Unwillen gehüllt, nur im Vorbeigehen sichtbar. Endlich; als um die Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts sich der Sturm gestillt, traten sie, nachdem durch zehn solcher Jahreswochen ohne Unterbrechung, ihre Verhüllung angehalten, im Jahre 1655 wieder hervor. Zwei Jahre früher hatten die Reichsfürsten in allem Pompe der neuen Landesherrlichkeit ihren ersten Reichstag nach dem Kriege abgehalten; und nachdem sie auf ihm gegenseitig sich zu dem Recht ermächtigt: nach

Bekleben die Auflagen in ihren Gebieten zu regeln; später auch in allen ihren souveränen Machtübungen, und im unbegrenzten Rechte Frieden und Krieg zu beschließen, gegen die Einsprüche ihrer Landstände und Unterthanen, und das Einschreiten der alten Reichsgerichte, gegenseitigen Schutz sich zugesagt, und gegen den Einspruch des Kaisers ihren Willen durchgesetzt, also sich den Weg zur absoluten Macht gebahnt. Die Erzbischöfe in ihrer Zerknirschung waren wieder am Fuße des Altars versammelt, auch, wie es scheint, viele der geladenen Bischöfe; ein Kind in der Wiege aus dem bayerischen Hause, später die Mutter Kaiser Karl VI., hatte die abwesenden Fürsten vertreten; zu Hunderttausenden hatten die dem Krieg entronnenen Reste der Bevölkerung sich hinzugebrängt. Der, welcher aus der Höhe über seinen Symbolen in die Geschichte niederblickte, sah in den Andrang deren, die um ihn versammelt waren; und die Stimme, die so lange verstummt, ließ von neuem sich vernehmen. Ich habe Gericht gehegt über die Geschlechter, die vorübergegangen über ihre Häupter und Aeltesten; sie haben meine Macht gefühlt, und meine Fügungen haben in ihrer einen Hälfte an ihnen sich erfüllt. Ich werde zu Gerichte gehen, auch über die, welche da kommen sollen; auch sie werden sich nicht meiner Hand entziehen, und die andere Hälfte meiner Fügungen wird auch an ihnen sich vollbringen. Jenen hat nicht das Verständniß der Bedeutung, der Macht und Würde der Einheit eingewohnt; zu schwach und wankelmüthig, um sie zu handhaben nach Gebühr, haben sie die Ungewisse bald über die ihr gesetzte Gränze schweifen lassen, häufiger noch sie weit hinter dieselbe zurückgedrängt, und sind also auch der mit ihr verknüpften Wohlthat verlustig gegangen. Ich habe mit ihrer Schwäche Nachsicht gehabt, denn des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Als sie mir daher meine Einheit aufgekündet, und andere Surrogateinheiten an ihrer Stelle aufgeworfen, habe ich es geschehen lassen und gestattet, daß Europa sich in die alte Ordnung und die neue Ordnung theile; es soll erfahren, welche Macht und Kraft ich der Vielheit ein-

gegeben, und welches Unheil aber auch die Ermattung und Ausschließung der wahren Einheit mit sich führt. Sie haben gewählt, und ich habe ihr Wahlrecht geachtet und anerkannt; aber ich werde auch dem Fortschritt des gewählten Principes kein Hemmiß entgegen setzen; es wird fortschwingen, bis es an der letzten Consequenz zu wenden sich genöthigt sieht. Die der alten Einheit treu geblieben, mein Auge wird wachen über sie; mögen sie sich vor Erstarrung hüten, ich würde sie lösen müssen. Die auf die andere Seite sich gestellt; ich werde in keinem Guten, das sie beginnen, ihnen zuwider seyn, jeder Tüchtigkeit ihr Preis! aber in der unbeschränkten Gewalt lauert das Verderben; ich aber werde nicht gestatten, daß es zu seinem Zweck gelange. Die Brunnen der Tiefe, die in der Vielheit verborgen ruhen, sie werden sich öffnen, und ihre Fluthen über die in Trennung entzündete Welt ergießen, und wieder jung machen, was in der Hinfälligkeit der Sünde und in der Gewohnheit bösen Mißbrauchs gealtert. Denn die Geschlechter der Menschen gehen nacheinander an meinem Angesicht vorüber; solidarisch verbunden alle insgesammt, jedes einstehe für das Andere in ihrem Antheil an Schuld und Lohn; aber jedem ist auch sein Theil von Jugend und frisch erneuter Kraft ausgeschieden, damit mag es wuchern in seiner Zeit und mir Rechenschaft ablegen von dem ihm geliehenen Pfunde. Meine Sache ist es, die Extreme abzuhalten; darum habe ich Einheit und Vielheit also abgewogen, daß sie, im rechten Maasse sich ergänzend, einander heben und mäßigen, und also in Harmonie sich zusammenschließen. Will aber, nachdem ich Wucht und Gegenwucht also abgewogen, Eine im Mißklange sich über die gesättigte Genüge erheben; dann wird die Andere sogleich erwachen und sich gegen die Ausgebrochene setzen, und indem sie auf der andern Seite mit Macht sich zusammennimmt, dem Mißklang wieder den Zusammenklang abnöthigen. Gelästet Euch daher die irdische Macht, der ihr Euch verschrieben, zu gewaltigen über die Gebühr; und die Massen, die ihr, wie es der Einheit gebührt, erleuchten, erwärmen, führen und lenken

solltet, zu tyrannistren und zu knechten in Frevelmuth; dann sollt ihr in die Gewalt dieser Massen gegeben werden, und ihr bleibt ihr verfallen, bis der letzte Heller der Schuld sich abgetragen. So wird in Wintersgrimm und Sonnenbrand die Geschichte wechseln, bis sie in den ruhigen Kreislauf von Abend und Morgen eingelenkt.

Diese Worte, die also die Stimme aus den heiligen Symbolen herausgeredet, sie sind Alle in großen Zügen in den Geschichten der zunächst folgenden Zeiten aufgeschrieben. Die Gewalthaber in ihnen, von allen Hemmungen nach oben und nach unten ledig, bestanden nicht in der Gefahr der Versuchung, der sie dadurch sich ausgesetzt; der Schwindel ergriff sie auf den unwirthbaren Höhen, auf denen sie ihre Wohnung aufgeschlagen; und der Rausch, den die feinen Lüfte regten, führte sie zum Verderben. Frankreich in Allem voraus, hatte auch hier das Lösungszeichen gegeben. Jener herrische Minister hatte die Reste der Hugonotten erdrückt, Stände und Parlamente gebrochen, den Adel in den Staub gedemüthigt, alle Gemeindefreiheit zerstört, und so dem aufgehenden Gestirne Ludwigs XIV. den Pfad bereitet, und die Wege geebnet, und er hatte Besitz ergriffen. Unbeschränkter Gebieter in seinem Reiche; um ihn her der Glanz des Hofes, das emsig durchgreifende Treiben des Beamtenstaates, die Macht der Bajonette zum Angriffe, die besetzten Orte zur Abwehr; der Schimmer der Künste und Wissenschaften: das Bewußtseyn von dem Allen mußte bald der Befriedigung und dem Selbstgeföhle des reichen Besitzes, den Uebermuth beigefellen, und im weitem Fortschritt auch die Lust zum allgebietenden Herren, in Mitte der Verwirrung des Welttheils, sich aufzuwerfen; und der Siegesrausch über die Erfolge seiner Heere stellte das als eine leichte Sache vor. Nun Bündnisse und Gegenbündnisse, um das auftauchende Principat zu hemmen; Kämpfe, Gewaltthätigkeiten und Treuebrüche, in Mitte alles Wechsels aber Frankreich siegreich voranschreitend. In dem Maasse, wie es nach auswärts sich ausbreitet, nach innen zunehmende Concentration



der obersten Gewalt; bei wachsendem Verfall des Gemeinfinns und Zerrüttung des Geldwesens, dabei steigende Willkür und später Eingriff in die andern Gebiete, bis zur Ausbildung des Gallikanismus hin. Da trat mitten in seinem Siegestrausche der Allgewaltige auf die Mauer seines Hoflagers, die er, aus Ziegeln und Erdpech verbunden, aufgethürmt, hinaus, und sprach: ist das nicht die Stadt, die ich mir zum Haus erbaut in der Kraft meiner Stärke, und zur Glorie meiner Schöne? und die Blüthe über seine Festungumgürteten Marken hinaus, auf den Welttheil bestand, rief er aus: sind nicht alle diese Reiche dienstbar meinem Reiche, und müssen sie sich nicht, gewillig oder gezwungen, meinem Machtgebote fügen? Wahrlich ich bin, der da ist, all diese Seyende daher bin ich! — Da kam eine Stimme von der Höhe: Wahrlich! dein Reich wird nicht bei deinem Geschlechte bleiben; du wirst gedemüthigt werden, und in Thränen deinen Stolz abbüßen; die Nächsten nach dir werden bis zu den Besten des Feldes im Thiergarten in ihren Wäldern sich erniedrigen, und mit ihnen Gras fressen; und sieben Zeiten werden über sie hingehen, bis sie erkennen, daß der Erhabene allein herrscht im Reiche der Menschen, und dem es gibt, der ihm wohlgefällt. — Und es geschah also; der Baum, der Europa überschattet, wurde gefällt; aber Viele, die das Bild anbeteten, als es noch gestanden, wurden in seinen Sturz verwickelt. Auf dem Continente hatte überall die französische classische Schule leichten Eingang gefunden; es ist so reizend, mit einem Federzug zu herrschen über alle Geister, und einem Wink des Auges Millionen gehorchen zu sehen. Der Staat ist ein Fels von Bronze ergossen, jeder frevle Angriff muß daran zerfallen! so wurde die Regierungskunst, die höchste aller Künste, zur niedrigsten, dem Kamarschendienst militärischer Disciplin entwürdigt; der Szepter aber zum Stocke umgeschnitten, der auf den offenen Landstrassen umging, und was er im Einzelnen zusammengetrieben, in Massen wieder auf dem Markte losgeschlagen. Keine Art von Begeisterung wird ferner mehr geduldet; jede Aeußerung des inneren Lebens zurückgetrieben;

nur der todt Mechanismus soll herrschen überall, denn das gemeine Wesen ist auf das Bajonett gegründet; das aber wird vom Gelde gehalten und gelenkt. Geld also ist das Staatsprincip; die Hand der Gerechtigkeit ist die Hand des Einnehmers, und das Papier, im Sollen wie im Haben, wird zuletzt der Grund aller Macht. Fortan der Verkehr der Staaten zu einem Pharaospiel entartet, gränzenlose Verschwendung überall; Treu und Glauben wankend; Bankbrüchigkeit zur Speculation erhoben; Falschmünzerei im geistigen und gesellschaftlichen Gebiete, und im gemeinen Verkehr getrieben und gehegt. Das Blut der Völker wird wie Wasser an die Erde hingegossen; Kriege mit Leichtsinne angefangen, unter Intriguen und Bestechung von Weibern geführt oder abgebrochen, ziehen sich, in unabsehlicher Reihe durch die Jahrhunderte dahin, und kein Ende ist dem stets sich mehrenden Unheil abzusehen. Jede Spur von Sittlichkeit ist aus dem Staatsrechte verbannt, nur freßende Eigensucht wird zum Princip des internationalen Verkehrs erhoben; keine Volkseigenthümlichkeit bleibt der schwankenlosen Willkühr heilig, und die Länder werden zerrissen und getheilt, wie die Convenienz es gut befunden. In Mitte dieses Verderbnisses wird die Religion wie ein lästiges Vermächtniß der Vorzeit nur noch kaum geduldet; das Buch de tribus impostoribus ist der hochgeehrte Besitz, den sie als ihr höchstes Geheimniß sich von Generation zu Generation hinübersreichen; jedes sittliche Gefühl wird in den Eidgenossenschaften des Lasters verhöhnt. Der Geruch der Verwesung geht durch die ganze europäische Gesellschaft hindurch, und sinkt zum Jammer auf; die Gräber aber, die allen diesen Moder in sich beschließen, sie werden durch die Kunst- und Wissenschaft mit Lügen übertüncht, daß sie wie Natur und Gotteswerke sich geben. Gott aber sah das Uebel, das die Erde verunstaltete; und wie alle Gedanken im Herzen dieser Menschen nur aufs Böse sich richteten, und der Uebermuth keine Gränzen kannte: da wurden die Brunnen des Abgrundes aufgethan, und die Fluthen brachen über sie herein. Da die geflügelten Einheiten, bestimmt

von Natur, zur Höhe hinaufzusteigen, und die Völkheiten zu halten und zu heben, ungeflügelt geworden, und all ihr Streben gar diese ging, mußte die Völkheit, ihrerseits zur Höhe strebend, sich über sich selbst erheben; das Gleichgewicht wurde daher aufgehoben; das Leichte, das sich schwer gemacht, wurde vom Schwereu, das nun leicht geworden, überflügelt. In der Sprache der Menschenkinder wird es eine Revolution genannt, wenn also die alte Ordnung umgekippt; in der Sprache der Ueberirdischen ist es ein Umschwung, nach dem Nichtmaß der Ordnung, von der Vorsehung gegeben. Zum andern gütete sich aber nun die christliche Renessance mit ihrem zweischneidigen Schwerte, um ihren Umgang durch Europa abzuhalten, und die andere Hälfte der Tugungen zu erfüllen. Im Inselreiche jenseits des Kanals, durch die kirchliche Revolution vorbereitet, hat die Bewegung angefangen. Karl II. wieder zurückgekehrt, mußte den Damm durchstechen, der sie mühsam eingehegt. Der Anglicanismus, auf den er sich gestützt, kämpfend eine zeitlang mit dem Presbyterianismus, hatte zuletzt, im Haffe gegen die alte Kirche, gemeinsame Sache mit ihm gemacht; sein Nachfolger, Jacob II., allzu unmaßig im Gebrauche der Macht, so lange er in ihrem Besitze sich geföhlt; allzu zaghaft, als er sie sich entweichen föhlte, wurde, und mit ihm das Haus der Stuart, vertrieben; das Whigparlament straf mit Wilhelm III. in der Bil of rights ein Abkommen, dem er sich unterwerfen mußte; und von da an. hat die Reihe der Könige von ihrer Völkter Gnaden angefangen, die in England im Geschlecht der Welfen von Hannover hingelaufen. Wilhelm von Holland hat den Uebergang gebildet, das Geschlecht von Hannover aber vollends sich eingewöhnt. Nicht drei Menschenalter waren hingegangen, als die Colonie jenseits des atlantischen Meeres dem Beispiele des Mutterlandes nachgefolgt, und, im Aufstande gegen dasselbe sich erhebend, zuletzt die Unabhängigkeit der dreizehn vereinigten Staaten durchgesetzt. Der Josephinismus hatte bald auch Belgien aufgeregt, und der Kampf der Parteien eben so Holland in Aufruhr gebracht.

Das Alles waren nur örtliche Ausbrüche des entseffelten Elements gewesen; aber in Frankreich bereitete die große Fluth sich im Fortschritte des Jahrhunderts vor, das von dem Augenblick, wo Ludwig XIV. auf dem Gipfel seiner Macht gestanden, vom Jahre 1689 bis 1789, abgelaufen. Voltaire an der Spitze der Encyclopädisten hatte die alte Ordnung abgerufen; Rousseau die Handveste der Neuen in seinem Socialvertrag geschrieben; ein schwacher König hatte unvorsichtig das Siegel gebrochen, das die Brunnen der Tiefe beschloß hielt. Da kamen die Wässer herangestürzt, und die Arche der Kirche, in die sich die Heiligthümer der alten Zeit geflüchtet, wurde von den Wässern aufgehoben, und schwebte über ihnen. Das war die erste Zeit, die der constituirenden Versammlung und der Gesetzgebenden; das Feudalrecht wird zerstört, die Menschenrechte aber werden proclamirt; Klöster und geistliche Orden aufgehoben; das Kirchengut mit der Domäne ist der Nation verfallen; die Parlamente und der Erbadel sind erloschen; die drei Gewalten im Staate trennbar, nur das Königthum noch erblich erklärt. Umsonst sucht das Ausland die Fluth zu dämmen, kommend und gehend breitet ihr Ungerüst sich weiter und weiter aus; breiter wird die Ueberschwemmung und bedeckt die ganze Oberfläche; die Arche aber schwebt über den Wässern. Zweite Zeit, die Zeit des Nationalconventes im Vorgang, und des Directoriums im Rückgang; das Königthum ist abgeschafft, und Frankreich, dessen alte Grundeinheitung schon die Fluthen der ersten Zeit weggeschwemmt, zur Republik erklärt; in der die Majoritäten und die Minoritäten sich zu Parteien bilden, die in blutigen Kämpfen mit einander ringen. Das Haupt des Königs fällt, die Parteihäupter herrschen statt seiner um einander, der Terrorismus wüthet in der Bevölkerung in Nojaden und Mitrailliaden, der Selbstmord rafft weg, was die Guillotine verschont; Robespierre wird Alleinherrscher und wieder gestürzt, und im Rückgang fällt die Herrschaft den Fünfmännern zu. Im Kriege mit dem Ausland werden nacheinander die Pyrenäen und Alpenkette von der

heranflühenden Brandung gebrochen; Italien, bis Rom hinauf, und Deutschland, bis an die Mauern Wiens, werden überfluthet; die Schweiz wird demokratisirt; in Aegypten bespülen die Wellen den Fuß der Pyramiden. Im dritten Anlauf werden die Wässer übermächtig auf der Erde; Napoleon ersteigt durch das Consulat die Spitze der Springfluth, und wird zum Fluthkaiser in Europa ausgerufen, und fünfzehn Fuß höher geht nun das Wasser, als alle Berge, die es bedeckt. Der Fluthkönig aber hatte mit seinen Wellen das ganze alte Reich Karls des Großen überschwemmt, und sandte sie weiter, wohin es ihm gefiel; und das continentale Binnenmeer warf an seinen Gränzmarken seine Dämme auf gegen das alte Meer. Im Frieden zu Luneville und im Reichsdeputationshauptschluß war der Würfel geworfen worden über die Tunica des Reiches; das Messer hatte sie getrennt; um den Preis der alten Domäne und der Reste des Kirchengutes wurden die Felsen vom Sieger dem Reißbietenden zugeschlagen.

Die Tunica des Herrn aber war immer noch ungetheilt, denn in der Arche hatte sie vor den Fluthen sich geborgen. Durch anderthalb Jahrhunderte war sie in der Verborgenheit geblieben, während jene Wirrsale sich um sie her bereiteten; nur in der Mitte einmal war sie auf der sie bergenden Weste auf Augenblicke, das Nahen der Krise andeutend, sichtbar geworden. Als diese herangebrochen, hatte sie sich noch tiefer in Verborgenheit gehüllt; und als man sie entdeckte, hat die Diplomatie auch über sie den Würfel geworfen, aber sie war des Löwen Theil geworden. Im Jahre 1810 wurde die Wiedergekehrte abermal auf neunzehn Tage der Verehrung des Volkes ausgestellt. Die Massen strömten in Menge zu. Aber im Chor stand nicht die Majestät des Kaisers zu oberst, und die geistlichen Churfürsten ihm zur Seite. Der alte Kaiser hatte die Krone niedergelegt, der neue, den die Revolution hervorgebracht, er herrschte auf den Wässern; das deutsche Kaiserthum war wie der Graal nach Osten hin entwichen; die geistlichen Würdeträger waren spurlos verschwunden, an ihrer Stelle war

ein ohnmächtiger Schurzkanzler und Fürst Primas eingetreten. Die Geschlechter der Herzoge von Bayern, Württemberg, Baden und des Churfürsten von Sachsen, so wie der nassauischen Grafen, die damal zugegen gewesen, waren äußerlich mächtiger geworden, aber, in den rheinischen Bund vereint, dienten sie den Zwecken des verhassten Feindes; die der Brandenburger Fürsten gebeugt, geplündert, zu Grund gerichtet, waren mit den Nachkommen des alten Herzogs von Oesterreich zum Continentsystem und zur Bundesgenossenschaft mit dem Verderber genöthigt; die Nachkommen des Hessenfürsten aber waren flüchtig, und an ihrer Stelle und der Nachbarn weitem herrschte der Fremdling. Die Grafenbank war von ihren alten Besitzern geleert, und statt ihrer saßen auf ihr als Herzoge die Genossen des Sturmknigs; von den alten Städten aber war nicht ferner mehr die Rede. Die fremden Könige aber, die ihre Botschafter damals hingesendet, England ausgenommen, sie waren alle in die Bollwerke des neuen Weltreichs eingemauert. Da sah der Wandellose auf den Wechsel hinab, der sich begeben: meine Fügungen sind erfüllt, meine Gerichte vollzogen; das Geschlecht, das solches gesehen, wird wieder in sich schlagen, wenn es meinen Finger in den Ereignissen erblickt. — Darum sollen fortan die Hochmüthigen geniedert werden, die aber demüthig meine Hülfe suchen, gehbt über die Stürzenden. Diese Fluthen, die den Welttheil überzogen, noch eine Breite der Erde ist ihrem Wachsthum gegönnt; dann sollen sie ihre Gränze finden, und wieder in dreifachem Umlaufe und Rücklauf in sich selbst versinken. Und der König der Fluthen rüstete sich, die Geschiele zu erfüllen. Ueber den Ebro waren seine Wässer schon früher vorgebrochen, jetzt auch hatten sie sich über den Niemen nach Osten hin ergossen. Aber die Brunnen der Erde waren ihm geschlossen, der Himmel ihm eisern geworden; ein neuer Geist fing an über die Erde zu wehen, darum wurden die Wässer im Fortschritt gemindert, der Creml bildete die Gränzküste, bis wohin sie gereicht; vorgehend und rückgehend kehrten die Fluthen zurück, im Osten wie im Westen in Nord und

Süd, der Sturm hinter ihnen. Die erste Zeit des Ablaufs ist geendet; Oder und Elbe und Ebro, die alten Gränzen Karl des Großen, umfassen das geminderte Reich des Königs der Wäster; die Arche aber läßt sich auf den Siebenhügeln nieder. Der Rabe, der ausgeflogen, sättigt sich im Fleische der Gefallenen; die Taube aber kreist über Böhmen und findet keine Stätte, wo sie ihren Fuß niederlasse. Die Wasser aber wogten und brandeten, mehr und mehr sich mindernd, und es erscheinen die Gipfel der hohen Berge auf der befreiten Erde. Und die Völker sammelten sich um diese ihre Häupter, die von Norden und von Süden, von Aufgang und von Niedergang; die Völkerschlacht wird geschlagen, und die Fluthen gehen hinter den Rhein und die Pyrenäen zurück. Die zweite Zeit des Rückgangs der empörten Elemente ist eingebrochen; der Delbaum grünt wieder auf Erden, die zweite Taube hat ihn gefunden; aber die Erde ist noch nicht im Trocknen, sie hat erst ihren Mund geöffnet, und im Wirbelsturz der Wellen dauert die rückgängige Bewegung fort. Von den Pyrenäen, vom Juragebürg von den Alpen her, und vom Rheine rauschen die rückkehrenden Strömungen einer Mitte zu; und stürzen zuletzt am Schlusse der dritten Zeit hinter dem Altare in den Schlund, aus dem die Furien zuerst hinaufgestiegen. Dort wagen sie und wirbeln sie, nun in grundlose Tiefen herabgeschlungen, dann wieder den Abgrund bis zum Rande füllend, und über ihn auf neue vordringend, auf bewegter Welle ihren Meiser emportragend. Endlich beruhigen sich einigermassen die Schwingungen, nachdem eine Insel in anderer Hemisphäre, über ihn hingeworfen, den Besiegten niederhält. Wie örtliche Ausbrüche und Abgänge der großen Bewegung vorangegangen, so folgen sie ihr nach ihrer Beruhigung, damit sie in ihnen sich ausschwingen möge; der Friede ist wieder auf Erden eine Möglichkeit geworden, und die dritte Taube ist nicht zurückgekehrt.

So ist denn endlich, ein Menschenalter später, die Zeit der fünften Epiphanie, die wir gesehen, herangefommen, und den vier großen historischen Bildern, die an unseren Augen vor-

übergangen, hat ein Fünftes sich beigefellt. Alle Straßen und Wege bedecken sich mit Feierzügen; die Fahnen wehen, es ist, als sey das Jubelfest des Jahrhunderts herangekommen. Der Morgen einer großen Fronleichnamtsfeier ist über Wald und Auen aufgegangen; die Schaaren der Völker drängen sich heran; Masse auf Masse eilt demselben Ziele zu, um in einem kurzen Augenblicke langer Mühsal Lohn zu suchen. An die Massen haben daher diesmal die Symbole ihr prophetisch Wort gerichtet; denn mehr, als je zuvor, wird die Entscheidung der Zukunft bei den Massen seyn; in ihrer Mitte wird der Würfel über die Schicksale dieser Zukunft geworfen werden, und zwischen dem trennenden, lösenden und theilenden Messer der Zwietracht; oder der ungetrennlich gewirkten, wohl in sich geschlossenen Einheit, wird die Wahl ihnen anheimgestellt seyn. Inhaltreiche Schicksalsworte haben ihnen diesen Sinn gedeutet; wie sie aber im Einzelnen sich gefügt, wird erst in der Folgezeit sich offenbaren. Denn noch steht diese Zeit erst in der Geburt, ihre Geschichten noch nicht abgelaufen und im Reime mit Dunkel umhüllt, wehren jedem Blicke, in die Geheimnisse ihrer Wertstätte einzudringen. Aus den Geschichten, die früher gefolgt, aber haben wir die Worte der Propheten gelesen, die ihnen vorangegangen; es will sich aber nicht gelernen, ehe die Vorsehung ihre Rathschlüsse in den ehernen Tafeln der Geschichte aufgeschrieben, sie mit anmaßender Hellscherei in ihren Gedanken lesen zu wollen. Werden den Massen am Scheideweg die Erfahrungen der Vergangenheit verloren seyn, oder werden sie und ihre Führer durch das, was die Väter erlebt, sich warnen lassen? Sind die Gerichte, die ergangen, wie ein Naturmeteor an den Bergen vorübergezogen wirkungslos; oder sind sie ein Schaugepränge gewesen, das die Nachkommenden mit geistlosem Auge anstarren, ohne ihm Anwendung und Einfluß auf das eigene Benehmen zu gestatten? Die ganze Thatsache, rein erhoben, zeigt sich als ein großes, denkwürdiges, folgenreiches Ereigniß, unermuthet, wie eine Himmelserschelung in die Zeit eingetreten; die Einen haben

sie mit Jubel begrüßt, die Andern sind erschrocken vor ihr zurückgefahren, und haben ihr sogleich ihre gewöhnlichen Mittel und Risten des Krieges entgegengewendet; aber die Erscheinung ist über ihren Häuptern, von ihnen unerreicht, dahingegangen in ihrer Bahn, und zuletzt wieder in Ruhe dahingefehrt, von wo sie ihren Ausgang genommen. Während sie daher schweigend und nachdenklich da gestanden, und bei sich überlegt: ob es ein Traum sey, was hier an ihnen vorüberziehe, ob böse Geister sie geißt und täuschende Phantome in der Luftspiegelung ihnen vorgegaukelt, oder ob wirkliche Menschen mit Fleisch und Blut in solchen Massen, allen Gesetzen vielfach bewährter Mechanik entgegen, durch so schwache, unbedeutende Kräfte sich bewegen lassen? haben die rheinischen Völker nicht bloß die Gottesfahrt vollzogen, sondern der Sache zum Segen und sich zum Heile ganz untadelhaft sie zum Ende geführt; und also, so viel an ihnen gewesen, die große providentielle Fügung mit erfüllen helfen. Sieht man auf den Ablauf, den diese große Bewegung eingehalten; wie von allen möglicherweise drohenden Gefahren keine eingetroffen; wie keine Spur ansteckender Krankheit, die bei so großen Zusammenläufen allerdings nicht unwahrscheinlich gewesen, und zu anderer Zeit wohl auch eingetreten, sich gezeigt; wie auch von allem Unglück, das die Ueberfüllung der Dampfschiffe und der Landwagen ganz nahe legte, keines eingetreten: dann muß man urtheilen, daß der, dem diese Guldigung eines ganzen Volkes gegolten, mit Wohlgefallen darauf herabgesehen; und indem er die physischen Uebel von ihm abwendet, seinem sittlichen Verhalten sogleich seinen Lohn zugetheilt. Sieht man dann ferner auf die Weise, wie das zustrebende Volk im ganzen Zuge sich gehalten; wie die Einheit im Symbole in seiner Eintracht, in seinem brüderlichen Zusammenhalten sich gespiegelt; wie alle diese Wanderschaaren nur wie ein Mann gewesen, der hingegangen, und ruhig und gesammelt hingekniet und den Tribut seiner Verehrung in besonnener Andacht hingebracht: dann kann man das Warten unsichtbarer Mächte auch darin nicht verkennen. Sie haben sich an den

Webstuhl hingeseht, und haben das Gewand im Volke weiter fortgewoben. Der Faden der Eintracht und der Liebe ist von einem zum Andern eifrig hingefahren, und hat sie alle in eine Webe geknüpft; und das Gewand hat sich nun über das ganze Gebiet des Niederrheines rechts und links ausgebreitet, und hält alle katholischen Bewohner in einem lebendigen Band umfassen und beschloffen. Alles, was früher in mannigfaltigen Richtungen die Zeit bewegt, alle die kleineren Gegensätze, die als örtliche Uebel durch Deutschland verbreitet gewesen, sie haben sich jetzt in den einen großen allumfassenden religiösen Gegensatz gesammelt, und in den edelsten Lebensheilen soll der Streit um Tod und Leben jetzt ausgetritten werden. Die rheinischen Völker haben die Einheit und die an sie geknüpften conservativen Kräfte für sich genommen, und sie haben den besten Theil gewählt; als der Bischof die weiße Fahne mit dem rothen Kreuze am hohen Dome aufgezogen, da hat er, ein unbewusstes Werkzeug höherer Macht, diesen conservativen Strömungen in der Zeit ihre Mitte, ihr Zeichen und ihr Banner gegeben. Um dasselbe her weben sich zuerst die Eingeseffenen des Rheingebietes in jene untrennliche Webe zusammen; und fort und fort wird Zufug und Einschlag sich kreuzen, und das Webeschiff hin und herüberfahren, und die, welche gleicher Gesinnung sind, in wie sonst verschiedenen Kreisen sie sich finden mögen, nach den Gesetzen lebendiger Wahlverwandtschaft, einweben in die schützende, bergende Gewandung. Diese conservativen Richtungen, sie sind, wie weltbekannt, zur Zeit die Schwächeren; aber sie sind in der Zunahme und im Wachsthum fort und fort begriffen; sie erstarken von einer Lagnacht zur andern in stets steigender Energie, und sie vertrauen auf die erhaltende Macht dessen, der in aller Geschichte waldet, und in ihr den großen Bis von Anbeginn zu heilen unternommen. Die rheinischen Völker sollen nun immerfort der Mission gedenken, die ihnen geworden ist, indem diese Macht ihr Banner in ihrer Mitte aufgestellt. Sie müssen dabei sich immerfort vor Augen halten, daß ihr Ruf vor der Hand nicht laumet auf

sie mit Jubel begrüßt, die Andern sind erschrocken vor ihr zurückgefahren, und haben ihr sogleich ihre gewöhnlichen Mittel und Kräfte des Krieges entgegengewendet; aber die Erscheinung ist über ihren Häuptern, von ihnen unerreicht, dahingegangen in ihrer Bahn, und zuletzt wieder in Ruhe dahingefehrt, von wo sie ihren Ausgang genommen. Während sie daher schweigend und nachdenklich da gestanden, und bei sich überlegt: ob es ein Traum sey, was hier an ihnen vorüberziehe, ob böse Geister sie geäfft und täuschende Phantome in der Luftspiegelung ihuen vorgegaukelt, oder ob wirkliche Menschen mit Fleisch und Blut in solchen Massen, allen Befehlen vielfach bewährter Mechanik entgegen, durch so schwache, unbedeutende Kräfte sich bewegen lassen? haben die rheinischen Völker nicht bloß die Gottesfahrt vollzogen, sondern der Sache zum Segen und sich zum Heile ganz untadelhaft sie zum Ende geführt; und also, so viel an ihnen gewesen, die große providentielle Fügung mit erfüllen helfen. Sieht man auf den Ablauf, den diese große Bewegung eingehalten; wie von allen möglicherweise drohenden Gefahren keine eingetroffen; wie keine Spur ansteckender Krankheit, die bei so großen Zusammenläufen allerdings nicht unwahrscheinlich gewesen, und zu anderer Zeit wohl auch eingetreten, sich gezeigt; wie auch von allem Unglück, das die Ueberfüllung der Dampfschiffe und der Landwagen ganz nahe legte, keines eingetreten: dann muß man urtheilen, daß der, dem diese Guldigung eines ganzen Volkes gegolten, mit Wohlgefallen darauf herabgesehen; und indem er die physischen Uebel von ihm abgewendet, seinem sittlichen Verhalten sogleich seinen Lohn zugeheilt. Sieht man dann ferner auf die Weise, wie das zuströmende Volk im ganzen Zuge sich gehalten; wie die Einheit im Symbole in seiner Eintracht, in seinem brüderlichen Zusammenhalten sich gespiegelt; wie alle diese Wanderschaaren nur wie ein Mann gewesen, der hingegangen, und ruhig und gesammelt hingekniet und den Tribut seiner Verehrung in besonnener Andacht hingebacht: dann kann man das Warten unsichtbarer Mächte auch darin nicht verkennen. Sie haben sich an den

Webstuhl hingesezt, und haben das Gewand im Volke weiter fortgewoben. Der Faden der Eintracht und der Liebe ist von einem zum Andern eifrig hingefahren, und hat sie alle in eine Webe geknüpft; und das Gewand hat sich nun über das ganze Gebiet des Niederrheines rechts und links ausgebreitet, und hält alle katholischen Bewohner in einem lebendigen Band umfassen und beschloffen. Alles, was früher in mannigfaltigen Richtungen die Zeit bewegt, alle die kleineren Gegensätze, die als örtliche Uebel durch Deutschland verbreitet gewesen, sie haben sich jetzt in den einen großen allumfassenden religiösen Gegensatz gesammelt, und in den edelsten Lebensheilen soll der Streit um Tod und Leben jetzt ausgetragen werden. Die rheinischen Völker haben die Einheit und die an sie geknüpften konservativen Kräfte für sich genommen, und sie haben den besten Theil gewählt; als der Bischof die weiße Fahne mit dem rothen Kreuze am hohen Dome aufgezogen, da hat er, ein unbewusstes Werkzeug höherer Macht, diesen konservativen Strebungen in der Zeit ihre Mitte, ihr Zeichen und ihr Banner gegeben. Um dasselbe her weben sich zuerst die Eingeseffenen des Rheingebietes in jene untrennliche Webe zusammen; und fort und fort wird Aufzug und Einschlag sich kreuzen, und das Weberschiff hin und herüberfahren, und die, welche gleicher Gesinnung sind, in wie sonst verschiedenen Kreisen sie sich finden mögen, nach den Gesetzen lebendiger Wahlverwandtschaft, einweben in die schützende, bergende Gewandung. Diese konservativen Richtungen, sie sind, wie weltbekannt, zur Zeit die Schwächeren; aber sie sind in der Zunahme und im Wachsthum fort und fort begriffen; sie erstarken von einer Lagnacht zur andern in stets steigender Energie, und sie vertrauen auf die erhaltende Macht dessen, der in aller Geschichte waldet, und in ihr den großen Riß von Anbeginn zu hellen unternommen. Die rheinischen Völker sollen nun immerfort der Mission gedenken, die ihnen geworden ist, indem diese Macht ihr Banner in ihrer Mitte aufstellt. Sie müssen dabei sich immerfort vor Augen halten, daß ihr Ruf vor der Hand nicht lautet auf

alt oder neu, oder auch schlechtweg katholisch oder protestantisch; sondern Conservation oder Destruction, Brauch oder Mißbrauch, Rath oder Maynrath, Wahrheit oder Lüge, Leben oder Tod, Gott oder der Teufel. Wer von allem Volke dem Einen oder dem Andern dient, der halte sich zu seines Gleichen; die Zweifelhäftigen werden ferner nicht mehr geduldet. Darum mögen diese Völker mit Fleiß die gewonnene Einheit hüten, und Alles von sich fern halten, was ihr Eintrag thut. Mögen sie alle innere, vom Wesentlichen absehende Partheiung meiden; das sind nur Mottenlöcher im Gewande. Die zerreißenden, zersetzenden, explosirenden Kräfte der Zeit, sie haben vielerlei Böses auch unter ihnen ausgesät; der Radikalismus in allen Formen und Gestalten hat auch bei ihnen Missionen sich gegründet, die das Gift, das von der Verwufung ausgegangen, überall gelegt; ihre Wässer sind damit getränkt, der Spiegel ihrer Seen ist davon blau angelaufen. Es hängt von ihnen ab, diese Vergiftung von sich abzuwenden; die Tollkirsche wird von selber welken, entziehen sie ihr die Nahrung, in der sie grünt. Nicht Censur, nicht Pressfreiheit kann sie sichern; üben sie aber selber die Censur, dann wird der Naturinstinkt sie schon an dem Verderblichen vorüberführen, und alle Ränke und Schlaupetten der Pifferari werden verloren seyn. Haben sie diese Krankheitsmaterien erst ausgeworfen, dann mögen sie daran gehen, ihr inneres Kirchliches vollends zu ordnen und einzurichten; Niemand wird ihnen darin einen Einspruch zu thun vermögen, wenn sie selber nicht das Werk in seinem Fortgang irren. Dem Worte der Wahrheit sollen sie mit aller Kraft ungehemmte Freiheit sichern; mögen sie daneben die Andern in ihrem Kreise gewähren lassen, selbst wenn sie dort in Schmähungen sich vergessen; was schadet ihnen, wenn diese Unvernunft nur in ihrer Mitte keine Stätte findet. Wie die Väter die Quader ihrer Kirchenmauern also zu fügen verstanden, daß keine sprengende Gewalt und kein Keil von aussen einzubringen vermag, ja daß der Blitz aus den Wolken an dem festen Gefüge abgleiten muß; so eng sollen sie immervährend zu einander stehen, und alle Wetter

werden mit Respekt an ihnen vorüberziehen. Droht eine Gefahr von aussen herein, dann versteht es sich von selber, daß sie aller Zwietracht vergessend, sich erinnern: daß sie mit denen, die ihnen gegenüber stehen, einem Volke angehören, und so gemeinsam dem gemeinsamen Angriffe begegnen. Sie haben das schon einmal gethan, die bloße Weltflucht hat ihnen dieß damals aufgelegt; in jeden Spalt dringt der Feind auf der Stelle ein, der Widerstand ist gebrochen und links und rechts mäht nun das Schwert. Unsere Vorfahren, kräftiger als wir, haben im Mittelalter die alte germanische Heimath im Osten den slavischen Eindringlingen wieder abgenommen, und dort eine deutsche Mark gegründet. Jetzt haben die Slaven wieder sich zusammengefunden, und reclamiren die Mark als das ihnen gehörige Eigenthum. Wer wird den protestantischen Völkern dort in ihrem unabwendlichen Angriff den Rücken decken, als die katholischen Völker im Westen? Diesen gegenüber stehen die französischen Stämme, zitternd vor Begier über die sichere Beute herzufallen; die Rheinprovinzen sind kaum aus ihren Charten ausgestrichen, und die belgischen Festungen betrachten sie schon längst als ihnen aufgebaut; wer wird den katholischen Völkern an dieser Mark den Rücken nordwärts decken, als die protestantischen Stämme, die dort hausen? Wo bedarf Einer des Andern; drängt solche Gefahr heran, sie dürfen nicht brechen miteinander; ist sie vorüber, dann mag jeder seine Wege gehen, ein aufmerksamer Hüther seiner Rechte, aber auch der Erfüllung der damit verbundenen Pflichten immer eingedenk. *)

*) Von der Predigt, die der Domherr und Domprediger Förster am vier und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten im Dome von Breslau gehalten, und die unter dem Titel: der Feind kommt, wenn die Leute schlafen; Breslau und Ratibor bei B. Hirt 1844 gedruckt ist, sollten die Rheinländer für sich eine eigene Auflage veranstalten. Es sind goldene Worte in jeziger Zeit, aus gepreßter Brust ohne Menschenfurcht hervorgeredet, die Leute in den andern katholischen Provinzen sollten sie auswendig lernen. Wie tief ihre klare schlagende

So hat die eine Masse Angesichts des Symbolos sich gehalten; die rheinischen Völker haben ihre große Kaiseradolphs-Bersammlung dort abgehalten, und sind, im Geiste und in der Wahrheit untrennlich verbunden, davon zurückgekehrt. *Thu mir's nach!* hat der Meister des Berner Dom's oben an ihn in gothischen Buchstaben angeschrieben. Wie hat man die andere Masse bei diesem Nachthun sich benommen; wie hat sie zu diesem harmlosen aber folgenschweren Ereignisse sich gestellt? Wie von ungefähr hat die Vorsehung diese Begebenheit ihren halbgeschlossenen Händen entgleiten lassen; es ließ sich an, sie sollte nur episodisch in den monotonen Lauf der Dinge eintreten, und nach kurzer Wellenkreisung sich wieder in sich selbst verlieren. Mit einemmale aber ist sie historisch worden, wie ein Berg hat sie allmählich aus den Wellen sich erhoben; ein Rückhalt und ein Schutz für die Fremde der ewig guten Sache, ein Stein, an dessen scharfer Felsenschneide ihre Gegner Schiffbruch gelitten. Was war der Vorgang anders, als die Abhaltung der religiösen Markfelder der fränkischen Völker und ihrer nächsten Nachbarn, die in aller Ruhe vor sich gegangen, und niemand im allerbesten in seinen Gerechtigkeiten verletzen, keinerlei Art von Reaction herausgefordert, vielmehr friedlich in aller Gemessenheit abgelaufen; so daß also niemand zum allerbesten Anspruch berechtigt war. Der bloße gesunde Tact mußte schon befehlen, daß hier keine Zweige des Haberd gründen; die allgewöhnlichste Klugheit mußte die Häuler und die Stärker bedeuten, daß Janz und Stanz hier keine Stätte fänden; die Strategie, wie sie einem bloßen Unteroffiziere schon einwohnend ist, mußte erkennen, daß hier kein Terrain zum Angriff sey, und daß er, wenn doch begonnen, unausbleiblich zur Niederlage führen mußte. Aber was wissen die von Tact, deren Hände längst mit dicken Schwielen sich überzogen; Klugheit und Strategie aber sind schöne Künste, auf die nur die Schwa-

Bohrheit in die Gegner eingebrungen, hat ein Auflauf unter den Genckern des furchtlosen Bedners ihn beweisen können.

eben sich verlegen, wir bedürfen ihrer nicht. Die Hofart fand
 aufs allertiefste sich verlegt, daß das Volk ein solches zu bie-
 ten wage; 20000 das hätte sie zugegeben, und mitleidig zu
 der Thorheit gelächelt; 60000 hätte sie noch wohl sich gefallen
 lassen, aber 100000, das doppelte, das dreifache, sechsfache,
 zehnfache, dann gar über die Million hinaus ins Unbestimmte,
 ist nimmer zu verdauen. So lange Jahre haben wir im
 Schwelge unseres Angefichts gearbeitet, und all den alten Un-
 rath mit Mühe und Fleiß zur Vorderthüre hinausgetragen; und
 nun kommen diese Rheinländer und tragen Alles wieder eifrig zur
 Hinterthüre ein. Das ergrimmt, und nahm alle Fassung und Be-
 fauhenheit rein hinweg. Während die Leute mit Kreuz und Fahnen
 ihres Weges betend zogen, sah man den Beginn der Kämpfe an
 den kleinen Judungen, die die Mundwinkel umspielten. Bald
 wurden alle Gesichtsmuskeln in das Zittern und Krämpfen
 hineingezogen; das Zwergfell zeigte sich bald affigirt, und als
 die Leute schon wieder heimgekommen, klang an ihrem Heerde-faßem,
 da brach der Pavorismus des Weidstanzes aus, und in allen
 Zeitungen tanzten die Presshäften zum Erbarmen aller, die des
 klammerlichen Zustands Zeugen gewesen. Wir wollen dem
 protestantischen Volke nicht die Schmach anthun, zu glauben,
 daß es an diesem Reigen Theil genommen. Die Angehörigen
 dieses Volkes waren einst warm und gut gekleidet, wie ihre
 Brüder; da ist in der Nacht der Feind gekommen, hat ihnen
 die Kleider davon getragen, und ihnen dafür eine knappe Jacke
 zurückgelassen: seitdem friert das Volk immerfort. In den
 Rheinprovinzen wären sie selber gern mit hingewandert, aber
 da kommen die schwarzzeingebundenen Bedanten, und wiederho-
 len immer: das sey Aberglauben und verdammlicher Gözen-
 dienst! und so haben sie dann die Mitfahrt unterlassen, und
 so viel sie vermocht, selbst mit Gastfreundschaft an den Ziehen-
 den geübt. Sie also haben das Scandalum nicht angerichtet;
 sie hätten etwa verwundernd aufgesehen, in ihnen wären wohl
 mancherlei Gedanken aufgestiegen, die Diesen oder Jenen auf
 andere Bahn gebracht; im Ganzen wären sie ihrem Glauben

nachgegangen, und hätten die rheinischen Völker bei dem Jhrtgen gelassen; diese wieder hätten allerdings in diesem sich gekräftigt und geeinigt gefunden, aber die Sache wäre dann ruhig vorübergegangen. Aber dem sollte nicht also seyn; vielmehr sollte ein großes Spektakelstück die Welt überraschen: vorstellend die letzte Reformation Deutschlands, aus dem was da ist ins Nichts hinüber; damit dies Deutschland klärtlich und greiflich vor Augen sehe, wie es bei der ersten Reformation zugegangen. Darum hat der Lügner von Anbeginn alle die Geschlechter derer aufgeregt, die auf ihre Faust dem Glauben abgesagt, und statt seiner mit der dünnen Bettelsuppe ihrer Schulweisheit die Menschheit zu sättigen unternommen. Als das Gewand ins Licht des Tages herausgetreten, da hat es diesen geschwankt, als würden die Zaubermännern, mit denen sie die Geister in ihre Bethörung gebannt erhielten, sie nicht länger zusammenhalten. So lange sie gehofft, die Bewegung, die sich um das Erschienene her erhoben, würde wie gewöhnlich bei dem eigenen unfruchtbaren Treiben, mit einem Gestanke enden; haben sie noch einigermaßen sich Gewalt angethan. Als aber sich ergab, daß alle störende Macht wie in Ketten gebunden war, und jede Hoffnung auf ihre hilfreiche Einwirkung dahinschwand, da mochten sie nicht länger an sich halten. Sie haben den letzten Rest von Ehre, Wahrheitsfönn, Gerechtigkeit und Billigkeit, womit sie zuvor houchlerisch phosphoresgirend sich gepuzt, von sich gethan; und sind nun in ihrer wahren Gestalt ohne Maas und Fassung, blos von blindem Zorne getrieben, zugesprungen; um irgend etwas, sie wußten in ihrer Blindheit selber nicht was, der verhassten Sache anzuthun. Da hat man, während im Dome die letzten Zuzüge vorübergegangen, draussen der Teufel, um mit Luther zu reden, einen feinen Jahrmarkt mit ihnen abgehalten; denn er hatte dazu ganze Bollmacht von ihnen selbst erlangt. Als Bänkelsänger ist er unter ihnen aufgetreten, und die Weisen, die er ihnen vorgespielt, haben sie nun abgetanzt. Der Kriegstanz der Huronen sollte aufgeführt werden, aber der frische Wasbgeruch fehlte, und der große

Welt war nicht dabei; also ist die Großthat so ködlich ausgefallen, daß den Engeln im Himmel und den menschlichen Zuhörern auf Erden, die Augen übergingen.

Schon einmal hat vor Jahren ein ähnlicher Auszug aus Preussen statt gefunden; auch hier war die Gelegenheit und das Terrain schlecht gewählt, die Sterne schienen feindlich hinein, die Winde bliesen den Staub ins Angesicht, und die Sonne stand in der Quere; die Manöver wurden mit geringem Geschick ausgeführt, und der Ausgang hat daher alle Erwartung getrübt. Das jetzige Gebräuse aber kömmt aus Schlesien und hauptsächlich von Sachsen hereingewirbelt, und man kann vergleichungsweise mit Wahrheit sagen: jene Windbraut ist im Vergleich mit der neuen eine glänzende, nur etwas plump ablaufende Waffenthat gewesen, die den Staub von den Landstraßen doch weggefeht, den die andere uns wieder zurückgebracht. Auch hier wollen wir uns am sächsischen Stamm nicht veründigen; wir haben einen Theil seiner damaligen Jugend im Befreiungskriege am Rhein gesehen; es ist ein ruhiges, stilles, ruhiges, sehr gutmüthiges Volk, nicht eben von ausgezeichneten Geistesgaben, aber gut haus haltend mit der wirklich verlihenen Gabe; liebenswürdig zum Theil durch ansprechlose Bescheidenheit, und in seinem gemäßigten Redeflusse ein wahrer Oherntrost in Mitte des Geschwures vorlauter Renoumsterei rund umher. Wer einen Schaden, oder wenn man es so nennen will, ein Unglück scheint dieser Stamm an sich zu haben. Es giebt gewisse Sträucher, die man in die Gärten pflanzt, um alles Geschmeiß in ihrem ganzen Umfange an sich zu ziehen; ist es das milde Pflanzenblut, das weiche Blatt, der Geruch oder was sonst; kurz keine Art von Ungeziefer vermag der Lockung zu widerstehen, sie finden sich alle wie zum Pikenil auf ihnen zusammen, und nehmen Wohnung unter ihren Zweigen. Da kömnen denn aus allen Weltgegenden die Wäpner herbeigetrochen, die Wäpner und die Spanner, die Stacheliegen halten ihre Luftdünge um sie her, die Gallwespen und die Schlafwespen und die Akerwespen mauern ihre pa-

piernen Schuster an sie an; die Blattläuse und Schildläuse meh-
 ren sich auf ihnen im Segen der Fruchtbarkeit wie der Sand
 am Meere, und die Beerenzwanze und das Ufermaad und die
 Wiesenschwaden thun sich gütlich; während die Werten und
 Heimchen am Wipfel zirpsen, und das wandelnde Blatt, ober
 der betende Weinhandel, als Commis voyageur, emsig nach
 Fraß im Gezweig umherläuft, kommen die Nashornkäfer, und
 die Kofz, und Mist- und Mondhornkäfer herangeschwarrt, und
 die Willenkäfer wälzen unter ihnen ihre Balken, Reich und
 Kröte und Pipa schlagen am Fuß ihr Lager auf; die Schnit-
 telfschnecke steigt bedächtig auf und nieder, und Ohrenschlüpfer
 und Sellenfessel und Schaben sitzen in allen Sprängen in der
 Rinne. Der Zuspruch solcher unbequemen Gäste scheint nun
 ein eudemisches Uebel dort zu Lande zu seyn; in der Reformation-
 zeit hat es gleichfalls stark grassirt, und jetzt ist es neuerdings dort
 ausgebrochen. Wie aber bei den Aegyptlern die Pfeister des
 Gottes in die Thierkarve desselben sich gehüllt, so sind hinter
 diesen Insekten Larven menschlicher Angeichter verborgen. Da
 nun alle haben in ihrem thierischen Instincte eine Passion ge-
 gen alles Katholische gefaßt; halten sich berufen, in ihrem
 Schwärmen es mit Stumpf und Stiel auszuwotten, und ha-
 ben darauf all ihr Studium gerichtet. Ihre Väter hatten noch
 bei Rosobue die Moral gehähet, bei Krug an den Knochen der
 Philosophie genagt, im Conversationslexicon sich Kenntniß von
 allen Dingen in der Welt zum Handgebrauche angeschafft, im
 Nachlasse Gotschadows die schönen Künste einigermaßen exercirt,
 im Nicolai den Jesuitenhaß scharf geschliffen, und in 24 Auf-
 lagen der Stunden der Andacht Gott mit ihren Gebeten zu
 drangsaliren und langzuweilen sich bemüht, damit er die lästige
 Ceremonie endlich abzuschaffen geruhen möge. Diese ihre an-
 jetzt blühenden Söhne aber haben, da serenissimus allzulange
 mit dem Entscheld gezögert, selber brevi manu alle diese Pos-
 sen abgeschafft, und sich nur vorbehalten, alljährlich bei heilerem
 Mahle ihr Credo festzustellen. Sie sind dabei musikalisch;
 mit den Hinterfüßen wird nur ein seitwärts hervorstehendes

troubes Blättchen sanft angestrichen, daß es leicht vibriert; dann gehen in dem süßen Schwirren, das nun entsteht, alle Tonarten der Welt zusammen: Religion, Moral und Weltweisheit und Kunst, sie fließen alle in einen Universaltschleim auseinander, in dem der Produzent, ein Gott, sich selbst beschmaust; und so ist diese Jugend zur Weltüberwinderin angewachsen. Ihnen haben die Winde nun vom Rheine her ein Klingeln und ein Singen und das Glodenkluten zugetragen, das sie nun einmal von Natur aus nicht leiden mögen; und das hat sie, in dieser ihrer so absonderlichen Natur aufs heftigste erschüttert; und sie haben sich vorgenommen, dem Unwesen ein für allemal ein Ende zu machen. Gattung vor Gattung und Art vor Art sind sie dabey in große Züge zusammengetreten; des Willens, die Rheinlande zu überziehen und nach ihrer Art einmal recht zu haufen, und nicht gränend Kraut noch Gras, noch das Laub auf den Bäumen zurückzulassen. Das ist der Anfang der Geschichte gewesen, und des feinen Jahrmakts am Conventpunkte von Trier aufgethan; wir werden nun den fernern Verlauf und das Ende auch berichten müssen.

Jedem Heere muß ein Heereszeichen vorangehen, und man schaute mit einiger Verlegenheit nach einem Tauglichen sich um. Dem Bedürfnis kam ein verunglückter Theolog entgegen. Er überschante seinen Verrath theologischer Gemeinplätze, wählte nach Bedürfnis Päpstliches und Unpäpstliches aus, und band Alles in eine stroherne Epistel (um abermal mit Luther zu reden) zusammen, die er durch die vaterländischen Blätter dem Bischof von Trier zusandte. Er gebrauchte sich des Ausdrucks: der Hock gehört dem Henker! also zum Henker den Hock! das war das längst gesuchte Zeichen; Einer, der sich einmal katholischen Priester nannte, hatte dies dem der Kirche gegenüber aufgeworfen; keine glücklichere Conjunction segensweisender Zeichen konnte gefunden werden, sie wurde mit Jubel und Entzücken aufgenommen. Der Henker ist nur die Kraft, die das Schwert schwingt, oder das theilende Messer führt; dem Henker den Hock, heißt daher auch: er werde von dem

thellenden Messer zerschnitten! dies trennende, mit scharfer Schneide lösende Messer ist also zum Feldzeichen aufgeworfen, während die rheinischen Völker die gottgewebte Einheit zum Ihrigen gemacht. In der That sind auch beide Zeichen die schädlichsten Ausdrücke für die Sache, über die es sich in diesem Streite handelt. Soll nämlich in religiöser Einheit auch die politische, sittliche, wissenschaftliche und ästhetische Einheit fortan in Deutschland herrschen; oder mit der fundamentalen Zwietracht auch der Riß durch alle Gebiete flassend alles in wilde Anarchie auflösen? das ist die Frage, die sich aufgeworfen. Die also gegen die Einheit das Schwert gezogen, müssen die Klinge auch auf ihrem Labarum aufstecken. Unter diesem Zeichen sind die Bilderstürmer des Orients gezogen; die Hugonotten haben unter ihm Frankreich durchwüthet; bis nach Island hinauf haben glaubensverwandte Stürmer die Erinnerungen der Völker an ihre alte Zeit, und die Denkmale, an die sie geknüpft erschienen, vernichtet und zerstört. Als im Jahre 1566 die Gheseu in Belgien mit den Coligny's in Frankreich gemeine Sache gemacht, da war unter einem solchen Banniere in Niederflandern das Unwetter losgebrochen. Ein Haufen Fanatiker mit Prügeln, Nerten, Hämmern und Stricken, nur wenige mit Schwertern bewaffnet, hatte in der Gegend von St. Dmer sich erhoben; durch die Kirchen war das Unwetter durchgebraut, alle Gegenstände, die bisher dem Volke ehrwürdig gewesen, niederwerfend. In Dpern öffneten die Gleichgefiniten den Thoren die Thore; auch hier ließ die Zerstörung nur Ruinen übrig; einer anschwellenden Lavine gleich war das Verderben dann über Menin, Comines, Verwich gegen Lille gewandert. Ueberall hatten, wo das Unwetter hergezogen, die Magistrate sich versteckt und verborgen; nur die von Seclin bewaffneten sich, schlugen die Räuber von ihren Gränzen und versprengten sie in die Sümpfe. Aber die Massen des Aufstandes durchrasten indeffen Belgien, und immer wachsend in Verwegenheit, je weniger Widerstand sie auf ihren Wegen gefunden, waren sie endlich vor den Thoren Antwerpens angelangt.

Hier wurde nun in der Cathedrale die große Jubelmesse des Festes aufgeführt; am 21. August hat, nachdem an den vorhergehenden Tagen seine Biglien sich gefeiert, unter dem Rufe: es leben die Eheusen! die Feier damit angefangen, daß das Bild der Jungfrau höhnisch aufgefordert wurde, in diesen Ruf einzustimmen; da dies natürlich unterblieb, wurde ein Psalm Davids bei verschlossenen Thüren angestimmt; und nun während die lieblichen Weiber, die dem Zuge sich angeschlossen, mit den Kerzen der Altäre dazu leuchteten, das Bild der Jungfrau zuerst, dann die andern Bilder mit Axten zerschlagen; das alte große Crucifix in Mitte des Chores niedergerissen, und nur die Bilder der beiden Mörder verschont; die Hofsteden wurden unter die Füße getreten, mit dem gewekhten Oele die Schuhe geschmiert; siebenzig Altäre mit ihren gemalten Bildern zerstört, die Grabmäler erbrochen und ausgeraubt. Das Alles wurde binnen vier Stunden, vom Einbruche der Dunkelheit bis Mitternacht, von verhältnißmäßig wenig Menschen ausgeführt; die, nachdem sie damit glücklich zu Stand gekommen, in die Ueberreste der Stadt sich vertheilten, und mit den andern Kirchen und Klöstern in gleicher Weise verfahren. Als die Daben das Alles vollbracht, und drei Tage lang jeden Orduel in der vollreichen Stadt am heiligen Tage geübt, hatte sich keiner von den Bürgern blicken lassen; alle Katholische, wie die, welche zur neuen Lehre hielten, hatten in ihre Häuser sich verschlossen; durch den Schrecken gelähmt, ihre Kirchen und Heiligthümer, wie von einem unabwehbaren Schicksal getroffen, dem Untergange verfallen geglaubt, und nur das Ihrige zu schützen gesucht. Als aber nach dreien Tagen die Wuth auch am Privateigenthum sich auszulassen Lust bezeugte, und aus ihrem Bersteck hervor die sich Bergenden die geringe Zahl der Wüthher wahrgenommen; da waren sie endlich bewaffnet aus ihren Winkeln hervorgegangen, und hatten die Thore ihrer Stadt beschloffen, eines nur zum Entsetzen offen lassend; durch welches dann der rabiate Haufen entwich, um draußen sein Zerdrückungswerk fortzusetzen; denen innerhalb den Schaden und die Scham, sich feig einer Hand

voll tollen Gefindels preisgegeben zu haben, zurücklassend. Es ist die Art des zerstörenden Fanatismus, bei seinem Erscheinen wie mit Choleraschrecken die Menschen zu schlagen; daß sie, statt dem Gespenst mit ruhiger Fassung entgegenzutreten, und es schon durch die bloße Besonnenheit zu zerstreuen, sogleich alle Haltung verlierend, sich vor ihm verkriechen und es schalten lassen nach seinem Wohlgefallen. In solchen Gelegenheiten aber ist Jeder auf sich selbst und Alle aneinander angewiesen; bei der Heftigkeit des Uebels kann, selbst beim besten Willen, die Regierung nicht hilfreich seyn; Jeder für sich und Alle insgemein müssen auf sich selber sehen; haben sie wie Memmen sich gehalten, wird ihnen auch Memmensold, den zehn Jahre später auch die Wuth der Spanier denen von Antwerpen ausgezahlt. Sieben und zwanzig Jahre lang ist die Rache durchs übrige Land gegangen, blutige Sühne für den Frevel einfordernd von denen, die ihn geübt und von den Andern, die ihn gehegt, wie von denen, die ihn geduldet haben. An Lust, Aehnliches zu versuchen, mögte es auch jetzt nicht fehlen. Aber die Zeiten sind nicht mehr recht darnach; nachdem eine Revolution hinter uns, sind alle Zeichen zu bedenklich; es will nichts mehr gelingen, und die jüngste Heerfahrt der Gebrüder Schweizer ist zum Erschrecken niederträchtig abgelaufen. Also müssen wir uns schon entschließen, den no popery Kegel in Effigie auszulassen. Die Rheinländer, als sie das Zeichen aufwerfen sahen, haben einen Augenblick aufgemerkt; sie haben mit gutem Augenmaße ihre Leute gemessen, und jede ernstliche Besorgniß bald sich ausgeschlagen. Sie haben sich selber zugesprochen: da wir klug bei Stunnen geblieben, so laßt uns die Thoren vertragen! und haben nun fortan Verachtung im Auge, und Spott um die Rundwinkel spielend, dem weitem Tanze der Simpel um die Simpel zugeesehen. Solche Haltung ist erquidlich gewesen; denn hätten auch sie zu rasen angefangen, wer würde die Ehre des deutschen Namens retten, und wer könnte aufsehen, wenn er an den Bänken vorüberginge, auf denen die Spötter bei den andern Völkern sitzen?

Das Zeichen war gefunden, und so glücklich war der Wurf, daß mit ihm auch der Führer der Freischaar gegeben war. Wer konnte das anders seyn, als der, welcher zuerst das Banner aufgeworfen; wie mußte es die Gegner mit Schreden schlagen, sahen sie Einen der Ihrigen erhöht sich gegenüber kämpfen! Die unvergleichliche Kriegslust wurde sofort ausgeführt. Die Franken, ehe sie über den Rhein gegangen, haben den Pharamund auf dem Schilde zum Könige über sich erhoben. Den Schild hatten diesmal die von Thorn in Pfeffertuchen-Leig geliefert; ihm wurde dann der Helm des Mambriu aufgesetzt, ein rother Mantel ihm angelegt, die Schärze mit den Emblemen ihm vorgebunden, und er dann auf ein stattliches Kriegsgroß hinaufgehoben. Als der General Laudon im Türkenkriege Belgrad weggenommen, da hat eine solche Begeisterung die Wiener Bürgerschaft übernommen, daß als die blasenden Postillone mit der Siegesbotschaft eingeritten, sie einen Mauthbeamten Namens Laudon ergriffen, und ihn auf ihren Schultern im größten Jubel dem Zuge vorangetragen. So setzt hier. Von den Zeitungsschreibern banden die Einen sich Trommeln an, die Andern stellten die blasenden Postillone mit hohlen Händen vor, und sie trommelten und bliesen ihr Ecce homo! und der Charivari verkündete, der Marschall vorwärts sey gefunden. Die Dickteufel und die Dünnteufel verführten großen Lärm, und verkündeten: Alle, die seines Zeichens seyen, sollten zur Fahnenweihe auf den roncallischen Feldern sich versammeln. Die Deputationen fanden sich von allen Seiten ein, sie umgaben den neuen Feldherrn im Kreise; er von kleiner Statur, ragte noch immer um eines Kopfes Länge über alle Umstehenden hinaus. Sie kreuzten vor ihm die Hände auf der Brust, ihr Salem Aleikum mit Discretion leise aussprechend; sie neigten sich vor ihm, und machten ihre Kniebeugungen ohne alle Gewissensbisse, und nannten ihn immerfort mit ungeheucheltem Respecte Euer Hochwürden! und edler katholischer Priester! würdiger Gottesmann! Die Sache war sehr rührend. Reiffe, die Stadt, die der Jugend des Propheten sich gestreut, nimmt zuerst,

mit später nicht mehr erreichter Berechsamkeit, das Wort. „Männer,“ sagte sie, „die den hehren Geist unserer so ernsten Zeit mit Inbrunst erfassen; Männer, die sich nicht scheuen, mit einem zur That gewordenen, nur für das Gute eisernen Willen, jenem finstern, uns zu unnachten strebenden Thun und Treiben frei und deutsch entgegenzutreten; solche Männer haben Anspruch auf die Anerkennung und den Dank gleichgestimmter Zeitgenossen. Wir haben Ihr Urtheil über den heil. Noth zu Erler in den vaterländischen Blättern gelesen, und begrüßen in Ihnen, Hochwürdiger Herr! nicht allein einen Vertreter unserer Denkungsart, sondern wir erkennen auch in Ihnen einen kräftigen Gewahrsamer, einen muthigen Bertheidiger der Interessen des gesammten deutschen Volkes. Es wird nicht fehlen, daß man Sie mit allerlei Waffen, auch der eulenhafsten Anonymität und der frechen Lüge angreifen wird; nichts desto weniger aber lassen Sie Ihren Feuereifer, nur für das Gute erglühend, nicht erkalten; sondern fahren Sie fort, der großen Zeit, die lichtvoll einbricht, das Wort zu reden, und bleiben Sie so der guten Sache Freund, wie wir es Ihnen, Hochwürdiger Herr! sind und bleiben in Ewigkeit Amen.“ Die von der Raabach lassen sich vernehmen: „Konge, Du ein wahrhaft deutscher Mann, ein wahrhaft christlicher Geistlicher, hast öffentlich Zeugniß abgelegt, daß der Geist Christi in der katholischen Kirche Schlesiens noch nicht erstorben. Dein Brief ist ein Altienstück von unschätzbarem Werthe; jede Gemeinde wird es als ein theueres Vermächtniß auf die Nachwelt vererben; zum Zeugniß, daß ein schlesischer Geistlicher im Jahre 1844 Geist und Muth genug besaß, öffentlich die Wahrheit zu reden, und dem deutschen Volke die Augen zu öffnen. Ein solches Wort in solcher Zeit erquicket wahrhaft die Herzen, und es bringt zugleich den köstlichen Gewinn, daß es alle jene Falschmünzer hervorjagt aus ihrem Versteck; daß es alle diejenigen ans Licht stellt, welche ohne deutsche Gestinnung nur Verrath üben an dem theuern Vaterlande, von dem sie doch mit Liebe ernährt werden! Darum ist Dein Wort in kurzer Zeit

hindurchgedrungen durch alle deutsche Gauen, von der Ober bis zum Rheine, wo es einschlagen sollte mit der Macht seiner Wahrheit. Tausende deutscher Bürger nennen begeistert den Namen Johannes Ronge, zur Zeit den Tapfersten unter den Streitern gegen die finstere Macht hierarchischer Tyrannei; Tausende reichen ihm die Bruderhand.“ (Vaterl.-Bl. 26. Nov.) Darauf ließ die Deputation der Gegend von Löben, Ebersbach, Reichenbach etwas weilläufig, aber im Wesentlichen also sich vernehmen: In einer Zeit, wie die unsrige, wo die Bannerträger der Finsterniß, ermunthigt durch mancherlei betrübende Umstände, — immer dichtere Nebel zu verbreiten trachten über die ewigen Wahrheiten der Religion; wo man von einer gewissen Seite her den Blick der Menge immer geflistlicher umdüstert mit dem Dualm der Lüge und der Finsterniß des Aberglaubens; in einer solchen Zeit ist es erhebend, dem allgemeinen Unwillen des deutschen Volkes über das unwürdige Gaukelspiel in Trier Worte geliehen zu sehen. Sie haben, würdiger Mann! ein solches Wort gesprochen; Sie haben es zugerufen den Finsterlingen, dem Bischof Arnoldi von Trier. Sonder Furcht und Scheu haben Sie, mit männlichem und kräftigem Wort, in unserm Sachsenland das Schwert der Wahrheit geführt als wackerer Mann, als muthiger Deutscher, als ein wahrhafter Priester Gottes. Mit heiligem Gluthelifer haben Sie die Lüge offenkundig gemacht. Sie haben nicht der Dornen auf Ihrer Bahn geachtet; um so mehr wird dankbare Anerkennung aller, die mit Ihnen über jenes unwürdige Gözenfest in Trier sympathisiren, als freundliches Gestirn zu Ihnen hinüberstrahlend Ihre Wege erhellen. Auch die Unterzeichneten wollten Ihnen, als dem würdigen Sohne Deutschlands, eine Blume flechten in den Kranz der Anerkennung derjenigen Deutschen u. s. w. Die Judenschaft von Görlitz im Geleite von Protestanten und einigen so zu sagen Katholischen, that nun, fünfzig Thaler überbringend, einen Fußfall vor dem Herren Obercommandanten, bittend: Sie mögten doch ihnen den Rock erobern. Er habe ja doch, wie klärllich schwarz auf weiß in einem alten

Buch zu lesen, einem Hebräer eigenthümlich angehört, dem er unversehens ins Meer gefallen Sie erbieten sich alsdann, auf Actien ihm eine eigene Wallfahrt, zum vaterländischen Vortheil, in Schlessen einzurichten, gleich der projectirten protestantisch-katholischen zum heil. Adalbert. — Alle guten Städte Schlessens haben darauf der Reihe nach ihr Wort gethan; erhalten den Segen, und eilen nach Hause, um noch einmal ganz Schlessen zu einer Gesamtabresse aufzufordern.

Die Deputationen sächsischer Städte werden nun zugelassen; ihnen Allen voran die der Hauptstadt des Landes, welches sich rühmt, das Wiegenland der Reformation zu seyn, von Dresden nämlich; nicht von 745 sondern von 770 Theilnehmern unterschrieben. Der Ueberbringer geht, um glatt aufzutreten, in gläsernen Pantoffeln einher. Mit dreifachem, entschiedenem Muth hat er zuvor sich angeladen; der Parthei gegenüber, welche die nach Lichte sich sehrende Menschennatur mit Finsterniß umnachtete, und das nach Freiheit sich sehrende Ebenbild Gottes in Fesseln schlagen will. Sein ganzer Leichnam ist nun mit diesem Muth erfüllt, und das Glas unter den Füßen gestattet dem Zugefropften keinen Ausgang. Man kann ihm daher mit genahem Finger leicht aus der Nasenspitze, dem Ohrläppchen oder sonst wo immer einen Feuerballen entlocken; und er versucht durch die gestäubten Haare ganz heimlich zu entinnen. Aus Licht, und Tag und Aufklärung und Freiheit, und daneben aus Finsterniß und Nacht, Glaubens- und Gewissenstyrannel ist sein Wort christlich deutscher Gesinnung gewebt; es weint eine Thräne an der Urne Ellendorfs, der auf dem Schlachtfelde der Ehre gefallen; grüßt aber seinen Nachfolger als den freisinnigen und freimüthigen Priester deutscher Katholiken; der von heiligem Unwillen gegen die Finsternisse entbrannt, jenes Wort an den fünfundreißigsten Theil des deutschen Volks gerichtet, der zum Götzenfeste nach Trier gezogen. Wie ein lauter Donner der Wahrheit ist dies Wort über Deutschland bis nach Frankreich und nach England gerollt, und hat gerufen: die Nacht ist vergangen, der Tag aber nahe

herangekommen! Wo Luther, vier Tage vor seinem Tode noch mit scharfen Worten vom Herrgottsbrotte redend, abgelassen, hat der Reformator des 19. Jahrhunderts angefangen; die Geschichte hat den Griffel schon in die Hand genommen, und wird ihn der Nachwelt, als den zweiten Luther, den Bischof Arnoldi von Trier den andern Teufel nennen. (D. A. Zeit. 1845. Nr. 2.) Leipzig ruft triumphirend aus: Dein Wort hat getroffen, gezündet, niedergeschmettert, und die Niederlage drüben im Lager war vollständig, großer Mann, du hast Arnoldi, hast ganz Trier widerlegt! — Dein Wort steht so lang, bis ihr es widerlegt habt. (Baterl. Bl. 24. Nov.) Kein Zeitungsartikel, läßt Weimar entbieten, hat seit Jahren die Welt so in Bewegung gebracht, als der Absagebrief; es herrscht eine wahre Wuth und ein eifersüchtiges Verlangen ihn zu lesen; und der Name dessen, der ihn geschrieben, steht in der Welt- und Kirchengeschichte für ewige Zeiten verzeichnet. Ein übereifriger Katholik aus Leipzig fährt in den Vaterlandsblättern (3. Dez.) todesmuthig und eines vollen, entrüsteten Herzens die rochfahrende Stoppfahne und die Finsterlinge an: Nein, ihr Lügenprieester, aus unserer Mitte ist der Mann, der Euch entlarvt, der Euch vernichtet hat, und das ist unser Stolz und unsere Freude; es ist der gesunde Menschenverstand, die Bildung der Zeit, das Licht und die Wahrheit, die ihr lästert, und die Euch nun zermalmt. Die Hoffnungen des Ultramontanismus, fällt eine andere Stimme ein, waren zu hochfahrend, seine Zuversicht war allzu stark, darum verliert er jetzt sein Spiel. — Eine dritte bietet die geringe Summe von 55 Thalern als eine schwache Erkenntlichkeit für die edle Wärme und den Freimuth dar, mit der Seine Hochwürden furcht- und rückhaltlos gegen den Aberglauben zu Feld gezogen; giebt aber Hoffnung zu andern Tausend, die man in Saarbrücken sammelt. Annaberg kommt nun flagbar ein: man habe ihm zwei jesuitische Heilige auf den Altar gesetzt; der Abdruck eines alten Jesuitenriegels, auf frischem Papiere von kunstgeübter Hand aufgepappt, wird vorgelegt, dem zur Urkunde, daß man die dß-

feutlichen Acte damit zu besiegeln wage. Das Ministerium hat zwar die klagbare Stadt weitläufig beruhigt, sie empfindet aber fort-dauernd Gewissensbisse. Von Eisenach läuft Beschwerde ein: wie der 40 Menschen fassende Betsaal am Geburtstage Luthers habe eingeweiht werden sollen; welchem unerhörten Frevel jedoch noch in Zeiten von der Behörde gewehrt worden. Von Berlin kömmt nun ein Brausegeist auf Flügeln des Windes her-angefahren. Ein Wetterstrahl, also puket der Rüstereich, ist aus den schlesischen Bergen gegen den in dicken Dunst eingehüllten Roca in Trier gefahren. Der Strahl hat eingeschlagen und gezündet, und weithin rollt noch im tausendfachen Echo der zürnende Donner, welchen er erzeugte.— Alle Anwesenden bezeugten ihren innigen Beifall für diese sonore Wirbelphrase mit donnerndem Klatschen. Zwei andere Deputationen der intelligenten Stadt, die schon unterwegs seyen, werden darauf angekündigt; die eine ordinärer Duedenabschub, die andere Großfraktur auf Purpurpergament. Auch die Stadtverordneten wollen dem Vernehmen nach zu Ronge wallfahrten; Frauen und Jungfrauen, auch vom herrschenden Bippss ergriffen, rüsten sich, die Fahrt anzutreten. Feierlichen Schrittes treten nun die von Dantzig vor, ihren Eingang ordnend nach den Endworten: der Mönch Luther, Hierarchie, der Ablassträmer Tezel, neue Aera, Freunde der Finsterniß, das neue Licht, setzten sie dem hochwürdi-gen Herrn auseinander, wie die Herzen aller Lichtfreunde ihm entgegenzuschlugen, die alle die Kränkungen, welche seine Feinde ihm bereiteten, frohen Muthes ihm tragen hülfsen; die ganze Mitwelt jauchze ihm freudig zu, und auch die späte Nachwelt werde sein Andenken, als das eines Mannes, der ohne Menschenfurcht der heiligen Sache Gottes, der Wahrheit diene, im dankbaren Herzen bewahren werde. Sie schloßen mit den Worten: Gestatten Sie, hochwürdiger Herr! auch uns, die wir ferne von Ihnen leben, Ihnen im Namen aller Freunde des Lichts den herzlich-nigsten Dank für den Dienst auszusprechen, den Sie diesem Palladium der Menschheit, durch Ihr freies und kühnes Auftreten, gegen jene hierarchische Schaukellung zu Trier geleistet haben.

Wöge der Allmächtige Sie in seinen Schuß nehmen, und seine Hand immer segnend auf Ihnen ruhen! — Zwischendurch kommt ein Sang von der Spree dahergeschritten, ihn ansingend: Auf die Walthalla verzichte, doch in den Hallen der Geschichte, bei Fuß und Luther sollst Du stehen! — Oesterreich hat durch drei Deputirte sich vertreten lassen. Der erste, protestantischer Confession, hat nur kurz die berebten Worte gerührt, mit denen der Brief gegen den Götzendienst geißelt, und die Ueberzeugung von Millionen ausgesprochen. Der zweite, ein Wiener Bürger, aus dem Stod im Eifen herausgeschnitz, der aber bei den Ligorianern nicht zur Reichte geht. Er verneigt sich blöde vor den vielen versammelten Herren Protestanten; bittet um Erlaubniß, die eigenthümliche Religiosität der Oesterreicher zu rechtfertigen, weil die Ehre seines Vaterlandes ihm am Herzen liege; wobei er jedoch Herrn Ronge an Beredtsamkeit lange nicht beikomme. Es sey nämlich ein großes Unrecht, wenn man seine Landsleute bigott und blindgläubig nenne; sie seyen vielmehr allesamt von Scham und Ingrimm über den Götzendienst erfüllt, und schämten sich mit den Rheinländern zu einer Confession zu gehören; und einen Kaufmann, seiner Bekanntschaft wisse er, der deswegen nicht auf die Michaelmesse nach Leipzig gehen wolle, der Sticheleien wegen. Uebrigens seyen die Krute bei ihm zu Lande der Meinung gewesen, in Berlin sey der Koß ausgestellt worden, und hätten sich groß gewundert, daß die Herren Protestanten noch so abergläubisch seyen. Ihre Geistlichkeit sey auch sehr aufgeklärt, und halte der rheinischen ganz und gar nicht zu; Keiner habe etwas gethan, aber Viele hätten einen innerlichen Aerger gehabt über das gottlose Spiel am Rheine. Uebrigens hätten sie Reliquien die Hülle und Hülle in Oesterreich, viel mehr als draußen im Reiche; und könnten, wenn sie wollten, ganz andere Schauspiele der Art aufführen. (Herold No. 9). Nach diesem Biaristen-Reicht-Kind von der großen Heerstraße, nimmt der dritte, ein Tyroler, wahrscheinlich ein murrender Beamter das Wort. Der hat ganz andere Dinge, als den Trierischen Vernunft- wie Re-

ligionsfrevell anzuflagen. Es ist ein unwürdiges Gaukelspiel, der Menge einen alten Rock zur Anbetung auszufetzen; aber noch empörender, einen Menschen zur willenlosen Maschine, zur Drahtpuppe herabzuwürdigen, und sie zu einer katholischen Pythia zu machen, deren Schmerzensschrei die Weissagungen vertritt, und dem wissenden und unwissenden Volke zu sagen: Geh hin und bete sie an! Es ist eine empörende Lästerung der Heiligkeit der Menschennatur und ein Verbrechen an Gott, ein sinnloses menschliches Geschöpf auf seinen Altar zu stellen. Und dieses Verbrechens klage ich Euch an, ihr Männer des Priesterthums, ihr Mönche von Südtirol. — Der Mann will sagen: die Franziskaner in Calbern hätten eine Töchterchule angelegt, worin Deutschlands Fräulein edler Herkunft zur Ecstase abgerichtet würden, um sie dann zur Anbetung auszustellen; natürlich nicht Ecstase und Anbetung romantisch genommen, was höchst löblich von den Franziskanern wäre; sondern religiös, was allerdings gottlos seyn, und ein Dreinsehen der deutschen Mütter nöthig machen würde. Der Late aus Tyrol bittet zuletzt seinem Worte, gesprochen im armen Lande, das nun ein Sitz finsternen Aberglaubens und giftigen Jesuitenthums geworden, nur den tausendsten Theil des Anklangs zuzuwenden, den die freie, muthige Rede des Briefs gefunden. Eile mit Welle, entrüsteter Freund! verschließe deinen Zorn noch um ein kleines in deines allzu raschen Herzens Schrein; es wird sich Alles geben, kömmt Zeit, kömmt Rath. Nach diesem Melancholicus kommen dann die Sprecher der Käufer der ersten Auflage von Muscatblüth Heines Gedichten herangetrabt, versichernd: der Absagebrief habe bei ihren Committenten wie überall, ein großes Interesse erregt; die vernünftigen Katholiken sowohl als die Protestanten hätten darin den Ausdruck des Unwillens über das Treiben der ultramontanen Partei erblickt; und überreichten demgemäß einen kostbaren Pokal und zwei goldene Medaillen. Auf das Wort: ein großes Interesse, das der Brief geweckt, fiel der Chorus aller übrigen Anwesenden mit seinen Variationen ein. Der aus Calar rief: Ja tiefen Eindruck hat er gemacht allerdings großes Aufsehen, trat der aus Lahr bei; der von

Grewenach große Sensation! Teschen tiefe Sensation! aus Pahr lebhaft freudige Sensation! vom Rhetne enorme Sensation! von Weimar ungemeines Aufsehen! Berlin unerhörtes Aufsehen! den Bürgerstand hat er elektrifirt; nicht das mindeste Aergerniß hat er gegeben, ein schönes Zeichen brüderlicher Eintracht und Liebe, fallen die von Wiesbaden ein. All diese strömende Beredtsamkeit wird mit tiefem Schweigen aufgenommen; nachdem der Chorus aber ausgerebet, beurlauben sich Alle, sagend: sie müßten zur Stunde nach Schneidemühl eilen, um dem dort ausgebrochenen reinen Christenthume gleichfalls eine Folge von Adressen zu überreichen. Die Stadt Reiffe hat unzweifelhaft in diesem Wettkampfe guter Städte um den Vorzug in der Rhetorik, den ersten Preis davon getragen; und ist demgemäß zum Historiographen des Bundes befördert worden; doch droht ihr in der noch zu erwartenden zweiten Adresse von Berlin starke Concurrnz. Auch Dresden hat in der lörrnigen und gedlegenen Beredtsamkeit Erfflektliches geleistet; die von der Ratzbach sind nicht zurückgeblieben, Danzig hat sich gut gehalten; selbst die aus Lithauen haben sich, ihrem kalten Klima zu Troste, warm begeistert gezeigt. Sie alle theilen sich in's Accessit; aber man findet sich in peinlicher Verlegenheit, nur Einem die wohlverdiente Palme zu versagen. — Die Rheinländer ihrerseits haben die Sache sich von ferne angesehen, und sind nun freilich zur Einsicht gelangt, was sie mit ihrem unvernünftigen Reßlaufen nach Trier angerichtet. Haben nämlich alle diese Redner nicht aufs unverschämteste gelogen; dann ist die solide, ehrenfeste und ernsthafte Genoffenschaft ihrer Commitenten komplett verrückt geworden, und nicht ferner mehr bei Troste. Die Rheinländer machen eine gute Miene zu bösem Spiel; der Ausgang ist ihnen bedauerlich, aber die rhetorische Exposition befremdet sie nun nicht weiter. In ihrem Calender steht aller Heiligen Feier und Tag aller Seelen; warum, sagen sie, sollte nicht auch aller Narren Tag einmal aufgehen, und die armen Tröpfe auch ihrerseits eine kleine Recreation feiern. Begehen sie ja doch in Eöln und anderwärts zur eigenen Erquickung ihren Nummenschanz!

So hatten die Rheinländer die Sache sich zurechtgelegt, und wollten wieder an ihre Geschäfte gehen. Aber es kam ganz anders. Die rhetorischen Kammern hatten zum Ausbruche sich schon bereitet; da war ein mächtiger Redner ihnen in den Weg getreten, und hatte durch seine Beredsamkeit zum längeren Verweilen sie bestimmt. Siegesgenossen, Freunde! ruft er in glühender Begeisterung aus; zur guten Stunde seyd ihr gekommen, um am Siegesmahle thränenreicher Jahretausende, ihr die Glücklichen am Ziele, Theil zu nehmen. Wisset! der Ronge'sche Brief mit seiner unendlichen Literatur hat der römischen Curie die bängste Sorge gemacht, weil ihrer Herrschaft eine bedenkliche Krise naht; und sie hat, die Ultramontanen im Stiche lassend, alle Befehle zum Rückzug schon ertheilt. Aber kaum hat dieser Brief aufgehört, in Berlin in allen Klassen der Gesellschaft die Gemüther aufs heftigste zu bewegen; kaum sind die dröhnenden Schwingungen der streitenden Strömung, die er so laut heraufbeschworen, in größerem Kreise verhallt; als das Glaubensbekenntniß der Gemeinde von Schneidemühl, eine geistige Bombe mit ihrer ganzen inhaltsschweren Wucht, mitten in die Aufregung hinein fällt, zerplatzt, und ihre leuchtenden Kugeln nach allen Seiten versendet. Der Brief gehörte nur einem einzelnen Katholiken an, der zum Andern geredet; aber das Manifest von Schneidemühl, das mit rasender Schnelligkeit Berlin durchweilt, ist ein gewaltiges Ereigniß, der Absagebrief, den ein ganzes Volk seinem Fürsten schreibt; jener mag vergessen werden, dieser aber wird mit unauslöschbarer Schrift im Herzen der Ultramontanen brennen; er wird mit donnernder Stimme in Roms verwitterte Hallen rufen, daß die Zeiten nahen. Die Christenheit schuldet den Schneidemühlern eine Adresse voll männlichen Dankes dafür, daß sie die Wege der kühnsten Reform so festen Schritts betreten. Die katholische Christenheit wird nicht zögern, ihnen die Bruderhand zu reichen; thut sie es nicht offen, wird es in der Tiefe der Herzen um so ungeheurer geschehen. Aber mehr noch, meine Freunde, muß gesche-

hen! laßt den panischen Schrecken und benehmen, und zum Rheine, dem Sitze der Nacht und Finsterniß, und gehen! Laßt alle euere Committenten sich hier versammeln; ihr habt es selbst gesagt und es schwarz auf weiß mitgebracht, alle vermünftigen Katholiken sind mit uns; wie wir erscheinen, werden sie ihrem gepreßtem Herzen Luft machen, und um den hochwürdigen Herrn, der hier unter uns auf hohem Rosse hält, sich sammeln. Die Männer von Schneidemühl, die obgleich Polen, doch der deutsch katholischen Kirche angehören, sie werden mit uns ziehen; wir werden sie ihnen als die ersten Beförderer des reinen Christenthums vorstellen; sie werden ihnen in Masse zusallen, und so wollen wir gemeinsam ein Herz und eine Seele zu schönem Ziele ziehen. Die kühne Weissagung eines Lieblings der Musen wird sich dann erfüllen, und dieser Dom, den sie uns zum Hohn erbauen, wird sich in einen Stall verwandeln; die drei Könige mögen dann am Thurme vom Münster hangen, mit allen Andern, die sonst noch die schöne Aussicht lieben. Das Opfergeld aber wird verwendet werden, um die Höhle des Aberglaubens in Trier dem Boden gleich zu machen. Sprachs und pfiff und Alle, die schadhast und pfeffhaft waren, kamen in hellen Haufen herangestürzt und wurden in die Freischaaren einrangirt. Das Gesetz und die Disciplin, wornach dabei verfahren wurde, es ist die Form, in der die Gustavadothphscharen sich gebildet haben, und die eine Stimme aus Norddeutschland (D. a. J. Nr. 338) uns ausgelegt. Unsere Form, spricht Diese nämlich, ist keine Form, „denn die Formen veralten und zerbrechen und sind an sich todt, der Geist nur ist ewig und lebendig.“ Der Geist ist also unsere Form, und zwar der Geist in ganzer Freiheit, denn die geringste Abweichung von dieser Freiheit regt schon Zwiespalt; keiner mag sich diese seine Freiheit verkümmern lassen; hält sie aber Allen zu, dann werden auch Alle ihr zuhalten. Denn der Geist steht über der Form, und wer den Geist zwingt, schmiedet Fesseln, die zerbrechen müssen, und greift mit thörigter Hand hemmend in das Rad des Weltenlaufs, in das Walten des Weltengeistes. M-

ierdings muß sich auf Erden der Geist in Formen gießen; aber das ist eben die Aufgabe der Weisheit und Liebe, dafür zu sorgen, daß dieser Geist so viel als möglich dem einzelnen Individuum überlassen bleibe. Das Princip und das Ziel sey Eins für Alle; aber der Weg bleibe Jedem frei, so lange er nicht ungerecht hemmend für Andere wird! In dieser Freiheit liegt das Ende alles Glaubenshasses, und der Anfang eines wahrhaft christlichen Lebens; daran wird sich die Macht der Ultramontanen brechen. Was soll uns der aufstachende Ruf, der von den Feinden des Protestantismus immer wieder erneuert wird, daß es uns an äußerer Einheit mangle, und womit sie glaubenschwache Gemüther zu fassen, und den Zankapfel in unsere Gemeinden zu schleudern suchen? Wir mögen sie nicht, die äußere Einheit, wenn sie nicht das Resultat der Freiheit und Liebe ist! Wir haben ein Höheres, das uns verbindet auf Leben und Tod, und das immer inniger vereint, je mehr es Leben und Wahrheit wird — Freiheit des Glaubens.“ So wird also die Freischaar wie ein Chor englischer Heerschaaren am Hofe des Weltgetstes organisiert; er läßt ihnen in Princip und Zweck freie Wahl; um die Mittel, die zum Zwecke führen, hat er nicht drein zu reden; das wird die Liebe und die Freiheit ad libitum ausführen. Auch um die Leiber mit Zubehör hat das Evangelium sich nicht zu kümmern; es zählt mit Sicherheit darauf, der gemeinsame Haß gegen die Gegner werde die Auseinanderstrebenden schon zusammenhalten. Also die Freischaar kommandirt sich selber, der Führer aber reitet nur so zum Scheine mit; denn solche äußere Einheit, die nur Zwietracht säet, sie mögen sie nicht, wenn sie ihre Bravour zu beschränken sich unterfängt. Die Rheinländer haben auch diese Parole verkündigen hören, und ihr Antlitz hat denselben Ausdruck unverändert beibehalten.

Indessen, ist auch keine Einheit gestattet, die Vielheit ist nicht ausgeschlossen; es sind ja allzumal Kinder des Fleisches, deren jedes seinen eigenen Willen hat. Also theilt sich die Freischaar wieder nach Belieben in kleinere Haufen unter; und da

haben die, welche ihren Stamm aus der Bauhütte des Königs Hiram ableiten, in die erste Rotte sich zusammengedrängt. Das sind die alten geschäftigen Zwerge; Steinzwerge und Staubzwerge, die wie Maden im Erdfleisch sitzen, und es benagen, und feist werden in der Dunkelheit; lassen sie aber auffen vom Tage sich bescheinen, oder dringt das Licht zu ihnen hinunter, dann werden sie sogleich in Stein verwandelt. Sie sind darum auch nur bei nächtlichen Ueberfällen zu brauchen. Dem König Salomo haben sie seinen Tempel aufgebaut; die Abrede war: er sollte ihrem Moloch sammt den Baalims seiner Kebsweiber dienen; der weise König aber, der Alles kannte von der Geber von Libanon bis zum Mauerkräutchen, hat unversehens die Sonne zu den Wimmelhaufen hineingelassen; und da sie nun zu Stein zusammengiengen, hat er den Tempel seinem Jehova geweiht. Seither haben sie einen bittern Haß auf das Licht geworfen und führen all ihre Bauwerke im Dunkeln, bis an die Oberfläche der Erde auf, daß man über ihr nichts gewahrt; aber wo es etwas niederzureißen und zu demoliren giebt, sind sie immer dabei. Um den Stein, auf dem die Kirche steht, arbeiten sie am eifrigsten, damit sie ihn endlich aus dem Wege schaffen; aber es wächst immer am Tage mehr nach, als sie in der Nacht klein gebracht; trotz dem lassen sie jedoch keine Mühe sich verbrießen. In zweiter Rotte ziehen dann die Donnerkinder einher, die sind vom Cyclopengeschlecht mit einem Auge auf der Stirne, und kommen noch aus den Zeiten her, wo die Bären mit abgehauenen Tagen Schiltwacht gestanden. Da haben sie als Wegelagerer an den Heerstraßen gelegen, und die Wanderer mit Ross und Wagen ihren Kindern zum Spielzeug weggefangen. Zum Frühstück verzehren sie eiserne Stangen, und verdauen die zu braunem und rothem Ocher, womit sie wieder sich bemalen, um ihren Feinden sich recht furchtbar zu machen. Sie lieben es, mit ihren ungemein groben Fäusten kurzweg drein zu schlagen; Berge haben sie schon mit ihren nägelbeschlagenen Holzschuhen platt getreten. Sie begreifen nimmer, wie man so viel Federlesens mit dem dummen Volke machen kann; sie würden es ganz anders

in ihren Stall eintreiben, und ihm den Stein vor die Thüren setzen, bis es vor Hunger zu Kreuze kröche. Renommiren und Pochen ist ihr natürlicher Finkenschlag; sie lernen aber leicht jede Weise, die ihr Herr ihnen nur einigemal vorgepiffen, und können dann so zart wie möglich thun. In neuerer Zeit haben sie, da eine Krankheit unter sie gekommen, einige Stodwerke sich abnehmen lassen; aber sie fürchten bald gänzlich auszugehen, weil die Weichlichkeit der Zeit gar sehr der Race schadet. Darum haben Junge, von denen die noch längere Lebenslust in sich verspüren, beim Zuge sich angemeldet. Dort hat man sie zuletzt als Flügelmänner angestellt, wo sie mit weit ausgreifendem Schritt scharf auftretend, die Confusion in Retwa zusammenhalten, daß die Gassenhuben sie unangefochten passiren lassen. Darauf kommen ganz andere Leute, die gemäßigten Niedermänner heranmarschirt, die hat dem Riesenvater eine Zwergmutter geboren; da aber das Riesenblut keinen Raum hatte, sich in die Länge auszubreiten, ist es in die Corpulenz geschlagen; und so schlottern sie, ihr den nöthigen Raum vergönnend, sich bei den butterweichen Häufen fassend, in losen Gliedern einher. Ihr Geschäft ist, die Partität zwischen den Confessionen zu handhaben; dazu haben sie für die Eine das lange Maas ihrer Väter, für die Andere das kurze aus dem Mutterhause; damit messen sie nun jeder ihre gleiche Anzahl Ellen zu: was will der Dummbart sich nun über seinen kleinen Theil beklagen? Als die beiden Mütter vor Salamo um das lebende Kind und um das todtte Kind gehabert, hat der König befohlen: das lebende Kind mit dem Schwerte unter die Hadernden zu theilen, und das Ungetheilte der dann paratant, die überwallend dem Theilen gewehrt, und man hat des Richters Weisheit gerühmt. Diese aber, im Streit der Confessionen um den lebendigen Glauben und den todtten Glauben, würden den lebendigen Glauben denen zusprechen, die zur Theilung bereitwillig sich erklärt; und das würde als der Stypel der Weisheit an ihnen gepriesen werden. Solche höchst gerechte Niedermänner haben übrigens ehmal bei der

Reiterer gestanden; wie der Alp haben sie nämlich denen aufgefressen, die sich ihnen hingegeben; endlich sind die Vertikonen wild geworden, und haben die Reiter abgeworfen. Bernunft haben diese sich aufgerafft, verstehen nicht und begreifen nicht, und geben sich alle Mühe, die Welt vom erlittenen Unrecht zu überzeugen; die aber, welche ausgeschlagen, zu überreden, daß sie ihre Reiter wieder aufsitzen lassen. Sie werden ein Einsichens gewinnen, und sich gewöhnen müssen, zu Fuß zu stehen. Darauf kommen nun die Gesalbten des Herrn, rationalistischer Mundart, herangeschritten. Mit dem Herrn haben sie aberechnet, der hat ihnen ihr Mütterliches herausgegeben, und sie ziehen lassen; aber ihr Mund testet noch von der Salbung, und eine eigene Drüse bereitet sie fort und fort. Die die Bräute des hohen Liebes gehen sie dem Lamm nach, aber das Lamm hat den Wolf gefressen; sie hören ihn noch vernehmlich heulen aus seinem Kerker, und nun wandeln sie mittelbig dem Wandelnden wehklagend aller Orten nach. Ihre Miene ist Freundschaft, ihre Zunge fließt über von Liebe, Verträglichkeit, ihr ganzes Hautsystem schweigt toleranteste Gessinnung aus, und sie singen Klaggelänge, wie sie dies Alles immerdar reichlich und unaufhörlich geübt, und nun sey schwarzer Unbath ihr Lohn geworden. Der Wolf aber heult aus ihnen Psalmen hervor wie aus dem Lamm. Denn die Lüge und die Falschheit, sie hat sich unter der Fallbrücke der Zunge versteckt; und während die honigsüßen Worte darüber hinglitten, mischen beide behebend den Schaum der Giftdase hinter dem Zahne bei, daß sich die etke Emulsion bereitet, die sie ihren Liebhabern um die Lippen als Mundpommade schmieren. Sie sagen: lange hätten sie mit langmüthiger Mäßigung, oder aufrichtig zu sagen, mit Verachtung dem Geläufe am Rheine zugehört; endlich sey ihnen aber die Geduld gerissen, und sie hätten, obgleich widerwillig, sich entschlossen, den Zug mitzumachen. — Ihnen schließen die Bernunftpraktikanten sich an, die Verstandessensale, die pantheistischen Sachwalter, die nach langem Prozesse ihren Gott fallit-erklärt, und sich in seine Verlassenshaft getheilt.

alles große, gefaltete Männer mit sechs Fingern an jeder Hand; auf Beinen einherschreitend gleich Säulen, wie der Engel im Kupferwerke der Apokalypse, ihre Schatten aber nach aufwärts gegen die Wolken werfend. — Dann kommt eine breite Lücke offen gehalten für jene übertriebenen Katholiken, welche die Wallfahrt und die angeblichen Wunder ungern gesehen; und weil sie von allen diesen Vorgängen unberührt geblieben, die Adressen anonym unterzeichnet haben. Die Magdeburger Zeitung (17. Nov.) schätzt ihre Zahl auf eine Million achthundert sieben tausend Köpfe; indem nach ihrer Angabe derselben gerade zehnmal mehr als der Pilger gewesen; ungetreuet jene, die allzu blöde über die ganze Sache sich nicht ausgesprochen, und füglich noch den Andern beigezählt werden könnten. Der Zeit noch bis zu ihrer förmlichen Einberufung, werden sie von einem schlesischen Fabrikanten ihres Zeichens im Zug vertreten. Darauf kommt nun Mantis, das wandelnde Blatt, oder der wandernde Weinhandel, ein Artikel aus Ruffs Naturgeschichte, langbeinig herangetrippelt und herangeritten; wie die Ketten der Rebhühner in großen Flügen mit lautem Lärm alle Landschaften überziehend. Sie sind überall die Hahnen auf dem Mist, Hans in allen Gassen schauen sie zu allen Fenstern hinein. Oratoren an den Wirthstischen legen sie die Geschichte und die Menschheit den Zuhörern geläufig aus; so viel Mund, so viel Pfund! wer mag da widerstehen. Sie versehen übrigens ihre Geschäfte pünktlich, nehmen zwischen durch Subscription und Pränumeration auf Revolution und Religionskrieg an; und da sie ohnehin immer auf allen Wegen und Stegen umgehen, versehen sie die Dienste der Marschcommissäre bei dem Zuge. Dann folgt wieder eine Lücke, bestimmt um die fünfzig Humoristen einzurangiren, für die so eben ein Conkurs ausgeschrieben worden. Die Candidaten müssen in der Schule englischer Publicisten erzogen seyn, und darüber mit hinlänglichen Zeugnissen sich ausweisen können. Drei haben schon ein jedoch nur provisorisches Engagement erhalten, aber ein lästiger Uebelstand tritt bei ihnen ein: der Humor fließt ihnen, wie es bei den

Geiern statt findet; als eine widerliche, abetreibende Flüssigkeit aus den Nasenlöchern hervor, was für die Nahestehenden sehr unappetitlich ist. Die also auf die Stelle reflectiren wollen, werden sich besserer Keuschheit befehlen müssen, und sich ihrer Emissionen zu bemächtigen suchen. Dann kommen die Männer von Schneidemühl, 20, oder 16, auch 72 Köpfe stark, die aber noch stärkeren Nachschuß erwarten. Sie gehen mit weißen Stäben von ihrem Capitan geführt, der sich Befreiung vom Cölibate, ihnen aber vom Fastenmandate vorbehalten, und werden überall als Proben des reinen Christenthums vorgewiesen. Endlich macht Gethi und Pletzi den Schluß; Leute, die ihr Gesicht von der Münze, jedesmal nach dem Regenten wechselnd, ausgeprägt erhalten, und unter ihm nun zu Rotten sich summiren. In ihrer Mitte befindet sich auch die hoffnungsvolle Gassenjugend. Die wird vorgeseudet, wenn der Schrecken einer kleinen Ernte eingezogen werden soll, wenn ein bemoostes Haus nicht aus dem Wege geht, wo eine Garde gelind zu manöuvriren, wo irgend ein Bedant die steife Ordnung zu manöuvriren sich unterfährt. Dieser kleine Krieg hat bei schreckhaften Leuten schon Großes erwirkt.

Nachdem in solcher Weise die Stämme des Heeres sich zusammengefunden, wird zur Organisation der verschiedenen Branchen des Dienstes vorgeschritten. Das Geniecorps macht das wenigste Kopfbrechen; es ist ganz kurz, wie eine homöopathische Apotheke, im Raum eines dünnen Kleinoctavbandes beisammen. Zu Sectormeistern hat man Anfangs die Augen auf den Gustavadolphverein hingeworfen; aber obgleich die spendende Liebe, des Menschen schönster Schmuck, des Menschenfreundes Freude, des protestantischen Glaubens sicherste Bürgschaft ist; so hat sich doch bald gezeigt, daß diese Quelle nicht so reichlich, wie bei den sogenannten „guten Deutschen“ für diese Zwecke fließen will; der Verein hat also das Selbtsammeln und Unterstützen nicht ferner mehr für die Hauptsache erkannt, sondern dem Geist sich zugewendet, „der ewig ist und lebendig macht.“ Also hat man lieber den Grundsatz des dreißigjährigen

gen Krieges angenommen: das Heer ernähret sich selber, die Zecher wird dann dem Missionsvereine der guten Deutschen zugesendet. Die vierzehn Uebersetzer von Sae's ewigem Juden sind unterdessen einstweilen zu Proviantkommissären bestellt. Die sind vollkommen instruirt, wie es in der Hoffküche, bei der sie ihre Anstellung haben, gehalten wird. Mit dem lauwarmen Gefühlig, auf dem die reizenden Fettaugen orientalsch feurige Blicke schießen, wird die Kleie und der Delfuchen im Koben gekind angebrüht; die Abfälle und Häutungen von Kartoffeln und anderem Gemüse werden hinzugefügt; Kürbisse ebenfalls werden hineingeschnitten, mit Trebern wird das delicate Mahl gewürzt, eine Hand voll Salz und Ingwer werden hineingeworfen, zartes Getröche noch zugebrockt; und so ist die Ambrosia für Götter und unsterbliche Menschen fertig und wird brühwarm verspeist. Ist der welsche Gelf erst gesättigt, dann wird mit Wfchlappen den werthen Tischgenossen das Maul gesäubert, und was hängen geblieben, sorgfältig aufgefaßt; was sie in den Roth geschüttet und vertreten, von den Bierheuern fleißig in den Trog hineingeschaufelt, etwas neue Kleie und Hafmehl wird zugesetzt, dann fein geriebene Citronrinde aufgestreut, und nun wird der Tisch den Fremden gedeckt. Es ist herzerhebend, solcher Speisung zuzuschauen. Auf den Ruf des Hornes kommen alle werthen Gäste herzugestürzt; wahrlich keine Kostverächter, machen sie dem Mahle, das Mahl aber wieder ihnen die größte Ehre. Besonders dann, wenn zur Schärfung des Appetittes auf einige Tage gebotener Fasttag angefaßt gewesen, ist es rührend, die Trostlosigkeit der Hungernden und ihre Verzweiflung anzusehen: wie dann endlich, wenn das Signal ertönt, der Heißhunger sich zur Sättigung drängt; wie jeder dem Andern rechts und links die besten Bissen wegzufangen weiß, und mit welcher Schnelle des ägyptischen Josephs volle Schäumen geleert werden. Fängt die Sättigung an, dem Nachdenken und der Vergnügtheit Vorschub zu machen, dann erquickt es, zu schauen, wie liebeseelig die Gäste sich untereinander ansehen, während die schwachhafte Bräue ihnen noch in

den Mundwinkeln sitzt; wie sie einander lachend sich an die Unterkiefer fahren, und nachdem sie ihre Gemüthe sich ausgegossen, sich gegenseitig wieder nützt und sauber reiben. Nachdem auf diese Weise für die Verpflegung des Heeres vorgesorgt ist, wird auch das in gebundener und ungebundener Rede schreibende, trommelnde, pfeifende und blasende Hauptquartier eingerichtet. Von sächsischen Vaterlandsblättern ist die Organisation dieses Dienstzweigs anvertraut; begreiflich, daß die ehrenwerthen Kollegen den ersten Anspruch auf Anstellung in diesem Departemente haben. Die drängen sich denn auch bald in heilen Haufen zu. Die Elberfelder Zeitung, das Frankfurter Journal und die Postamtzeitung mit ihren Weltwagen, die Mannheimer Abendzeitung, der schwäbische Merkur und der Beobachter, die von Bremen und Magdeburg, die Berliner Zeitungen und die Königsberger, der Herold, die deutsche Allgemeine und die Schlesiſche, sie kommen herzugelassen, und empfehlen sich zu Gnaden. Aber der Organisations-Commissarius hat zuvor ein strenges Gericht gehalten. Die rheinischen Zeitungen wurden, wie schon gesagt, als Verräther und Apostaten gleich anfangs fortgejagt. Die Württembergische Zeitung wollte sich, unter dem Ganzen der andern, mit einschleichen; die ist aber schon angekommen. Der Commissarius hat ihr eine schöne Anrede (Vaterl. Bl. 16. Nov.) gehalten. Ueber päpstliche Pfaffenpfaffen, ganz verschieden von den Jesuspriestern, wird sie bedeutet; dann von ihrer vagen Charakterlosigkeit geredet; die ein Bistlein des Rocks zu bringen sich nicht scheut, die Feter in Trier „einen Ausbruch des katholischen Gefühls“ genannt; und verächtlich vom „sogenannten freien Welt“ geredet; dadurch am Rocke sich betheiliget, bei dessen Ausstellung, wie sie sagt, der Unglaube sich breit gemacht. Platteheiten, Unsinn, Jesuitismus werden den Herausgebern dann vorgeworfen, und wie sie allen protestantischen Anstand mit Füßen getreten. Schamröthlich und betreten steht die Begoffene sich zurück, und sucht nachher in der Stille ihr großes Vergehen wieder gut zu machen. Nachdem die Zeitung von Bremen mit einem gelinderen Ver-

wolfe zurecht gewiesen worden; werden die kleineren Klatschblätter, viele hundert an der Zahl, zum Examen zugelassen. Zur Probe müssen sie die Quadratwurzel aus einer verneinenden Größe ziehen. Die Feldschmiede des Heeres wird diesem Departement beigegeben, damit die handfesten Lagerschmiede ihnen den nöthigen Bedarf an dieser Munition fertigen. — So war das Heer in seinen verschiedenen Dienstbranchen eingerichtet, und die Sanitätsbeamten und Stabsärzte wurden sofort angewiesen, im Vorbeiziehen ein aufmerksames Auge auf Böhmen hinzurichten, damit die Infection von Seite der dort herrschenden animalischen Influenza abgehalten werde. Die Rheinländer sahen aufmerksam der ganzen Anstalt zu, schüttelten die Köpfe, und meinten, es werde wohl mit dem ganzen Kain zuletzt auf eine Schlacht von Jena abgesehen seyn.

Nachdem alle Zweige des Dienstes also eingerichtet worden, wurde ein Kriegsrath abgehalten, um über das Programm des vorhabenden Krieges übereinzukommen. Das lautete ohngefähr folgendermaßen: Wir haben viel gehandelt an Babylon, dieser Kirche von Rom; noch ist sie nicht gesund worden, wir wollen sie fahren lassen. Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Stricke! wir haben ihre falsche, verführerische, gewaltvermessene Lehre lange genug gebuldet; wir wollen sie jetzt austrotten, daß auch nicht eine Wurzel von ihr überbleibe. Damit das geschehen könne, muß vom ersten Anfang herein Alles, was sie die Welt zu glauben und für wahr und recht zu halten überredet hat, abgethan werden und verdrückt und zerstört. Sie hat einen Papst in den Himmel gesetzt, daß er Alles dort regiere und beherrsche; sich aber auf Erden einen Andern aufgeworfen, der sich auch als einen Gott stellt, der alle geistlichen Rechte in seines Herzens Kasten gefangen hält, und sich für untrüglich achtet. Beide Päpste müssen abgeschafft werden, denn alle Menschen sind ja Könige, und gleicher Gewalt; und Alles, was aus der Naturliefe gekrochen, mag sich rühmen, daß es schon als Priester, Bischöfe, Papst im

Himmel und auf Erden geweiht worden; obwohl nicht gerade einem Jeden ziemt, dieß Amt zu üben, von der Gemeinde hätten denn zuvor Alle es gutmüthig zugegeben. Sie haben auch viel von der Einheit gefabelt, als sey sie an sich kräftig; ist aber Alles Lug und eitel Täuschwerk; denn ohne Gemeinde ist sie Nichts. Die Gemeinde der Menschen, sie allein ist aller Dinge mächtig, und in ihrem Glauben ist sie Gottes mächtig, ohne daß es der Werke in Wirklichkeit bedürfte. Auch was sie vom Sündenfall erzählen, ist Fabelwerk; sie haben darauf die Zehngebote und die Verzeichnisse von verbotenen und anverbotenen Dingen, von Tugenden und Lastern, von bösen und guten Werken gegründet und darauf wieder ihre Bruderschaften, geistliche und weltliche Bitterbriefe, Erpressungen und was des Dinges gleich ist, aufgebaut: aber Alles ist betrügerisches Narrenwerk, und muß erkauft und umgebracht werden. Auch mit der Wahrheit haben sie nur einen neuen Abgott aufgethan, und haben die Lüge das Obse genannt; da sie doch in *scrinio pectoris* eines jeden Menschen geschrieben steht, und das hat Gott darein geschrieben, und was er gethan ist gut gethan; und zeigt sich, wenn der Mensch nach seiner Lust und seinem Begehren thun kann; und ist wahr, daß weder der Paps, noch ein Bischof, noch ein Mensch, noch ein Engel, das Recht habe, einem wahren Menschen über seinen Willen hinaus etwas vorzuschreiben. Die Mehrheit der Gegenwärtigen entscheidet dabei allein, was wahr und recht in diesem seinem Willen sey. Weil es also, wie gesagt, gar nicht auf die Werke ankommt, wie sie geschaffen sind in ihrem Wesen, sondern allein auf den Glauben an die eigene Untrüglichkeit und die Allmacht des vereinigten Willens, die Alles rechtfertigen und möglich machen: darum befiehlt der Kriegsrath auf diese Grundsätze, die unwidersprechlich und unwiderlegbar sind, folgende Thesen als Norm und Richtschnur des Kampfes anzuschlagen:

1) Der Kriegsrath setzt voraus: daß Alle beim Heere die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele hinter sich haben, daß

also keiner durch Furcht vor dem, was nicht ist, sich feige abhalten lassen werde, seine Pflicht zu thun.

2) Die Lehre von der Wahrheit an sich ist eine Erfindung des römischen Antichrist; wahr ist allein, was wir und die Unsrigen für wahr halten, und worüber wir gegenseitig übereingekommen; die also, welche sich zum Andern halten, sind Kinder der Nacht und Finsterniß, und müssen ausgerottet werden.

3) Es giebt auch kein Recht und kein Unrecht an sich; so wie wir über das, was Rechtens ist, miteinander übereingekommen, bleibt den Gegnern keine Wahl, als das Unrecht für ihren Theil zu nehmen; wer widerspricht, wird vogelfrei erklärt.

4) Die natürliche Billigkeit ist ein alt eingewurzelt Vorurtheil; billig mag der Schwache seyn, der Starke darf das Unbillige fordern; wer ist's, der das ihm wehren möchte.

5) Die Scham über ein gemachtes Versehen ist eine böse Angewöhnung, die ihren Ursprung in der Blödigkeit unentwickelter Menschheit genommen; sie kann nicht statthaft seyn, weil wer untrüglich ist, es auch in Nichts versteht. Die Särne also soll mit dreifachem Eisen im Heere gepanzert seyn.

6) Das sogenannte Gewissen ist eine Vogelabweiche, in Mitte der scheuen Menschheit aufgerichtet, um sie von den Früchten des Baumes der Erkenntniß abzuhalten; Gewissenhaftigkeit soll also im Heere nicht erfunden werden.

7) Was sie Ehre nennen, ist ein Erbstück des finstern Mittelalters, eine widerwärtige Geminnis des freien Geistes, der nie erdöthet, eine Lähmung seines Fluges. Sie ist abgethan erklärt.

8) Der Abscheu vor der Lüge ist eitel Ziererei, aus einer natürlichen Krankheit des menschlichen Geschlechts als Nachwirkung hervorgegangen; behandle das Unwahre, wie du mit dem Wahren zu thun gewohnt gewesen; laß dich durch kein Gereden irre machen, und die Lüge werd die vollkommen die Dienste der Wahrheit leisten, und du hast dich von einem bedenklichen Vorurtheile frei gemacht!

9) Ein hocherhabenes, beherrschtes Haupt wird von dem

was sie in ihrer engen Befangenheit Schimpf und Schande nennen, nicht verunglimpft; denn aus unserem Gesichtspunkte angesehen, stellt es sich als Preis und Ehre dar.

10) Treue ist nur unwürdige Gebundenheit an den Diktum eines Wortes oder Prinzips; der Freie löst sich löh von dieser Fessel des Fatalismus, und es kümmert ihn nicht, wenn sie ihn falsch und untreu nennen.

11) Nachgiebigkeit, Milde, Verträglichkeit, Liebe, alles Papiergeld aus Lumpen herausgeprägt; Thoren, die sie nach ihrem Kennwerth voll annehmen! Brauchen wir sie aber, um unsere Achtung zu verdienen.

12) Demerkern wir uns keil alles dessen, was sie verbotene Mittel nennen; mögen sie sich abhängig machen mit ihrem engbedingten Halten an dem, was ihnen recht scheint und erlaubt.

13) Das Nichts ist Alles, das Schenke ist nur ein geringes Etwas von diesem Allem; wir aber wollen diese Welt der Wirklichkeit überwinden, und von der Neuenbedekten Besitz ergreifen.

14) Das Heer wird also zur Nichtschwur nehmen: in Allem das Gegentheil von dem zu thun, was sich bisher in trüger Gewohnheit festgesetzt.

15) So nur wird es das Jarre Vorurtheil des Daseyns besiegen; und die ganze weite Welt des Nichtseyns sich zum Lohn gewinnen.

Das Programm dieses weltüberwindenden Feldzugs, der mit der Expedition gegen die Rheinländer, die engsten Wirklichkeitspedanten, beginnt, ist Folgendes: Nachdem diese Thesen allerwärts angeschlagen worden, wird zum Verbrennen des Exkommunikationsbriefes des Bisshumsverwesers von Schlessen, der Schuld an der Aufregung der Provinz gewesen, vorgeschritten. Der Brief soll mit den Worten ins Feuer geworfen werden: weil du den Heiligen des Herten betrübt hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feuer! wie sie ihm gethan haben, so thue ihnen wieder! Nun werden Schandartikel, Schandhschriften, Schandbroden losgelassen und am flüchtigsten Katholik



sehen in den Mund gelegt, von denen auch die Wrethen, Hulbigungen und Aufforderungen ausgegangen. Denn, wie in der Zeit der Erhebung, ist es gegen den barbarischen Feind gestattet, die Brunnen und die Bäche zu vergiften, damit er sich darin Verderben trinke. Dann wird den katholischen Pfaffen der Elibat erlassen, die protestantischen aber werden, damit sie doch einen Vorzug vor Jenen haben, auf ewige Zeiten von jedem möglichen Ehegesetz befreit, das wird schnellen Succurs verschaffen. Dann wird der Silbersturm aufgeführt. Da der Rod, die Veranlassung des ganzen Streites, weil er angeblich das Symbol der Einheit, in Wahrheit aber das des Despotismus der römischen Curie ist, der Apfel der Zwietracht in der Nation geworden; darum soll er, um den Grund des Zwistes aus dem Weg zu räumen, zerrissen werden, darauf aber alle Mittel vorgekehrt, um sich ferner zu demüthigen. Sofort wird, wenn es nöthig seyn sollte, der Bauernkrieg durch die Proletarier in einer umständlichen Paraphrase vorgestellt. Das Manifest wird sagen: weil die widerchristlichen und jesuitischen Widersacher des Wortes, das reine Christenthum schwächen und niederdrücken, und durch den Teufel, den schädlichsten Feind des Evangeliums, das nichts als Fleh, Fried, Geduld und Gerechtigkeit predigt, gänzlich verkehren; darum müssen seine Freunde zu einem Reihlauf sich zusammenrotten, sich heben und aufbäumen und empören, damit sie die Schmach des Wortes Gottes aufheben. Dieser Aufstand soll anfangen im Canton Luzern, soll die ganze Schweiz reinigen, dann nach Schwaben übergreifen, und da soll es nicht heißen Bundschuh oder Stiefel! sondern Barfuß gegen Schuh! jedoch alles mit Stumpf; darum soll dem Graf Helfenstein, wenn er durch die Spieße läuft, der Pfeiffer vorangehen, und ihm die Reveille blasen. Der Zug geht dann rheinabwärts bis Belgien hin, um die Welschen vom Joche der Flämänder zu befreien. Bei allen diesen Vorfällen sollen die Thefen nach der Reihenfolge genau ausgeführt werden. Darum werde bei dem ganzen Handel, als sich von selbst verstehend, vorausgesetzt: die Sache des

Segners sey eine ganz Verborne, entbehre jedes Grundes und Widerhaltes; und die Segner selbst erwarteten nur die Annäherung des Heeres, um die Waffen niederzulegen. Also werde, ganz im Geiste des Anschlags, der Zug mit einer rauschenden Siegesfeier begonnen.

Das Heer wurde nun aufgestellt, damit der Feldherr eine ungefähre Uebersicht der unendlichen Streitkraft gewinne. Die Aufstellung aber durfte nicht nach den Regeln ordinären Kriegsdienstes geschehen, mußte vielmehr im Gegenseze mit diesem Schlenbrian sich vollbringen. Wenn es also eine altväterische Weise ist, daß die Feinde sich Antlitß gegen Antlitß, Auge gegen Auge einander entgegentreten, so geschah jetzt das Umgekehrte; die Freischaaren lehrten den Rücken dem Rheine zu, das Antlitß gegen ihre Hauptstadt, derzeit Schneidemühl, worauf gegenwärtig das Antlitß des Herrn ruht, gerichtet, und zur Rechten und zur Linken dehnten sich in dieser Stellung ihre Geschwader aus. Während die Linie sich also ordnete, firen im Oberkommando einige Irrungen vor. Der Oberfeldherr hatte noch, von seinem alten Berufe her, einige Gewohnheiten, die ihm alle Augenblicke zwischen die Füße kamen, und seinen Gang unsicher machten. Sein Vorwärts war ihm genau durch das neue Jerusalem, dem alten Bernsteinparadiese nahe, bezeichnet; aber das Ästere machte seinen Zug noch immer geltend. So hatte er einigemal Rücksicht genommen und hinterrücks geblickt; die Zweideutigkeit war nicht unbemerkt geblieben, und man hatte von Berlin aus ihm drohend zugeworfen: solltest du einst aus Rücksichten gehoben werden, dann magst du bedenken, daß man dich aus Rücksichten wieder fallen lassen kann, wie das Andern schon geschehen ist. Darum bleibe fest im Sattel, mit der Günst hat deine Sache nichts zu thun, wie die von Luther! (D. Allg. 3. Kro. 332.) Aber es war ihm nicht behaglich auf seinem hohen Roffe; was noch Gutes in ihm geblieben, mogte sich empören über den Götzendienst, den sie ihrem selbstgegoffenen Kalbe sollten. So war er denn einmal toll geworden, und sprang ab, erklärend: er wolle kein Volksheld seyn, wolle keine Adressen und

Pokale, und werde schon selber seines Lebens Unterhalt gewinnen. Man secretirte die befremdliche Erklärung so viel thumlich mit allem Fleiße, und bemühte sich aufs eifrigste, die Vertuschung zu vergessen; doch kam die Sache aus und erregte eine leichte Confusion, die jedoch bald überwunden wurde, und nur die Unbehilflichkeit aller Einheit bei diesem Heere schlagend bewies. Man war schon einig geworden, ihn mit Pension in Ruhestand zu versehen; und eine förmige Proclamation von Berlin forderte das Publikum auf, Kopf vor Kopf einen Gulden oder einen Thaler zu bezahlen, um ihn bei einer Leibrentenanstalt einzukaufen: es werde dann noch ein Erkleckliches übrig bleiben, um dem armen, verkannten Diebster ein Denkmal zu setzen. Ueberdies hatte der Jagende sich ermannt, er stieg wieder zu Rosse, und das Heer jauchzte ihm aufs neue huldigend zu.

Die jauchzenden, todesunmüthigen Schaaeren setzten sich nun, ihrem Princip gemäß, nach Schneidmühl zu, gegen den Rhein hin in Bewegung. Aber die Rücksichten und verzweifelten Gewohnheiten der alten Ordnung, die den Feldherrn geirrt, machten sich auch bei ihnen geltend; jedesmal wenn sie drei Schritte nach vorwärts gemacht, kam eine Anwandlung, deren sie nicht Meister zu werden vermogten, und die sie wieder zwei Schritte rückwärts führte. Die Rheinländer, unter ihren Weisheiten stehend, hatten mit großer Gemüthsruhe dem Spektakel über dem Rheine zugeschaut. Als sie die Aufstellung des Heeres wahrgenommen, das Angesicht gegen das Licht von Orient gefehrt, den Rücken sich selber zugewendet; dachten sie: es sey auf einen Zug gegen Gog und Magog hinter den eisernen Thoren abgesehen, und wünschten Glück zur Fahrt in ferne Lande. Sie musterten ein wenig neugierig die Geschwader der Aufgestellten; die kleine Manekens, die sich lange Schnurrbärte hatten wachsen lassen, und nun grandios einhertrippelten, gewannen ihnen ein Lächeln ab; für die wohlbelebten Diebstermänner hatten sie eine ungehenschele Verehrung, vor den Donnerkindern und ihren breiten Schritten fahren sie etwas zurück; am meisten imponirten ihnen die zwölf Millionen Rothkollen,

beim viele Hundte sind des Hasen Tod! Da die Indessen sich zwar hatten anmelden lassen, aber zur Zeit auf dem Felde der Ehre nicht erschienen, trösteten und beruhigten sie sich wieder. Unterdessen hörten sie vielfach sich bei Namen nennen, und das Manifest war auf sie gestellt. Was wollten denn die Thoren mit ihrem Mummenschanz, dachten sie nun bei sich? etwa unser Land schwarz färben, wie Dupin auf seiner Charte Südfrankreich Illuminirt? Sie hefteten nun auf die Bewegungen des Heeres ihre aufmerksamen Blicke hin, wurden aber vollends in ihren Gedanken ganz confus. Im Auſtaact waren diese Bewegungen allerdings gegen sie hingerrichtet, aber im Rückschlag entfernten sie sich immer weiter, als sie zuvor vorgeschritten. Es war eine wogende Bewegung, nun vorschreitend dann wieder rückläufig, wie wenn eine Barke zwischen Gegenwinden hin und her getrieben, auf den Wellen tanzt. Das Ohr berichtigte inzwischen bald die Ungewißheit, zu der das Auge sah hatte verleiten lassen; die allmähliche Abnahme des Trommelkurses und das Verhalten der Trompetendüne, ließ nicht länger zweifeln, daß das siegreiche Heer sich allmählig ferns. Man fing die Zuschauer endlich an, die Manöver der neuen Kriegsschule zu begreifen. Sie hatte offenbar die Tactik der Bottaconden, jenes brasilianisch-amerikanischen Volkes, sich ausgesignet. Wenn dieß nämlich zum Kriege mit seines Gleichen ausgezogen, und ihn glücklich mit Worten und Prügelein geführt, dann wird nicht der als Sieger anerkannt, der die meisten und sichtbarsten Schläge ausgeheilt; sondern der Andere, der mit größter Kaltblütigkeit Resignation die meisten eingenommen, und sie mit kaltem Blute secretienend eingesteckt. Somit ist also in dieser verkehrten Ordnung, ganz dem Principe gemäß, jede Niederlage ein Sieg; und den Kürzeren stehen, heißt den Längeren mit Händen fassen. Mit einemmale ist nun den Rheinländern ein Licht aufgegangen: das sind ja die springenden Heiligen, sie halten ihren Kriegstanz ab, drei Schritte vorwärts und zwei wieder zurück, und begannen sofort den Tanz nach der Melodie: Adam hat sieben Söhne, sieben Söhne hat Adam, im vollen Chorus begleitend abzusingen.

Unterbespen war in Wormsessen und Malmöessen das Heer allmählich im Verlauf von zwei Monaten, vom ersten Ehrensprung der vaterländischen Blätter am 14. November an gerechnet, beim Städtchen Schneidemühl angelangt. Dort war in der Ebene eine hohe Bühne von Sand und Erde aufgeworfen, sie war mit wintergrünen Bäumen umpflanzt, und mit Kränzen umhangen; denn dort war die ganze Gemeinde des reinen Christenthumes viel zahlreicher als zur Apostelzeit versammelt, in ihrer Mitte der Gründer des dritten Bundes. Er saß auf hohem Stuhle, um ihn her die zwölf Ältesten auf modernen Gestühlen. Im weiteren Kreise standen die Abgeordneten aller der guten Städte, die zuvor auf den roncallschen Feldern bei dem Oberfeldherrn sich etngesunden; und legten auch gleichlautend ihm Adressen, kunstreich dünngeschlagene Becher, Medaillen und Silbergroschen zu Füßen; er hatte alles huldreich angenommen, und wie Jener unter dem Siegel der Verschwiegenheit es bewahrt. Mit Ungebuld hatte er schon lange der Ankunft des Oberfeldherrn mit dem Heere entgegengesehen; denn neben ihm saß die Braut im hohen Stiede, mit der er schon geraume Zeit in Liebe gefallen. *Ecce tu pulchra es, amica mea, ecce tu pulchra es, oculi tui columbarum*; hatte der Bräutigam gesungen. Ihm entgegen die Braut: *Ecce tu pulcher es; dilectus mi, et decorus. Lectulus noster floridus*. Er wieder: *Sicut Liliun inter spinas, sic amica mea inter filias*. Sie entgegen: *Nolite me considerare, quod fusca sim, quia decoloravit me sol; filii matris meae pugnaverunt contra me, posuerunt me custodem in vineis; vineam meam non custodivi*. Es galt jetzt die Frage: *Quis vobis det te fratrem meum, ut deosculer te, et jam me nemo despiciat*. Die Söhne ihrer Mutter hatten nicht gewollt, hartnäckig hatten auch die Andern sich geweigert; aber die Ehen werden im Himmel geschlossen, und das Ministertum hatte seinen Consens gegeben. Jetzt erbat sich der Bräutigam: kein anderer als der Oberfeldherr solle ihren Bund segnen. Hymen, der Sohn der Urania, hatte die Kiensackel schon gefunden, daß sie zur

Hochzeitliche diene. Das Heer schloß edlen weiten Kreis um Braut und Bräutigam und das gesammte reine Christenthum; und die zu ihm wallfahrenden Gesandtschaften intonirten denselben Gesang: Hymen o hymenaeae, hymen ades o hymenaeae! Der Feldherr ritt auf die Bühne, legte die Hände der Liebenden zusammen, und sprach den Segen über sie. Das Jubelgeschrei des Heeres: Hoch unser Feldherr, hoch das junge Christenthum und das Brautpaar. Als der Jubel auf seiner Höhe stand, kam ein Herold herangeritten; Königsberg die gute Stadt hatte ihn gesendet, er ritt in die Mitte des Kreises und verkündete: Geliebte katholische Brüder in Schneidemühl! Gnade sey mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Was wir von Euch eben gesehen im Geiste, hat uns getrieben, eine Frage an Euch zu richten, auf welche Euer Güte uns Antwort geben wird. Unser Feldherr, den wir Euch gesendet, den aber die, welche der Tyrannei des Papstes und seiner römischen Priester dienen, excommunicirt haben, hat so eben, in Vollmacht seines Priestertums, eucrum geistlichen Vater und Vorstand und seine Braut aus dem alten Bunde eingesegnet. Wir nun betrachten diese Ehe als ein Symbol der Union der deutschen katholischen und der deutschen evangelischen Kirche, nachdem Beide dem Papste abgesagt. Ihr bleibt katholische Christen, und wir bleiben evangelische Christen; aber wie Mann und Frau zwei in einem Fleische sind, so erkennen wir fortan Euch in Christo uns verbunden, lieben einander und heirathen einander in einem heiligen Bund. Wir fragen Euch nun: Wollt Ihr in diesem Sinne die Union der deutschen katholischen und der deutschen evangelischen Kirche vor dem Angesichte des Allmächtigen, der die Liebe ist, und vor allen deutschen Völkern laut verkündigen? Wollt Ihr das, wohl, so sagt wie Ihr in Gedanken und Worten dem römischen Papste abgesagt habt, so auch in der That Euch von ihm los; den würdigen Priester aber, der Euch auf die Bahn des Heils geführt, ihn hat Euch Gott gegeben, daß er Euer Papst werde, und daß an seiner Seite die würdige Braut des hohen Liebes

die Schlaffergewalt über! Der Jähzorn aber, der den Mund geschlossen, der mürrische, unerschrockene Bekenner der Wahrheit und des Rechts, er soll fortan das Schwert führen in seinem Dienste; er soll sein Bogt und Schirmherr werden, der Kaiser der neuen Kirche, Alleth Mehrer des Reiches. Wollt ihr das ernstlich, dann spricht und thut auch das eine Wort, und die Jahrhunderte werden von diesem einen Worte zu erzählen wissen! So geht denn mit Euch zu Rathe, und laßt uns und das harrende Vaterland die Antwort hören. Wie grüßen Euch geliebte Brüder in Christo, und die allerbarmende Gnade Gottes sey mit Euch und Euerem Werke! Königsberg am Sonntag Septuagestima nach der Geburt des Hellands 1845. (D. A. J. No. 357.) Eine wunderbare Erregung kam durch diese Botschaft unter die Anwesenden. Der Bräutigam soll unser heiliger Vater, die Braut unsere heilige Mutter seyn, hoch lebe der deutsche Papst und die Päpstin Johanna auf immer! Die Aclamation wändte sich dann gegen den Oberfeldherrn: So lebe der von Gott gekrönte, große friedfertige Kaiser der Deutschen, Leben ihm und Sieg! Alle Geschwader zogen im Paradezug an dem neugewählten, gekrönten Haupt vorüber; knieten dann nieder, um den Segen zu erlangen, und wurden zum Pantoffelkuffe der heiligsten Mutter zugelassen. Unbeschreiblich war der Jubel der verbundenen Kirchen, daß Deutschland nach so vielen Drangsalen endlich beim Ziele angelangt. Die Begeisterung, höher und höher steigend, trat zuletzt in gebundener Rede auf, in Chöre getheilt sang der Chor der Aeltesten: Sed populus tristis, aëbit temporibus istis. Nam sortis mirae videntur fata venire. Chor der Aelteren: Et princeps nescit, quod nova potentia crescit. Chor der Jüngerer: Tandem sceptrum gerit, qui stemmatis ultimus erit. — Israel nefandum scelus vidit morte piandum. Chor der Frauen und Jungfrauen: Et pastor gregem recipit, germania regem — Nec lupus nobili plus insidiatur ovili. Alle Chöre im Unison: Allah. Allah, Resul Herman, resul Allah! Da kam mit einemmale ein Schall von ferne, wie das Kommen eines unge-

säumen Geistes, und die ganze Umgegend erfüllte sich mit dem
 schallenden Gelächter; denn die Rheinländer hatten eine drei-
 fache Lache aufgeschlagen, sie war rheinaufwärts gegangen und
 am Main hinauf, und am Riesengebirge wiederhallend, war
 sie in Schneidmühl angelangt. Der Ton setzte den Erdbügel,
 der den Stuhl der beiden größten Mächte, auf Erden und im
 Himmel, trug, in eine mitklingende Bewegung; der Hügel be-
 gann zu kreisen, zu den Füßen des Thrones wirbelte der Staub
 am dicksten; dort schien die in den Wehen begriffene Bühne ge-
 bären zu wollen. Nicht lange, und es trat die Schellenkappe
 hervor, bald auch die Britsche; zuletzt sprang der durch
 Godeshed von der Bühne verjagte Narr lustig heraus. Er
 pustete und klopfte sich mit der Britsche den Sand aus dem
 Kleide und brummte: gut daß ich oben bin, unten wäre mir
 vor langer Weile der Bart siebenmal um den Steintisch ge-
 wachsen. Er sah dann um sich, verneigte sich tief gegen die
 Majestäten, schaute im Kreise um, und rief freudig: Ah, meine
 Kinderchens, Gottes Segen in meinem Hause! das hat sich gemehrt
 wie der Sand am Meere, und die Sternlein am Himmelzelt; frisch
 auf! uns gehört die Welt, laßt uns Besitz von ihr ergreifen, die
 Kinder der Nüchternheit haben sich lange genug gütlich auf ihr
 gethan! Gegen Johanna gewendet: Sie haben dich zu ihrer
 Herrin gesetzt; wohlan Frau Hulda, wirf die Verkleidung ab,
 zeige dich ihnen wie du bist! Zwölfnächten sind vorüber, laß
 uns nicht säumen den Zug anzutreten. Er hatte sich auf die
 Laubgehänge der Umfriedigung geschwungen, und wiegte sich
 lachend auf ihnen; ein scharfer Glockenklang ließ sich vernehmen;
 ein weißes Lustroß kniete vor Johanna nieder, sie schwang sich
 auf; der auf den Gewänden schaukelte sich immer heftiger, und
 hub an, die Synobalgallopade zu pfeifen. Sofort begannen alle
 Anwesenden in der Tarantela sich zu drehen; schneller und im-
 mer heftiger wurde die Mensur, heftiger und heftiger das
 Drehen; die Ziehkraft mochte die Fliehkraft, durch den überra-
 schen Rhythmus geweckt, nicht ferner mehr bemeistern. Die
 Tanzenden erhoben sich vom Boden, Hulda an der Spitze, die

Stuhlherren nach ihrem Range, dann die Andern; die Einen wie auf zweibeinigen Pferden reitend, die Andern wie an Käder gebunden in krausen Rablinien sich bewegend; andere kopflos hinlaufend, die Schenkel auf den Achseln tragend. Die Abgeordneten der Berliner Interessenten waren dabei als die flüchtigsten immer den Andern voraus; die sächsischen Wieder männer aber keuchten nur als fette Ortolane mühsam nach. So ging der Zug, wie eine Wasserhose gestaltet, durch alle Spinnstuben hindurch; verwirrte alle Rocken, die er nicht abgesponnen fand, ritt als Nachtmar die Kofse in den Ställen zu Schanden, und leerte Becher und Schüsseln. Wie der Landschaden über Wege und Straßen dahin fuhr, Hulda oben an der Spitze, ihr Heergefolge überschauend; da hörte man aus dem Wirbel der Ziehenden den mystischen Chor erschallen:

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche
Hier wird's Ereigniß;
Das Unbeschreibliche
Hier ist es gethan;
Das ewig Weibliche
Zieht uns hinan.

Die Wasserhose zog in den Venusberg im Bandalenland, und die Steinhüre wurde hinter ihr zugeschlossen.

Finis.

Ende des Fastnachtsspieles.

Erkundigt man sich, nun diese Divina comedia in Dampf und Dunst mit einer ordentlichen Heirath abgelaufen, bei den vernünftigen Leuten, die dem ganzen Aufzuge mit Verdrusse zusehen: wer in aller Welt hat doch diese Masse von Thorheit aus allen Winkeln Deutschlands auf einen solchen Haufen gefehrt, daß sich, nun die Winde ihn aufgejagt, das Licht des Tages am hellen Mittag verfinstert? dann erhält man die Antwort: Kein Anderer wieder als der wohlbekannte Hauscobold, der seit langer Zeit in der deutschen Mischelei, die ganze Welt beunruhigend, sich eingenistet. Der bockbeinige Kerl hat auch

wieder diesen schönen Handel, wie so viele zuvor schon angerichtet. In der letzten Zeit hat er gar vieles von seinen Silberflotten unter der Nationalflagge auf dem Meere, und von großen Barren aus seinen Goldbergen sich vorgeeschwast, was wie gewöhnlich beim ersten Thauwetter zerronnen. Darüber ist er wild geworden und melancholisch; und hat eine Belle hingehorcht, auf das, was sich um ihn herum zugetragen. Da hat er dann viel reden und zanken hören von religiösen Dingen, von der Kniebeugung, dem Gustavodolphsvereine, dem Jesuitensiegel, und hat gleich nach seiner Weise sich dafür portirt. Seine Gelehrten, auf die er große Stücke hält, haben ihm zugeredet, er müsse einmal wieder recht als ein Deutschmann sich zeigen; und seine Theologen haben ihn versichert, es sey jetzt hohe Zeit, daß er sich kleide in das Gewand des Königs David, und nach Schleuder und den Bachsteinen gegen den römischen Goliath greife. Da ist er dann halb gähnend und griefgrammend an die Lade gegangen, und hat seinen alten Staat mit der Halskrause herausgenommen, und die Schaben und die Motten herausgeflopft. Aber das Ungeleser hatte, als er näher zusehen, großen Schaden angerichtet; und er schaute, als er sich angepust, schon ganz zornig aus den vielen Löchern heraus. Nun ist zum Unglück das Wallfahrten der Rheinländer angegangen, und da hörte er nun viel erzählen: wie das Kleid schon 1800 Jahre alt, noch so stattlich im Stande sey; wie gut es sich ausnehme, und wie große Dinge die Rheinländer davon hielten; und wie Manche bei der Berührung gar Wunderdinge erfahren. Da hat er Alles für eine boshafte Satyre auf seinen übeln Aufzug gehalten, und nun ist ihm die Wildheit erst recht in den Leib hineingefahren. In solchen Fällen aber ist er wie ein Rehbock, der, im Grünen aufgewachsen, in der Cultur gezähmt werden soll. Wird der gereizt, dann schaut er erst schief, darauf fangen die Augen sich schnell zu bewegen an; wenn sie aber erst zu rollen begonnen, dann ist er nicht ferner mehr Meister seiner selbst, es zuckt ihm in allen seinen Gebeinen, und er kann nicht ruhen, bis er im Sprunge den

Stoß applizirt. So ist es denn auch diesmal ihm ergangen; sie haben ihm so warm gemacht, daß er gegen alles, Steine, Bäume, Wände und Mauern wüthend angerannt, und zum einen Horn, das er längst schon abgelaufen, auch das andere zugefeßt. Um ihn wieder zu beruhigen, müßte man seine Gedanken auf einen andern Gegenstand zu richten suchen. Es würde daher sehr calmirend seyn, wenn sie in Berlin das Ehegesetz neuerdings wieder publiciren wollten. Denn das ist einmal eine große Antipathie für ihn, wie er im vorigen Jahr bewiesen, als man ihm das Papier, schwarz auf weiß damit beschrieb, vorgehalten. Gott sey ja die reinste Liebe, also urtheilt er, die Creatur ihrerseits könne nach keinem besseren Ziele streben; wie wolle nun ein Mensch sich herausnehmen, diesen Trieb zu beschränken. Für die Ehe gelte ja als einziges Gesetz, was sie beim Gustav-Adolph-Vereine als das Ihrige proclamirt: Princip und Zweck seyen weltbekannt und gleich für Alle, dazwischen aber müßte der Liebe mit voller Freiheit nachgegangen werden, begreiflich mit gegenseitiger Einwilligung. So habe, sagte er, die Sitte bei den höheren Ständen es schon längst, zu allseitigem Belieben eingeführt, die Sitte gehe aber dem Gesetze vor. Darauf hat damals das Gesetz vor der Sitte die Flucht genommen; es könnte aber jetzt zur rechten Stunde wiederkehren, um eine kleine Diverfion zu machen. So sehr ist ihm der gesetzliche Freiheitsdämpfer zuwider, daß, als jüngst die schlesische Synode in Breslau sich versammelte, und er neuerdings Verdacht gefaßt, es möge dort von diesen con Sordini die Rede seyn, der Jorn ihm sogleich in die Gebeine gefahren; und er ohne Verzug gegen die ehrwürdige Gesellschaft sich in die erste Position gesetzt. Schon kreuzten sich bei ihm unter einem bedenklichen Winkel die Augenachsen; schon zeigten sich vereinzelte Kreisungen und Rouladen um seine Augäpfel her, die bange Befürchtungen in den Bedrohten erweckten; also daß sie bei Mondschein über die Strasse gehend, des Friedens wegen sich immer auf der Schattenseite hielten. Sollte dies sonst probate Mittel als ableitende Fontanelle aber der bösen Säfte

nicht Meister werden, dann bleibe freilich kein anderes Auskunftsmittel übrig, als den Narrenschneider von Hans Sachs auf einige Zeit zur Hülfsleistung zu erbitten. Der, wenn es mit dem Kaiserschnitte ihm gelungen, würde sich höchlich verwundern über das Nest fröhlicher, munterer Cumpane, das er dort beisammensäube; und wie sie da drinnen bei fröhlichem Gelage pauken und trompeten und bankettiren, und dann dazu lustig die Schellenkappen schütteln. Aber er müßte aufpassen, daß ihm der Narrenkönig, der Hoffartsnarr nicht entschlüpfe; sonst wäre die ganze Sache doch wieder gar vergebens. Der nämlich kann sich einmal klein machen wie der Däumling, und sich ducken und demüthig thun, daß man scharf zusehen muß, um ihn nur etwa an einer Ohrenspitze noch zu erkennen. Ein andermal kann er sich groß machen wie die Seeschlange der Nordamerikaner, oder breit wie das Thier Krake in den nordischen Meeren. Greift er nun nicht zu rechter Stunde mit der Zunge zu, und weiß ihn wohl zu packen; dann hilft Alles nichts, und er tobt und toht und in allen Ecken des Vaterlandes herum; vom Leutoburger-Walde bis nach Lihauen hin, wo die letzten Sprossen des urweltlichen Geschlechts der Aueschsen noch ungehen.

So ist es um den ehrlichen Sancho Panza bestellt? was aber hat seinen Herren und Führer, der doch weiter sieht, und sich die Dinge bekens überlegt, den edlen Ritter von der Mancha, zu diesem abentheuerlichen und hoffnungslosen Zug bestimmt? Ja, der hat vielfach über die Weltgeschichte und den Lauf der Dinge vom Ursprung her nachgedacht, und hat es glücklich ausgefunden, wo der Haß gelegen, und warum es nie recht fort gewollt mit der Welt und dem menschlichen Geschlecht: Es ist nämlich vom Anfang herin zu viel Positivität im ganzen Weltbau gewesen, die ihren Ursprung in der zu großen Präponderanz des Baumeisters gehabt. Da nun ist er nach vielem Nachgrübeln darauf gekommen, wie dem abgeholfen werden könnte: man dürfe nur dem vermeintlichen Geist größeren Einfluß gestatten, damit er dem ewigen Jocherren mit seinem

Kein eine Opposition entgegenseze; und so zwischen Bejahung und Verneinung endlich einmal die rechte Ordnung sich in der Mitte finde. Unsere Ueberflugen sind bei ihm zur Schule gegangen, haben den Gedanken vollkommen ausführbar gefunden, und bemühen sich nun aus allen Kräften durch Realisirung desselben der hinfälligen Welt wieder aufzuhelfen. Läßt sich daher in diesem oder jenem Winkel etwas von Religion, Erhebung, Begeisterung, Gottesfurcht oder dergleichen verspüren! gleich denken sie, da sey wieder das alte Uebel im Anzuge; werde ihm nicht schnell gewehrt, dann müsse sich aus diesem Funken bald ein Brand entzünden, den alle Wässer auf Erden nicht zu löschen im Stande seyen. Schnell wird also in Zeiten das kühlende Raß hinzugefahren; der Glaube wird mit Unglauben, die Gottesfurcht mit Gottlosigkeit gelöscht, die Erhebung durch angehängte Gewichte niedergehalten, die Religion aber durch einen kühlenden Ueberschlag gedämpft. Beispiels halber wollen wir nur berühren, was eben die eifernden Blätter uns aus Würtemberg berichten. In Tübingen hatten solche inflammatorische Symptome sich kund gegeben; der Ultramontanism hatte mit einer Plethora gedroht, man konnte selber sich nicht erklären, wie es zugegangen; sich zwar wußte man schuldlos, der Grund des Uebels mußte in die herrschende Witterungsconstitution zurückgehen. Wie dem nun sey, dem Unfug mußte gewehrt werden mit aller Macht. Kein kräftigeres Mittel, um das Gift zu sättigen, als die Pharmacopöe, als der corrosive Sublimat des Junghegellanism; also wurde dieser, mit ästhetischem Syrup verflüßt, dem gefährlich Kranken eingegeben. Aber die Dosis war zu stark ausgefallen, es folgte Speichelfluß; der Verneinung wurde zu viel im Kranken, die Symptome deuteten auf Auflösung nicht bloß des Leibeslebens, sondern auch des Künstigen. Die Glocken begannen nun von selbst zu läuten, der Kranke wurde im Fackelzuge mit der letzten Wegzehrung versehen, die Prediger der Residenz begannen die Leichenrede, bedauernd: daß während der stärkere Feind drohe, dieser Sterbefall die gemeinsame Sache nur beeinträchtigen könne.

Unterbeffen wurde von der Facultät der Fanghund der verschluckten Kaze nachgesendet, Hund und Kaze amortisirten sich gegenseitig, beim Aesthetiker wurde als verzeihlich erkannt, was beim Theologen nicht gut angehe; die angefangene Untersuchung wird die Sache vollends clarifiziren, und die rechte Temperatur zwischen Ja und Nein wieder herzustellen suchen. So ist es denn auch in der Wallfahrtsache ergangen. Das Volk im Norden, dem aus früherer Zeit noch einige Erinnerungen und Gewohnheiten geblieben, wurde seither in einem die Augen schonenden Dämmerlichte gehalten, damit es nicht grübelnd würde, und sich allzu sehr vertiefte. Da kam der Auflauf am Rheine, und es stand zu befahren, jene alten halb träumenden Erinnerungen würden, von dem Lärm geweckt, und schärfer, als es gut seyn mögte, um sich sehen. Da mußte nun die aufgestörte Aufmerksamkeit durch irgend etwas Anderes beschäftigt werden; und die eclatante Bejahung gedeckt und bemäntelt durch eine gleich brillante Verneinung im Contrapunkte. Die Sache ist für Kenner nicht zum Besten ausgefallen. Es hängt immer den Hervorbringungen des verneinenden Geistes ein Makel an, der sie nicht recht gedeihen und zu vöuligen Kräften kommen läßt; so daß am Anfang wie am Ende der stolze Gegner immer Recht behält. Man weiß, was das Märchen darüber erzählt. Gott der Herr hatte alle Thiere erschaffen, und sich die Wölfe zu seinen Hunden ausgewählet; blos die Geis hatte er vergessen. Da richtete sich der Teufel an, wollte auch schaffen, und machte die Geise, mit feinen, langen Schwänzen. Wenn sie nun zur Weide gingen, blieben sie gewöhnlich mit ihren Schwänzen in den Dornhecken hängen; da mußte der Teufel hineingehen, und sie mit vieler Mühe losknüpfen. Das verdross ihn zuletzt, war her und biß jeder Geis den Schwanz ab, wie noch heut des Tags an den Stümpfen zu sehen ist. Nun ließ er sie zwar allein weiden, aber es geschah, daß Gott der Herr zusah, wie sie bald einen fruchtbaren Baum benagten, bald die edeln Reben schädigten, bald andere zarte Pflanzen verderbten. Dies jammerte ihn, so daß er aus Güte und Gnade seine Wölfe dran

hepte, die dann die Geiße, so da gingen, bald zerrissen. Wie der Teufel das vernahm, trat er bald vor den Herrn und sprach: Dein Geschöpf hat mir das Meine zerrissen. Der Herr antwortete: was hattest du es zu Schaden erschaffen? Der Teufel sagte: ich mußte das, gleichwie selbst mein Sinn auf Schaden geht, konnte, was ich erschaffen, keine andere Natur haben, und mußst mir's theuer zahlen. Ich zahle dir's, sobald das Eichenlaub abfällt, dann komm, dein Geld ist schon gezählt. Als das Eichenlaub abgefallen war, kam der Teufel, und forderte seine Schuld. Der Herr aber sprach: in der Kirche zu Constantinopel steht eine hohe Eiche, die hat noch alles ihr Laub! Mit Loben und Fluchen entwich der Teufel, und wollte die Eiche suchen, irrte sechs Monate in der Wüstenei, ehe er sie befand, und als er wieder kam, waren dertweil wieder alle andern Eichen voll grüner Blätter. Da mußte er seine Schuld fahren lassen, stach im Jorn allen übrigen Geißen die Augen aus, und setzte ihnen seine eigenen ein. Darum haben alle Geiße Teufelsaugen und abgebissene Schwänze, und er nimmt gern ihre Gestalt an.

Die Rheinländer insbesondere, und die Katholischen im Allgemeinen, lassen noch nicht ab von den vernünftigen Leuten auf der Gegenseite, an die sie sich gewendet, und fragen weiter: was haben wir mit diesen euern weißblutigen Phantasten zu schaffen, was haben sie mit uns zu schaffen? Diese sogenannten sächsischen Vaterlandsblätter, als die preussische Regierung sehr löblich der Wallfahrt ihren natürlichen Lauf gelassen, haben in dieser vernünftigen Maasregel, nur eine, wie sie sagen, unendlich weit ausgebehnte Concession gesehen. „Der Staat brauche durchaus nicht, also lassen sie sich vernehmen, die Religion in der Weise frei zu lassen, daß er sich große Aufzüge ansehehalb der gottesdienstlichen Gebäude gefallen läßt. In Frankreich, fahren sie fort, sind gesetzlich die Professionen verboten; wie wohl wir erleben, daß man sogar öffentliche Affenspiele bei denselben zu erzwingen weiß, weil man gewisse dämonische Kräfte befriedigen will, und nicht zum Kampfe her-

ausfordern mag. Wie, diese siebenmal gebrannten Thoren, glauben also wirklich, die Katholischen würden sich, wie es in Frankreich in Folge einer blutigen Revolution geschehen, in ihre Kirchen einsperren lassen; bloß dem Teufel zu Gefallen, der in diese seine Engergummenen hineingefahren, und nun Schonung verlangt? Sie äußern ihr Bedauern über die Zerrüttung des Haushaltes der Pilger, die gerade zur Erndtzeit auf die Fahrt gegangen; sie mögen diese Barmherzigkeit bis zu jener Zeit bewahren, wo die zu Grundegerichteten an ihren Thüren ein Almosen von ihnen sich erbitten. Während sie das Martialgesetz verkünden, und Recht, Sitte, Ehre, Wahrhaftigkeit und jedes Schamgefühl während seiner Dauer abrufen; schreien sie fort und fort, wie beim Anfang des dreißigjährigen Krieges: alle die Infamien, die sie übten, seyen ihnen abgendiht; sie hätten sonst immer sich auf der Defensiv haltend, nur mit schwerem Herzen sich dazu entschlossen; aber der Ultramontanismus und der Jesuitismus hätten sie zu dem Extrem getrieben. Man glaubt, das Geheul des bösen Feindes zu vernehmen, der durch Verschwörungen gedrängt, seinerseits alle rächenden Mächte beschwört, ihn den Harmlosen, niemand ein Haarkrümmenden, in seinen wohlverordneten Eigenthumsrechten zu schützen. Dasselbe hat in der Schweiz sich zugetragen. Dort Kocht und brodelt und wallt seit Jahren schon der Zauberkessel, mit allen Götterkräutern der Erde angefüllt; endlich sind auch da die drei Tropfen erschienen, die tagblind machen aber nachsehend; also daß jetzt das ganze Unterreich durchsichtig ist, und man klar erschaut, wie Recht und Unrecht alles eins ist und dasselbe; Ehre nur eine Abart der Schande; die Wahrheit eine Schmarotzerpflanze der Lüge; Muth und Feigheit aber Synonyme. Der Geist dieser Freischaaaren, er ist wie Aphrodite aus jenem Kischann des Kessels hervorgegangen; aber welche idyllische Unschuldsweil hat sich in ihnen aufgethan, daß selbst offizielle und halb-offizielle Blätter in tiefer Rührung sie unter ihre schirmenden Flügel genommen, und durch Allocutionen sie zu ihrem Werke angefeuert. Landeinsicht hat sich in ihnen mit Kammerdauh verbunden,

und so stnd diese Unschuldsvögel gegen die Störenfriede in den Urkantonen ausgezogen, diese schneeweißen Lämmer aber gegen die Brücke von Luzern vorgegangen. Obgleich ohne Galle haben doch die Einen sich erzürnen müssen; obgleich ohne Falsch sind doch die Andern falsch geworden, als sie den Jesuitengräuel angesehen; haben in das Volk blind hineingeschossen, und sind dann davongelaufen, um wieder in ihre Defensivse sich zu setzen; in der sie fort und fort von den gottlosen Urkantonen beunruhigt werden. Die Vernünftigen in den Gebieten dieser Freischaaren, die unter die Stillen im Lande sich eingeschrieben, haben dem Unfuge ruhig zugehört, und den Trostspruch, womit eine Behörde ihr Mitglied gerechtfertigt: an der Eidgenossenschaft sey nichts zu verderben! sich gefallen lassen. Was kümmert das uns, haben sie gesagt; sie werden die Kühnheit nicht so weit treiben, uns eine Pulvertonne zwischen die Knie zu schieben? Es geschieht aber doch, und die Lonne steht. So räumt, heißt es, den Tollkühnen alles Feuer auf die Seite. Das geschieht, die aber kommen, und schlagen dem Langmuth das Feuer aus den Augen, und die Hoffnungsvollen fahren in alle Lüfte. Eben so sitzen die Vernünftigen in Norddeutschland, und strecken sich auf ihren Stühlen; denn sie haben auch unter die Stillen im Lande sich einschreiben lassen, und denken: Kommt die Zeit, daß die Rache umgeht im Lande, dann salben wir die Thürpfosten mit dem Blute des Osterlammes, und der Würgengel wird an uns vorübergehen. Das Schwert, wenn es aber einmal umgeht, wird die Gesalbten wie die Ungesalbten fressen. Es sind auch dort wieder die schwer Getränkten, die sich endlich zur Wehr gesetzt; nie ist ein Gedanke in der Arglosigkeit ihrer Seele aufgestiegen, die Rechte ihrer katholischen Brüder zu verletzen; sie tragen sie vielmehr tief in ihrem Herzen eingeschrieben, und würden sie nimmer antasten lassen, denn sie hegen vor ihrer Ueberzeugung die größte Achtung. Aber die Ultramontanen, die von Anfang heran die arglosen Deutschen überlistet, und ihrer Unbefangenheit das eigene Fabrikat für Gottes Werk aufgeschwätzt, sie sind es, gegen die sie sich erho-

ben. Da haben sie sich nun ein Fabelwerk über Rom und seine Ränke und seine Absichten aufgebaut, über die verschmitzten Pläne, die Jahr aus und ein geschmiebet werden, über den Jesuitengeneral, der dort im Hinterhalte lauert, und nicht abläßt, dem deutschen Philisterlande aufzupassen. Aber die Philistim sind nicht dumm, er verrechnet sich mit ihnen; er meint, sie fürchteten sich vor ihm, aber ganz und gar nicht; es wäre ihm besser, wenn er Furcht vor ihnen hätte, denn sie sind ein kriegerisch Geschlecht, das sich, wie in der Lebensbeschreibung steht, sehr laut schneuzt, und dabei doch immer sehr aufmerksam auf Alles, was vorgeht, um sich sieht. Daß die ganze Pilgerfahrt ein von dort angeführter Handel gewesen, haben sie gleich gemerkt, und ohne Verzug ihre Maafregeln genommen. Anfänglich haben sie klüglich still geschwiegen, dann aber, gerade zur rechten Zeit, ist ihnen die Geduld gerissen, und sie haben keine Rücksicht weiter auf Freund und Feind genommen. Gegen den Ultramontanen sind sie ausgezogen, mit ihm hatten sie es allein zu thun; um aber den zu finden, können sie, wie viel Thränen es sie kosten mag, den Hausfrieden ihrer katholischen Brüder nimmer achten; sie müssen einbrechen in den Versteck, wohin er sich geflüchtet, und säße er im innersten Herzen, sie müssen mit dem Dolche nach ihm sondiren; aller Druck, der dabei unausbleiblich mit unterläuft, alle scheinbare Ungerechtigkeit, alle Verfolgungen, Bosheiten, Gehässigkeiten und Gewaltthätigkeiten, sind nur unvermeidliche Zuthaten zur eifernden Liebe, die sie beseelt, und die alles zugefügte Böse nach Erreichung des Ziels tausendfältig zu vergelten im Stande ist. Anders zu handeln würde eine Gewissenssache für sie seyn, und sie halten sich nicht ermächtigt, in schwächlicher Sentimentalität schonend zu verfahren. Da man die billige Forderung der Auslieferung der Schuldigen ihnen abgeschlagen, sind sie auch ihrerseits zornmüthig geworden; ein Wort gab das Andere, wie es so ihre Art ist, wenn sie sich für siegreich halten, das Letzte immer gröber als das Erste; zuletzt mußten sie die Fehler mit den Stehlern auf den gleichen Fuß zu setzen

sich entschließen. Von der Zeit an haben sie kein Quartier fernerhin gegeben; ohne Ansehen der Person haben sie das scharfe Schwert ihres Mundes geschwungen; was konnte den Erzürrnen die Privatehre eines tabellosen Bischofs gelten, was die Standedehre eines sogenannten Clerus, der sich gegen sie verschworen; was der ganze katholische Quark? Wir erklären ihn rechtlos und vogelfrei, und treten ihn ohne weiteres unter die Füße. So haben die Phylister in ihrer Vogeelsterung sich zugerufen; einer hat immer den Andern überboten, einer immer einen Ton höher als der Andere gekräht, bis die letzte Saite gar zersprungen. So hat diese Kriegsfurie des im Harnisch stehenden Sachsen- und Preußenlandes, der Vernunft, zum Preis und zum unverweklichen Ehrenkränlein des zweiföpfigen Reichsadlers in der Sterblichkeit unserer Zeit gewüthet. Umsonst beriefen die geängstigten Bürger sich darauf, sie hätten ihnen ja kein Wasser getrübt; eben darum, guter Freund! erwidern sie, weil wir Mitleiden mit deiner Unschuld haben, müssen wir wüthen gegen dich, damit du deinen schadhafsten Jahn von Abenglauben los und ledig werdest; darum füge dich in Geduld, erwehrt du dich unserer hilfreichen Hand, dann werden wir dich blinden, und dir mit Gewalt dein Heil aufdringen müssen. Wollt ihr nun etwa auch die ungeschlachte Zubringlichkeit dieser Jahnausbrecher damit rechtfertigen, an Deutschland sey längst schon nichts mehr zu verderben?

Weiter ergoht die dritte Frage, glaubt ihr denn wirklich, Deutschland sey zu dem Grabe kindischgewordener Geisteschwäche herabgesunken, daß es ihm nicht ferner mehr angemüthet werden könne, anders als mit solchen Hossen der Zeit, die ihm kommen soll, entzogen zu gehen? Die Fügungen scheinen nicht der gleichen Meinung zu seyn, vielmehr noch Manches mit ihm vorzuhaben; darum senden sie ihm solche Erßen, damit es in ihnen sich übe, prüfe und bewähre. Aber Gott sei es geklagt, wie hat es sich geübt und geprüft und bewährt? Sollte man nach den Leistungen des Volkes, das sich hier zugehängt, urtheilen, und nach dem Benehmen derer, die sein Thum hehfüllig

aufgenommen, dann müßte man sagen: jammervoll, armselig und zum Verzweifeln kümperhaft. Jegliches Thier, bis zu den untersten Geschlechtern hinab, hat seine untrüglichen Instincte, die es leiten zu seinem Ziele; diese aber haben den ganzen Vorrath, mit dem die Mutter sie ausgestattet, um hohlen, leeren Wortkram verstudiert und durchgetrieben. Die Biene, ihrem eingepflanzten Triebe folgend, sammelt sich um ihren Weisfel; und vollbringt ihr Werk nun in geschlossener Gemeinlichkeit, ohne Mangel und ohne Fehl. Diese aber sind einem Papiere nachgezogen, das der Wind auf der Landstraße mit den Staubwolken hin und her geweht; das, haben sie gerufen, soll unser Weisfel, das soll unser Luther seyn! Nie ist Luthern ein solches Leid geschehen, nie solche Kränkung ihm widerfahren; während dagegen der arme Teufel, durch den Vergleich mit dem Bischof Arnoldi, auch einmal zu Ehren gekommen. Jedes Wort, das Luther damal geredet, vibrirte in der Fülle aufgeregter Gemüthskraft, und das Metall im Charakter des Mannes gab ihm Schwung und elastische Energie. Er konnte in die Irre führen, aber es war wenigstens zu entschuldigen, mit ihm vom rechten Wege auszuweichen. Bei diesem aber zeigt schon Stellung, Wahl und klanglose aufgeblasene Mattheit des Wortes, gänzliche Nullität; die an sie sich angehangen, haben mit ihr in ihren Bettel sich getheilt, und sind selber Nullitäten zweiter Potenz geworden, und mögen sich nun in Marzipan ausbacken lassen, wie sie es mit dem Rode, ihm zum Spott gethan. Um diese seine hohle Mitte her geklümpet, ist der Schwarm nun in die Wildniß gezogen, zu einem hohlen Baume, mit Moder und Verwüstung gefüllt, wie so häufig in dieser Zeit, und hat dort sein leeres Wespenneß, wieder aus Papier geflebt, ausgebaut. Dort hat auch Einer geseßen, dessen Drangsal der Eölibat gewesen, und der nur ganz einfach darauf gesonnen, wie er von ihm mit guter Gelegenheit loskommen möge. Da sind sie mit ihrem Enthusiasm auch über ihn hergefallen, und er hat sich ihnen lassen müssen; auf die Gefahr hin, ist er noch bei gutem Verstande ein Thor, und ist dieser schon etwas

schadhaft, ein completer Narr zu werden. Sie aber räuchern nun ihren Delgößen fort und fort, und besalben ihm den stummen Mund mit immer frischer Butter, um ihn zum Reden zu bringen. Wahrlich, die Fügungen haben es mit Deutschland gut gemeint, als sie ihm diese Wallfahrtsgeschichte hingeworfen; es sollte sich an ihr in Besonnenheit fassen, ordnen und in seinem Verhalten sich bemeistern lernen, damit es einst im ersten Spiel der Geschichte und auf den Schlachtfeldern bestehen könne. Sezen wir nun den Fall, statt jener ruhigen Pilgerschaaren, die vom Rheine moselaufwärts zum heil. Rothe gewallfahrtet, habe ein feindliches Heer in entgegengesetzter Richtung moselabwärts gegen den Rhein eine Kriegsfahrt angestellt, und das deutsche Heer hätte sich ihm gegenüber ohngefähr also gehalten, wie die deutsche Presse und ihre Abonnenten und die Unterzeichner der Adressen, welches würde der Ausgang des Feldzugs gewesen seyn? Ohne Zweifel derselbe, den wir in den Feldzügen Napoleons so oft gesehen, nur, da seither alle Dimensionen sich verkürzt, rascher noch und entscheidender. Glaubt ihr wohl, all dieser matte, abständige, in Worten sprudelnde, in Thaten lendenlahme fingirte Enthusiasm, all diese oratorischen Exerzitten halbverrückter Candidaten des Predigtamtes, alle diese Schulfuchserien lächerlicher Pedanten, all dieser überkochende Phrasenschaum halbverbrannter Gehirne, all diese abgeschmackten rhetorischen Variationen eines noch abgeschmacktern Thema's, würden eine feste Wagenburg um sie her gebildet haben, die der Feind zu ersteigen sich gescheut? Meint ihr, er hätte durch euer prahlerisches Siegsgepränge, das ihr, ohne den Feind auch nur gesehen zu haben, abgehalten; durch die gegenseitige Affecuranz aller Lügen und Thorheiten und Einbildungen und vorgefaßten Meinungen und Illusionen, denen ihr euch hingegeben, durch diese Selbstbethörung, in der ihr euch unsiegbar wähnt, sich abhalten lassen, durch all diesen Schein und Rauch und Qualm durchzudringen, und nach dem Kern in der Mitte mit des Schwertes Spitze zu suchen? Glaubt ihr, er werde durch euere lügenhaften Bülletins, durch euere Ueberschwenglichkeiten, euere lächerlichen Pleonasmen sich täuschen lassen; glaubt ihr, er werde den seichten Graben, den ihr zwischen Wahrheit und Irrthum gezogen, nicht überspringen; er werde euer Nichtwissenwollen respectiren, und wenn ihr euch und den Euern alle andringende Wahrheit aufs sorgfältigste vertuscht, auch sich selbst und seine Uebermacht von euch vertuschen lassen? Mit Nichten, es würde gehen, wie es so oft gegangen, aber nicht am Riemen würde ein solches gespenstisches Heer sich sammeln, sondern um die Erde würde es wie im Sturm gejagt. Dann kommen wieder die Zeiten, wie wir

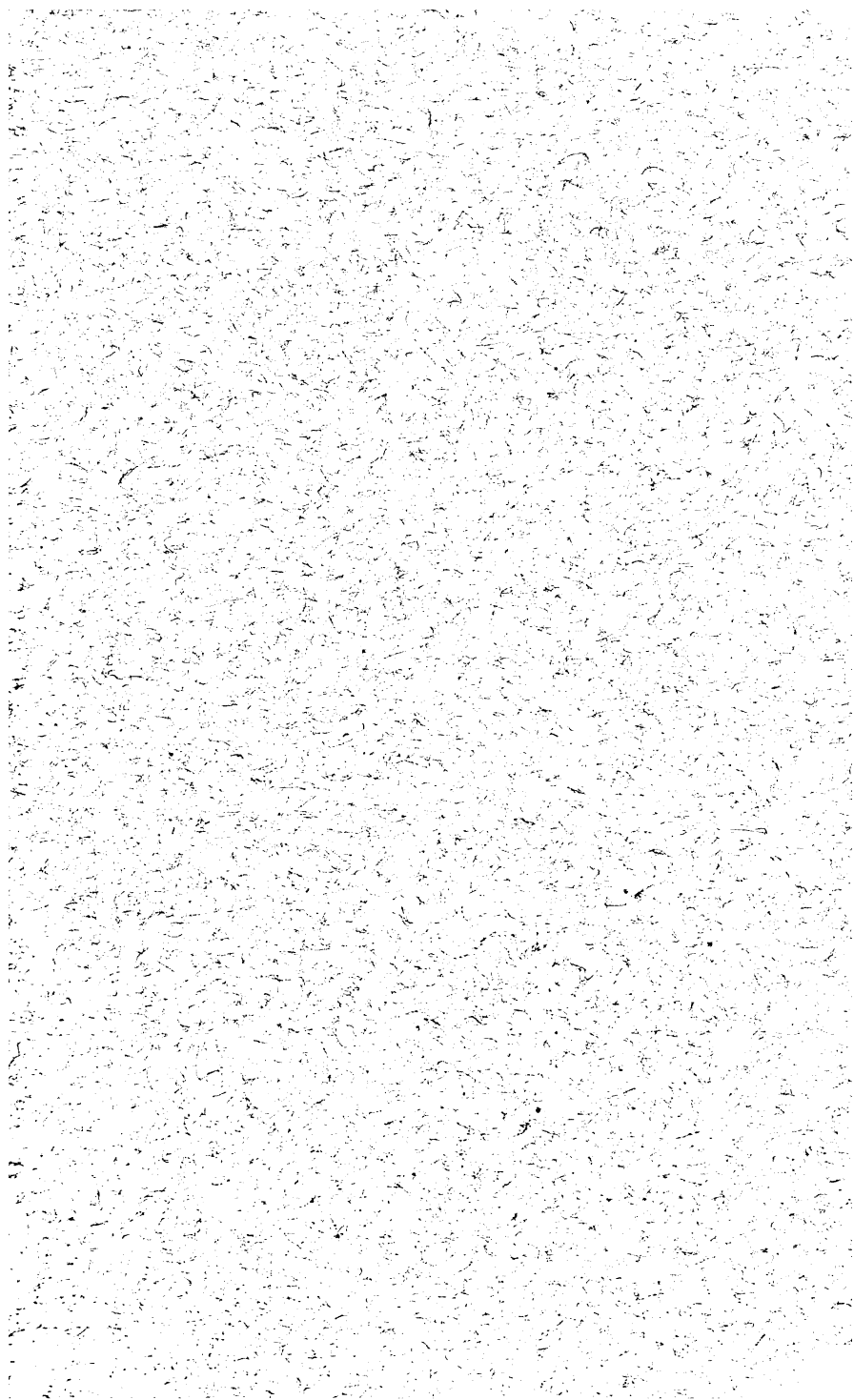
ste schon gesehen, die Zeiten des Inſichgehens; da die Aufgeblafenheit geborſten, und das innere blähende Gas entwichen, würde die leere Hülſe ſchnell zuſammenschrumpfen, unſere Sünden würden ſich zu Haufen um uns ſammeln, alle Schlechtigkeiten und Treuloſigkeiten, die wir geübt, würden uns Vorwürfe machen, wir würden wieder in uns gehen, mit Zerknirſchung an die Bruſt ſchlagen, und in unſerer Verzagtheit wieder mehr als nöthig und zuträglich wäre, uns reumüthig bezeigen. Aber an wen der Himmlischen ſollten wir dann uns wenden, gegen welchen unter Allen haben wir in unſerer Verrücktheit nicht geſrevelt, welchem unter Allen würde unſere geheuchelte Reue nicht als ein neuer Frevel nur erſcheinen? Darum müſten wir verzweifeln, wenn die geſammte Nation, in einen ſolchen weſenloſen Dunſt verfahren und zerſtoßen, an allen dieſen Verkehrtheiten ſich theilhaftig hätte. Dem iſt aber in keiner Weiſe ſo, katholiſch oder proteſtantiſch, es iſt ihr ein maſſenhafter Kern unversehrt geblieben, den jene Dunſthülle nur umwickelt und zu Zeiten verhüllt; in dieſer treiben ſich die flüchtigen Schemen, die luſtigen Meteore um, wie dergleichen in dieſem Augenblicke an uns vorüberzieht; in den Tiefen des Volkes aber verbergen ſich alle die conſervativen Inſtincte, um in Zeiten der Gefahr, wie wir das einmal ſchon geſehen, rettend und wiederherſtellend einzuschreiten.

Alſo nochmal, da wir bei Sinnen ſind, laßt uns die Thoren ertragen. Die rheiniſchen Völker haben im ganzen Verlauf der Sache bis zu dieſem Augenblicke, wo Cöln in ihrem Namen mit einer That und ein Biſchof mit einer Rede das Wort ergriffen, ſich wohl gehalten; ſie haben die Rache für die Unbill den Fügungen anheimgeſtellt, und dieſe haben den Compromiß angenommen, und ihn ſchon vollkommen erfüllt. Erbarmungslos ſind ſie, wie eine Art von tragischem Schickſal durch den Rumor gegangen; mit kalter Ironie haben ſie die Geſchäftigen, ſie gewähren laſſend, unſichtbar ihrem Ziele zugelenkt, dort angekommen iſt der Bombaſt geplatzt, und das ganze, leere Bemühen dem Lächerlichen preisgegeben. Die Rheinländer, indem ſie darin ihre volle Genugthuung erlangt, mögen daraus abnehmen, wie verhaßt den höheren Mächten Uebermuth und Hoffart iſt, und wie empfindlich ſie die zu züchtigen wiſſent, die auf ihnen ſich betreten laſſen, und ſie werden in aller Beſcheidenheit ſich dieſes ihnen vergönnten neuen Siegs gebrauchen. Haben ihre Gegner alle Billigkeit verlegt, ſie dürfen dadurch ſich nicht abwendig machen laſſen, ſie ſelbſt ihrerſeits fort und fort zu üben, haben jene zu ihrer ewigen Schmach Recht und Gerechtigkeit mit Füßen getreten, das ermächtigt ſie nicht, ſich auch ihrerſeits darüber hinauszusetzen; haben jene als gänzlich unverträglich ſich gezeigt, wohl, ſie mögen ſie ausſtoßen, und ſie ſind ausgeſtoßen,

aber sie müssen darum nicht ablassen; jenem Kernhaften hinter dieser Schaale zuzuhalten, und mit ihm geeinigt zu bleiben, weil sonst kein Heil wäre für das gesammte Ganze. Die katholischen wie die protestantischen Völker insgesammt, indem vor ihren Augen seit drei Monaten diese Frage der Reformation sich aufgeführt, haben dadurch einen Maasstab gewonnen, was sie von dieser historischen Erscheinung zu denken haben. Sie können es nun mit Händen greifen, wie es damat zugegangen; welcher Grad von Wahrheit den maaslosen Angriffen auf die Kirche eingewohnt, was von der Oppositionsliteratur zu halten; welches Urtheil über den Ablasspöktakel zu fällen; was sie über die Haltung der Fürsten und Mächtigen zu denken haben und mehr dergleichen. Alle, die damat dafür oder dagegen wirksam gewesen, sie wandeln, in verkleinerten Dimensionen, jetzt als lebende Personen unter ihnen um, Tezel als Bischof Arnoldi, Luther, Hus, Carlstadt, Zwingli, Calvin, sie alle haben ihre Pendanten, die noch umgehen, sie können forschen, überlegen, vergleichen; es ist als seyen sie in jene Zeiten zurückversetzt, und mehr noch als das, denn die drei Jahrhunderte sind dem Urtheile nicht verloren, noch auch die nahe Zukunft, die ihnen vor der Thüre haltend, um Einlaß bittet. Sie können also ein ruhiges, unparteiisches, auf den Augenschein sich gründendes Urtheil fällen, was in historischen Dingen so selten dem urtheilenden Verstande sich so günstig fügt, daß er im Besitze aller Acten zugleich den Fall noch einmal vor dem schauenden Auge sich wiederholen sieht. Benutzen sie nun die günstige Gelegenheit, schöpfen sie ein besonnenes und gerechtes Urtheil, und thun sie darnach, wie sie sollen, dann wird es ihnen zum Heil gebeden. Sie dürfen dann nicht zagen, wenn sie noch einmal nach dem Verlaufe eines Menschenalters vor die wieder erscheinenden Symbole geladen werden, um die Schicksale Deutschlands zu erfahren. Vor vielen Jahrhunderten hat der erste Wurf des Würfels zwischen Pöpst und Kaiser entschieden. Der Zweite hat den Königen und den Fürsten des einen oder des andern Bekenntnisses gegolten. Jetzt sollte er zwischen den Massen entscheidend in die Mitte treten. Aber wie drohend auch jetzt seine Augen nach Osten oder Westen blicken, wie sehr Vernunft oder Unvernunft, Seyn oder Nichtseyn auf dem Spiele zu stehen scheinen, bis dahin hätte Alles sich von selbst gefügt, und würde sich zum Besten legen. Gott hat Deutschland viel und oft gezüchtigt, aber er wird nicht von ihm lassen!

München, den 25. Jänner 1845.

70712528



1875

Tr. 54/69.014